Madame

Alphonse Daudet

gewidmet.

Die Brüder Zemganno.

Roman aus dem Zirkusleben

von

Edmond de Goncourt.

Deutsch von Signor Domino.

Berlin 1892.

S. Fischer.

Vorwort.

Man kann ein „Assommoir“, ein „Germinie Lacerteux“ veröffentlichen und damit einen Theil des Publikums erschüttern, aufrütteln, entflammen. Ganz recht; allein ich für mein Theil sehe in dem Erfolg dieser Bücher nur glänzend gewonnene Vorpostengefechte, während die Hauptschlacht, die den Sieg des Realismus, des Naturalismus, der wahren „Zeichnung nach der Natur“ auf literarischem Gebiet, entscheiden wird, nicht auf dem Terrain geschlagen werden wird, das die Verfasser dieser beiden Werke zum Schauplatz derselben gewählt. An dem Tage erst, an welchem die grausame Analyse, die mein Freud Zola und, wie ich wohl sagen darf, auch ich der Darstellung des Lebens und Wesens der unteren Stände zu Grunde gelegt, von einem begabten anderen Autor wieder aufgenommen, diesmal aber der Schilderung der Männer und Frauen „von Welt“, der Leute auf der Höhe der Bildung und der bevorzugten Stellung gewidmet sein wird — erst an diesem Tage ist es, wo der Klassicismus und sein Zopf der Vernichtung heimfallen wird.

Diesen realistisch schildernden Roman „von der eleganten Welt“ zu schreiben, war mein und meines verstorbenen Brudes steter Ehrgeiz. Der Realismus, um mich dieses landläufigen Ausdrucks zu bedienen, hat sicherlich nicht zur alleinigen Aufgabe, nur Das zu

schildern, was niedrig ist, was abstößt; er ist auch dazu in die Welt gekommen, um in künstlerischen Federzügen das Erhabene, das Schöne, das uns angenehm Berührende wiederzugeben — uns ferner auch Avers und Revers der gesellschaftlich Höhergestellten und Reichen zu zeichnen: und zwar dies in den Ergebnissen eines eingehenden, gewissenhaften, nicht eines blos conventionellen oder eines erdichtenden Studiums des Schönen — einem Studium durchaus gleich demjenigen, welches die neuere Schule just eben in den letzten Jahren bezüglich des Häßlichen angestellt hat.

Aber, wird man mir sagen, weshalb haben Sie einen solchen Roman nicht geschrieben, nicht wenigstens den Versuch dazu gemacht?

Weshalb nicht? Je nun — wir unsererseits, wir haben mit dem Plebs angefangen, weil das Weib und der Mann aus dem Volke, dem Naturzustande und der Urwüchsigkeit näherstehend, einfache und wenig complicirte Geschöpfe sind, während der Pariser und die Pariserin der Gesellschaft, diese Brennpunkte der Uebercivilisation, deren vielfach zusammengestückelte Eigenartigkeit ganz aus lauter einzelnen Nüancen, aus lauter Mittelfarben, aus lauter undefinirbaren Nichtsen gleich den koketten, nüancirten Nichtigkeiten, aus denen sich der Charakter einer distinguirten Damentoilette zusammensetzt, besteht — sie erfordern Jahre der Zeit, bis man sie durchdringt, sie ergründet, sie erlauscht und erhascht — und man sei überzeugt, das Genie keines Romanciers, und wäre es das höchste, wird je im Stande sein, von diesen Leuten der Salonwelt ein wirkliches Bild zu geben — nach den Erzählungen etwa guter Freunde, die für ihn in der Gesellschaft die Forschungsreisen gemacht!

Alles um diesen Pariser, diese Pariserin her ist nur langsam, schwierig, auf diplomatisch mühevollem Wege zu ergründen. Das Innere eines simplen Arbeiters,

einer Arbeiterin, liegt nach dem ersten Besuch klar vor dem Auge des geschickt Beobachtenden; bei einem pariser Salon ...... ah, man muß die Seide seiner Fauteuils abgenutzt haben und seinem Polysander oder seinem übergoldeten Holz auf das Allergründlichste die Beichte abhören, um ihm in die Seele zu blicken!

Die Männer und Frauen, die sich in ihm bewegen, ja selbst die Schauplätze, der ganze gesellschaftliche Boden, auf dem sie leben, können sich daher nur auf dem Wege eines gewaltigen Aufgebotes von Beobachtungen dem Auge in ihrer wahren Gestalt darstellen, auf dem Wege zahlloser Wahrnehmungen, die man mit dem raschen Blick des schärfsten Lorgnons erhascht, der Zusammenbringung einer ganzen Sammlung menschlicher Beläge — ähnlich den Haufen von Gestalten, Gesichtern, Scenen, die nach dem Tode eines Malers in seinem Skizzenbuch die ganzen Studien seines Lebens repräsentiren. Denn, sprechen wir es hier laut aus, die lebenden Beispiele in der Wirklichkeit eben sind es, die gute Bücher machen: die Bücher, in denen wirkliche Menschen auf ihren Beinen stehen.

Jener Roman, der sich in der vornehmen Welt, in der „Gesellschaft" abspielen müßte und zu welchem man langsam und mit minutiösester Sorgfalt die fein nüancirten, schwierig erhaschbaren Detais zusammenzutragen hätte — ihn zu schreiben, gab ich nach dem Tode meines Bruders auf, besiegt von der Unmöglichkeit, alles zu ihm Erforderliche allein zu vollbringen. Ob ich ihn noch einmal wieder aufnehmnn werde — es würde der Roman sein, den ich lieber als irgend einen veröffentlichen möchte — aber in meinem Alter? Es ist wenig wahrscheinlich ..... und dieses Vorwort hier hat den Zweck, den Jüngeren zu sagen, daß der Sieg des Realismus nur auf jenem Gebiet und eben nur auf ihm zu erringen ist, nicht in der Schilderung

von Plebs und Pack, die durch das darüber Gebrachte abenutzt ist.

Was die „Brüder Zemganno", den hier vorliegenden Roman betrifft, so ist derselbe ein Versuch von mir zur Schilderung einer poetischen Wirklichkeit.*) Die Leser klagen über die heftigen Gemüthsbewegungen, welche ihnen die Schriftstelleller der Gegenwart mit ihrem brutalen Realismus verursachten; sie haben keine Ahnung davon, daß Diejenigen, welche diese Realität zeichnen, in anderer Weise oft selbst genug darunter leiden, oft selst auf Wochen hin nervös krank von den geistigen Wehen, die mühselig und schmerzvoll dem Buche das Leben gegeben. Nun wohl; auch ich fühle mich einmal müde, nervös, krank von der heißen, beängstigenden Arbeit meiner anderen Bücher, in einem Seelenzustande, wo die zu wahre Wirtlichkeit auch mich abstieß — auch mich einmal! — und ich schuf diesmal Dichtung im Verein mit Wahrheit, Traum verwoben mit Erinnerung.

Edmond de Goncourt.

*) Hinsichtlich der Wirklichkeit, der thatsächlichen Verhältnisse, die ich um die Fabel des Buches gruppirt, schulde ich lebhaften Dank Herrn Franconi, Herrn Léon Sari und den Brüdern Hanlon Lee, die nicht nur die gewandten Gymnastiker sind, welche ganz Paris mit seinem Beifall überschüttet, sondern die auch von ihrer Kunst und über ihre Kunst wie Künstler und wie Gelehrte zu sprechen wissen.

Die Brüder Zemganno.

I.

Auf freiem Felde, am Fuße eines Weichbild-Grenzpfahls, der sich an der Wegkreuzung erhob, durchschnitten sich vier Straßen. Die erste, die an einem Schloß im modernen Styl Ludwigs XIII. vorüberführte, zog sich in weiten Krümmungen zu dem Gipfel eines steil ansteigenden Berges hinauf. Die zweite, mit Nußbäumen besetzt und nach etwa 20 Schritten in einen gewöhnlichen Feldweg übergehend, verlor sich zwischen Hügeln, deren Abhänge mit Weinstöcken bepflanzt und deren Gipfel Brachen waren. Die vierte, die sich an Steinbrüchen entlang zog und durch Eisenflechtwerk zum Durchsieben des Sandes und rumpelnde Schuttkarren auf zerbrochenen Rädern fast gesperrt war, führte über eine Brücke, die von den darüber fahrenden Fuhrwerken dröhnte, zu einer kleinen Stadt, die sich amphitheatralisch auf Felsen erhob und durch einen breiten Fluß abgesondert wurde, dessen eine Krümmung, sich durch Obstplantagen hindurchwindend, den äußersten Rand einer Wiese bespülte, die sich bis zu der Wegkreuzung erstreckte.

Vögel schossen raschen Fluges an dem noch vom Sonnengold erglänzenden Himmel dahin, kurze Rufe

ausstoßend, kleine schrille „Gutenachts". Kühle senkte sich auf die Schatten der Bäume und ein leises Violett auf die Furchen der Wege. Nur noch von Zeit zu Zeit hörte man das Stöhnen einer müden Wagenachse. Ein tiefes Schweigen breitete sich über die weiten Felder aus, die für heut bis zum folgenden Tage vom menschlichen Leben verlassen waren. Selbst das Wasser des Flusses, dessen Wellchen fast nur noch um einen Zweig her, der in sie tauchte, bemerkbar wurden, schien seine rasche Beweglichkeit zu verlieren, und die Strömung, in langsamerem Weiterfluthen, sich zu ruhen.

Dann erschien auf der gewundenen Straße, die sich von dem Berg herabzog, unter dem Klirren der Eisenkette eines in Unordnung gerathenen Hemmschuhes ein seltsames Gefährt mit einem abgetriebenen Schimmel davor. Es war ein mächtig großer, kastenartiger Wagen mit einem breiten Orangestreifen auf seinem Dach von verrostetem Zink, und vorn mit einer Art kleinem Vorraum, wo ein Stock Epheu, in einem drahtumflochtenen Kohltopf gezogen, an einem kleinen Vorsprung des Daches entlang kroch, der von jedem Stoß des Wagens schütterte. Diesem Gefährt folgte dicht dahinter ein plumper grüner Karren, dessen Kasten, gegen Wind und Wetter sorgfältig überdacht, sich über den Rädern erweiterte und ausbauchte gleich den beckenförmigen Flanken der Dampfböte, in denen sich etagenförmig die Betten für die Passagiere erheben.

An der Wegkreuzung sprang gewandt ein kleiner alter Mann mit grauen Haaren und ein wenig unsicheren Händen von dem ersten Wagen, und während

er sich anschickte, das Pferd loszuschirren, trat eine junge Frau unter das mit Epheu geschmückte Vordach. Sie hatte über den Oberkörper einen großen karrirten Shawl geworfen, während ihre Schenkel und Waden, nur mit Tricot bekleidet, wie nackt erschienen. Ihre auf der Brust gekreuzten Hände schoben sich unter einem leichten Schauern der Kühle, das über ihren Nacken lief, langsam zu ihren Schultern hinauf und zogen das Tuch fester um ihren Hals zusammen, während sie, den Körper auf dem einen Bein ruhend, mit dem Fuß des andern den Tact der Musik bei den täglichen Parade-Aufzügen der Gesellschaft schlug. So verharrte sie einige Zeit, den Kopf halb abgewendet und gedankenvoll seitwärts auf die Schulter zurückgelegt, das Profil im Schatten, das Licht auf Stirn und Augenlider fallend, das Bild einer anmuthigen Statue, während sie dabei zärtliche Schmeichelnamen, liebevolle Worte an ein Wesen richtete, das noch im Innern des Wagens weilte.

Das Pferd wurde abgeschirrt, die Gabeldeichsel beseitigt, und der Alte setzte mit galanter Sorgfalt einen Tritt an den Wagen, auf dem die Frau herabstieg, nachdem sie ein hübsches Kind im kurzen Hemdchen in ihre Arme genommen: ein Kind, größer und stärker als man Säuglinge zu sehen gewöhnt ist. Sie lüftete den Shawl und gab ihrem Söhnchen die Brust, dabei auf den rosigen Beinen langsam mit kleinen Schritten dem Flusse zuschreitend, begleitet von einer anderen Frau, die bald den bloßen Körper des Kindchens liebkoste, bald sich zur Erde niederbückte, um ein paar Blätter „Hundszahn" zu pflücken, die einen famosen Salat geben.

Aus dem zweiten Gefährt waren inzwischen Menschen und Thiere ausgestiegen. Zuerst ein heulender Pudel mit halb kahl gewordenem Fell, der vor Entzücken darüber, auf festem Boden zu sein, vor Allem eine furiose Jagd auf seinen Schwanz anstellte. Dann ein paar Hühner, die sich sofort mit freudigem Flügelschlägen auf den Wagen schwangen. Weiter ein Jüngling, dessen Matrosenjacke über einen Körper ohne Hemd geknüpft war und der sich quer über die Felder hin verlor, auf Abenteuer ausgehend. Nach ihm kam ein Koloß zum Vorschein mit einem Halse so dick wie der Kopf, und der anstatt und an der Stelle der Stirn ein krauses Wollgebüsch aufwies. Dann ein armer Teufel in dem schäbigsten Ueberzieher, der je von einem menschlichen Wesen getragen worden, und damit beschäftigt, ein Restchen Taback aus einer Papierdüte zu schnupfen. Schließlich, als der Karren schon leer schien, noch eine drollige Persönlichkeit, deren Mund sich infolge der Ueberbleibsel einer schlecht weggewischten Malerei bis zu den Ohren auszudehnen schien. Lang gähnend mit diesem Munde, reckte er sich, sah dann den Fluß, verschwand in das Innere des Wagens und erschien wieder mit dem Geräth zum Fischen von Krebsen versehen.

Bald laufend, bald Rad schlagend, gelangte diese groteske Persönlichkeit, die mit einem gänsekoth-farbenen Kittel mit schwarzen Arabesken und ausgezackten Rändern bekleidet war, an das Ufer des Flusses. Eine alte Weide neigte sich dort über den Wasserspiegel, von der nur noch die eine Seite vorhanden war, mit Adern

und Ringen wie von einem Baum aus grauem Stein, in der Höhlung grünes Moos und Haufen braunen Moders: — eine alte Weide, deren Wipfel noch lustig grüne Zweige und junge Sprossen trieb, dicht umschlungen von Windenranken. Unten hatten die Tritte der Fischer den Rasen auf den vielbenutzten Stellen wie zu Stufen einer kleinen Treppe ausgetreten. Der Bajazzo glitt platt auf dem Bauch liegend heran, und über die spiegelnde Wasserfläche gebückt, in welcher sich die Lehmfarbe des Ufers und das Braunroth des Wurzelwerks sehr bald in dem Blau des tiefen Bettes verlor, jagte sein bizarres Bild eine Heerde von Fischen in die Flucht, welche verschwanden wie dunkle Pfeile, getragen von schimmernden Floßfedern.

Die Mutter, ihr Kind an der Brust, betrachtete unter den länger werdenden Schatten auf dem Fluß die Sonne, die fern am Horizont sank und an einem Punkt der Strömung einen wirbelnden Gluthstreifen bildete; betrachtete die Wellchen, wie sie dahin rollten und verrannen, und das Azurblau des Himmels und das Purpurroth des Sonnenunterganges; betrachtete mit starren, sinnenden Blicken das rasche Dahinhuschen und rastlose Umherkrabbeln der langbeinigen Spinnen auf der spiegelnden Fläche . . . mit jeweiligem leichten Zittern der Nasenflügel den Duft der Wiesenblumen einathmend, den eine leichte Brise, die sich soeben erhob, herbeiwehte.

„Heda, „Kopfnuß“, an den Kochofen!“

Es war die Baßstimme des Herkules, der, inmitten des Angers auf einer Kiste sitzend, die Füße in pelzver-

brämten Ritterstiefeln steckend, mit dem Gebahren großer Sorgsamkeit und eines unendlichen Wohlbehagens Kartoffeln schälte.

Die als die „Kopfnuß“ bezeichnete Frau begab sich zu dem Wagen zurück, gefolgt von der Mutter des Kindes, welche sich der Vorbereitung des Abendbrods widmete: schweigend, nichts selbst anrührend; wortkarg ihre Befehle gebend, fast als geschehe es in einer Pantomime.

Der Alte mit den grauen Haaren, der unterdeß die beiden Pferde an einem Zaun festgebunden hatte, zog jetzt eine scharlachene Husarenjacke mit brandenburgischer Uniformverschnürung und Besatz von Silberschnur über, nahm eine Gießkanne und entfernte sich damit auf dem Wege nach der Stadt.

Das Blau des Himmels war matt geworden, fast farblos, mit einem Bischen Gelb im Westen, einem Bischen Roth im Osten, und einige langgestreckte Wolken von dunklem Braun streiften zebraartig den Zenith wie mit Borten von Bronze. Von dem fahler werdenden Himmel herab senkte sich unmerklich jener leichtgraue Schleier, der in den noch vorhandenen Tag allmählich die Unsicherheit in der Erscheinung der Dinge hineinträgt, sie zweifelhaft und unbestimmt macht, die Formen und Umrisse der entschlummernden Scenerie in der Dämmerung verschwimmen läßt: jenes melancholische, sanfte allmähliche Ersterben des Lebens des Lichtes. Nur in der kleinen Stadt mit den bleichen Häusern erglänzte die Laterne am Ende der Brücke noch von dem Strahl des Tagesgestirns, das sich in ihrer Scheibe

spiegelte; aber schon hob sich das Dach der großen Kirche mit den schmalen Bogenfenstern in dunklem Violett von dem fahlen Silber des Sonnenunterganges ab. Dann erschien das Feld nur noch als ein unbestimmter Raum. Dann war der Fluß, der allmählich ein dunkles Grün, dann eine schieferfarbene Tönung angenommen, nur noch ein Murmeln ohne Farbe, in welches die Schatten der Bäume große dnnkle Flecken wie von chinesischer Tusche warfen.

Währenddem hatte man die Vorbereitungen zum Abendbrod eifrig betrieben. Ein transportabler kleiner Kochofen war herbeigeholt und auf der Wiese nahe am Fluß aufgestellt worden. Irgend etwas kochte auf demselben im Verein mit den Kartoffeln, die der Herkules geschält hatte. Drei oder viermal hatte der Bajazzo einige Krebse in einen Kessel geworfen, die hineinfallend, an den kupfernen Wänden ein krabbelndes und plätscherndes Geräusch machten. Der Alte in der Husarenjacke kehrte aus der Stadt zurück, seine Gießkanne mit Wein gefüllt. Die „Kopfnuß" setzte einige defecte Teller auf den Teppich, auf dem die Gesellschaft sonst ihre Künste zum Besten zu geben pflegte, und um den Teppich herum lagerten sich, bequem hingestreckt und ihre Messer aus den Taschen hervorholend, die männlichen Mitglieder der Truppe.

Nacht folgte dem dahingestorbenen Tage. Nur noch ein flammender Punkt spiegelte sich fern in der Fensterscheibe eines Hauses am Ende der Hauptstraße der Stadt.

Plötzlich trat aus dem Dunkel eines der Gärten der junge Mann hervor, die Brust nackt, in seine ge-

öffnete Matrosenjacke ein sich sträubendes Thier einhüllend. Bei dem Anblick des Thieres erhellte eine leichte Freude, fast ein Ausdruck der Grausamkeit das Gesicht der Frau im Tricot; sie schien sich für einen Augenblick früherer Dinge zu erinnern und ihre Gedanken ihr Bilder aus ihrer Vergangenheit zurückzurufen.

„Lehm!“ befahl sie, in die Hände klatschend und mit einer tiefen Altstimme, einem Alt in seltsamen, ein wenig vibrirenden Kehltönen.

Dann sah man sie mit einer katzenartigen Geschwindigkeit, ohne sich an den Stacheln zu verletzen, den lebenden Igel, den ihr der Jüngling darreichte, in einen Kloß von Lehm einhüllen, während der Alte ein mächtiges offenes Feuer von trockenen Zweigen entzündete.

Die Gesellschaft begann ihr Souper. Die Männer tranken Reihe herum aus der Gießkanne. Die „Kopfnuß“ nahm stehend ihr Mahl ein, den Ofen in Obhut behaltend, zuweilen nach der Schüssel langend, die an ihr vorüberkam. Die Frau in Tricot, die ihr Kind neben sich auf eine Ecke des Teppichs gelegt hatte, aß angesichts des Kleinen und mit Blicken, welche in das geliebte kleine Körperchen eindringen zu wollen schienen. Das Mahl verfloß schweigsam wie stets das Mahl hungriger, müder Leute, die sich hingestreckt unter den Zweigen der Bäume, am Ufer eines Stromes, unter den Vorgängen des Schauplatzes einer Sommernacht: dem Fluge der Nachtvögel, dem Hüpfen der Fische, dem Funkeln der Sterne.

„Mein Platz!“ herrschte der Bajazzo grob, den Mann mit dem kläglichen Ueberzieher, den Posaunisten der Truppe, rauh bei Seite stoßend, und gierig begann er zu essen. Durch die dunkle Luft hin ertönte für einige Augenblicke ein Klingen von einer fernen Glocke, leise Schwingungen, sphärenhafte Tonwellen: ein feierlich melancholisches Klingen, so sanft, so allmählig in der Abendluft verschwimmend, daß es noch fortzuwähren schien, als es schon erloschen war,

Der Lehm, in welchem der Igel briet, war ein festes irdenes Gefäß geworden; der Herkules zertrümmrete es mit einem Beil, und der Braten, dessen Haut sich ablöste und sammt den Stacheln in dem Lehm stecken blieb, wurde unter der Tischgenossenschaft getheilt. Die Frau in Tricot nahm ein kleines Stück davon, das sie mit dem Wohlbehagen eines Gourmands langsam verzehrte.

Das Kind, an der Seite seiner Mutter, hatte nach und nach mit seinen Füßen und Händchen die Teller aus seiner Nähe fortgestoßen, und, jetzt Herr und alleiniger Besitzer des Teppichs, war es, den Bauch in die Luft gekehrt, in der behaglichen Umgebung eingeschlafen.

Alles erfreute sich des schönen Abends, durchschwirrt von dem Zirpen der Grillen, durchzittert von dem Rauschen des Laubes der hohen Pappeln, und in das schlaftrunkene Träumen des Dunkels hinein strichen leise Luftzüge wie Liebkosungen und zärtliches Streicheln über die Gestalten hin. Selbst der gelegentliche verdrossene Aufflug eines Vogels an dem Bach, der finster in ein Gewirr von hohen Nesseln mit Blättern wie von schwarzem

Papier dahinfloß, verursachte den furchtsamen beiden Frauen jeweilig ein kleines Erschrecken, das nicht ohne seinen Reiz war.

Nach einem Weilchen trat der Mond zwischen den Bäumen hervor und fiel voll auf das schlafende Kind, das, wie gestört von seinen weißen Strahlen, diese Gunst in trägen Bewegungen von seinem nackten Körper abwenden zu wollen schien. Dabei lächelte sein Gesicht unsichtbaren Dingen zu und griffen die kleinen Finger haschend ins Leere. Dann, nach Kinderart und in seinen Bewegungen lebhafter werdend, entfaltete es jene Baby-Geschicklichkeit, jene sonderliche Gelenkigkeit, die man glauben sollte, biegsamen Knochen der kleinen Körper zuschreiben zu müssen. Seine kleine Hand ergriff seinen rosigen Fuß und führte ihn an seinen Mund, als ob er ihn anbeißen wolle. Und es war ein reizendes, des Pinsels eines Künstlers würdiges Bild, das dieses dicken Knaben mit den blonden Pfropfenzieherlöckchen von Milchhaar, diese hellen, klaren Augen mit den großen weichen Rundungen, diese kleine Stumpfnase, die wie vom Anlegen an den nährenden Busen eingedrückt schien, dieser Mund mit der trotzigen Schweifung, diese Pausbacken, dieser leichtgerundete Leib, diese patschigen Schenkelchen, die runden Wädchen, die molligen Füßchen und niedlichen Spielzeughändchen; dieses quabblichte Fleisch, das am Genick, an den Handgelenken, an den Knöcheln Falten schlug, und Grübchen an den Ellbogen, dem Gesäß, in den Wangen; dieses milchweiße Fleisch erhellt und bleich leuchtend wiedergegeben von dem Opallicht des Mondes.

Während die entzückte Mutter stumm ihre Augen auf ihren Jüngstgeborenen geheftet hielt, war der Jüngling in der Matrosenjacke, ein Knie auf dem Boden, bemüht, eine Kugel auf der Länge eines dünnen Stäbchens aufzufangen und dort im Gleichgewicht zu halten, lächelte seinem Brüderchen einen Moment zu und fing dann seinen Versuch von Neuem an.

Inmitten der großen Natur und der ruhigen Nacht kehrten alle instinktmäßig wieder zu den Arbeiten des Tages und der Beschäftigung mit ihrem Metier zurück, das der Truppe morgen Brod schaffen sollte. In dem Wagen blätterte der Graukopf, seine Husarenjacke noch auf den Schultern, beim Schein eines Talglichtes in alten Papieren. Seitwärts auf einer Stelle des Feldes, wohin noch ein wenig Mondschein fiel, übte die „Kopfnuß“ und der Posaunenbläser, die morgen in einem komischen Intermezzo zu wirken hatten, einen Ohrfeigen-Tric ein: — die Frau unterwies den Neuling, wie er die Schläge, statt sie zu empfangen, durch Klatschen mit seinen Händen zu markiren habe.

Der Bajazzo für sein Theil kehrte zu dem Platz seines Krebsfischens zurück. Hingeworfen unter der Weide, deren Gezweig, sich fächerartig, grau und dünn emporreckend, über seinem Kopf wie die Hälfte eines ungeheuren staubigen Spinngewebes erschien, ruhte er phantastisch, die Sohlen im Wasser, den Körper auf dem Uferabhange nach der grünen Tiefe hin ausgestreckt, auf deren dunkler Fläche der Reflex eines einsamen Sternes schlummerte.

II.

Der Director der Truppe, der Graukopf in der Husarenjacke, Signor Tommaso Vescapé, ein brauner Italiener, der fast weiß geworden, immer lebendig und flink, in einer Beweglichkeit wie ein Waschbär*), wies dem Beobachter ein paar durchdringende Augen auf, eine schwammige Nase, einen spöttisch gebogenen Mund, ein glatt rasirtes Kinn und eine Mimiker-Physiognomie flankirt von langen, röthlich staubgrauen Haaren.

In seinem Vaterlande war Tommaso nach einander eine Zeitlang Koch, eine Zeitlang Sänger, eine Zeitlang Korallen- und Lapislazuli-Schneider, eine Zeitlang Buchhalter bei einem Händler mit Rosenkränzen in der Via Condotti, eine Zeitlang Cicerone, eine Zeitlang Angestellter bei einer Gesandschaft gewesen, als ihn der Wirbel seiner gewagten Existenz nach dem Orient führte, wo der Vielsprachige und Schwätzer in allen Zungen, allen Dialecten, Dragoman für die Reisenden nach Palästina wurde; dann, nachdem er sich in einer ungezählten Menge unbekannt gebliebener und abenteuerlicher Erwerbszweigen versucht, ward er

---

*) Das Original hat „tic“: Krippensetzer. Im deutschen nennen wir die im Stall sich fortwährend hin und her bewegenden Pferde „Weber“, welche Bezeichnung, wenn hier angewendet, eine mißverständliche Auffassung des Bildes bewirkt haben würde; ich zog es daher vor, statt dessen den wegen seiner Beweglichkeit bekannten und fast sprüchwörtlich gewordenen Waschbären zu nennen. Anm. d. Uebers.

Bummler in Klein=Asien. Es war ein wunderliches Naturell, dieser Italiener: unerschöpflich in Auskunfts=mitteln und Hülfsquellen; ebenso befähigt zu allen möglichen Fertigkeiten, wie gewandt im Arrangiren aller möglichen Angelegenheiten und in allen Wegen und Schlichen; sich ebenso gefallend in allen Veränderungen und Gegensätzen eines Lebens, das einer Aufeinander=folge wechselvoller Scenen auf dem Theater glich, wie jede Misére schlimmer Zwischenzeiten mit jener spottenden Lustigkeit hinnehmend, die in den Erzählern des sechszehnten Jahrhunderts lacht, und mitten im verzweifelsten Mißgeschick eine amerikanische Zuversicht auf den nächsten Tag bewahrend, — darüber hinaus großer Freund der Natur und stets sehr unterhalten von den Schauspielen, welche sie Leuten, die, wie er, zu Fuß durch alle fünf Welttheile ziehen, gratis giebt. Nachdem er sich einige Jahre hindurch in der Gegend des alten Troja ergangen, nachlässig beschäftigt mit dem Sammeln gewisser Baumrinden=Knorren: der knorrigen Auswüchse an den Nußbäumen dieses Landes, aus denen man in England sehr geschätzte Möbelbeläge her=stellt, finden wir Bescapé eines Tages plötzlich als Geschäftsführer des Circo Olympico zu Pera wieder, wo er mit den Functionen des Kassenwesens, wenn das Geschäft es erforderte, diejenigen eines Reiters in sich vereinigte. Dort kam dem nur kläglich besoldeten Italiener die Idee zu einem Geschäft, das zu jener Zeit ganz neu war. Als er eines Tages in einem Café nach türkischer Manier seine Pfeife geraucht, nahm er den Teppich mit sich, auf dem er gesessen, indem er

eine Medschidie*) für ihn zahlte, und einige Tage später verkaufte er ihn an einen Touristen. Da der Verkauf sich lohnte und ihm allmählich das Vertrauen kam, so fing er an, in den Bazaren ganze Stöße von Teppichen aufzukaufen, die er nur von der linken Seite zu sehen brauchte, so trefflich begann er in dem Geschäft Bescheid zu wissen und so gut wußte er die Trägheit der türkischen Kaufleute auszunutzen. Bald trat er, abgesehen davon, daß er selbst ein kleines Lager bei sich hielt, in Verbindung mit einem Correspondenten in London und einem Correspondenten in Paris, wo der Ankauf durch einige Künstler in diesen unnachahmlichen Erzeugnissen des Kunstfleißes begann, die von einer farbensinnigen Bevölkerung hergestellt werden und in deren Kettenschuß unter den feenhaften Abschattirungen zuweilen hier und da sich eine haarfeine Linie markirt, welche die jedesmalige Tagesarbeit der Frau bezeichnet, die langsam und mühevoll den Teppich bis zum Culminationspunkt seines Glanzes herangeknüpft. Bescapé wurde beinahe reich, und der Reichthum brachte ihm zugleich mit der Solidität die Versuchung, irgendwie selbst Herr zu werden. So auch als Lestrapade, der Director des Circo Olympico, ihm den Vorschlag machte, ihn und seine Truppe in den fernsten Osten zu begleiten, wo er hoffte, ein großes Vermögen zu machen. Bescapé klopfte bei seinen Gefährten auf den Busch, brachte diejenigen heraus, welche keine Lust hatten, solche Reise mitzumachen, und gewann sie mit seinem ge=

*) Türkische Münze im Werth von etwa 4 Mark. Anm. d. Uebers.

wandten, überredenden Schwatzen für den Plan, sich unter seine eigene Direction zu stellen und mit ihm nach der Krim zu gehen, wo, wie er nach eingezogenen Erkundigungen die Gewißheit hatte, ein Circus mit der lebhaftesten Gunst aufgenommen werden würde.

Lestrapade, der zehn von seinen Leuten eingebüßt hatte, verzichtete deswegen nicht auf seinen kecken Plan. Er reiste eines Morgens mit einer noch ziemlich ansehnlichen Gesellschaft nach Moskau ab, begab sich von da nach Wiatka, zog quer durch Sibirien, hatte in der Wüste von Gobi ein Gefecht mit den Mongolen zu bestehen, verlor den größten Theil seiner Mitglieder, die getödtet wurden, verlor seine sämmtlichen Pferde und gelangte nur wie durch ein Wunder nach Tien-Tsin, weiter Niemand mehr bei sich als seine Tochter, seinen Schwiegersohn und einen Clown. Der tapfere Director erreichte Tien-Tsin am Tage nach der Niedermetzelung des Consuls und der Barmherzigen Schwestern; doch ohne den Kopf zu verlieren oder sich entmuthigen zu lassen, machte er sich auf's Neue auf den Weg und erreichte endlich Shangai, wo er seine Truppe durch einige Matrosen und chinesische Ponies wieder vervollständigte und sich nach Japan einschiffte.

Was Tommaso Bescapé betrifft, so war er nach Einkauf des nöthigen sachlichen Materials nach Sympheropol gegangen, wo er mit seinem Circus brillante Geschäfte machte. Der schlaue Diplomat in unserem Italiener hatte ihn veranlaßt, sich gleich von seinem Eintreffen in Sympheropol an der Offiziere zu bemächtigen und sein Haus gewissermaßen auf ihre Gunst zu bauen,

sich in diesen Herren, die er durch seine Liebenswürdigkeit, seinen gewandten Witz, seine lustige Manier, sich liebes Kind zu machen, schnell gewann, die empfehlenden Stammgäste und Kundschaft-Anwerber seines Unternehmens zu schaffen. So entspann sich eine Geselligkeit des Zusammenlebens und eine Gemeinsamkeit der nächtlichen Vergnügungen, bei denen man das Zigeunerleben aufzustöbern pflegte, es lebendig machte, und wo unter dem Umherreichen von grob mit Früchten bemalten Metallschüsseln voller Backwerk und unter Strömen von Champagner vom Don, Offiziere und Director mitsammen bis zur Morgenröthe weilten, um dem Tanzen der Zigeunerinnen zuzusehen. Es war in diesen Nächten, wo Tommaso Bescapé, der sein ganzes Leben hindurch sehr verliebter Natur gewesen war, trotz seiner geschlagenen fünfzig Jahre sein Herz mit jener heißen Leidenschaft an eine junge Zigeunerin hing, welche diese Tänzerinnen von dämonischer Macht einzuflößen pflegen. Die Tänzerin jedoch zeigte gegen den Director die doppelte Abneigung eines blühenden jungen Mädchens gegen einen Alten und einer Romna*) gegen einen Giorgio. Audotia Roudak, die Mutter der Tänzerin, die sich als Mittelsperson angegangen sah, hatte überdies ihre Vorurtheile hinsichtlich seines Blutes und weigerte sich, ihm ihre Tochter, — selbst gegen eine Summe, durch die alles bei dem Teppichhandel und in seiner ersten

*) Bezeichnung eines jungen, ihrem Stamm angehörigen Mädchens bei den Zigeunern, wie Giorgio die Bezeichnung für einen Fremden, einen Nicht-Zigeuner ist. Anm. d. Uebers.

Saison zu Sympheropol Gewonnene draufging — anders zu verkaufen als zu einer legitimen Ehe. Bescapé ging darauf ein, und der grauköpfige Gatte war für die junge Frau, die ihn mit unverhohlem Widerwillen geheirathet hatte und deren Kälte durch die ganze Dauer ihrer Ehe fortwährte, von einer Anbetung beseelt, die an Verzauberung grenzte: die ihn unter den Qualen der Eifersucht sechs Monate nach ihrer Vereinigung aus der Krim forttrieb, und die ihn, als er Vater geworden, gleichgültig gegen seine Kinder ließ, als ob alle Zärtlichkeit und alle Wärme seines Herzens ganz allein und ungetheilt nur der geliebten Zauberin anzugehören vermöchte.

Bescapé war mit seiner Gesellschaft nach Italien zurückgekehrt und von dort fast unverzüglich nach Frankreich gegangen, wo er, im Laufe der Jahre Reiter und Pferde allmählig ausschließend und sein Personal auf die bescheidene Zahl reducirend, wie sie durch die Verminderung der Einnahmen und das Anwachsen der Concurrenz geboten wurde, seit zehn Jahren etwa jährlich neun Monate hindurch Vorstellungen gab, bei Beginn des Winters aber in sein Vaterland zurückging und während der kalten und schlechten Zeit in der Lombardei und Toscana arbeitete.

Tommaso Bescapé war kein gewöhnlicher Gaukler. Er hatte Kenntniß von einer Unmasse von Dingen, zu denen er, der Himmel weiß, wie, gekommen; er besaß eine Zufälligkeits-Bildung, nicht aus Büchern erlernt, sondern aus dem Munde all der zahllosen Persönlichkeiten aller möglichen Nationen angeeignet, die er auf

den Straßen oder anderwärts hatte ausfragen und zum Plaudern bringen können; er hatte Viel und auf die verschiedenste Art im Buche der Menschheit geblättert. Er besaß ferner ein hübsches komisches Talent, eine regsame burleske Phantasie. Er erfand drollige kleine Scenen, die sehr unterhielten. Ueberdieß in seinen Mußestunden stets in eine Sammlung von Scenerien alter italienischer Pantomimen versenkt, wußte er durchaus diesen zuweilen ein sehr hübsches und sehr geschickt behandeltes Material zu entnehmen.

Stepanida, in unserer Sprache Stephanie, oder, wie man sie mit dem heimischen Diminutiv ihres Namens nannte: Steucha, war noch sehr jung für eine Frau, die bereits zweimal Mutter war, und war schön: von einer wilden Schönheit, voll hochmüthigen Stolzes zu Hause und auf dem Marsch. Ihr reiches, üppiges Haar wölbte sich in dicken, widerspänstigen Strähnen über einem schmalen, lieblichen Oval, einem Oval, von leicht indischem Anstrich. In ihren Augen glühte ein dunkles elektrisches Licht; auf dem bräunlichen Teint des träumerischen Geschöpfes schimmerte unterhalb der Augen eine natürliche, leicht rosige Färbung wie ein leichter Anhauch fortgewischter Schminke, und auf ihre ernste Lippen stieg zuweilen ein Lächeln von unsagbarer Fremdartigkeit empor. Der Eigenartigkeit dieser Schönheit paßte sich auf's trefflichste die blitzende Zinnfolie an, die Kleiderzier von glitzerndem Lahn, der Messingtand, der Schmelz des Halsbandes von unächten Perlen, der Glasbesatz des Diadems von Kram-Schmuck, das Durch-

einander von Gold und Silber in dem Flitterstaat von grellen Farben.

An einen „Giorgio", einen Fremden verheirathet — ein seltener Fall bei diesem Wandervolk — war die Zigeunerin, den Traditionen ihrer Rasse entsprechend, die sich seit Jahrhunderten dem Assimiliren mit der europäischen Völkerfamilien entzogen hat, eine Tochter jener primitiven Wanderstämme vom Himalaya geblieben, die von Urbeginn her ihr Leben unter freiem Himmel von Diebstahl und der Ausübung einiger Handfertigkeiten gefristet haben. Bei dem Aufhören allen Verkehrs mit den Ihrigen, bei ihrer fleischlichen Vermischung mit einem Christen, der Gemeinsamkeit all ihrer Reisen mit Leuten aus Frankreich und Italien, hatte sie sich fern von den Ideen, Anschauungen, Lebensgewohnheiten, dem inneren Geist und inneren Leben ihrer Gefährten zu halten gewußt, stets träumerisch in sich selbst zurückgezogen, hartnäckig in ihre Vergangenheit vertieft, in pietätvoller Bewahrung der Liebhabereien, des Fühlens, des Glaubens ihrer geheimnißvollen Vorfahren. Sie stand in einem wunderlichen und unbegreiflichen Verkehr mit einem geheimnißvollen Oberhaupte, einem Priester-König in unbestimmter Ferne, dessen Verständigung mit seinen Unterthanen durch die Vermittlung von Stimmen der Natur stattzufinden schien, und dem sie ihre Verehrung in den Mysterien eines abergläubischen Cultus darbrachte, der durcheinander die Gebräuche aller möglichen Religionen in sich vereinigte, wie sie z. B. nicht selten durch ein Kind Weihwasser von den Meßnern der Kirchen holen zu lassen pflegte, mit

dem sie die Pferde und das Innere ihres Wanderwagens besprengte.

Stepanida weilte, wie man sagen durfte, nur mit dem Körper in dem Kreise der europäischen Truppe und in der westlichen Welt; ihre Seele, ihr Denken war stets weitab, und ihre großen, stolz umherschweifenden Augen richteten sich, gewissen Blumen gleich, stets nur gen Osten. Ihrem aufgedrungenen neuen Vaterlande, ihren zufälligen Umgebungen gehörte sie nur durch ein einziges Band an: eine leidenschaftliche, fast thierische Mutterliebe für ihren Jüngstgeborenen, ihren schönen kleinen Lionello, dessen Namen sich in ihrem Munde zu dem Schmeichelnamen Nello verkürzt hatte.

Im Uebrigen, abgesehen von ihrer Mutterliebe, erschien dieses eigenartige weibliche Wesen, mit ihrem naturgemäßen Nichtverständniß von Gut und Böse, ihrem unvollständigen Insaugefassen des Ausgangs der Dinge und ihrem gleichmüthigen Hinnehmen aller Geschehnisse um sie her, wie es manchen Völkern des Orients eigen ist, als ein Weib, das nur zur Hälfte aus einem Traum erwacht und sich seiner Existenz in einer realen Welt nicht vollständig sicher ist.

Der ältere Sohn des Direktors der Truppe, Giovanni, oder, wie er genannt wurde: Gianni, zeigte einen Jünglingskörper von jenem Stadium der Jugend, wo sich die Formen der Kraft zu gestalten beginnen, die sich bildenden Muskelwülste bei jeder Anstrengung, jeder Körperbewegung bemerkbar werden. In seinen Armen schoben sich halb und halb schon die Rundungen von

atletischen Biceps-Muskeln hin und her; seine Brüste hoben sich mit dem leichten Hervortreten antiker Basreliefs ab, und auf seinem Rücken ließ jede Bewegung des Oberkörpers auf einen Augenblick große, nervige Bänder unter seiner Haut spielen. Er war groß, mit schönen, langen Schenkeln, von der Schönheit eines männlichen Akademiestückes, jener graziösen und geschmeidigen Formenbildung, die zu gleicher Zeit schlank und kräftig ist; die Unterschenkel, ähnlich denen einer klassischen bronzenen Statue, auf den Waden von strenger Halbrundung, die sich in feiner Schweifung nach der Kniebeuge und den Knöcheln hin verjüngte.

Einer Künstlerwelt angehörig, zu der die größte Zahl von Männern und Frauen durch die Lust am unstäten Wanderleben geführt und in ihr gefesselt werden, war Gianni seinerseits durchdrungen von der Liebe, der Leidenschaft zu seiner Kunst. Er liebte seinen Beruf und würde ihn mit keinem andern der Welt vertauscht haben. Er war Akrobat mit Leib und Seele. Für ihn gab es keine Ermüdung, wenn es galt, einen Trick, der von ihm verlangt wurde, immer und immer wieder von Neuem zu versuchen, und sein Körper, wenn in Bewegung unter dem Beifall des Publikums, schien nie Rast machen zu wollen. Er fand seine höchste Befriedigung in der perfekten Ausführung einer Produktion, in der Eleganz und Korrektheit seiner Leistung. Er übte das Stück abseits und für sich allein ein, er führte es immer wieder und wieder aus, sich bemühend, es zu verbessern, zu vervollkommnen, ihm die Grazie, die Schnelligkeit, den Zauber zu verleihen, mit denen die Geschicklich-

keit und Agilität dieser Künstler über scheinbare physische Unmöglichkeiten zu triumphiren pflegt. Neuen Nummern, die er noch nicht kannte und von denen Nachricht zu zu der Bude seines Vaters drang, forschte er mit Eifer nnd voll drolliger Verzweiflung nach, verfolgte sie hartnäckig und ruhte nicht eher, bis er ihrer habhaft geworden. Seine erste Frage an die Mitglieder einer Gesellschaft, der man auf der Wanderschaft begegnete, war stets: „Nun, wie steht's, giebt's eine neue Nummer in Paris?"

Er hatte nnruhige Nächte: Plack-Nächte*) jener Art, in denen die Last des Tages unter dem Alp der Müdigkeit sich wiederholt'; Nächte des Kampfes mit der Ruhe seines Lagers, wenn im Traum sein Körper rastlos in den mühevollen Uebungen seines Metiers fortfuhr.

Was den zweiten Sohn betraf, so war er jetzt nur noch der Säugling an der Brust, den seine Mutter in ihrer starren und unergründlichen Liebe sich in den Kopf gesetzt hatte bis fast zu drei Jahren zu nähren, so daß man den kleinen Burschen von den Kindern, mit denen er spielte, fortlaufen sehen konnte, um zur Mutter zu eilen und von deren Busen seine Nahrung zu saugen und darauf in flottem Laufe wieder zu seinen Spielkameraden zurückzukehren.

*) „Nuits d'abatteurs d'arbres", Holzhacker-Nächte: eine populäre Bezeichnung für schlechtdurchschlafene Nächte, für welche ein entsprechendes populäres deutsches Wort fehlt.

Anm. d. Uebers.

Der Gipfel der Sanftmuth und Harmlosigkeit in der Gesellschaft war der Herkules derselben, mit seiner trägen und drolligen Manier, jede überflüssige Bewegung seines Körpers zu sparen, wenn er nicht arbeitete. Man sah ihn stets in vernichterischer Position: die Stühle unter dem Hinsinken seines gewaltigen Körpers zerbrechend und die Bänke unter ihm krachend, — auf dem Gesicht ein Bischen des wild Thierischen der Faunen Proudhon's und in seinem gewöhnlich halb geöffneten Munde die Zähne eines Wolfes. Begabt mit einem außergewöhnlichen Appetit, den nichts vollständig sättigen konnte, erklärte er, nie in seinem ganzen Leben auch nur ein einziges Mal so viel gegessen zu haben, als er mochte, und das machte ihn melancholisch: der Gedanke an einen Magen, der bestimmt zu sein schien, ewig das Gefühl der Leere zu haben.

Den Schädel kahl geschoren, als ob er den Grind hätte, wies der Bajazzo einen jener mittelalterlichen Köpfe auf, wie der Maler Leys deren noch einige in dem ehemaligen österreichischen Brabant als Modelle für seine Bilder gefunden hat. Man konnte diese Physiognomie als die Züge einer unvollkommenen, rudimentären Menschenhaftigkeit bezeichnen, die erst im Begriff sei, sich zu gestalten: Augen, die unter formlose Lider gerathen zu sein schienen, eine Nase, die einen Fleischklumpen bildete, ein Mund wie die Oeffnung eines defekten irdenen Gefäßes und ein verschwommenes Embryo-Gesicht in grau und schwarzem Teint. Und diese elende Kreatur war heimtückisch, zänkisch, störrig,

diebisch auf alles, was man mit sich führte, wie auf die Nahrungsmittel, die man für den folgenden Tag aufbewahrte. Schon zwanzig Mal hätte man ihn von der Truppe fortgejagt, wäre nicht die Protektion Stepanida's gewesen, die eine stille, eigenthümliche Sympathie für diesen Menschen empfand, in welchem sie die bösartigen und diebischen Triebe ihrer Rasse wiedersah. Agapit Cochregru liebte es, Thiere zu quälen; seine Berührungen dieser und der Mitglieder bei den Parade-Umzügen der Gesellschaft suchten wehe zu thun, und sein Spaß auf der Gauklerbühne sogar schien noch ein boshaftes Nachgefühl aller Fußtritte zu athmen, die er als Revanche für zugefügte Schmerzen hinter den Coulissen empfangen. Vor Allem der Herkules war der unglückliche Bevorzugte, den der Bajazzo quälte, chicanirte, mit Teufeleien von jeder Art boshafter Erfindung zur Verzweiflung trieb: dabei um so empfindlicher für die Einfalt des starken Menschen zu Werke gehend, als dieser sich nicht zu rächen wagte, weil er fürchten mußte, seinem Quäler mit einem einzigen Schlage den Garaus zu machen. Und ohne Gnade nutzte der Schwache diesen seinen Vortheil über den atlethischen Dulder aus. Indeß kam es ein paar Mal vor, daß Rabastens, wenn seine Geduld vollständig erschöpft war, dem Bajazzo mit der flachen, vorsichtig nur halb in Thätigkeit gesetzten Hand ein mäßiges Kopfstück verabreichte. Dann fing Agapit Cochegru unter dicken Thränen jämmerlich zu heulen an: ein grotesk abschreckendes Bild darbietend in den Grimmassen seines entstellten Gesichtes und in der possenhaften Komik all seiner Bewegungen, welche die

Uebung seines ganzen Lebens seinen Gliedern zur zweiten Natur gemacht hatte. Bald darauf aber nestelte er sich in geheuchelter Reue wieder dicht an seinen Feind, um in schlauer Manier einer Wiederholung des Patsches vorzubeugen, fiel ihm um den Hals, nannte ihn „großer dicker Latsch", wurde dabei nicht müde, ihm lästige kleine Rippenstöße mit den Ellbogen in die Seite zu versetzen, und war nicht loszuwerden von dem Halse, an dem er eine Ewigkeit hing — greinend und mit einer Rotznase.

Der Posaunist war ein armer Teufel, der in der tiefsten Misère eines untergeordneten Handwerkers der musikalischen Kunst lebte und dessen kühnsten Wünsche sich bei seiner kärglichen Besoldung nicht über die Eroberung jeweilig einer kleinen Tasse Kaffee mit einem kleinen Likör dazu erhoben. Ihre Erlangung war der höchste Gipfel seines Strebens. Und dieser Künstler im jämmerlichsten Elende, dessen äußere Erscheinung zusammengesetzt war aus Hemdenmangel und einer Toilette von Kleidungsstücken mit mehr Fettflecken als Ueberbleibseln der ehemaligen Wolle auf dem Tuch, und mit Schuhen an den Füßen, deren vorn losgelöste und bei jedem Schritt klaffende Sohlen ihm das Ansehen gaben, als schreite er in Haifischrachen einher: dieser Mann war glücklich! Er lebte in innigem Freundschaftsverhältniß mit einem Wesen, das er liebte, das ihm mit Gegenliebe vergalt und ihn Alles vergessen ließ — mit Ausnahme der schwarzen Bosheiten des Bajazzos. Der Freund des Posaunisten war die Pudelhündin der Gesellschaft, ein armes krankes Thier, das in Folge eines

Leidens, wie es ganz ähnlich auch menschliche Köpfe befällt, an jeweiligem Verlust des Gedächtnisses litt, so daß man zu solchen Zeiten auf die Vorführung der Dressurstückchen verzichten mußte, welche das intelligente Thier sonst auszuführen pflegte; und der Posaunist, der durch Freundschaftsbezeugungen von seines Gleichen beiderlei Geschlechts sehr wenig verwöhnt war, hatte zu der armen Hündin, die jetzt fast beständig krank war, solche Zuneigung gefaßt, daß, wenn er an ihren entzündeten Augen erkannte, daß sie sich leidend befand, er auf seine heißersehnte Tasse Kaffee verzichtete, zu der er sich das Geld Sou für Sou in einer Reihe von Tagen erspart hatte, und statt dessen dem kranken Thier ein Abführungsmittel kaufte. Und hieraus — freilich nicht aus dem Abführungsmittel, welches Lariflette durchaus nicht liebte, aber aus all der Liebe und Sorgfalt, mit denen der Posaunist diese Kuren begleitete — entsprang die Dankbarkeit, welche die kranke Hündin gegen ihren Wohlthäter zeigte: in Blicken, in welche sie Alles legte, was an Zärtlichkeit in dem Auge eines Thieres liegen kann — und sogar durch ein freundliches Lachen, das alle ihre Zähne sehen ließ. Ja wohl, durch ein Lachen: denn diese Hündin lachte in der That! Die ganze Truppe wäre bereit gewesen, dieses Factum vor Gericht eidlich zu erhärten, nachdem sie einmal Zeuge von der Sache gewesen war. Eines Morgens war der Posaunist beschäftigt, auf einem kleinen Kochapparat am Fußboden irgend etwas in einer Pfanne zu erwärmen, die unserer Lariflette nur zu wohl bekannt war, während die Hündin in der Nähe stand, den Schwanz

gesenkt, in mürrischer, aber resignirter Haltung. Das Thier sah das rauchende Gebräu vom Feuer fortgenommen werden, sah es in einen kleinen Topf gegossen und mit einem hölzernen Löffel tüchtig umgerührt werden, — dann, zu seinem höchsten Erstaunen, sah der Pudel den gefürchteten Topf ihm an der Nase vorübergehen, in die Höhe gehoben werden und an dem Munde des Posaunisten anlangen, in welchem sein Inhalt verschwand. In diesem Moment, wo Lariflette die Gewißheit erlangte, daß das wohlbekannte Decoct, welches ihr Leibschmerzen zu machen pflegte, in den Magen ihres guten Freundes und nicht in den ihrigen seinen Weg nahm, trat auf das Gesicht des Hundes das vergnügteste und drolligste lautlose Lachen, das sich auf irgend einem menschlichen Gesicht hätte zeigen können.

Die „Kopfnuß“ verdankte ihren Spitznamen einer Jugendzeit, die aus einer fortgesetzten Aufeinanderfolge von Mißhandlungen und Schlägen bestanden hatte. Im Alter von sieben Jahren obdachlos in den Straßen von Paris aufgegriffen, gab sie dem Gerichtsvorsitzenden, der sie vernahm, die Auskunft: „Mein Vater und meine Mutter, mein Herr, sind todt, an der Cholera gestorben ... Großvater hat mich in ein Armenhaus gebracht... acht Tage nach meinem Vater und meiner Mutter ist er auch gestorben ... Dann bin ich nach Paris gegangen, wo ich mich in den Straßen verlaufen habe, weil es gar so groß ist . . .“

Sie war jetzt eine Frau von achtundzwanzig Jahren, mit lohfarbenem Gesicht, lohfarbenen Armen, tiefdunkel

bis oberhalb der Ellbogen und mit weißem Impfmaal auf dem Oberarm. Beständig in eine rosa Tarlatan-Robe gekleidet, die mit eingestickten Guirlanden verziert war und durch einen Gürtel zusammengehalten wurde, der, sich auf der Magengrube nach oben und nach unten zu einem verschobenen Viereck verbreiternd, aufgeklebte rothe kabbalistische Figuren als Schmuck aufwies, zeigte die „Kopfnuß“ unter einem vollen Busen eine Taille von ungewöhnlicher Schmalheit und in ihrem ganzen mageren Aeußeren die Spuren der Zerrüttung durch ein überanstrengendes Leben. Ihre Augen ließen ihr fast erschreckendes Weiß in einer fürchterlich dunklen Umränderung sehen. Ihre Halsmuskeln, wenn in Bewegung, traten als dicke Stränge neben den tiefen Gruben, wie man sie über der Brust magerer Personen sieht, und über der Dürre des Obertheils ihrer Brust hervor; denn sie war sehr mager, bei doch sehr starkem Busen, starken Hüften und starken Waden. Die „Kopfnuß“ hatte einen großen Mund mit schönen weißen Zähnen, eine Nase, die zu gleicher Zeit eine Stumpfnase und von schmalem, scharfem Schnitt war, und hatte unter den vorstehenden Backenknochen Höhlungen, die bei einer gewissen Beleuchtung ihrem Gesicht einen Anstrich gaben, als dränge sich der Knochenbau eines Todtenkopfes, das Fleisch des Gesichtes durchlöchernd, hervor. Das fiebrische Leuchten des Auges, das ungesunde Aussehen des Teints, die Abgezehrtheit des Antlitzes und des Halses, die Spuren der Verwüstung auf ihrer gesammten äußeren Erscheinung erzählten von dem Elend, den Leiden, den Anstrengungen, den winterlichen Erkältungen, den Unbilden

des Sonnenstichs, den Rheuma-zerrissenen Gliedern der Frau mit einer Mädchen-Vergangenheit, in welcher oft genug der Branntwein das fehlende Brod ersetzt hatte.

Auf dem Gerüst vor der Schaubude, das als Anrufer- und Paradebühne diente, sah man die „Kopfnuß," an einem Blümchen kauend, das sie im Munde hielt, beide Hände mit dem Handrücken auf die Hüften gestemmt, ihren Oberkörper in der Taille unablässig wild hin und her winden, als ob sie ihn aus der Figur herausschrauben wolle; dann, ihn zurückwerfend, die Hände gefaltet vor sich hin gestreckt, so daß der Rücken der Finger und die Knöchel ihr zugekehrt, die Handflächen nach außen gewendet waren, verharrte sie regungslos, das Gesicht nach oben gerichtet, die Augen in's Leere verloren, die Nasenlöcher mit Erde beschmutzt, den großen Mund halb geöffnet.

III.

Auf dem Meßplatz des Ortes, eines Marktfleckens, auf welchem der Maire dem Director Bescapé seine Vorstellungen zu geben gestattet hatte, waren die männlichen Mitglieder der Truppe emsig beschäftigt, in einer großen Kreislinie den Rasen auszuheben, dessen Schollen sie zu einem kreisrunden kleinen Wall aufeinanderschichteten, der in Gemeinschaft mit in den Boden ge-

rammten Pfählen, die durch Leinen mit einander verbunden waren, die Einfriedigung und Barriere der Arena abgab.

In der Mitte des so hergestellten Kreises war ein hoher Mast aufgerichtet, von dem sich als Dach der Arena aneinandergereihete und mittels Bindfäden zusammengeknüpfte Dreiecke von grüner Leinwand herab erstreckten, während eine große Sackleinwand, die an dem Rande dieses leichten Daches befestigt war und von dort bis auf den Boden herabreichte, die runde Außenwandung des Raumes bildete. An dem Mast, dessen Fuß sich in einem kleinen Hügel weißen Sandes verlor, den man um denselben aufgeworfen hatte, ermöglichte es eine Vorrichtung von einem Tau mit einigen Zugblöcken, einen mit eisernen Haken besetzten Holzrahmen emporzuziehen und herabzulassen, der bestimmt war, Abends fünf oder sechs kleine Petroleumlampen aufzunehmen, zu denen der industriöse Italiener sehr geschickt Reflektoren aus alten Sardinenbüchsen hergestellt hatte. Auf der einen Seite des Mastes lief ein mit dem einen Ende sehr hoch angebrachtes langes Drathseil entlang, das mit seinem anderen Ende an einem eingerammten Pfahl befestigt war; auf der andern Seite des Mastes hing etwa acht Fuß hoch über dem Boden ein kleines Trapez, das an einem zwischen hohen Pfosten angebrachten Querbalken befestigt war.

Eine Drehorgel, welche das Orchester im Innern des Platzes abgab: eine Drehorgel mit einigen ausgebrochenen Zähnen und der ein Stück des Bildes fehlte, das sie schmücken sollte, war gegenüber dem Eingang aufgestellt und

wartete hier auf irgend ein an der Thür aufgelesenes Kind, und zwar meist ein solches, das, während es mit der einen Hand die Orgel drehte, aus der anderen Hand von einem grünen Apfel aß: dem gewöhlichen Honorar für die Kapelle der Arena.

Eine Anzahl Bänke, aus Brettern von rohem Holz fabrizirt und schnell von dem Tischler des Ortes hergestellt, erhoben sich auf Rasenstufen etagenförmig übereinander. Die ersten Plätze unterschieden sich von den zweiten durch einen Streifen jenes Kattuns, aus dem die Invalidentaschentücher gemacht werden, der platt auf die schmalen Bretter gelegt war und sie nicht ganz bedeckte; sie waren außerdem durch eine Barriere abgegrenzt, die man mit einem Goldpapier beklebt hatte, welches in ovalen Feldern türkische Landschaften, mit Taubenhalsfarbe auf blauem Grunde gedruckt, umschloß. Schließlich hängte Vater Tommaso eine fein gemalte persische Leinwand auf, die er, man wußte nicht wo, aufgetrieben und die von unten bis oben mit Pfauenschwänzen in natürlicher Größe bedeckt war: eine ungeheure Portière, welche, wenn geschlossen, den Anblick der Coulissen nach Außen hin abschnitt, den die Direktion sich bemühte durch das Heranziehen der beiden Wagen und eine Barrikade von spanischen Wänden gegen die Neugier der Nichtzahlenden zu vertheidigen.

Dann klebte der Bajazzo zu beiden Seiten der Eingangsthür Affichen an, die gleich für die ganze Saison dienten: aufschneiderische Affichen, in denen der Direktor ein Pröbchen von der gleichzeitig klugen und

naiven Kunst seiner Reklamen, seiner Literatur und sogar seines Latein gab.

Arena-Theater Bescapé.

Das Zelt, wasserdicht und mit großen Kosten hergestellt, bietet einen Aufenthalt dar, ebenso sicher als wenn es ein Gebäude von Stein wäre.

Das Arenatheater wird Abends durch ein System von Petroleumlampen erleuchtet, in denen sich das leuchtende Gas selbst herstellt. Amerikanisches Patent von **Hollyday**.

Die durchweg vorzüglichen und berühmten Künstler der Gesellschaft sind ohne Rücksicht auf die Kosten aus den ersten Etablissements Europas gewählt.

Zu der Gesellschaft gehören:

Madame Stepanida Bescapé.

Curriculi regina.

Mlle. Hortense Pataclin.

Die Sylphide des Drahtseils und Stern des Arena-Theaters, deren Erscheinung und Productionen über alle Beschreibung hinausgehen.

M. Louis Rabastens.

gellenden Rufen: „Treten Sie ein, treten Sie ein, meine Herrschaften, die Vorstellung wird sogleich beginnen!“

Außen strahlte die Sonne, und unter dem Zelt, wo das Schlagen der losgegangenen Bindfäden gegen das Leinendach das leise prasselnde Geräusch machte, das man auf Segelschiffen zu hören pflegt, herrschte ein angenehmes Dämmerlicht, eine zarte Abschwächung der Farben auf Gesichtern und Sachen, ein kühler Halbschatten, in welchem hier und da ein Sonnenstrahl, der sich durch eine schlecht geschlossene Spalte stahl, einen Tanz leuchtender Staubatome in Bewegung setzte. Auf der grauen, ganz vom Licht durchdrungenen Leinwand, welche den Raum umschloß, zeigten sich die Gestalten der außen Vorübergehenden in Schattenrissen von tiefem Schwarz. Aus dem Spalt der großen Gardine mit den Pfauenschwänzen schaute das Gesicht Steucha's, deren Brust und Unterkörper von dem um sie zusammengezogenen Stoff umhüllt war, als sei sie mit dem Gewebe von all diesen Pfauenfedern bekleidet, mit ihrem bösen Senken der Augenlider in das bleiche Innere des Raumes hinein.

Die Vorstellung sollte beginnen, und mit schmerzlichem Seufzen zog der Herkules, auf dessen gewaltigen Nacken das helle Tageslicht aus der Eingangsthür fiel, seine Eisengewichte unter der Bank hervor, auf der er saß.

IV.

Aechzend, brummend, mürrisch und jeden Augenblick seine Exercitien unterbrechend, um Athem zu schöpfen, sich nachdenklich den Kopf zu kratzen, rührende Blicke auf seine Handgelenke zu werfen, an welchen er immer von Neuem wieder die Ledermanschetten hinaufschob, ließ der Herkules seine 50 Kilo-Gewichte in der Luft fliegen, ohne Beifall zu erzielen. Obgleich Alles, was er ausführte, für seine Kräfte keine Anstrengung bot, dem Körper des Riesen keine Ermüdnng verursachen konnte, machte er doch bei seiner Arbeit trotz seiner Berge von Muskeln den kläglichen Eindruck eines Athleten, der aus irgendwelchem Grunde diesmal der Mühe erliegen zu wollen und bei Jedermann ringsumher um Ermuthigung und Beihülfe zu betteln schien. Müde ließ er, wenn die Musik innehielt, zugleich mit seinen Gewichten seine ausgestreckten Arme fallen, und diese Arme regten sich nicht eher wieder, als bis die Orgel wieder begann. Vor jedem Stück hörte man ihn in der Tonart eines klagenden Kindes bitten: „Nun, meine Herrschaften, ein kleines Bravo!"

Als es sich zutrug, daß spottend eine Badehose von oben herabgeworfen wurde und darauf ein Ringen mit dem Beleidiger folgen sollte, — ein seltener Fall, da die gewaltige Muskulatur des Athleten Jederman davon zurückzuschrecken pflegte — schritt der Herkules seinem Gegner mit einer Miene des Verdrusses entgegen, die sich nicht beschreiben läßt, und mit einer Trägheit seines

ganzen Gebahrens, als fühle er sich geneigt, dem Andern eine Summe als Abstandsgeld zu zahlen, wenn er darauf verzichte, ihn sich unnöthig bemühen zu lassen. Er beeilte sich denn auch sehr, seinen Gegner ohne viele Umstände in den Sand zu betten, — unangenehm überrascht und niedergeschlagen und untröstlich, als ein erhobener Widerspruch ihn zwang, den Mann noch ein Mal zu werfen: ihn nach den Regeln der Kunst zu werfen, so daß er mit beiden Schultern den Boden berührte. Nachdem er sich dann von dem auf dem Grase Ausgestreckten losgemacht, ging er, ohne sich auch nur nach ihm umzusehen, bei Seite, den Rücken gebeugt, die Arme schlaff herabbaumelnd, und setzte sich wieder auf seine Bank, wo er, den Kopf zwischen die Hände nehmend und die Ellbogen auf die Kniee gestützt, den übrigen Theil der Vorstellung hindurch mit halb geschlossenen Augen über zu beschaffende Nahrungsmittel nachsann.

Auf den Herkules folgte Gianni, der sein Entree in dem klassischen Kostüm der Provinz-Wanderkünstler machte: einem Tricot von tiefem Rosa, kupfernem Stirnband, Brustlatz von schwarzem Sammet, auf welchem eine verschrobene Blume mit allerlei Ranken in Petitpoint gestickt war; kurzer grüner Schenkelhose, von einem Schurz überdeckt, der wie das Brustlatz gestickt und mit Goldborte eingefaßt war, und weißen Halbstiefeln mit Silberfransen. Mit einem Aufsprunge hatte er das Trapez erreicht, hing daran mit den den Händen, schwang sich in der Luft daran hin und her, ließ mitten im Schwunge das Reck plötzlich los,

machte mit dem Körper eine blitzschnelle Drehung um seine Längsachse und ergriff die Stange des Recks wieder.

Er schwang sich, die Reckstange mit den Händen erfaßt haltend, im Rade wirbelnd um dieselbe herum, in einer schwindelnden Schnelligkeit, die dann allmählig nachließ und zu einem ganz langsamen, zögernden Umschwunge um die Reckstange wurde, bei welchem sein Körper auf Momente horizontal ruhend im Raum schwebte, wie ein Körper, der im Wasser schwimmend von dem flüssigen Element getragen wird.

In allen Produktionen, die auf Kraft der Arme beruhen, zeigte er eine rythmische Taktmäßigkeit des Arbeitens der Glieder, eine Leichtigkeit der Anstrengung, eine Ruhe der Bewegungen und bei dem Emporziehen des Körpers eine Allmählichkeit gleich dem fast unmerklichen Dahinklimmen des Faulthiers auf dem Baume, die an jenes berühmte langsame, langsame Emporziehen aus dem Handgelenk des unvergleichlichen James Ellis erinnerte.

Mit den Schenkeln auf dem Reck sitzend, ließ sich der junge Künstler allmählig nach hinten zurücksinken, bis er — eine Sekunde des Entsetzens in dem Raum — fiel, aber, für Jedermann unerwartet, durch ein plötzliches Zurückbiegen der Unterschenkel sich auffing und in den Knieen an dem Reck hing; dann, sich einige Augenblicke, mit dem Kopfe nach unten hängend, hin und her schwingend, ließ er das Reck plötzlich fahren, erreichte, sich in der Luft überschlagend, mit einem Saut périlleux den Boden und stand auf seinen Füßen.

Das Trapez versetzte den Jüngling in eine Art von Rausch; er that sich dort nie genug an Arbeit und schloß nicht eher damit, als auf die wiederholten Rufe: „Genug! Genug!“ von dem Publikum, das bei der steigenden Kühnheit des Akrobaten ängstlich zu werden begann.

„Mein Herrschaften, die Vorstellung geht weiter ...... Fortsetzung folgt!“ kündigte der Bajazzo gewichtig an.

Nach Gianni erschien die „Kopfnuß.“ Im Nu war sie oben auf dem Standbrett auf der Höhe des großen Pfostens, an welchem in kleinen Entfernungen übereinander Querhölzer angebracht waren, die als Leitersprossen dienten, und betrat das Drahtseil, den kurzen Rock aufgebläht, die Balancirstange mit aufwärts gebogenen Armen über ihren Kopf emporhaltend und dort auf und nieder wägend. Mit gleitenden Schritten bewegte sie sich vorwärts, abwechselnd je den einen und den anderen Fuß vorschiebend, der sich zu einer Höhlung unter der Sohle krümmte, um das Seil zu fassen, und dann wieder neben demselben her durch die Luft glitt wie das geschweifte Blatt eines Ruders. Auf dem sich biegenden und auf und nieder schwankenden Stege abwechselnd sinkend und steigend, hatte ihr Vorwärtsschreiten ein Ansehen, als ob sie bei jedem Vorsetzen eines Fußes eine Stufe empor oder herabtrete. Lebhaftes rosa Licht spielte auf den Rundungen ihrer Waden bis hinab zu den Fußknöcheln und hinweg über die weiße Bänderkreuzung ihrer Schuhschnüre, während beweglicher leichter

Schatten in den Kniebeugen auf und nieder glitt. Bald gelangte sie mit einem raschen Ausschreiten zu der Mitte des Drathseils, wo sie, noch stets den einen Fuß hinter dem anderen auf dem Seil, sich nach vorn überbeugte, niederkauerte und sich auf die unter den Körper zurückgezogenen Unterschenkel niederließ. Einen Moment später beugte sie sich rückwärts zurück und legte sich der Länge nach auf den für das Zuschauerauge unsichtbaren Draht nieder, regunslos in der Haltung einer Schlafenden, den Kopf auf die Schulter geneigt, die Haare verstreut um ihren Kopf her, die Füße über einander gelegt fast wie in jener Herz an Herz klopfenden Ruhe zweier Vögel unter demselben Fittich. Einige Augenblicke verharrte sie so, mit dem den Kopf wirr umfluthenden Haar, den sich bauschenden Röcken, das Bild einer weiblichen Gestalt, die, frei in der Luft schwebend, auf Nichts zu ruhen schien. Dann, nach einigem Rucken mit dem Kreuz und zwei- oder dreimaligem Halb-Emporrichten mit dem stets wieder zurückfallenden Oberkörper, stand sie plötzlich mit einem raschen Schwung wieder auf den Beinen, rings knisternd von der Bewegung der Folieverzierungen auf ihrem Kleide und beinahe hübsch in ihrer graziösen Gewandtheit und ihrer freudigen Erregung über den Beifall.

„Jetzt die Schluß-Produktion, meine Herrschaften!" kündigte der Bajazzo an.

Darauf erschien die „Kopfnuß" wieder, diesmal ein kleines Tischchen hereintragend, auf welchem Teller, Flaschen, Messer, Stäbchen und goldglänzende Kugeln lagen. Und alsbald begannen diese Gegenstände über

dem Kopfe des sie dirigirenden Zauberers durch die Luft zu voltigiren, im Fluge auf einander folgend, mit einander abwechselnd, einander den Weg kreuzend ohne zusammenzuprallen, von seinen Händen, seinen Knieen, seinem Rücken emporgeworfen, um immer wieder in die ausgestreckten Hände zurückzukehren und aus denselben ihren Flug von Neuem zu beginnen. Bald schwangen sie sich bis hoch oben zur Decke empor, weit entfernt von einander und in langsamer Aufeinanderfolge, bald vorüberhuschend und wieder vorüberhuschend im raschen, engen und ganz niederen Kreise, so daß sie in der Schnelligkeit und Nähe ihres Aufeinanderfolgens fast wie durch unsichtbare Glieder zu einem zusammenhängenden Reif aneinander gelöthet erschienen. Gianni umlief die Cirkusrunde mit drei Flaschen jonglirend, erstieg, ohne sich im Spiel mit denselben zu unterbrechen, den Tisch, kauerte auf demselben nieder und schlug bei jedem Wiederfangen jeder Flasche mit derselben rythmisch auf die Tischplatte, was eine höchst unterhaltsame ächte Trinkmusik abgab. Zuletzt nur mit einer einzelnen Flasche arbeitend, ließ er sie, allein durch das Spiel seiner Armmuskeln, sich der Länge nach auf seinen Arm niederlegen, sich wieder aufrichten, sich emporschnellen in die Luft, von wo zurückfallend sie sich mit der nach unten gekehrten Mündung auf seinen emporgereckten Finger schob, der sie auffing.

Er hatte ferner eine reizende Manier, wie sie nur ihm eigen war, mit ausgestreckten Armen die goldglänzenden Kugeln in horizontalem Fluge aus einer Hand in die andere und wieder zurück zu schnellen, so

daß sie, vor seinem Oberkörper blitzschnell hin und her fliegend, die Vorstellung einer Strähne Goldes erweckten, die im Begriff ist, sich abzuwinden.

Gianni war ein Jongleur ersten Ranges; seine Hände waren mit einer Feinheit des Fühlens und Erfassens begabt, daß die glatten Flächen der Jonglir-Gegenstände von selbst an diesen zu haften schienen, — einer Zartheit des Berührens, von der man hätte meinen mögen, daß sie von Saugnäpfchen an den Fingerspitzen hervorgerufen wurde. Es war ein fesselnder, zauberischer Anblick, zu sehen, wie der junge Künstler, mit der ganzen kraftvollen Gewandtheit seines Körpers dabei in Thätigkeit, einen Teller ergriff und ihn unter jenem ein wenig mystischen Lächeln, wie der Magier zu seinen Stückchen zu lächeln pflegt, auf seinen Händen hin und her laufen ließ: jeden Moment bereit zu fallen, und doch niemals zu Falle kommend. Einen Augenblick sah man den Teller sogar, als er flach auf der Hand lag, sich von dieser emporklappen, wie der Deckel einer Schachtel aufklappt, bis er mit seinem Rande just nur noch auf dem äußersten Ende des Finges ruhte, und dann sich wieder auf die Handfläche niederlegen, als bewegte er sich in einem Charnier, das sich wieder schloß.

Dann zeigte Gianni seine Geschicklichkeit im Jongliren mit drei Gegenständen von verschiedener Schwere: einer Eisenkugel, einer Flasche und einem Ei, welchen Trick er damit beschloß, daß er das Ei, ohne es zu zerbrechen, in der Höhlung des Bodens der Flasche auffing.

Endlich, ganz zuletzt, wo er mit den Händen sich ständig überschlagende brennende Fackeln jonglirte und

Schüsseln und Kugeln sich auf der Spitze von Stäbchen drehten, die an einer Vorrichtung, welche er im Munde hielt, und oberhalb seiner Brust befestigt waren, erschien Gianni, umgeben von den Blitzen der Flammen und ihrer Reflexe in dem Porzellan, wie der Mittelpunkt und die Achse der flimmernden Drehung all dieser „hin und her trubelnden Maschinen," nach dem alten, malerischen Ausdruck von Réné François, Hofprediger des Königs.

V.

Den Beschluß der Vorstellung bildete eine komische Scene von drei oder vier Personen, in der bald die „Kopfnuß", bald der Bajazzo, bald der Herkules agirte, und in welche der Direktor, der darin die Hauptrolle spielte, eine Phantasie der Erfindung hineingetragen hatte, wie man sie in solchen Budenaufführungen nicht zu finden gewohnt ist. Es waren burleske Arrangements, drollige Episoden ohne Kopf und Schwanz, lustige Allerleis mit schallenden Ohrfeigen und Fußtritten auf die Hinterseite, die seit Anbeginn der Welt her das Privilegium haben, die Welt lachen zu machen, närrische Dinge, die in lustig spaßhaften Gesten erzählt wurden, wunderliche Verwandlungen, tolle Narretheien, ein possenhafter Humor in seiner Glanzentfaltung, in welchen der

Direktor effektvoll noch durch die Gewandtheit und Beweglichkeit seines alten Körpers wirkte.

Tomaso Bescapé hatte in seinen jüngeren Jahren als hervorragender Gymnastiker geglänzt. Er erzählte, daß er sich in einer Pantomime seiner Erfindung aus einer Mühle, in der er von dem eifersüchtigen Gatten der Müllerin überrascht wurde, rettete, indem er auf den Spitzen aufrecht in die Luft emporgerichteter Stangen, die von den ausgesandten Leuten des Müllers gehalten wurden, um damit Jagd auf den Galan zu machen, über sie hinweg spazierte. Mit zunehmendem Alter indeß hatte unser Italiener sich genöthigt gesehen, sich auf Stücke zu beschränken, welche bescheidenere gymnastische Leistungen von ihm selbst heischten und in denen er sich damit begnügte, durch gewandte komische Pantomimik zu wirken oder hier und da einen weniger schwierigen saut de poltron, einen saut d'ivrogne oder dergleichen in den Gang der Handlung hineinzuspielen.

Unter den gymnastischen Pantomimen seiner Autorschaft kultivirte er gegenwärtig besonders ein kleines Intermezzo, das seinen jetzigen Mitteln so recht entsprach und zugleich auch den besten Erfolg bei dem Publikum der kleinen Städte und ländlichen Gegenden erzielte. Es war dies die Pantomime: Der verzauberte Sack.

1. Umgebung der Stadt Konstantinopel, repräsentirt durch ein Stück spanischer Wand, dessen oberer Theil minaretförmig ausgeschnitten ist. Promenade des alten Bescapé als Engländerin kostümirt, mit dem unvermeidlichen blauen Pincenez, dem welkenlaubfarbigen Schleier und komischer englischer Toilette.

2. Zusammentreffen der Engländerin mit zwei schwarzen Eunuchen.

3. Schmeichelnde und unmoralische Erzählung der Eunuchen, welche der Engländerin die Freuden und Annehmlichkeiten schildern, die sie in dem Serail des Großtürken finden würde.

4. Tugendhafte und unwillige Entgegnung der Engländerin, die erklärt, daß sie eine ehrenwerthe Miß und entschlossen sei, eher zu sterben als ihrer Jungfräulichkeit zu entsagen.

5. Versuch einer gewaltsamen Entführung der Engländerin. Heldenmüthiger Widerstand der jungen Dame, im Verlauf dessen einer der Eunuchen einen Sack hervorzieht, unterstützt von seinem Gefährten die Engländerin in denselben hineinsteckt und ihn mit einer Schnur oben fest zubindet.

6. Aufladen des Sackes auf die Schultern der beiden Schwarzen unter dem Sträuben der Unglücklichen, die mit den Beinen strampelt und sich vertheidigt wie ein kleiner Teufel.

Nun aber kam der Knalleffekt. In dem Moment, wo die beiden Eunuchen mit ihrer Beute verschwinden wollen, öffnet sich plötzlich der Sack unten und die Engländerin kommt zum Vorschein — im Hemd, davon laufend, was ihre Beine sie tragen wollen, unter grotesken Geberden des Schreckens und hochkomisch dazwischen geworfenenen Gesten der Verlegenheit und Verschämtheit, fortwährend verfolgt von den beiden schwarzen Eunuchen und unter dem schallenden Lachen des Publikums in den Sand purzelnd und sich überschlagend,

dann rasch sich wieder aufraffend, um weiter zu laufen, noch entsetzter als vorher, noch verwirrter, drolliger verschämt in ihrer Blöße, ihrer unzureichender Nachttoilette, bis es ihr endlich gelingt, durch einen rettenden Horizontalsprung, den sie quer durch ein Fenster in der Hinterwand ausführt, zu verschwinden.

VI.

Noch ganz das Nesthäkchen, brachte Nello, drei oder vier Jahre alt, für sein Theil den Leistungen der Truppe nur die Neugier seiner klugen, geweckt blickenden Augen und die umhertrubelnde Munterkeit seines Körpers zu.

Auf der Bühne des Schaugerüstes sah man ihn anfangs, halb versteckt hinter den Röcken der „Kopfnuß“, die er mit beiden Händen festhielt, für einen Moment den Kopf vorstrecken, noch bedeckt mit dem aus drei Stücken zusammengesetzten weißen Mützchen der ersten Kindheit, unter dem die blonden Fiederchen des Haares sich hervorstahlen — dann, erschreckt von dem Gesumm der Menge, den Kopf und das Mützchen wieder in dem beflitterten Tarlatan verbergen — dann von Neuem ein diesmal etwas größeres Stückchen seiner kleinen Person zeigen, diesmal etwas länger als vorher und mit etwas weniger Aengstlichkeit.

Bald darauf, nach einem dieser niedlichen kühn-schüchternen Versuche und in einer Anwandlung zögernder Entschlossenheit, faßte er sich so weit ein Herz, über die Bühne nach vorn zu kommen: einen Finger im Munde, mit Schritten, die zugleich vorwärts gingen und zurückhielten, und mit einem Blick, der sich unablässig hinter ihm nach einer Rückzugsdeckung, einem Ort der Zuflucht umsah. Endlich, ein ungestümes, plötzliches Vorstürzen, und er war an der Barriere des Empors, wo er, niederkauernd, sich so klein wie möglich machte und, das Gesicht hinter der Rampe verborgen, mit Arm und Hand sich an ihr festhaltend, seine Blicke über den Meßplatz dort unten schweifen ließ. Doch nicht lange währte es, so flößten ihm die aufregenden Klänge der großen Pauke hinter ihm in seiner verlegenen, furchtsamen Bewegungslosigkeit eine gewisse Courage ein, seine Füße begannen nach dem Tact zu zucken, sein aufgesperrter Mund zu singen, und nun, seinen Kopf tapfer nach außen über die Rampe streckend, blickte er mit unerschrockenem Auge auf all die vielen zu ihm emporgerichteten Gesichter herab. Zuletzt, unter dem Toben der Musik, dem Rasen des Finale, dem Brüllen des Sprachrohrs, der Exaltirtheit des Schreiens und der Anrufe an das Publikum, erwischte der in fieberhafte Aufregung versetzte Kleine einen liegen gebliebenen schäbigen Hut, einen vergessenen alten Shawl. Sich hurtig damit bekleidend und sich in dieser Maskerade auf dem Parnaß aller Costümirung fühlend, schloß sich der kleine Bursche dem grotesken Auf- und Abmarschiren des Bajazzos an, hinter demselben auf Schritt und

Tritt folgend, als ob er ein reguläres Mitglied der Truppe wäre und gleich den Uebrigen die Aufgabe habe, das Publikum durch seinen Marsch zu amüsiren, mit aller Kraft seiner unsicheren Beinchen gleich dem Bajazzo den Tact der Musik stampfend, die burlesken Geberden desselben nachahmend: halb verschwunden unter dem gewaltigen Hut, und unter dem buntkarrirten Shawl hinten einen Zipfel seines Hemdes heraushängen lassend, der sich aus dem Schlitz seiner kindlichen Knöpfhosen hervorstahl.

VII.

Die letzte Vorstellung war beendet, der Mast des Zeltcircus niedergelegt und die drei Stücke, aus denen er zusammengefügt wurde, das Leinendach, das Tauwerk und aller Zubehör auf's Schnellste in die mächtige Sackleinwand verpackt. Gezogen von dem alten Schimmel entfernte sich die Maringotte*) von den Mauern der Stadt.

---

*) Die „Maringotte" war ursprünglich das Fuhrwerk der ausländischen Händler, die in der Provinz umherzogen; erst seit etwa 40 Jahren ist diese Bezeichnung auch auf das Gefährt der Wanderkünstler ausgedehnt worden. Dasselbe wird bei diesen auch die „Caravane" oder das „Zu Hause" (le chez-soi) genannt. Anm. d. Verf.

Die Maringotte ist ein wandelndes Wohnhaus, unterwegs von Morgens bis Abends, das häusliche Ein und Alles seiner Bewohner auf Wegen und Straßen: ein wandelndes Haus, das um elf Uhr am Rande einer Quelle Station macht, mit verstreutem Stroh aus seinen geöffneten Körben auf dem Wagendach und Strümpfen zum Trocknen auf den Rädern; ein Haus, das mit Einbruch der Nacht ausspannt und das Licht seines kleinen Fensterchen in das tiefe Dunkel einsamer, unbewohnter Gegenden hinaussendet, — die Maringotte ist das wandernde Heim, in welchem der Bankist*) geboren wird, lebt und stirbt, und in welches, einer nach dem anderen, die Hebeamme und der Todtengräber kommt; das rollende Bretter-Domicil, an welchem seine Bewohner mit einer Liebe hangen wie der Seemann an seinem Schiff.

Und die guten Leutchen aus der Maringotte möchten um keinen Preis der Welt anders wohnen, als in ihr; sie wissen, zu wohl, daß sie nur in ihr das sanfte „Stuckern" bei dem träumerischen Schlummer am Nachmittage finden, und das verwunderte Erwachen Morgens an Orten, die man in dem Dämmerlicht des gestrigen Abends zum ersten Male halb gesehen. Und, ei was! Genügten der Wagen und der Wegabhang an den Wiesen und der Waldrand nicht, wenn die

*) Uebliche Gesammtbezeichnung der wandernden Künstler, ohne Unterscheidung ihres speciellen Faches (Kunstreiter, Gymnastiker, Seiltänzer u. dergl.), etwa entsprechend dem veralteten „Gaukler" oder „fahrendes Volk" oder dem von Holtei gebrauchten „Vagabunden" 2c. Anm. d. Uebers.

Sonne schien? Und wenn es regnete — hatte die Maringotte nicht unter ihrem Vorraum, auf der entgegengesetzten Seite vom Hemmschuh, einen kleinen Ofen zum Kochen und ließ sich die Kammer der „Kopfnuß“ nicht zu einem prächtigen Eßzimmer für Alle umwandeln? Denn die Maringotte enthielt zwei oder eigentlich drei Piecen, je von dem Umfang und der Höhe eines Schiffslogis. Da gab es zunächst, gleich hinter dem kleinen Vorraum, ein erstes Gemach mit einem aus Brettern zusammengezimmerten großen Tisch in der Mitte, welcher Abends, wo er mit einer Matratze bedeckt wurde, der Drathseiltänzerin als Bett diente. Eine Thür in der Rückwand führte zu einem zweiten Gemach, der Wohnung des Direktors, wo er mit seiner ganzen Familie, außer Gianni, schlief, der mit den männlichen Mitgliedern der Truppe seinen Schlafraum in dem grünen Karren hatte. Der Direktor aber hatte aus seinem Zimmer deren zwei gemacht, durch Zusammenstellung von ein paar Stücken spanischer Wand, welche bei Tage halb wieder zusammengelegt, bei Nacht einen geschlossenen Alkoven um das Ehebett bildeten: einer Bettstelle von Mahagony mit drei Matratzen versehen.

Mit seinen alljährlich neu angestrichenen Holzwänden, den weißen Gardinen seiner kleinen Fensterchen, den auf die Bettschirme aufgeklebten Bildern, die in dem naiven Ungeschick ihrer Malerei alte Legenden vorführten, und dem Schlafkorbe Nello's in der einen Ecke, machte dieses kleine, enge und niedere Stückchen Häuslichkeit den Eindruck eines schmucken Kästchens, das von dem angenehmen Duft der mit Thymian gefüllten

Kissen durchweht war, den Steucha zur Zeit seines Blühens gepflückt.

Ueber dem einfachen Bett hing an einem Nagel ein bunter, schimmernder Fetzen Zeug: das kurze Röckchen der Zigeunerin aus der Zeit her, wo sie in der Krim tanzte, ein kurzer Rock mit aufgenäheten blutigen Herzen aus rothem Tuch.

VIII.

Stepanida Roudak war für ihren älteren Sohn eine Mutter ohne Zärtlichkeit, ohne Wärme des Herzens, ohne Empfindung des Glücks gewesen, wenn er sich bei ihr befand; eine Mutter, deren Sorgfalt die Erfüllung einer Pflicht zu sein schien, nicht Mehr. Gianni hatte die Folgen davon zu tragen, daß er in der ersten Zeit einer Ehe empfangen worden war, in welcher die Gedanken der jungen Frau noch ganz einem Jüngling ihres Stammes angehörten, und auf die Lippen der Gattin des alten Tommaso Bescapé noch oftmals ein Lied aus ihrem Heimathlande trat, in welchem es lautete:

Greiser Gatte, grausamer Gatte,
Erwürge mich! Verbrenne mich!
— — — — — —
Ich hasse Dich!

Ich verachte Dich!
Einen Anderen liebe ich,
Und liebe ihn und sterbe!

Alle Wärme und Leidenschaftlichkeit der Mutterliebe, die es in dem Busen der Zigeunerin gab und die bisher keinen Ausbruch gefunden, koncentirte sich dann auf Nello, der zwölf Jahre nach Gianni zur Welt kam: auf Nello, ihren Letztgeborenen, den sie nicht küßte, sondern in glühender Leidenschaft und wilder Umschlingung an ihre Brust preßte, als wollte sie ihn ersticken. Gianni, der unter einem kühlen Aeußeren ein warmes, liebendes Naturell verbarg, litt unter dieser ungleichen Vertheilung der mütterlichen Zuneigung, doch ohne daß die Bevorzugung Nellos dabei ein unfreundliches Gefühl gegen den jüngeren Bruder in ihm rege gemacht. Gianni fand die größere Liebe, die Nello zu Theil wurde, natürlich. Er wußte, daß er selbst, Gianni, nicht schön war, und er war melancholischen Gemüthes. Er sprach wenig. Seine Jugend verbreitete keine Fröhlichkeit um sich her; er besaß nichts, was der Eitelkeit einer Mutter schmeicheln konnte. Selbst die Kundgebungen seiner Sohnesliebe kamen ungeschickt zu Tage. Bei seinem jüngeren Bruder hingegen vereinigte sich Schönheit mit einer süßen Munterkeit des Wesens, Reiz der äußeren Erscheinung mit einschmeichelnder Zärtlichkeit, um ihn zu einem Geschüpfchen von einer Lieblichkeit zu machen, daß andere Mütter die seinige mit neidischen Blicken betrachteten und die Vorübergehenden auf den Straßen Halt machten, um ihn zu liebkosen. Man hätte das Gesichtchen Nello's einen rosigen Strahl der

Morgensonne nennen mögen. Und immer gab es bei ihm muntere Drolligkeiten, lustige kleine Pagenstreiche, ein niedliches Allerlei von Dingen zum Lachen, Tausenderlei von reizenden Kindlichkeiten, die Nichts und doch so bezaubernd sind; immer fröhliches Leben und Lärmen und Umherspringen. Er war eines jener entzückenden Kinder, die zur Freude der Lebenden zur Welt gesandt zu sein scheinen, und das Lächeln seines Rosenmundes und seiner dunklen Augen ließ die Truppe so manches Mal die beklagenswerthen Einnahmen, die mageren Mahlzeiten vergessen.

Dieses von Allen verzogene Kind aber war nirgends lieber als in der Gesellschaft des Einzigen, der es zuweilen auszankte: den lärmenden, geschwätzigen Nello sah man, so oft er dazu gelangen konnte, geraume Zeit hindurch artig und still Seite an Seite mit dem wortkargen Gianni sitzen, als ob er just dessen Schweigsamkeit suche und liebe.

IX.

Die akrobatische Ausbildung Nello's nahm in seinem fünften Jahre ihren Anfang: als er vier und ein halbes Jahr zählte. Zunächst war es nur erst ein gymnastisches Bewegen der Glieder, Armstrecken, Beugen der Beine, gewissermaßen ein Erwecken der einzelnen

Muskel- und Nervenpartien der jugendlichen Gliedmaßen, ein versuchsweises und maßvolles in Zugbringen der Kräfte des kleinen Burschen. Fast gleichzeitig damit wurden, bevor das Skelett fest geworden und die Knochen die Biegsamkeit der frühesten Jahre verloren hatten, die Beine des Kindes täglichen Spreizungen unterworfen, die von Tag zu Tage ein wenig größer wurden, so daß sie in einigen Monaten den Knaben dahin brachten, die volle Spreizung nach der ganzen Länge der Beine mit ihnen auszuführen. Ebenso übte man ihn darin, das eine seiner Beine mit der Hand bis zur Höhe des Kopfes emporzuheben, dann, als er hierin sicher war, sich, auf diese Weise einbeinig stehend, niederzusetzen und einbeinig wieder zu erheben. Wieder etwas später leitete Gianni, vor dem Kleinen stehend, die eine Hand vorsorglich auf der Herzgrube desselben, ihn ganz, ganz allmählig an, den Oberkörper und Kopf nach hinten über zurückzubiegen, jeden Moment bereit, ihn in seinen Armen aufzufangen, wenn er fallen sollte. Sobald das Rückgrat Nello's genug Geschmeidigkeit in diesem Zurückbiegen erlangt, stellte man ihn zwei Fuß weit von einer Wand auf, mit dem Rücken nach derselben, gegen welche er sich kopfüber rückwärts so weit zurückbiegen mußte, daß er sie mit den unteren Flächen der Hände berührte: eine Uebung, die jeden Morgen derart wiederholt wurde, daß er an jedem Tage die Wand um einige Linien tiefer mit den Händen zu berühren hatte, bis er schließlich, vollständig in zwei Halbkreise gebogen, mit den Handflächen seine Fersen berührte. So wurde auf diese Weise ganz allmählich und nach und nach, ohne

Hast und ohne Ueberstürzung, lediglich durch den Antrieb mittels Bonbons und gutem Zureden und schmeichelhaften Lobeserhebungen, die sich an die Eitelkeit des werdenden kleinen Gymnastikers wendeten, die volle Biegsamkeit des jugendlichen Körpers erlangt. Des Weiteren ließ man Nello täglich, immer in der Nähe einer Wand, welche dem Anfänger, ähnlich den vorgestreckten Armen des Gehenlernenden, als eine kleine Beruhigung diente, eine Zeitlang auf den Händen laufen, um seine Handgelenke zu stärken und seine Wirbelsäule im Finden und Innehalten des Gleichgewichts zu üben.

Mit sieben Jahren war Nello sehr tüchtig im Karpfensprung: dem Sprunge, bei welchem der junge Künstler, auf dem Rücken ausgestreckt liegend, durch den bloßen Schwung der Beine und des Rückgrats, ohne das Aufsetzen der Hände zu Hülfe zu nehmen, sich aus der liegenden Lage emporschnellt, so daß er aufrecht auf die Füße zu stehen kommt.

Es folgte dann die Uebung der Sprünge mit Aufsetzen der Hände auf den Boden: Der Saut en avant, bei welchem der Eleve die Hände vor sich auf den Boden setzt und sich in einem Ueberschlagen des Körpers wieder auf die Beine emporrichtet, die über den Kopf hinweg den Händen gefolgt sind; der Affensprung, bei dem der Schüler, den Oberkörper zurückbiegend, die Hände hinter sich auf den Boden aufsetzt und die Bewegung des vorigen Tricks in entgegengesetzter Richtung ausführt; der Beduinen-

sprung oder der im Sprunge ausgeführte Seitwärts-Ueberschlag ähnlich dem Radschlagen.

Bei allen diesen Uebungen hatte Nello stets die schützenden Arme seines Bruders um sich her, den schützenden Griff seiner Hände an seinen Gliedern, der ihn hielt, ihn stützte, ihm beim Zögern, beim Schwanken des Körpers den ermuthigenden, erleichternden Anhub zu der Tour gab. Später, als Nello sich in den Uebungen sicherer zu fühlen begann, wurde er von Gianni dabei an einem kurzen Stück Leine gehalten, das an dem Gürtel des Knaben befestigt war und das Gianni in demselben Maße nachließ, wie die Arbeit des jungen Bruders sich dem vollkommenen Gelingen und der vollständigen Sicherheit näherte.

Schließlich war Nello bei dem Saut périlleux*) angelangt, den er anfangs, um die Sache zu erleichtern, von einer kleinen Erhöhung herab ausführte, welche man allmählig mehr und mehr verringerte, bis er sich dahin gebracht hatte, den Sprung von ebener Erde aus zu executiren.

Bei diesem Allen erwies sich der Sohn der Zigeunerin nichts weniger als schwerfällig von Körper; er besaß vielmehr gleich seinem Vater und seinem Bruder eine wunderbare Befähigung zum Sprunge und zwar

---

*) Das Gegenstück zu dem bekannten Salto mortale, d. h. derselbe Sprung nach Vorn ausgeführt, wie der Salto mortale nach hintenüber ausgeführt ist. Uebrigens wird jede der beiden Bezeichnungen vielfach auch auf den anderen der beiden Sprünge angewandt, ohne daß darin streng unterschieden wird. Anm. d. Uebers.

besonders zu demjenigen aus der bloßen Schnellkraft der Beine, dem Sprunge ohne Anlauf oder mit geschlossenen Füßen, mit dem er in seinem siebenten oder achten Jahre eine Höhe erreichte, in der es ihm seine viel älteren kleinen Studiengenossen nicht nachthun konnten. Vom Kothurn seines zusammengewürfelten Allerlei-Wissens herab sagte eines Tages der alte Bescapé, als er Nello springen gesehen, zu Stepanida:

„Frau, sieh' einmal da!" — und er zeigte ihr die Fersen und die Stärke der Sprunggelenke an den Füßen seines Sohnes — „Wahrhaftig, mit dem Zeug hier, sage ich Dir, wird er einst springen, daß er es einem Affen zuvorthut, das Bürschchen!"

X.

Eines Morgens beim Erwachen sah Nello auf einem Stuhl vor seinem Bett gewisse Gegenstände ausgebreitet liegen, heiß ersehnte, unerhoffte Dinge, die ihm seit Monaten die Nacht in trügerischen Träumen vorgegaukelt. Er rieb sich die Augen, kaum glaubend, daß er wache; dann sprang er aus dem Bett und eilte zu dem Stuhl, um sich mit vor Glück zitternden Händen von der Wirklichkeit der Dinge zu überzeugen, die dort in schimmernden Farben lachten und unter seiner Berührung mit den blitzenden Flittern raschelten. Da war

ein Tricot nach dem Maaß seines kleinen Körpers; eine kurze himmelblaue Puffhose, ganz und gar mit Silbersternen besetzt; ein Paar Halbstiefelchen en miniature, mit Silberfransen geschmückt. Der Knabe betastete die Gegenstände, wendete sie auf die andere Seite um, das Tricot, die Puffhose, die Stiefelchen, und drückte eines nach dem andern entzückt an seine Brust. Dann nahm er, rasch entschlossen, seine Schätze unter den Arm und eilte mit einem Freudenschrei zu seiner Mutter, um sie zu wecken, damit sie ihn mit dem reizenden Habit bekleide. Stepanida, halb in ihrem Bett halb außerhalb desselben, kleidete ihn an, langsam, unter den Pausen, dem bewundernden Innehalten, den prüfenden, glückseligen Blicken einer Mutter, die ihrem Liebling ein neues Kleid anlegt und unter dem neuen Gewande ein neues Wesen in ihm sieht, das sie noch etwas mehr lieben muß, als bisher. Als Nello kostümirt war, gab er das reizendste Bild eines kleinen Nippestisch-Meßkünstlers ab, das man sich denken konnte. Dann machte sich die „Kopfnuß," in lang herabhängenden blonden Haaren, die sie zu frisiren im Begriff war, das Vergnügen, ihm mittels ihrer Brennscheere zwei Lockenhörnchen auf dem Kopf zu brennen, die ihm etwas von einem niedlichen Teufelchen gaben. So ausgerüstet, stand der kleine Bankist in seinem Tricot, das um ein Haarbreit zu weit war und auf den Seiten unter den Armen und an den Knien je eine Falte schlug, unbeweglich da, die Augen bewundrungsvoll auf seine kokette kleine Person gesenkt, glücklich und fast geneigt, zu weinen, und dabei zugleich nicht wagend, sich von der

Stelle zu bewegen, aus Furcht, es möchte seinem neuen Kostüm etwas zustoßen.

XI.

Die ersten Male, daß der kleine Künstler in der Vorstellung auftrat, mit seinem Tricot, seinen Puffhosen, seinen Halbstiefelchen ausstaffirt, war der Anblick in der That ein äußerst drolliger, wie das Bürschchen sich überschlagend emporschnellend, sich wieder überschlagend hereinprallte, — dann plötzlich wie angenagelt auf seinen Beinen stehend Halt machte, von einer jähen Anwandlung von Angst befallen: einer kindlichen, fast komischen Angst vor all den vielen auf ihn gerichteten Blicken. Verstohlen, schüchtern zog er sich nach der Seite Gianni's zurück, flüchtete ganz hinter diesen, voll Verwirrung, ein leises Schauern über seine Schultern laufen fühlend, und sich verlegen hinter dem Ohre kratzend. Dann aber kreuzte der Kleine im lockigen Haar, mit den schlanken, zierlichen Gliedern, in einer Haltung, wie wenn die Plastik antiker Statuen dem gymnastischen Künstler angeboren wäre, die Arme auf der Brust, und, das eine Bein vor das andere gesetzt, es auf die Zehenspitze stützend, den Hacken zurückgebogen, so daß der Fuß sich ein wenig nach unten krümmte, erschien er in seiner Unbeweglichkeit wie eine Statuette der Ruhe in einem Museum.

Allein diese Ruhe, diese Unthätigkeit währte bei dem jungen Künstler nur einen Moment. Bald genug war er beflissen, seine Künste wie die Anderen zum Besten zu geben und jeden Augenblick auf's Neue seine Hände an dem Schnupftuch zu trocknen, das man auf die Barriere geworfen, als ob er in der That angestrengt arbeite. Er versuchte, an einem der Pfosten des Trapez die „Fahne" zu machen (den Körper wagerecht in der Luft ausgestreckt zu halten, während er sich mit den Händen an dem Pfosten hielt), wobei er fast im selben Augenblick in den Sandhaufen am Fuße des Mastes kollerte und zur Hälfte in demselben verschwand; er lief auf den Händen, machte die Serie seiner gewohnten wohleingeübten Sprünge durch, führte seine Kreuzbiegungen aus, bei denen der Körper sich langsam und mühevoll auf zerbrochener Wirbelsäule wieder aufzurichten scheint. Es waren dies kleine Extragaben der Vorstellung, kleine Neben-Tricks, die oft nur mangelhaft glückten, die Nello ausführte und wieder ausführte, aber mit einem Eifer, einer Munterkeit, einer Unermüdlichkeit, in der die Lust eines Kindes lag, das sich an seinem Spiel ergötzt, in der seine Augen von feuchtem Glanz innerer Erregung schimmerten und seine kleinen Arme, in graziöser Haltung dankbare Grüße an das applaudirende Publikum sendeten: das Ganze ein niedlicher, unterhaltender Anblick, und bei Allem doch ein gewisser Timbre der Entschiedenheit, der Entschlossenheit, der Kühnheit, fast des Heroischen über seine anmuthige kleine Gestalt ausgegossen. Sofort aber, wenn seine Rolle beendet war, eilte er, so schnell ihn seine Beine tragen konnten, zu Gianni, um als Be-

lohnung dessen Liebkosungen zu suchen, die Finger des Bruders zärtlich in seinen Locken wühlend zu fühlen, der ihn dann wohl zu sich emporhob, ihn, den Kopf nach unten, auf seine ausgestreckte flache Hand setzte und den kleinen, schwanken, in der steifen Haltung noch unfesten Körper, die noch weiche kleine Wirbelsäule ein paar Augenblicke in dieser Weise balancirte.

XII.

Die Jahre vergingen, und fort und fort zog die Truppe in Frankreich umher, die bewohnten Ortschaften nur berührend, um ihre Vorstellungen zu geben, und unmittelbar darauf wieder zu dem Kampiren unter dem Dach des freien Himmels zurückkehrend, das sich über ihre Wanderwagen wölte.

Bald waren sie in Flandern, am Fuße seiner schwarzen Hügel von Schlacken und Asche der Steinkohle, in jenen flachen Landstrichen mit den schläfrigen Flüssen und der auf allen Seiten von hohen rauchenden Ziegel-Schornsteinen durchbrochenen Perspektive. Bald waren sie im Elsaß unter den Trümmern eines alten Schlosses, das die Natur sich wiedererobert hatte und welches nun Mauern von Stein und solche von wilden Levkoyen und anderen Blumen hatte, die nur auf Ruinen blühen. Dann wieder waren sie in der Normandie, diesem großen Obstgarten von Apfelbäumen, in der Nachbarschaft eines

Pachthofes mit bemoostem Dach, am Ufer eines Baches, der murmelnd durch den hohen Rasen eines Graslandes dahinfloß. Dann waren sie in der Bretagne, am flachen kieselreichen Strande, zwischen grauen Felsen, das unbegrenzte Schwarz des Oceans vor sich. Dann in Lothringen, an der Lisière eines Waldes, auf einem alten Meilerplatz, umtönt von dem Schallen der Aexte in fernen Holzschlägen, und dicht bei einer Schlucht, von welcher in der Weihnachtsnacht die „Wilde Jagd" ausgeht, geführt von dem Großen Jäger im Feuerwams. Dann waren sie in Touraine, an einer Schleuse der Loire längs eines aufsteigenden Berghanges, auf dem sich etagenförmig übereinander muntere Häuschen im Gehäge von Weinstöcken und Spalieren erhoben, an denen die herrlichsten Früchte der Welt reiften. Dann wieder in der Dauphiné, inmitten einer Tannenlandschaft, die sich gegen eine nahe Schneidemühle hin in dem Schaum des Wassersturzes und der hüpfenden kleinen Cascaden verlief, welche die Forellen hinaufschwammen. Dann in der Auvergne, über Schluchten und Abgründen, zwischen Baumstümpfen, deren Stämme der Sturm umgebrochen, unter dem Heulen der Nordwinde und dem Kreischen der Geier. Dann in der Provence, am Fuß einer alten Mauer, die unter dem Wachsthum eines aus ihr hervorsprießenden mächtigen Oleanderstammes geborsten war und gefurcht von den Kriechspuren der Eidechsen, mit dem sternengelichteten Dunkel eines großen Weinberges über ihnen und dem Fernblick auf eine rothgelb schimmernde Anhöhe am Horizont, die eine Villa aus Marmor trug, vor sich.

Wieder ein anderes Mal lagerte die Truppe in einem Hohlwege in Berri; dann am Fuß eines der kreuzgeschmückten Hügelchen von Anjou; ein anderes Mal sammelte sie die Früchte eines Kastanienwaldes in Limousin, ein anderes Mal machte sie Jagd auf die Ringelnattern einer Haide in der Gascogne; jetzt lenkte sie ihre Wagen auf einem bergigen Wege der Franche-Comté dahin, dann wieder längs eines Wasserlaufes der Pyrenäen; dann, zur Zeit der Weinlese, zwischen den weißen, mit Reben geschmückten Rindern von Languedoc.

In diesem beständigen Wanderleben, zu allen verschiedenen Jahreszeiten, all die verschiedenen Scenerien und Gegenden hindurch, war es dem vagirenden Völkchen vergönnt, stets die weite Welt vor sich zu haben, stets unter dem reinen Licht des Himmels zu sein, stets in freier Luft zu athmen: in einer Luft, die über duftige Gräser und würzige Kräuter zu ihnen wehte, — jeden Morgen und jeden Abend ihre Augen an dem Schauspiel einer neuen Morgenröthe, eines neuen Abendgoldes zu berauschen; — ihr Ohr zu erfüllen mit den Klängen der Natur, mit dem harmonischen Rauschen der Waldeswipfel, dem melodischen Flüstern der Winde im Schilf; — sich mit wildem Vergnügen dem Anblick des Sturmes, des Orkans, des Gewitterwüthens, des Tobens und Kämpfens der Elemente hinzugeben; — unter grünen Hecken zu speisen — aus der Frische der Quellen zu trinken — im weichen, schwellenden Grase zu ruhen, mit dem Gesange der Vögel über sich; — das Gesicht in dem

Blüthenmeer und den balsamischen Düften des üppigen Pflanzenwuchses rings umher zu vergraben, der seine Knospen der Mittagssonne erschlossen — sich zu vergnügen mit dem Erhaschen eines Thierchens der Wiese oder des Waldes, das man für einen Augenblick in der geschlossenen Hand gefangen hält — zu liegen und, wie Chateaubriand sagt: sich die blaue Ferne in den Mund scheinen zu lassen — in der Gluth der Sommersonne über einen Hasen zu lachen, der beschäftigt ist, in der Furche eines Ackerfeldes Männchen zu machen, und in der Melancholie eines herbstlichen Waldes; wenn welke Blätter unter den Schritten des Dahinwandelnden rascheln, gemächlich zu schwatzen; — das wollüstige Dahinsinken in träumerischer Einsamkeit zu genießen, diesen stillen, in innerster Brust verschlossenen Rausch des Menschen von einer gewissen Ursprünglichkeit, der in sympathischem Contact mit der Natur steht, — kurz mit allen Sinnen, allen Fibern ihres Körpers Dem Genüge zu thun, was Litz das „Sentiment des Bohemien" nennt.

XIII.

An gewissen Tagen nahm Stepanida ihren Sohn, so groß er auch schon war, auf ihren Arm, drückte ihn an die Brust, eilte mit ihm, wie ein Thier, das sein Junges trägt, in die Einsamkeit, vergrub sich mit ihm tief in ein Dickicht des Waldes, und legte ihn, wenn

sie sich rings ganz umgeben von einer Mauer von Zweigen, einen dichten Verschluß von Laubwerk sah, keuchend, außer Athem von der Anstrengung, auf das Gras nieder. Dann, während ihr Busen, ihre Pulse noch flogen, kniete sie in dem natürlichen Versteck, fern von aller Welt, an Nello's Seite hin, beide Hände auf den Boden gestützt, den Körper fast in der Haltung des liebevollen Niederkauerns eines Mutterthieres neben seinem Jungen, und küßte den Knaben leidenschaftlich, mit einem seltsamen Blick, der das Kind beunruhigte, welches zu verstehen suchte und nicht verstand. Dabei ertönte es leise, wie eine gemurmelte Litanei, aus dem Munde der Mutter, die sich über ihren Jüngstgeborenen gebeugt:

Armes geliebtes Kind!
Armes angebetetes Kind!
Armes theures Herz!

— — — — — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — — — —

Und in der Stille und dem tiefen Frieden ringsumher klangen die zärtlichen Zurufe noch lange fort in einer Art von klagendem Sprechgesange, in welchem ein gebrochenes Herz zu weinen schien. Und unaufhörlich kehrte das Wort „arm" wieder: dieses Beiwort, welches die Mütter und die Liebenden unter den Bohemiens, die stets in Sorge wegen der Zukunft der Wesen sind, die sie lieben, den Koseworten ihrer Zärtlichkeit fast ausnahmelos hinzufügen.

XIV.

Seit langer, langer Zeit welkte die Mutter, die noch so junge Mutter Nello's allmählig dahin. Was war ihr Leiden? Man wußte es nicht! Vielleicht war es die Krankheit der Blumen, die man von fern her in ein Land und unter einen Himmel verpflanzt hat, wo sie verurtheilt sind, jung zu sterben. Die Tochter des Zigeunerstammes klagte über nichts als über Kühle, die sie empfinde, eine Kühle in ihrem Gebein, die sie nicht von sich zu scheuchen vermochte, und die selbst im Sommer, unter allen Tüchern, in welche sie sich hüllte, jähe nervöse Schauer über ihren Körper laufen ließ. Vergeblich bereitete ihr die „Kopfnuß" die Säfte von Kräutern, die sie längs der Wege gepflückt und welche sie, wie sie sagte, neu erwärmen würden; vergeblich bemühte sich ihr Gatte sie zu bestimmen, in den Orten, in denen man Vorstellungen gab, die Hülfe eines Arztes in Anspruch zu nehmen; sie verweigerte alles mit einer mürrischen, dumpfen Erregtheit und nahm nach wie vor an den Beschwerden Aller Theil, immer bleicher werdend im Gesicht und mit Augen, die immer größer wurden.

Eines Tages indessen war sie nicht mehr im Stande, bis zum Schluß an ihrem kleinen Tisch am Eingange zu verbleiben und die Entree's einzunehmen. Und am anderen Tage erhob sie sich nicht von dem Bett sondern suchte sie ihre Umgebung mit der Erklärung zu beruhigen, daß sie am nächsten Tage wieder auf-

stehen werde. Aber sie erhob sich auch an diesem nächsten Tage nicht von ihrem Lager, noch an den anderen Tagen, welche folgten. Ihr Gatte wollte in einem Gasthause Quartier nehmen und sie pflegen lassen, aber sie widersetzte sich dem mit einem stummen, gebieterischen Schütteln des Kopfes, während sie mit dem Nagel ihres Daumens ein großes Viereck in das Holz der Wagenwand neben der Stelle zog, wo sie ihren Kopf auf das Kissen gelegt: den Umriß eines Fensterchens.

Von dieser Zeit an erfreuten sich die Augen der Kranken, die in ihrem Bett lag und in ihrem Bett mitwanderte, an dem Anblick der von dem Gefährt durchzogenen Gegenden, zu denen ihre Blicke durch die Fenster des Wagens hinausschweiften.

Schweigsam, stumm, hatte sie kein Wort für ihren armen alten Gatten, der seine Tage am Fuße ihres Bettes zubrachte, auf einem alten ehemaligen Reisekoffer eines römischen Prälaten sitzend, der seine italienischen Pantomimen umschloß, und in dumpfe Traurigkeit versunken, die an Verstandesschwäche streifte. Stepanida hatte auch für die Uebrigen kein Wort mehr, welche kaum noch von ihr erlangten, daß sie ihre Blicke auf einen Moment von ihrem Fensterchen abwandte und auf sie richtete. Einzig die Gegenwart ihres Jüngstgeborenen in den kurzen Zeiträumen, während welcher man den lebhaften, egoistischen Kleinen sich ruhig zu verhalten und still auf einer Fußbank zu sitzen bestimmen konnte, waren im Stande, sie aus ihrem beständigen Hinbrüten zu erwecken. Während der ganzen Zeit, daß er zugegen war, hielt die Mutter, auch ohne

daß ihre Hände oder ihr Mund sich mit ihm beschäftigte, ihren Blick, eine verzehrende Flamme ihres Auges auf ihn geheftet.

Man versuchte Alles, was der Kranken eine Freude machen konnte. Man wusch ihr nahezu jeden zweiten oder dritten Tag die kleinen Vorhänge vor den Fenstern, damit sie dieselben stets recht weiß habe; man pflückte ihr Feld- und Waldblumen, welche sie gern in einem Glase zu Häupten ihres Lagers zu stehen hatte, und die Truppe schoß zusammen und kaufte ihr ein Deckbett von Eiderdunen mit schönem Ueberzuge von rother Seide: die einzige Gelegenheit, bei der sie ein Zeichen von Dank verrieth, durch einen Anflug eines gewissen wilden Glückes, der auf ihr marmornes Gesicht stieg.

Die Maringotte zog weiter und weiter durch das Land, mit der Kranken in ihrem Bett, die immer schwächer wurde, und der man jetzt den Kopf zu ihrem Fensterchen aufrichten und stützen mußte, wenn er nicht kraftlos wieder auf das Kissen niedergleiten sollte.

Eines Nachmittags war sie so leidend, daß der alte Bescapé abschirren ließ und die Truppe beabsichtigte, dort im Felde zu lagern, als die Kranke, welche an dem Stillliegen ihres Körpers fühlte, daß man die Fahrt ausgesetzt, mit Heftigkeit ein Wort aus ihrem Heimathidiom dort in weiter Ferne äußerte, ein Wort aus der Zigeunersprache, das in einer kurzen, scharfen Silbe, zischend wie ein Peitschenschlag, den Ruf ausdrückt: „Vorwärts!“ Und sie wiederholte das Wort immer von Neuem, jede Minute, bis man wieder angeschirrt hatte und sie fühlte, daß der Wagen weiterzog.

Die ganzen Tage hindurch — eine gewisse Anzahl von Tagen noch — war der Blick der Zigeunerin gleichzeitig starr und doch auch weit umherschweifend, beharrlich durch das geöffnete Fenster auf die dort außen vorübergleitende Natur geheftet, wie sie in ihren Scenerien langsam hinter den Wagen zurückfloh, sich in der Ferne verlor, in Undeutlichkeit zerfloß, schütternd verschwand unter dem Rütteln des Wagens auf den schlechten Wegen.

Die Augen der Sterbenden, schon trübe, konnten nicht scheiden von den weiten Ebenen, den tiefen Wäldern, den sonnenbeglänzten Hügeln, dem Grün der Bäume und dem fluthenden Blau der Ströme; sie konnten nicht scheiden von dem klaren Licht des Tages, das der Himmel der Erde herabsendet — dem Lichte des Tages, der außerhalb der Häuser leuchtet . . . sie war eine Frau, die, als sie einst vor Gericht vernommen wurde, beim Schwur sich von dem Christusbilde abgewendet und, in das helle Licht eines offenen Fensters des Gerichtssaals tretend, gelobt hatte: „Bei Dem, was zwischen Himmel und Erde ist, schwöre ich, daß ich mein Herz öffnen und die Wahrheit sagen werde.“ Und auch ihr Todeskampf noch wollte bis zum letzten Augenblick ihres Wanderlebens das Licht über ihr haben, das zwischen Himmel und Erde ist.

Eines Morgens hatte die Maringotte bei einer kleinen Kirche Halt gemacht, die man neu auszubauen im Begriff war. Das Gefährt hatte, beleuchtet von der emporsteigenden Sonne, wie ein Stück Bühnendekoration die Goldtapete des alten Chors vor sich, das

stehen geblieben war, und unterhalb der frisch gerötheten, mit Kalk befleckten Gesichter der Maurer und oberhalb der Trümmer von alten Särgen, umherstolpernd auf dem verstreuten Rüstgeräth, einen langen Pfarrer in rundem, mit Flor garnirtem Hut, in endlos langer schwarzer Soutane, die an den Taschen schäbig grau geworden, mit den Stoppeln eines seit acht Tagen nicht rasirten Bartes im Gesicht, mit einer spitzen Nase und scharfen durchdringenden Augen. An diesem Morgen, in dem Moment als die Maringotte sich wieder in Bewegung setzte, wandte sich der Blick Stepanidas plötzlich jäh von dem Fenster ab und heftete sich lange auf die Kindergestalt ihres Jügstgeborenen, in banger, wilder Zärtlichkeit. Dann, ohne ein Wort, ohne eine Liebkosung, einen Kuß, ergriff sie die kleine Hand Nello's, legte sie in die Hand seines älteren Bruders, und ihre schon erkaltenden Finger vereinten mit einem Druck die Hände der beiden Brüder zu einem Bunde, den selbst der Tod nicht trennen sollte.

XV.

Das Vertrauen, der Glaube, die Zuversicht, die man jüngere Kinder zuweilen zu ihren älteren Schwestern oder Brüdern hegen sieht, ihre Hingebung in überzeugungsvollster Bewunderung an ein Wesen ihrer Verwandtschaft, in dem sie ein Ideal sehen, nach

welchem sie sich insgeheim zu bilden, ihm nachzustreben und nachzueifern bemüht sind: das waren die Gefühle Nello's gegen Gianni, nur mit noch mehr der Wärme, mehr des Enthusiastischen, mehr des beinahe Fanatischen, als man es sonst wohl bei jüngeren Geschwistern findet. Für ihn war nur Das gut, was der ältere Bruder that. Für ihn nur Das wahr, was dieser sagte, und man sah den Jüngeren, wenn der Aeltere sprach, ihm mit jenen beiden Wülsten der tiefsten Aufmerksamkeit und des Nachsinnens junger Gesichter oberhalb seiner Augenbrauen zuhören. „Gianni hat es gesagt!" war sein steter Refrain, und indem er ihn aussprach, war er der Meinung, daß das Wort seines älteren Bruders aller Welt so wie ihm selber ein Evangelium sein müsse. Nello's Glaube an Gianni war ein schrankenloser. Als er einst von einem kleinen Gymnastiker-Eleven aus einer anderen Truppe, der größer und stärker war als er, geprügelt worden war und, es Gianni erzählend, von diesem die Antwort erhielt: „Morgen nimmst Du diese Bleikugel hier in die Hand, gehst gerade auf ihn los, giebst ihm, siehst Du: so, einen Faustschlag mitten auf die Stirn, und er wird am Boden liegen," — da nahm Nello, wie Gianni ihm geheißen, am folgenden Tage die Kugel in die Faust, gab dem Gegner den Schlag, wie Gianni ihm gezeigt, und warf seinen Feind zu Boden. Hätte es ihm Gianni geheißen, Nello hätte den Faustschlag so gut dem Herkules Rabastens gegeben, wie dem ungezogenen Jungen. Und bis zur Thorheit blieb er sich in dieser Hinsicht gleich. Als Gianni ein anderes Mal in einer bei ihm seltenen Anwandlung, zu

scherzen, sich den Spaß machte, den jüngeren Bruder zu beschuldigen, daß er dem Pudel Lariflette die Hufeisen abgerissen, ging Nello, trotz seiner besten Ueberzeugung, daß Hunde überhaupt nicht beschlagen werden, nachdem er sich lange vertheidigt hatte, hin und suchte an den Pfoten des Pudels nach den Spuren der Nägellöcher, indem er Denen, die ihn darüber verspotteten, hartnäckig weitersuchend entgegnete: „Gianni hat's gesagt!"

Man durfte seinem Gianni nicht zu nahe treten. Als Nello eines Tages in Thränen zu Gianni kam und dieser ihn nach dem Grunde derselben fragte, erwiederte er schluchzend, er habe gehört, daß man schmähend über ihn, Gianni, gesprochen, und als der Bruder darauf bestand, daß er ihm wiederholen solle, was man gesagt, gerieth der Knabe beim Aussprechen der Schimpfworte gegen den geliebten Bruder in solche Wuth, daß ihn ein Krampfanfall befiel.

Wenn Nello von Außen heimkam, war seine erste Frage: „Ist Gianni da?" Der jüngere Bruder schien nicht ohne den älteren leben zu können. In der Arena sah man ihn unabläßig um Giannis Beine her sich bei allen Produktionen des Bruders mit irgend einer Kleinigkeit zu schaffen machen und diesen jeden Augenblick nöthigen, ihn vom Boden aufzuheben oder ihn sanft mit der Hand bei Seite zu schieben, wenn er im Wege war. Während der übrigen Zeit, die er sich bei seinem Bruder befand, hing er beständig mit den Augen an ihm, mit jenen langen, wie gefesselten Blicken, in denen sich die bewundernde Sympathie bei Kindern zu

zeigen pflegt, und in jener stummen tiefen Betrachtung in welcher für den Augenblick alle Beweglichkeit des jungen Körpers erstirbt. Und wenn er in Gianni's Abwesenheit von irgend etwas trübe oder freudig berührt wurde, so war seine erste Aeußerung zu der nächsten Person, an die er sich wenden konnte: „Das muß ich Gianni sagen!"

Gianni füllte einen so großen Theil von den Gedanken des jüngeren Bruders aus, daß dieser selbst in seinen Träumen sich nie ohne ihn sah, sich auch in diesen die Gestalt des älteren Bruders stets mit der seinigen zu allem, was er that, zu allem, was geschah, verband.

Stepanida's Tod hatte das Zwillingsleben der beiden Brüder in den Stunden des Tages wie der Nacht noch enger aneinander geknüpft und eine der größten neuen Glücksempfindungen für Nello war, jetzt, wo Gianni mit in der Maringotte schlief, Morgens zu ihm in's Bett zu kommen und unter dem Frohsinn und den Zärtlichkeiten, mit denen er ihn erweckte, sich an seiner Seite für einen Augenblick den Liebeständeleien schon älterer kleiner Knaben mit ihren Müttern hinzugeben.

Mittags und Abends, in den Haltezeiten der Maringotte, lehrte Gianni den jüngeren Bruder in den Pantominenbüchern ihres Vaters Lesen und unterwies ihn auf der Geige, welche Nello, Dank dem Zigeunerblut, das in seinen Adern rollte, jetzt als kleiner Virtuose der Heide und der Waldlichtungen zu spielen begann.

XVI.

Tommaso Vescapé, der nach dem Tode Stepanida's in einem blöden Hinbrüten versunken blieb und den man noch immer stundenlang auf seinem Pantomimenkoffer am Fußende des Bettes sitzen sah, auf welchem seine Frau geruht hatte, weigerte sich eines Morgens von seinem Lager aufzustehen, und fortan verbrachte er sein ganzes Leben in seinem alten Ehebett, gleichsam glücklich in Dem, was ihm in Gestalt dieser Ueberzüge und Kissen von dem geliebten Körper geblieben war, und was ihre träumerische Wärme wie aus dem Jenseits her aus der Vergangenheit wieder vor ihm erstehen ließ. An Zerstreuung gab es für den armen alten Schwachsinnigen nur noch Eines: auf seinem Lager ausgestreckt liegend sich an dem Anblick seines phantastischen Husarenkostüms zu erfreuen, das er sich alle Tage mit neuen Silbertressen besetzen ließ.

XVII.

Die Krankheit seines Vaters nöthigte Gianni, die Direktion der Truppe zu übernehmen. Allein er war sehr jung als Direktor und es fehlte ihm die Autorität Leuten gegenüber, die gewöhnt waren, ihn wie ein Kind

zu betrachten. Solange die Mutter lebte und der Vater im Besitze seiner Geisteskraft war, hatten diese die Herrschaft in der kleinen Karavane geführt, das Zusammenleben der Mitglieder dieses bunten Ensembles zu leiten, die Eifersucht, die Antipathien, den Neid und das Uebelwollen in diesen einander so entgegengesetzten Naturells fast mit einander auszusöhnen vermocht. Stepanida in dem Fremdartigen ihrer Persönlichkeit, ihrem wenigen Sprechen, dem ruhigen, Gehorsam heischenden Befehlen ihrer ernsten Stimme und ihrer dunklen Augen übte eine Art geheimnißvoller Macht über Alle aus, und wenn sie befahl, wagte Niemand sich zu widersetzen. Und da, wo Stepanida sich fern hielt, ließ Bescapé seine Diplomatie des alten Italieners eingreifen. Dank seiner genauen Kenntniß der Persönlichkeiten, die er in seinen Leuten vor sich hatte, Dank seiner Gewandtheit den geheimen Neigungen und Abneigungen Dessen zu schmeicheln, zu dem er sprach und für den er in jedem einzelnen Satz ein freundschaftliches „Mio caro" mit einfließen ließ; Dank endlich seinen klüglich eingemischten Versprechungen für eine noch in der Ferne liegende Zukunft, für erfreuliche Aussichten, die er möglichst in die Nähe rückte, und nöthigenfalls selbst einigen lustigen Possengaukeleien aus seinem reichen Repertoire an derlei, erreichte er bei seinen Leuten alles, was er wollte, und vermochte sie, sich bezüglich der Versprechungen wie der Aussichten bis an's Ende aller Dinge zu gedulden. Gianni hatte diese Eigenschaft nicht von seinem Vater geerbt. Er verstand nicht, zu versprechen, und gerieth, wenn er bei dem, was er wollte, auf Widerstand stieß,

in Zorn, jagte den Betreffenden, der ihm widerstrebt, zu allen Teufeln und ließ, was er beabsichtigt hatte, ärgerlich fallen. Ihm fehlte auch die Geduld, Vergleiche und Versöhnungen zu stiften, und ebensowenig gab er sich Mühe, dem Gezänk zwischen dem Bajazzo und dem Herkules ein Ziel zu setzen, indem er ruhig den Ingrimm Beider sich steigern und zum offenen Kriege werden ließ. So Manches von den Einzelheiten des Geschäfts war ihm langweilig, und er bekümmerte sich nicht, wie sein Vater gethan, um die Anpreisung der Vorstellungen da ihm die famose Begabung des alten Bescapé für Sprachen abging: eine Begabung, die es demselben möglich gemacht hatte, seine Anpreisung der Vorstellungen in den kleinen Orten der entlegensten Provinzen, in denen er sich befand, in das besondere Patois der Gegend zu kleiden, was im Süden Frankreichs eine Quelle fruchtbarer Einnahmen geworden war und über welches Hülfsmittel seine französischen Collegen, die von Natur sehr wenig polyglott veranlagt sind, vor Aerger außer sich zu gerathen pflegten.

Schließlich war Gianni, obwohl ein guter Kamerad und stets bereit, Jedem und Allen gefällig zu sein, den Mitgliedern der Truppe nicht sympathisch; sie hatten eine gewisse unbestimmte, unwillige Empfindung bezüglich seiner, als ob er irgend einen Plan im Kopf trage und bei sich erwäge, den er ihnen verberge, und unter der Geneigtheit zu allerlei Nachlässigkeiten, die sie bereits zu Tage treten ließen, bemächtigte sich ihrer das Gefühl, daß der junge Director es „nicht lange machen werde“ in seiner Direction.

XVIII.

Die Hände Gianni's waren selbst zu der Zeit seiner Muße unablässig beschäftigt und agirten rastlos um ihn her. Gleichsam unwillkürlich und beinahe unbewußt ergriffen sie die Gegenstände in ihrem Bereich und placirten sie auf den Hals einer Flasche, auf eine äußerste Ecke, auf eine Stelle ihrer Oberfläche, auf der sie sich vernünftigerweise nicht halten konnten, nnd bemühten sich vergeblich, sie dort und in dieser Lage ein paar Augenblicke verharren zu lassen; seine Hände waren beständig bemüht, die Gesetze der Schwere aus ihrer Ordnung zu bringen, die Bedingungen des Gleichgewichtes zu durchkreuzen, der ewigen Gewohnheit der Dinge, auf ihrem Untergrunde oder ihren Füßen zu stehen, Gewalt anzuthun.

Dann wieder brachte er lange Zeit damit zu, ein Möbel, einen Tisch, einen Stuhl umzudrehen und wieder und wieder umzudrehen, nach allen Richtungen hin und mit einer so neugierigen, so vertieften Forschermiene, daß sein kleiner Bruder neugierig in ihn drang:

„Sag' doch, Gianni, was machst Du denn da, was hast Du vor?"

„Ich suche!"

„Was suchst Du denn?"

„Ah, nichts!" Und kopfschüttelnd fügte Gianni für sich selbst hinzu: „Nein, weiß der Teufel, ich finde es im Leben nicht!"

„Aber was denn? Sag', sage es mir doch, bitte, sage es mir!" flehte Nello mit dem langgezogenen klagenden Finale eines bittenden Kindes, das etwas wissen will.

„Wenn Du größer bist . . . jetzt verstehst Du es noch nicht . . . geh, laß mich, Brüderchen, ich suche auch für Dich!"

Mit diesen Worten sprang Gianni auf einen kleinen viereckigen Tisch, so daß er aufrecht auf demselben stand, und rief seinem Bruder zu:

„Attention, Brüderchen! Siehst Du das kleine Beil dort in der Ecke? Nimm es . . . gut! Es ist recht. . . . Nun hau' damit aus voller Kraft auf dies Tischbein hier, dies rechts!" — Das Tischbein zerbrach unter Gianni, der aufrecht auf dem invaliden Tische stehen blieb. „Nun das andere Bein, dies hier links!" Das zweite Bein wurde abgeschlagen, und Gianni hielt sich durch ein Wunder des Equilibres noch immer auf dem Tisch, dem beide vorderen Füße fehlten. „Ah! Ah! Ah! Ah!" begleitete Gianni in Artistenweise sein Balancement. „Jetzt — da liegt der Hase im Pfeffer, jetzt, Brüderchen, kommt's darauf an, den dritten Fuß wegzuhauen."

„Den dritten Fuß?" fragte Nello ein wenig zögernd.

„Ja, den dritten; ihn aber mit ganz kleinen Schlägen — und einem derben Schlag zuletzt, der ihn seiner Wege schickt." — Unter diesen Worten, und während der dritte Fuß im Begriff war, sich loszu-

lösen, faßte Gianni auf der äußersten Ecke des Tisches Posto, oberhalb des einzigen noch festen Fußes.

Das dritte Bein fiel, und Nello sah die Tischplatte horizontal auf ihrem einzigen Bein stehen bleiben, gehalten von den beiden Fußspitzen seines Bruders, dessen Körper, ebenso viel auswärts von dem Tische als oberhalb desselben, balancirend hin und her schwankte.

„Schnell spring zu mir empor . . .“ schrie Gianni seinem jüngeren Bruder zu, aber schon rollten Tisch und Equilibrist auf dem Boden.

Zuweilen verharrte Gianni unbeweglich in halb erhobener, halb niedergekauerter Haltung vor einem Gegenstande, das eine Knie am Boden, das andere aufgerichtet und beide Hände übereinandergelegt auf dasselbe gestützt, — verharrte so in einer Unbeweglichkeit, daß Nello voll Respect vor dem tiefen Nachsinnen des Bruders sich ihm näherte ohne zu wagen, ihn anzureden, und nur ein leises Anstreifen mit seinem Körper, ähnlich wie ein Thier zärtlich seinen Kopf am Menschen reibt, um seine Aufmerksamkeit wachzurufen, ihm zu erkennen gab, daß er da sei. Gianni, ohne sich umzuwenden, legte sanft seine Hand auf des Knaben Kopf und zog den jüngeren Bruder durch einen leisen Druck an seine Seite nieder, noch immer den Gegenstand seines Nachdenkens aufmerksam betrachtend und die Hand zärtlich auf den Locken des Kindes ruhend lassend, bis er endlich, seinen Bruder in die Arme schließend, sich kopfschüttelnd abwandte mit den Worten: „Nein, so ist's nicht möglich!“

Dann rollte er sich munter mit Nello im Grase umher, wie ein großer Neufundländer, der spielend sich mit einem Möpschen wälzt, und unwillkürlich brach es dabei aus seinem Munde hervor, ohne daß er die Worte an seinen Bruder zu richten beabsichtigte, oder glaubte, von diesem verstanden zu werden: „Ja, ja, Brüderchen .... eine neue Produktion .... ein Stück, das man erfinden müßte .... eine Piece für sich, weißt Du .... eine Piece, die in Paris auf den Affichen den Namen der Brüder ....“ und sich plötzlich unterbrechend und als wünsche er, Nello's Gedanken von dem Gehörten abzulenken, ergriff er ihn rasch und ließ ihn hurtig ein Dutzend sausender Kopfüber machen, in deren Wirbel der Knabe die Hand Gianni's wie die Hand zugleich eines Bruders und eines Vaters stets schützend an seinem Körper fühlte.

XIX.

Das Umherziehen der Maringotte durch die Provinzen Frankreichs währte unter der Direktion des Sohnes fort, aber ohne den Erfolg und die guten Einnahmen unter der Leitung des alten Italienes. Die Vorstellungen, welche sich jetzt auf die Centner-Produktionen des Herkules, auf den Drathseiltanz der „Kopfnuß“, das Trapez und die Equilibre-Künste Gianni's nebst den

Sprüngen des kleinen Nello beschränkten, entbehrten des Zugmittels der Patomimen, die sonst den effectvollen Schluß des Abends gebildet und für das Publikum der kleinen Ortschaften ohne Theater die Anziehungskraft eines wirklichen Bühnenstückes gehabt hatten. Zudem hatte das Personal der Truppe, allmählig alt werdend, an rüstiger Verve, an heiligem Kunstfeuer für ihre Leistungen verloren. Der Bajazzo war sparsam mit seinen Späßen geworden. Der Herkules, von seiner Verpflegung jetzt weniger befriedigt als früher, war noch träger als sonst, wenn es sich zu bewegen galt. Der Posaunist, der das Asthma bekommen hatte, blies sein Instrument nur noch „so um Gotteswillen.“ Die Parade auf der Außenbühne wurde matt, die große Pauke schien einschlafen zu wollen und der Flitterschmuck in der Bude erblindete. Nur die „Kopfnuß“ allein von den Mitgliedern der Gesellschaft strebte noch mit einer gewissen niedergeschlagenen Ergebenheit und einer Art trotzigen Eifers aus allen ihren Kräften gegen das Mißgeschick der beiden Brüder an.

Einige Jahre gingen dahin, in denen der alte Tommaso Bescapé starb, die Geschäfte der Gesellschaft mehr als mittelmäßig und die Aufgabe, die Mitglieder in Ordnung zu halten, täglich schwieriger wurden. Cyprien Muguet, der asthmatische Posaunist, war, nachdem Lariflette das Zeitliche gesegnet, ein Erztrunkenbold geworden. Der Bajazzo verursachte Gianni tausendfachen Aerger durch verwüstete Weidengebüsche, Dornensträucher und Birnenbäume an den Wegen entlang, auf denen die Karavane dahinzog. Denn der Bajazzo füllte

seine Mußezeit mit Flechten von Körben und Schnitzen von Stöcken und Pfeifen aus, welche Kunstwerke — aus denen so etwas wie die Erinnerung an eine im Bagno erlernte Kunstfertigkeit hervorblickte — er dann in den Zwischenpausen der Vorstellung für seine eigene Rechnung an das Publikum verkaufte. Ganz kürzlich erst hatte Gianni dadurch ein sehr unangenehmes Begegniß mit dem Besitzer eines Birkenwaldes gehabt, einem Edelmann, der sich aus Liebhaberei mit Taschenspieler-Kunststücken beschäftigte und die ganze Truppe während dreier Tage als Gäste in seinem Schloß aufgenommen hatte. Und richtig hatte derselbe nach ihrem Fortzuge seine schönsten Birken um ihre Rinde geplündert finden müssen, mit der sich der Bajazzo versehen, um Schnupftabacksdosen daraus zu machen. Während bei dem Aerger über solche Dinge in der Brust des jungen Direktors die ihm angeborene Rechtschaffenheit in stetem Streit mit seiner Gutmüthigkeit lag, die ihn abhielt, einen alten Gefährten fortzujagen, mit dem er seit seiner Kindheit her gelebt, und während Aergerlichkeiten aller Art ihm jeden Tag neue Abneigung gegen die jetzige Art seines Künstlerlebens einflößte, trat ein Ereigniß ein, das von größtem Nachtheil für das Renommee und die Einnahmen des Arenatheaters Bescapé war. Eine der ergiebigsten Gewinnquellen der letzten Jahre verdankte man dem Herkules. Es geschah nicht selten in den Marktflecken und Dörfern, in denen man Vorstellungen gab, daß der stärkste Mann des Ortes sich versucht fühlte oder durch Andere zu dem Versuch bestimmt wurde, sich mit dem Herkules im Ringkampf zu messen. In solchem Fall pflegte eine

Wette zwischen der Bescapé'schen Arena und dem starken Dilettanten, der gewöhnlich der Müller des Ortes war, um den Preis von 100, 200, oft 300 Francs entrirt zu werden, wer von beiden Kämpfern den andern werfen werde, wobei bald der Gegner des Herkules das Geld einsetzte, bald es von Landsleuten desselben, deren Lokalpatriotismus sie für seinen Sieg in Feuer brachte, zusammengeschossen und gemeinsam eingesetzt wurde. Stets aber ging der Herkules als Sieger aus dem Kampf hervor: nicht sowohl deshalb, weil er just der stärkste Mensch der Welt gewesen wäre, sondern weil sich zu seiner Stärke auch noch die große Geübtheit in dem Kampf und die genaue Kenntniß aller Kunstgriffe und geheimen Hülfsmittel desselben gesellte. Eines Tages indessen wurde der unwerfbare Rabastens dennoch geworfen, regelrecht, so daß er mit beide Schultern den Boden berührte: von einem Müller in La Bresse, einem Manne, der nach dem Urtheil Aller durchaus schwächer war als der Herkules. Inmitten der größten Verblüfftheit der ganzen Gesellschaft über seine schmähliche Niederlage, inmitten ihrer höchsten Bestürzung, erhob sich plötzlich die boshafte, grelle Stimme des Bajazzos, die dem sich vom Boden erhebenden Atlethen zuschrie: das komme davon, daß er sich zu viel mit einem unflätigen Weibe abgebe, welche er in der Nacht, die dem Kampfe vorangegangen ..... Eine ungeheure Ohrfeige machte, daß der Bajazzo nicht ausredete, und ließ ihn in den Sand rollen.

Aber der Bajazzo hatte die Wahrheit gesagt. Der Herkules, der bisher nur in Nahrungsmittel verliebt

gewesen, war seit einiger Zeit von Zärtlichkeit zu einer Dejanira entbrannt, die er als seine Geliebte mit sich führte und welcher er in der That einen großen Theil seiner Kraft zum Opfer brachte. Das Traurigste für den Herkules und für die Truppe war bei der Sache, daß der Vorfall vollständig das Bewußtsein seiner Ueberlegenheit in dem Atlethen ertödtete, der noch zwei oder drei Mal rang, sich werfen ließ und von da an, muthlos und der melancholischen Ueberzeugung hingegeben, daß ein Zauber seine Stärke vernichtet habe, durch nichts mehr zu bewegen war, sich mit irgend Jemandem bei den Hüften zu fassen, und wäre es mit einem Schwächling wie ein Gedankenstrich gewesen.

XX.

Gianni hatte Nello anfangs, als er noch ganz klein war, bei einigen seiner Produktionen mit verwendet, einerseits zum Vergnügen für den Kleinen, andererseits um ihm Muth zu machen und Lust und Wetteifer für die Künste in ihm wachzurufen. Später zeigte der Knabe überall ein so eifriges Verlangen, bei Allem, was der Bruder ausführte, mit diesem zu wirken, daß Gianni ihn nach und nach in beinahe alle seine Produktionen mit verflochten hatte, und es war in den letzten Jahren, in denen Nello zum Jüngling geworden, allmählig da-

hin gekommen, daß Gianni vom Alleinarbeiten ganz entwöhnt worden war, er sich in seiner Arbeit verlassen, fremd gefühlt haben würde, wenn er Nello nicht dabei an seiner Seite gesehen. Wenn Gianni jetzt jonglirte, jonglirte Nello, auf seinen Schultern stehend, gleichfalls, und dieser Uebereinanderbau zweier Jongleure, die, gemeinsam arbeitend, gleichsam nur Einen bildeten, führte zu den hübschesten Touren mit den fliegenden Kugeln, zu neuen, überraschenden Wechselspielen, Doppelspielen, Gegenspielen u. s. w. Am Trapez machte Nello das nach, was Gianni zuvor gemacht, sich wie ein Trabant in dem Planetenkreise seines Bruders um ihn bewegend, bald mit ihm wirbelnd in blitzschneller Drehung, bald ihm folgend in der langsamen, gleichsam schwebenden Bewegung, in welcher der sausende Schwung allmählig erstarb. In neuen Produktionen, welche der ältere Bruder mit ihm eingeübt, um den kleinen Gymnastiker „in Scene zu setzen", ließ Gianni, auf dem Rücken liegend, die Beine emporgestreckt, denselben in allen möglichen Touren auf seinen Füßen wirbeln, ihn mit diesen ergreifend, emporwerfend, wieder auffangend, so daß die Füße in diesem Augenblick in Hände verwandelt schienen, mit deren Gewandtheit, deren Fingern begabt. Es gab ferner andere gemeinsame, die Aufgabe auf's Genaueste zwischen Beiden theilende Produktionen, bei denen ihre Kräfte, ihre Kunstfertigkeit, ihre Behendigkeit sich vereinigte und ineinander griff, und bei denen eine einzige Secunde des Mangels der genauesten Uebereinstimmung ihrer Bewegungen, der minutiösesten Berechnung des einander Berührens, für Einen von ihnen, ja

für alle Beide zum Verhängniß werden konnte. Allein es herrschte ein so vollständiges physisches Einverständniß zwischen beiden Brüdern, daß die Uebertragung des Willens auf die Biegmuskeln, die Streckmuskeln, ihre Sehnen und Gelenke, die zur Hervorbringung einer Bewegung im Körper erforderlich ist, zu einer einzigen und gemeinsamen für beide Körper vereinigt schien.

Dieser geheimnißvolle magnetische Rapport zwischen den Gliedern der beiden Brüder bei Ausführnng ihrer Forceproduktionen, diese liebkosenden Berührungen wie zwischen Vater und Sohn, dieses gleichsame Fragen von Muskel zu Muskel, dieses Antworten von Nerv zu Nerv das zuruft: „Vorwärts!", diese gleiche beständige Unruhe und Besorgtheit für einander in Beider Empfindungen, das stete Einsetzen des Lebens Jedes von Beiden für den Andern in jedem Augenblick, die Gemeinsamkeit des Ringens stets mit derselben Gefahr, der man stets gemeinsam heil entgeht, — dies alles schuf ein moralisches Vertrauen der Brüder auf einander, welches die Bande des Instinktes zwischen Nello und Gianni noch enger knüpfte und den natürlichen Hang Beider, sich zu lieben, zu um so größerer Entfaltung kommen ließ.

XXI.

Das Arenatheater Bescapé war damit beschäftigt, in Chalons-sur-Marne einige wenig zahlreich besuchte

Vorstellungen zu geben, als sich Gianni eines Abends nach Beendigung seiner Arbeit von einem der Zuschauer bei Namen rufen hörte.

Er erkannte einen Kollegen, mit dem er sich seit Jahren alljährlich im Laufe der Kreuz- und Querzüge, die Beide durch Frankreich machten, zu begegnen pflegte.

Es war ein kurzer, untersetzter, knorriger kleiner Kerl, Le Recousu*) genannt, der sein Geschäft damit angefangen hatte, daß er, ohne Bude, ohne Musik oder Parade, auf freiem öffentlichen Platz zirka zehn Personen auf einen Karren steigen ließ, den er dann auf dem Rücken emporhob. Mit dem Reussiren des Geschäftes wurde der Karren durch einen billigen kleinen Wagen ersetzt, der mit hier und da aufgetriebenen, verblaßten alten Draperien aufgeputzt war. Diesem wieder folgte mit der Zeit ein zweirädriger antiker Streitwagen mit reicher Vergoldung, in welchem er nunmehr seine Leute emporhob. Und es galt dafür, daß der unternehmende kleine Kerl, der eine Taschenspielerin geheirathet hatte, mit seinem antiken Streitwagen und den Kartenkunststücken seiner Frau schönes Geld verdiente, wie sie denn stets in den Gasthäusern ein sehr gutes Leben führten, das Beste aßen und die besten Weine tranken.

Le Recousu erzählte Gianni, daß er heut zu spät am Tage angelangt sei, um seine Bude noch aufschlagen zu können, bedauerte Gianni wegen des schlechten Besuches der Vorstellung, schimpfte auf die „Sauzeit", die er den ganzen Sommer durchgemacht habe, klagte,

*) Etwa: „der Geflickte". Anm. d. Uebers.

daß das Geschäft jetzt „gottserbärmlich“ sei und unterbrach diese Jeremiade plötzlich mit den Worten: „Wahrhaftig, mein Junge, es wird Zeit, daß Du Dir die ganze Bude hier vom Halse schaffst!“ Und als Gianni zögernd nicht Ja noch Nein erwiderte, fuhr er fort: „Na, komm' einmal morgen zu mir in den „Rothen Hut“; vielleicht können wir ein Geschäft zusammen machen.“

XXII.

Gianni fand Le Recousu in dem Wirthshause zum Rothen Hut noch bei Tische. Auf jeder Seite von ihm standen zwei leere Flaschen, und er brach soeben die fünfte an. Auf seinem breiten Gesicht mit den scharlachrothen Platten auf den Wangen bis zu den Ohren und den Augenbrauen wie aus Stücken Kaninchenfell geschnitten, vereinigte sich der Ausdruck der fidelen Lustigkeit eines derben Spaßmachers mit dem pfiffigen, scharfblickenden Auge eines normännischen Bauern.

„Da bist Du ja! Gut! ... Nimm Dir einen Stuhl und ein Glas und setz' Dich da hin! ... Vater Bescapé hat nun also in's Grab gebissen! ... ich hatte ihn lieb, das alte Thier ... es wäre mir eine Freude gewesen, wenn ich bei seinem Begräbniß hätte „mitmachen“ können! ... Ah, für Einen, der 'n richtiger

Durchgänger war, war das der Kerl! .. und wie der Hundsfott den „Attrapirten Tölpel“ spielte! ... Mein Junge, ich, Le Recousu, sage es Dir, Du hast ein Juwel von Vater gehabt ... so einen giebt's nicht wieder ... die Mutter, die so 'ne Menschen zur Welt bringt, jungt nicht mehr! ... Trink, Dicker! ... Und sag' 'mal, was verlangst Du für Deinen ganzen Krimskrams?“

„Dreitausend Francs, Le Recousu.“

„Ganze dreitausend Francs! ... Du willst Dir einen Witz mit mir machen, Kleiner ... Du denkst wohl, daß ich mit den Hunderten und den Tausenden nur so 'rumschmeiße ... weil man heut anstatts des Karrens einen röm'schen Wagen mit Gold drauf hat ... aber Du weißt so gut wie ich: es geht heut nicht mehr so, wie es gegangen hat ... na, man muß sich trösten und muß die Zeit nehmen, wie sie kommt, und das Geld, wie man's kriegen kann ... Denn, siehst Du, mein Junge, ob ich Dein Zeugs habe oder ob ich es nicht habe, mir ist es egal ... einerlei! Was da! Und ich für mein Theil hatte nämlich gerechnet: zwölfhundert Francs ... und, wahrhaftig, ich dachte, Du würdest mir die Pfoten dafür küssen ... Trink', Dicker!“

„Nein, Le Recousu. Dreitausend Francs, auf Nehmen oder Nichtnehmen.“

„Beim heil'gen Kobold, ist es Dein Ernst, was Du da red'st?“

„Sie wissen, Le Recousu, daß es zwei Pferde sind, zwei Wagen, das Zelt und dazu all das Uebrige.“

„Reden wir zuerst einmal von den Pferden. Das eine hat den Spath, das andere hat den Haarschwund am Schweif... Dann die Maringotte ... sie klappert mit ihrem Eisenzeug wie im Hafen der ... Du weißt wahrscheinlich garnicht, daß das Geschäft von — Dingsda — jetzt welche ganz neu liefert, mit nackten Frauenzimmern von den ersten Pariser Malern draufgemalt — für fünfzehnhundert Francs!... Und glaubst Du etwa, daß Deine andere Schund-Karrete viel werth ist? ... Was das Zelt anbelangt, die Leinwand — ich habe sie mir gestern wohl angesehen ... na, ich will christlich reden, aber wahrhaftig, ich bin nicht ganz sicher, ob da überhaupt noch Leinwand um die Löcher herum zu finden ist ... Trink', Dicker!"

„Wenn Sie von dem Geschäft nichts wissen wollen, wird es, denke ich, die Biquebois*) machen."

„Die Biquebois! ... Die an einen Krummbein verheirathet ist, der Tourne-à-gauche genannt wird ... dieser prellerische Satan von Weib, die lange Zeit eine Frau mit einem Schweinskopf zeigte ... was aber eine Bärin war, die alle Morgen im ganzen Gesicht barbirt wurde ... die Biquebois hat Dir Vorschläge gemacht? ... Da heißt's Achtung geben, mein Junge, die sitzt bis über die Ohren drin ... ja, ja, unschuldige Seele, mitten drin in den Klagen und den Gerichtsvollziehern ... Trink', Dicker!"

„Wenn das sicher ist, Le Recousu, so werde ich mit Vater Pizarre weiter unterhandeln."

Und Gianni erhob sich.

---

*) „Die Schindmähre".

„Vater Pizarre? ... ist das nicht der mit dem Sittlichkeitsverbrechen ... na, schon gut, Du willst sagen, ich hätte blos ein böses Maul auf die Collegen ... aber den Le Recousu, den kennt man, der weiß schon, wo überall der Hase im Pfeffer liegt ... Na, aber Du — Du weißt natürlich alles besser ... Du bist wie das Zollamt in Tournai, wo keine Maus durchkommt, ohne daß man 'rauskriegt, wie viel Haare sie am Leibe hat ... Ja, und wirklich, hör' 'mal, ich habe Deinen Spitzbuben von Jungen arbeiten sehen ... er macht sich gut, die Kröte ... ein Kreuz wie das leibhaftige Fischbein ... und immer Quecksilber in den Beinen*) ... ganz gewiß, der Junge wird seinen Weg schon machen! ... Trink' doch, Dicker!"

„Danke, ich habe genug ... Nun also ein letztes Wort: Sie wollen das Geschäft nicht für dreitausend Francs?"

„Hör' einmal zu ... um der Freundschaft willen ... und um Dir nicht gerade einen Puff in die Ambition zu versetzen ... na, kurz und gut, daß wir ein Ende machen ... ich werde Dir zweitausend Francs geben."

„Nein, Le Recousu, Sie wissen ebensogut wie ich, daß das, was ich verkaufe, mehr als dreitausend Francs werth ist ... aber halt, warten Sie ... Ich lasse Ihnen das Ganze für zweitausendfünfhundert Francs, unter der Bedingung, daß Sie mir das Geld baar auszahlen und alle meine Mitglieder mit übernehmen."

---

*) Auf die Beweglichkeit des Quecksilbers ist Bezug genommen. Anm. d. Uebers.

— „Alle Mitglieder mit übernehmen ... das heißt ungefähr so viel, wie mir vorschlagen, ich soll mir den Hintern an 'nem Dornstrauch reiben! ... Was um alles in der Welt denkst Du, daß ich mit der ganzen Package anfangen soll? .. Dein Posaunist hat die Puste verloren ... Dein Herkules ist zu nichts weiter mehr gut, als Packete durch die Stadt zu tragen .... Dein Clown, Cochegru, der Popanz, der Jammerhahn — ich möchte ihn noch nicht haben, um meinem Hunde Spaß vorzumachen ... Deine Tänzerin auf'm Drath ist steif in den Beinen wie eine alte Feuerzange und kriecht bei der Großen Promenade über den Drath hin, wie Eine, die zu faul ist, sich begraben zu lassen."

— „Holla, Le Recousu, Sie haben ja versucht, sie mir wegzuengagiren, ich weiß es wohl."

— „Ah, dieser leibhaftige Teufelsjunge ... mit seinem Gesicht wie Hans Dummerjahn ... er hat's noch dicker hinter den Ohren als wie sein Vater ... und mit Reden wird Der sich nie 'reinreiten ... Wahrhaftig, mein Junge, Du bist mir über! ... Gut denn; rücken wir 'raus mit dem Schutt."

Und Le Recousu zog unter seinem Rock eine lederne Geldkatze hervor, wie die reisenden Viehhändler sie tragen.

— „So, hier hast Du Deine zweitausendzweihundert Francs."

— „Ich habe gesagt, zweitausendfünfhundert, Le Recousu, und des Weiteren das Engagement meiner Gesellschaft."

— „Na, auch gut; man muß wahrhaftig zu Allem Ja sagen, was dieser verwünschte Bescapé will."

— „Sie zahlen mir das Geld bei Uebernahme, Le Recousu, und ich bitte Sie mitzukommen, um die Uebernahme vorzunehmen, da ich abreisen möchte ... ich meinerseits reise ab."

— „Gleich jetzt? Mach' keinen Unsinn ... Du willst doch nicht eine andere Truppe zusammenbringen?"

— „Nein; mit meiner bisherigen Existenz habe ich abgeschlossen."

— „Du gehst zu einem anderen Geschäft über? ... Was für'n Schimmel willst Du reiten?"

— „Sie sollen es später erfahren."

— „Wir sind also einig, nicht wahr? ... Dann geh' immer voran ... ich komme Dir nach ... ich muß nur erst noch die sechste hier hinter die Binde gießen ... ich habe sonst nicht mein Maaß."

XXIII.

Als Gianni heimkehrte, fand er die „Kopfnuß" in der Thür der Bude auf Posten stehend und ihn erwartend. Er hatte in den letzten Tagen schon mehrfach bemerkt, daß sie mit ihm zu sprechen wünschte, allein sie hatte im betreffenden Moment immer wieder mit ihren Worten zurückgehalten. „Ah, Sie sind es

endlich, Herr Gianni," begann sie jetzt; „Sie sind heut Morgen lange ausgeblieben . . . ich wollte . . ." sie hielt einen Augenblick inne, dann fuhr sie mit verlegener Miene fort: „Die Sache ist mit einem Wort die, daß, wie es heißt, gegenwärtig die weiblichen Wilden sehr beliebt sind . . . daß das hübsches Geld einbringt . . . Da habe ich mich denn erkundigt, was dabei zu thun ist . . . es ist wirklich nicht so sehr schlimm, wissen Sie . . . rohe Hühner essen . . . und was mich betrifft, ich bin nicht stolz . . . . für Sie würde ich welche essen . . . und auch Cigarren."

Gianni blickte sie an. Die „Kopfnuß" erröthete; in das Dunkel ihres lohfarbenen Teints stieg das verrätherische Zeichen eines geheimen zärtlichen Gefühls für ihren jungen Direktor, das sie tief in sich verborgen gehalten. Das arme Mädchen, in ihrer hingebenden Liebe nach einem Mittel suchend, das Geschäft der Bescapés zu heben, war bereit, ihren Ehrgeiz als erste Drathseiltänzerin des Hauses zum Schweigen zu bringen und in hochherziger Selbstverleugnung auf die niedrigste und untergeordnetste Stufe ihrer Sphäre hinabzusteigen: Verzehrerin von rohen Hühnern und Cigarren zu werden.

— „Meine arme „Kopfnuß," ich danke Dir!" versetzte Gianni, indem er sie mit feuchten Augen in die Arme schloß: „Du, ja Du liebst die beiden Brüder wirklich! . . . aber in diesem Augenblick habe ich das Geschäft verkauft, und sieh' dort, da kommt Le Recousu, um es in Besitz zu nehmen . . . Natürlich ist es nur ein Wechsel des Direktors, es bleibt Alles beim Alten

. . . aber wenn Du je einmal so etwas wie zehn Francs gebrauchst und noch ein Goldfuchs bei den Bescapés zu finden sein sollte, so erinnere Dich, daß es eine Post giebt, um zu schreiben . . . . Frisch auf! keine weichliche Rührung! . . . Thu' meine und meines Bruders Habseligkeiten in den Holzkoffer, und rasch, denn wir reisen noch heute ab, sofort . . . und jetzt werde ich gehen, Le Recousu die Schlüssel zu dem Kram zu übergeben."

Gianni kehrte nach Verlauf einer Stunde zurück, nahm den Koffer auf die Schulter, sagte zu Nello, der über diese plötzliche Abreise erstaunt war: „He, Bruderherz, nimm den Kasten mit der Violine, und vorwärts zur Eisenbahn nach Paris!"

Ein letzter Händedruck an die alten Gefährten, und sie gingen fort, Beide nach einer Entfernung von zwanzig Schritten sich, einem gemeinsamen Antriebe gehorchend, noch einmal zurückwendend nach der Maringotte, wie Leute, die von ihrem Vaterhause scheiden, nnd die, bevor sie es auf immer hinter sich lassen, den Mauern, in denen sie geboren und in denen ihre Dahingegangenen gestorben sind, mit den Augen ein langes, langes Lebewohl sagen.

XXIV.

Im Eisenbahncoupé hub der ältere Bruder zu dem Jüngeren an: „Sag', Nello, nicht wahr: Du fandest es nicht sehr ergötzlich, beständig in der Provinz

umherzuziehen, dich beständig auf elenden Märkten abzuquälen?"

„Was mich betrifft," erwiederte der jüngere Bruder einfach — „was mich betrifft ... wärst Du geblieben, wär' ich auch geblieben ... Du gehst, und natürlich gehe ich mit. Gingest Du nach Hinterindien, nun, so ging' ich auch nach Hinterindien ... und wahrhaftig, ich müßte ja nicht wissen, daß Du stets das Beste im Auge hast, wenn es nicht so wäre."

„Ganz recht, ich weiß es," fuhr der ältere Bruder fort, „und deshalb waren Auseinandersetzungen überflüssig ... doch thut nichts, hier sind sie! Unsere Geschäfte ... sie gingen nicht zum besten ... aber es war nicht das, was mich zu dem Verkauf bewog ... ich habe für uns Beide einen Plan im Kopf ..." und Gianni, einen Augenblick zerstreut mit den Fingern auf die Holzbank ohne Lehne in dem Coupé dritter Klasse trommelnd, fügte hinzu: „Nun, wir werden heut Abend in Paris sein ... morgen werde ich mich bemühen, Engagement im Cirkus für uns zu finden ... dort werden wir weiter sehen."

Nach diesen Worten hüllte er sich bis nach Paris schweigend in die Wolken seiner Pfeife, während Nello, von dem Wechsel der Dinge unterhalten, wie ein Kind, und von Stolz erfüllt über die Aussicht, in einem Cirkus aufzutreten, vor lauter Glück beweglich, unruhig, den Schlummer seiner dicken apoplectischen beiden Nachbarn durch sein Schwatzen, sein Vorbeugen zu dem Fenster, sein Aussteigen und Wiedereinsteigen auf jeglicher Station störte und sie zur Verzweiflung brachte.

XXV.

Von der Eisenbahn fuhren die beiden Brüder nach einem kleinen Hotel der Rue des Deux-Ecus, in welchem Gianni sich erinnerte vor einer Reihe von Jahren, als er noch ganz klein war, mit seinem Vater einige Tage logirt zu haben. Auf einer Treppe mit Holzgeländer stiegen sie zum fünften Stockwerk hinauf in ein kleines Zimmer mit so niedriger und ungleichmäßiger Decke, daß Gianni, als er ein frisches Hemd anziehen wollte, sich eine Stelle im Zimmer aussuchen mußte, wo dasselbe hoch genug war, daß er die Arme emporrecken konnte.

Sie gingen bald aus, speisten bei dem ersten Weinhändler, den sie fanden, und begaben sich dann nach der Rue Montesquieu, wo sich jeder ein Beinkleid und einen Paletot kaufte. Ebenso versahen sie sich mit guten Stiefeln und mit Mützen.

Hierauf bestiegen sie einen Fiacre und ließen sich nach dem Cirkus fahren, lösten Billets zum ersten Platz und nahmen ihren Sitz, nach alter Gewohnheit der umherziehenden Künstler bei ihrer Anwesenheit in Cirken, auf der linken Seite am Stallgange. Das Gas war noch niedergeschraubt, der große Stern von weißem Sande in der Mitte der schwarzen Manege noch nicht zertreten von den Schritten der mit der Peitsche nachgehenden Künstler in Stallmeister-Uniform, und es war ein eigenthümlich neuer Anblick für die Brüder, dieses

ganze sorgfältige Detail und die elegante, subtile Vorbereitung zu einem equestrischen und gymnastischen Schauspiel in so vornehmem Style.

Das Publikum kam, der Raum fing an, sich zu füllen. Einer der Reiter, der in den Brüdern an jenen gewissen kleinen Kennzeichen, welche den gymnastischen Künstler auch in „Civil" verrathen: den wie im Equilibre schaukelnden Bewegungen, dem geschmeidigen Wiegen des Oberkörpers in einem Paletot ohne Weste, dem Kreuzen der übereinander gelegten Arme mit den Ellbogen in den Händen ruhend, Leute „vom Geschäft" erkannte, machte sich nach kurzer Zeit daran, sie anzureden, unterhielt sich mit ihnen, informirte sie und nannte ihnen die Stunde, zu welcher sie den Direktor des Cirkus antreffen würden.

Und die Vorstellung begann.

Gianni sah Viel, ohne irgend etwas zu sagen. Was Nello betraf, so entschlüpften ihm bei jeder einzelnen Nummer halblaute Ausrufe, wie: „Ah, das machen wir auch! — Wirst Du das machen, Gianni? — Das machen wir in vierzehn Tagen nach!"

Sie kehrten nach Hause zurück, unter einiger Mühe, ihr Hotel wiederzufinden, und nachdem sie sich ausgekleidet hatten, entschlüpfte Gianni dem Schwatzen seines Bruders, das derselbe im Bett fortsetzte, indem er ihm sagte, daß er sehr müde sei und, sich nach der Wand umwendend, den Kopf in die Kissen vergrub.

XXVI.

Als Nello am folgenden Tage erwachte, überraschte er seinen Bruder, seine Pfeife rauchend, den Ellbogen auf das Fensterbrett des offenen Fensters ihres Zimmerchens gestützt und so in Gedanken verloren, daß er sich nicht einmal umwandte auf das Geräusch, das Nello beim Ankleiden machte.

Ein wenig neugierig, schickte sich dieser an, über die Schulter seines Bruders hinweg zu erforschen, was Gianni wohl an der Mauer dort gegenüber so sehr interessiren könne. Es war, durch einen Hof von fünfzehn Fuß Länge abgeschieden, eine Hausmauer, die mistfarben begann und rußfarben endete, und an der sich ihre ganze Höhe von fünf Etagen hinauf allerlei Anbauten, Anfügungen und Anhängsel zeigten, die aus dem gähnenden Loch des Hofes in den Tag und in das Licht hineinguckten. Da war zunächst, oberhalb eines geschlossenen Ladens, der mit den mächtigen Eisenriegeln eines Gewölbes des Ghetto zugesperrt war, eine kleine Gallerie aus verfaultem Holz, auf der man mitten zwischen Nachtlöpfen mit zerbrochenen Henkeln ein Blumenbouquet in einer Milchkanne von weißem Blech zu Gesicht bekam. Auf dem bemoosten grünlichen Ueberdach der kleinen Gallerie und die ganze Breite des Hofes entlang war aus Latten und alten Weinspalieren ein ungeheurer Käfig für Kaninchen angebracht, deren weißes Gehusche zwischen Himmel und Erde sich von

einer roth angestrichenen Hinterwand abhob. Höher hinauf hielten Fenster von jeglicher Gestalt, von jeglichem Alter und regellos wie nur durch den Zufall in die Mauer hineingebrochen, hinter den Maschen von Netzen aus dickem Bindfaden kleine Gärtchen von bescheidenen Blumen, die in Bretterkästen wuchsen, vor dem Hinunterstürzen geschützt. Noch höher hinauf war ein großer Weidenkorb, wie man sie zum Wärmen von Badewäsche benutzt, an der Mauer aufgehängt, den sein Eigenthümer in einen Käfig umgewandelt hatte, in welchem eine Elster flatterte. Ganz oben endlich, neben einem Lukenfensterchen und in der Nähe einer bleiernen Regengosse, trocknete auf einem ausgespannten Bindfaden ein gewaschenes Jaconetkleid mit rosa Punkten.

Die Blicke Nello's wandten sich, nachdem sie ihre Forschung beendet hatten, verwundert Gianni zu, der offenbar von dem allem nichts gesehen hatte.

„Woran denkst Du denn, Gianni?"

„An unser Weitergehen nach London."

„Und hier der Circus?"

„Nur Geduld, Kleiner ... was den Circus hier betrifft, so werden wir auf ihn zurückkommen ... später ..." — erwiderte Gianni, in dem Zimmerchen auf und ab gehend. — „Dir hat die Vorstellung nur vor Augen geführt, was Du gesehen hast ... sie hat Dir nicht gesagt, was sie mir gesagt hat. ... Sieh' einmal, die Engländer machen die Sachen, die auch wir machen, anders als wir ... ah, ja, diese Engländer! ... Eine famose Arbeit, um hinzugehen und sie an Ort

und Stelle zu studiren! .. Diese Leute haben Raschheit im Verein mit Kraft ... bei uns herrscht zu sehr die Geschmeidigkeit vor, bildet man zu sehr die Biegsamkeit aus ... Verlieren wir dabei auch nicht an Schnelligkeit im Zusammenziehen der Muskeln? ... Gestern — es ist merkwürdig — gestern war's, als ob mir plötzlich die Augen aufgegangen wären, über das, was wir in unserem Geschäft zu thun haben ... was uns obliegt, uns Beiden, weißt Du! ... Denn die Anderen gestern ... pah! Rindvieh! ... sie machten, was ihr Vater machte und was auch wir machen! ... Maschinen in der Gestalt von Gymnastikern ... und darin, Bruder, wenn Du darin Deine Herrlichkeit bestehen lassen willst ... pah! Weißt Du, es giebt Besseres für uns, als Capriolen in der Luft zu machen!"

Gianni sah die niedergeschlagene Miene Nello's und warf hin: „Nun, sprich, Kleiner, was sagst Du dazu?"

„Daß Du immer Recht hast, Großer!" meinte Nello mit einem Seufzer.

Gianni blickte mit einer Rührung auf seinen Bruder hin, der er keine Worte lieh, doch die sich in dem leisen Beben seiner Hände kundgab, mit denen er sich soeben eine neue Pfeife stopfte.

XXVII.

England ist dasjenige Land Europa's welches es verstanden hat, in das rein physische Element einer bloßen Krafthandlung geistiges Leben zu bringen. Dort hat sich die Gymnastik zum pantomimistischen Schauspiel gestaltet; dort ist das Spielen der Muskeln und Nerven zum erheiternden, zum rührenden, ja zuweilen selbst tragischen Wirken entwickelt worden; dort machen die kecken Sprünge, die Gewandtheit, die Kunstfertigkeiten der Glieder lachen, lassen erschüttert werden, regen zum Denken an, wie Scenen eines Bühnenschauspiels es thun. In England ist von unbekannten Urhebern, von denen kaum einige wenige Namen aus dem achtzehnten Jahrhundert in einigen kurzen Bemerkungen auf alten Zetteln des Circus Astley erhalten geblieben sind, eine neue Art satyrischer Komödie geschaffen worden.

Sie bestand gewissermaßen aus einer Renovation der alten italienischen Possen, in welcher der Clown' der ländliche Dümmling, von einem Gymnastiker-Schauspieler dargestellt, in seiner Gestalt den alten Pierrot und Arlequin, diese beiden Welttypen lustiger Schalkhaftigkeit, vereinigt wieder erstehen ließ: die groteske Komik des mit Mehl weißgefärbten Spaßmachers im Bunde mit der neckischen Muskel-Gewandtheit des vollendeten Gymnastikers.

Und — in der That ein interessantes Factum — so geschah es, daß gerade in England, dem Vaterlande

der Hamlet-Tragödie, dieser echt englischen Schöpfung, welche uns den Nationalcharakter des Volkes in seinem ganzen Wesen des Phlegmas und der düsteren Gelangweiltheit wiedergiebt, daß just dort der Nationalgeist das Lustige zu einer neuen Gestalt umschuf: zu einer Art von, wenn man so sagen will, spleengeborenen Komik.

XXVIII.

Zur Zeit der Ankunft der beiden Brüder in London gab es dort in der Victoria-Street ein Terrain, das man „die Ruinen" nannte. Es war dies ein mächtiger Grundstück-Complex, auf welchem die Commission für städtische Ameliorationen drei- bis vierhundert Häuser abreißen ließ: ein wüster, ganz mit Bauresten und Bautrümmern übersäeter Raum, mit einem Gewirr noch stehender Mauern neben den Steinschichten angefangener neuer Häuser, deren Weiterbau sistirt worden war, eine Ablagerungsstelle von Unrath und Schutt, ein öder Stadtwinkel, in welchem giftiges Unkraut aus einem Boden von Kalk, weggeworfenen Austerschaalen und Glasscherben sproß: mit einem Wort, ein Stück Raum wie eine Wüste der Aussätzigen zur Zeit des heiligen Lazarus. Die Ruinen nun waren seit mehreren Jahren der Sammelplatz der Akrobaten

Londons, der Uebungsplatz der gesammten Equilibristen, Gymnastiker am festen oder am Schwebereck, Clowns, Jongleurs, Seiltänzer &c. ohne Engagement, das Rendezvous aller Eingeborenen der Bühne von Sägespähnen*) oder solcher, die zu dieser überzugehen wünschten: eine gymnastische Akademie, aus welcher mit der Zeit ein Frank Verington, Costello, Jemmy Lee, Bill Georges, Joe Welh, Alhambra Joe hervorgegangen sind. Besonders Abends boten die Ruinen ein seltsames Schauspiel dar. In dem Dunkel des Trümmerfeldes, zwischen seinen schwarzen Mauerresten, die in unheimlichen Schattenrissen emporragten, unter dem wirbelnden Umherfliegen von Stücken verfaulter Tapete, welche der Wind losgerissen, und dem Dahinhuschen aufgescheuchter Rattenschwärme, zeigte, verstreut über die ganze Ausdehnung des finsteren, nebligen Raumes hin, hier und da der unbestimmte Schein von vier in den Boden gesteckten Enden Licht oberhalb ihres zitternden bleichen Schimmers schattenhafte Gestalten, die sich in dem nächtigen Dunkel bewegten, auf und nieder schritten, hin und her schwangen.

Während der ersten Tage beobachteten Gianni und Nello die Arbeiten der Anderen; dann, nach einer

---

*) In den Manegen der englischen Cirken vertreten Sägespähne die Stelle des Sandes. Daher der in der englischen Artistenwelt übliche Ausdruck: „Leute (Eingeborene) von den Sägespähnen", „auf den Sägespähnen geboren sein", und eine Art von Sprüchwort oder betheuernder Redensart unter ihnen, des Wortlautes: „Für einen alten Clown ist der Geruch der Sägespähne, was für den Seemann der Theergeruch ist." Anm. d. Verf.

Woche, brachten sie selbst ihre Apparate und ihre Lichter hin; das kleine Reck wurde zwischen den Hausthürpfosten eines Gebäudes, das nur noch eine Front war, angebracht, und die Brüder begannen, unter der verwunderten Aufmerksamkeit der Engländer gleichfalls zu arbeiten.

Die beiden Franzosen hatten zum Nachbar bei ihren Uebungen einen langen, mageren Mann mit dürren Spindelbeinen, der es einstudirte, sich mit dem Körper zwischen den Querleisten einer Stuhllehne hindurchzuwinden: den Irländer mit dem nom de guerre: „der Regenwurm," der, die Beine nach hinten zurückgebogen, so daß die Füße seinen Hals umfaßten, seinen Körper auf diese Weise in eine Kugel verwandelte, sich fortrollte und mit seinem Hintertheil einen Pfirsichkern aufknackte. Von ihm erfuhren die Brüder, daß die Direktoren in England ihre Mitglieder nicht direckt engagiren, sondern das Monopol, sämmtliche Engagements abzuschließen, für die gesammten drei Königreiche in den Händen von zwei Agenten in London lag: Mr. Maynard, dessen Büreau sich in York-Road-Lambeth befand, und Mr. Roberts, in Compton-Street wohnhaft. Der „Regenwurm" benachrichtigte die Brüder des Weiteren, daß diese Agenten eine Provision von 15 Procent der Gage für die von ihnen vermittelten Engagegements erhielten.

Gianni und Nello begaben sich eines Vormittags zu Mr. Roberts, zu dem sie eine Treppe hinaufzusteigen hatten, auf deren Stufen Ammen mit ungekämmten Haaren und nackten Brüsten ihre Säuglinge stillten

den Kopf träge gegen die Mauer gelehnt und lange gebogene Pfeifen rauchend.

Die beiden Brüder hatten dann eine Zeit lang in einer Art von Vorzimmer zu warten, dessen Wände von oben bis unten und in dichter Aneinanderreihung mit kleinen weißen Holzrahmen bedeckt waren, welche die Photographien aller möglichen Calebritäten der Cirken, Arenen, Concerthallen und Specialitäten-Theater von ganz Europa enthielten.

Von den Photographien wandte sich ihre Aufmerksamkeit den Leuten zu, die aus dem Zimmer, in welchem die Engagements abgeschlossen wurden, fortgingen, und deren Namen sie von den mit ihnen Wartenden nennen hörten. Da war Hassan l'Arabe; da war der alte Zamezou unter seinem breitrandigen Filz und in seinem rosinfarbigen Mantel: der Farbe, die eine Passion aller alten Artisten ist; da war Sandy mit noch einem Rest der goldhaltigen Steinchen in den Taschen, die man ihm in San Franzisco und Melbourne geworfen hatte: Sandy in seinem mit Robbenfell gefütterten Jacquet und seiner scharlachrothen Weste; da war der Elegant Berington in seinem Ueberzieher von schwarzem Sammet, dicker goldener Uhrkette und dem Tyrolerhut mit einer Pfauenfeder auf dem einen Ohr; dann Unbekannte, deren Gesicht mit seinem unteren Theil hinter schmutzigen bunten Woll-Cachenez' verschwand, und Damen in Cachemir-Shawls, ähnlich denen wie die wandernden Händlerinnen auf den Grünkram-Wagen sie führen.

Endlich gelangten die Brüder in das Zimmer Mr. Roberts', eines kleinen Mannes von tannenbrauner Gesichtsfarbe, mit einem Horn auf der Nase und Goldringen in den Ohren.

Er unterbrach Gianni nach wenigen Worten in dessen schlechtem Englisch.

— „Schon gut, ich gebrauche gerade ein paar tüchtige Gymnastiker für Springthorp in Hull . . . aber ich kenne Sie nicht . . . wo sind Sie schon engagirt gewesen?"

Es war das die Frage, welche die Brüder gefürchtet hatten, und Gianni stand einen Augenblick verwirrt da als seitwärts aus einer dunklen Ecke des Zimmers her eine Stimme, welche die Brüder als diejenige des „Regenwurms" erkannten, zu Roberts hinwarf: „Ich kenne sie . . . sie kommen vom „Cirque de l'Impératrice."

— „Oh! dann machen wir das Geschäft! . . Das Engagement ist auf sechs Abende, von nächstem Sonnabend an . . . Sie bekommen fünf Pfund."

XXIX.

Nach Absolvirung der sechs Abende in Hull, wo sie vortrefflichen Erfolg hatten, gingen die Brüder auf zwölf Abende nach Greenock in Schottland, wo sie „glänzten," dann wurden sie als „Stars," wie der be-

kannte englische Kunstausdruck lautet, an eine Concert-halle in Plymouth engagirt. Alsdann während achtzehn Monaten beständig auf Reisen, traten sie in fast allen großen Städten der drei Königreiche auf. Ihr Ruf als Künstler gestattete es ihnen jetzt, solche Engagements, welche ihnen durch weite Reisen zu kostspielig wurden, auszuschlagen, da Gianni enschlossen war, mit seinem Bruder nur von Dem zu leben, was sie erwarben, das Geld für den Verkauf der Maringotte aber für unvorhergesehene Fälle aufzubewahren: für schlimme Zufälle, wie sie in diesem Beruf nur zu häufig vorkommen.

Dieses ihr anstrengendes Leben mit seinem unaufhörlichen, von den Brüdern aber sehr wohl beabsichtigten Ortswechsel hatte seinen bestimmten Zweck: es ermöglichte ihnen, bei dem Verweilen an so zahlreichen Plätzen, im Verlauf einer so langen Reihe von Engagements in den verschiedensten Gesellschaften, die Arbeiten beinahe der gesammten gymnastischen Komiker Englands kennen zu lernen. Sie hatten es gelegentlich dieser Engagements in der Hand, die Besonderheit, das Originelle, die gymnastische „Manier" jedes Clowns, mit dem sie kurze Zeit zusammen waren, zu studiren, mit einem Wort, so recht eigentlich in den Geist und das innere Wesen dieser Kunst nach allen ihren verschiedenen Erscheinungen bei den verschiedensten Individuen einzudringen. Und beide Brüder, insgeheim eifrig übend, kleine drollige Scenen erfindend und einstudirend, wurden auf diese Weise im Stillen Clowns — Clowns, die im Voraus ihre buntgemusterten Ko-

stüme im Koffer zu liegen hatten — Clowns, jeden Augenblick bereit, im Ring zu erscheinen, sobald nur der Zufall ihnen die erwünschte Gelegenheit dazu bieten werde.

XXX.

Die Gelegenheit ließ nicht lange auf sich warten. In Carlisle sah sich eines Tages Mr. Newsome, der Director, bei welchem die beiden Brüder zur Zeit engagirt waren, infolge eines Streites mit Francks, dem berühmten Francks mit dem Beinamen Pince-sans-rire, im Moment, wo die Vorstellung beginnen sollte, von diesem Künstler, seinem ersten Clown und Associé, verlassen. Newsome war in der größten Bestürzung, als Gianni ihm zu seiner Freude plötzlich den Vorschlag machte, es mit ihm und seinem Bruder als Clowns zu versuchen. Nach kurzer Zeit erschienen die beiden Brüder in der Manege, an der Spitze des Komikerschwarms der Gesellschaft, in Kostümen, die ebenso originell wie hübsch waren, und wo Nello in wirklich vortrefflichen Englisch das Publikum mit der dort unvermeidlich üblichen Eintrittsphrase der Clowns begrüßte:

„Here we are again — all of a lump! How are you?“ *)

---

*) „Da sind wir wieder! Der ganze Rummel! Wie geht's Ihnen?“

Alsbald folgte eine Reihe von köstlich komischen Scenen, untermischt mit gymnastischen Effectstücken, plastischen Posen und drolligen musikalischen Künsten, die in raschen und stets neuen Bildern die gelenkigen Glieder wie die Violinen der beiden Brüder ihre Wirksamkeit entfalten ließen: Scenen, welche durch die Originalität ihrer prächtigen Komik, durch Grazie und Eleganz im Verein mit Leistungen der Kraft, durch den Reiz der klassischen Jünglingsschönheit Nello's und selbst durch das kindliche Lachen und ersichtliche Vergnügen, das er seinem Debut entgegentrug, den Raum von frenetischem Beifall erschallen ließen.

XXXI.

Die englische Clown-Pantomime ist nicht mehr das, was sie einst war, sie hat einen düsteren, unheimlichen Character angenommen, der uns jeweilig jene kalten Schauer über den Rücken laufen läßt, von denen der Volksmund sagt: der Tod gehe über unser Grab. Sie ist nicht mehr die sarkastische Scherzkomödie des Spaßmachers mit dem Mehl-geweißten Kopf, das eine Auge geschlossen, mit dem einen Mundwinkel lächelnd; sie hat sogar das elegant Phantastische und das volksthümlich Zauberhafte abgeworfen, mit dem sie ihre Sujets und ihre Tricks zu umkleiden pflegte. Sie ist

zu einer Komödie des Schrecklichen geworden. Alle Beängstigungen und Schauer, welche durch Zeitereignisse verursacht werden, die Tragik derselben, ihre Dramatik, ihr schmerzvolles Düster in dem ganzen Grau und der ganzen Ungeschminktheit der Wirklichkeit beutet sie aus, um alles das dem Publikum in einem gymnastischen Schauspiel wieder aufzutischen. Sie giebt das Schreckliche in den Zügen grausamster kleiner Beobachtungen, grimmiger Detaillirungen, mitleidloser Benutzung des Unglücks und der Gefahren des Lebens, verzerrt und outrirt durch den „Humor" einer entsetzlichen Karrikirung, die sich für die Träume des Zuschauers zum Alpdrücken gestaltet und uns ein Bischen von dem athemraubenden Eindruck zu kosten geben, den man bei der Lectüre etwa der Werke des Amerikaners Poe empfängt. Es ist wie die Inscenirung eines Stückes diabolischer Wirklichkeit, das uns ein eigensinniger, übelwollender Strahl des Mondes enthüllt. Man sieht in den Cirkusmanegen und auf den Specialitätenbühnen Englands nur noch Intermezzos, in denen der lustige Scherz und die gymnastischen Künste nicht mehr das Auge zu erfreuen bemüht sind, sondern in denen sie Empfindungen des Schreckens, der Furcht, der beinahe schmerzhaften Ueberraschung durch seltsame, gleichsam krankhafte Bewegungen der Glieder und der Muskeln hervorzurufen suchen, und in denen schreckliche Scenen aus dem Familienleben, Scenen aus dem Irrenhause, aus Newcastle*), dem Secirsaal der Anatomie, dem Bagno, der Morgue, untermischt mit grinsenden Faust-

*) Englische Verbrechercolonie in Neusüdwales in Australien.

kämpfen und kläglichen Possenreißereien, die Bilder sind, welche vorgeführt werden. Und was ist der decorative Schmuck bei diesen Aufführungen? Eine Mauer, welche als Zaun die Bühne abschließt — eine Mauer von verdächtigem Aussehen, von jenseit welcher es uns anweht wie dort schlecht verwahrtes Verbrechen; eine Mauer, auf deren Brüstung jene modernen Nachtgespenster erscheinen und von der sie unter schattenhaftem immer länger, immer länger Werden ihrer Beine herabsteigen — Gestalten, wie die Opiumesser des fernen Ostens sie in ihren Träumen sehen; — dann, während ihre tollen und verenkten Schattenbilder auf die bleiche Mauer fallen, die aussieht, wie ein ausgespanntes Betttuch für den Focus einer Laterna magica, beginnen ihre verrückten Gliederarbeiten, ihr blödsinniges Geberdenspiel, ihre grimassenhafte Mimik wie von einer Abtheilung Narren.

Dieser seelenlosen Posse verleiht überdies das glatte, einförmige schwarze Habit, dieses neueste Fachkostüm des englischen Clowns, etwas Seiltänzer-Leichenbegängnißartiges, den Anstrich ungefähr eines zappelnden Todtentanzes oder der Begräbnißkneiperei einer Schaar von akrobatisch-gewandten Leichenträgern.

XXXII.

Die gymnastischen Pantomimen der beiden Brüder glichen den soeben geschilderten der englischen Clowns der neuesten Zeit in keiner Weise. Es vereinte sich in ihren

Scenen eine Reminiscenz der Komik der alten italienischen Komödie mit einem Anfluge des träumerischen Elementes, das die Söhne Stepanida's in den Klang ihrer Violinen zu legen wußten. Sie führten in ihren Scenen Episoden von schlichter Treuherzigkeit vor, welche rührten, und solche von angenehmer Komik, welche lachen machten; dann wieder solche von leicht phantastischem Charakter, die zu denken gaben: alles Dinge, über welche die jugendliche Grazie Nello's einen eigenartigen Reiz verbreitete, der sich nicht beschreiben läßt. Auch das Phantastische, wie bemerkt, hatten sie in das Timbre Produktionen aufgenommen; doch nicht jene Phantastik des Kirchhofsartigen, Düsteren, Traurigen, sondern die des Angenehmen, Zierlichen, des Geisterhaften nach Art einer neckischen Sage, die sich lächelnd über die Leichtgläubigkeit ihres Lesers lustig macht. Dazu boten sie in Allem, was sie gaben, stets Ueberraschendes, Unerwartetes, Phantasievolles, muntere Laune und, mit dem Fortschreiten der Zeit, in den schlanken Gliedern Nello's allmählig eine Gestalt gleich einem Wesen aus dem Jenseits einer Phantasiewelt.

Mit einem Wort, die plastischen Darstellungen der beiden Brüder erweckten bei dem Zuschauer, man wußte selbst nicht, wie und wodurch, die Vorstellung eines heiteren Kunstwerkes, übergossen von dem Licht eines romantischen Clair-obscure; einer Art Traumes in der Manier Shake-speare's: einer Art „Sommernachtstraumes", zu welchem sie die gymnastischen Poeten waren.

XXXIII.

Newsome hatte das Brüderpaar mit einer Gage von zehn Pfund Sterling wöchentlich engagirt, und Gianni und Nello, jetzt der Gesellschaft einverleibt, lebten in ziemlich gutem Einvernehmen mit ihren Kollegen. Die Männer waren gute Kameraden, mit einem Bischen brittischer Steifheit. Die Damen, durchweg anständig und sämmtlich Familienmütter, waren „sanft wie Schafe"; nur an gewissen Tagen, unter dem Einfluß einer durch den „Gin" hervorgerufenen Erregtheit, oder wenn Nord-ost-Wind wehte, fingen diejenigen unter ihnen, welche sich nicht leiden konnten, wohl an, mit einander zu boxen. Es waren das dann nicht französische Frauenkämpfe, bei denen mehr Beleidigungen und zerrissene Hüte fallen, als Schläge, sondern ganz wirkliche, veritable Box-Duelle, nach denen die Besiegte zuweilen vierzehn Tage im Bett liegen mußte.

Im Grunde genommen hatten die Brüder ihr früheres Reiseleben in Frankreich quer durch die drei Königreiche wieder aufgenommen, allerdings unter bessern Bedingungen und in einem Lande, das den körperlichen Künsten ein größeres Interesse entgegenbringt. In England, wo das Eintreffen eines Cirkus in den kleinen Städten ein Ereigniß ist und der Zug des Personals mit seinen Pferden, seinen Schaustücken, seinen Käfigen mit wilden Thieren durch die Straßen der Stadt die Einwohner wie an einem Festtage ihre Läden schließen

läßt, wurden die graziösen Produktionen Gianni's und Nello's mit Begeisterung aufgenommen und begannen ihren Einfluß auf die Geschäfte des Cirkus zu üben.

Von Zeit zu Zeit bewilligte ihnen Newsome, um die beliebten beiden Künstler an sich zu fesseln, eine jener Benefizvorstellungen, bei denen die Beneficianten, von Haus zu Haus gehen, um die Billets zu offeriren und eine solche Vorstellung pflegte ihnen fünf bis sechs Pfund auf ihr Theil zu bringen Und der Name der beiden Clowns, der Künstlername, den sie drüben angenommen, glänzte auf den Cirkusaffischen in den größten Lettern, gedruckt in der röthesten Druckfarbe, die Groß-Britannien darbot.

XXXIV.

Trotz der günstigen Aufnahme indeß, welche ihre Produktionen bei den Engländern gefunden, und trotz des Ruhmes, der sich um ihren Namen verbreitete, regte sich doch der junge Franzose in Nello und begann, Englands überdrüssig zu werden. Sein romantisches Temperament und das Blut seiner Vorfahren aus heißen Ländern in ihm, ließ ihn allmählig an dem Nebel ~~niens,~~ Großbritanniens genug haben, genug an seinem grauen Himmel, seinen verräucherten Häusern, seiner Atmosphäre von Kohle und Staub, die Alles durchdringen und es auf den ersten Blick selbst an Silbermünzen,

gleichviel ob sie auch im Geldschrank verschlossen gelegen, erkennen lassen, wenn sie einige Jahre hindurch sich in diesem Lande des traurigen finsteren Kohlenstaubes befunden haben. Er war des englischen Heizens müde, der Speisen, der Getränke, der Sonntage, der Männer und der Frauen der drei Königreiche. Außerdem begann er, ohne sich gerade krank zu fühlen, leicht zu husten, und dieser Husten, obgleich er durchaus nichts Beunruhigendes hatte, erweckte in Gianni eine traurige Erinnerung: die Erinnerung daran, daß ihre Mutter an der Schwindsucht gestorben war.

Nello war, ohne daß auf den ersten Anblick eine frappante Aehnlichkeit in's Auge gefallen wäre, doch ganz das Abbild seiner Mutter. Ihr jüngster Sohn hatte viel von ihrer Gestalt, und ein wenig von dem Weiblichen der Zigeunerin lag über den ganzen männlichen Gliederbau des jungen Clown ausgebreitet. Was sein Gesicht betraf, so war es zwar durchaus nicht dasselbe, aber dennoch rief Nello trotz seiner weißen Haut und mit seinen sinnenden dunklen Augen, seinem kleinen lächelnden Munde, seinem Schnurrbart blond wie Hanf, der sanften Anmuth des ganzen Antlitzes die Erinnerung an das Gesicht der Mutter wach, durch die Nüance einiger Züge, den Schnitt einer Contour, durch das physiognomische Je ne sais quoi eines Blickes, eines Lächelns, einer Miene des Stolzes, durch tausend Kleinigkeiten, welche in gewissen Momenten, bei gewissen Bewegungen des Kopfes, bei einer bestimmten Beleuchtung in ihm die verschönert wieder aufgelebte Stepanida erblicken ließ, nicht anders als ob der Sohn

das getreue Ebenbild der Mutter gewesen wäre. Da geschah es denn wohl, daß Gianni in den langen Stunden, welche die Brüder auf der Eisenbahn zubrachten, umgeben von Kollegen, die eine andere Sprache sprachen, unter dem Einfluß von Erinnerungen, die ihm in dem Hinträumen einer endlosen Reise kamen, seine Blicke sinnend auf Nello heftete, um sich für einige Augenblicke der Illusion hinzugeben, daß seine Mutter zurückgekehrt sei, daß er sie wiedersehe.

Eines Tages, als die Gesellschaft Newsome's von Dorchester abgereist war um nach Newcastle zu gehen, hatte Gianni den Bruder sich gegenüber im Waggon, schlummernd den Kopf zurückgelegt, den Mund geöffnet und von Zeit zu Zeit leicht hustend, ohne daß der Husten ihn erweckte. Der Abend nahte, und mit dem sinkenden Tage fielen Schatten auf die Augenhöhlen Nello's und auf sein mager gewordenes Antlitz, abendliches Dunkel in seine Nasenlöcher und die Oeffnung seines Mundes. Gianni, dessen Blicke auf dem Bruder weilten, empfing den Eindruck, als sehe er den Kopf der Mutter, wie sie schlummernd auf den Kissen der Maringotte ruhte.

Kurz entschlossen weckte er Nello.

— „Bist Du krank?"

— „Nein doch!" machte Nello mit einem leichten Frösteln. „Nein —"

— „Ja wohl! . . . Hör' mich an, Bruder . . ! Ach, meiner Treu, es bleibt mir nichts anderes übrig . . . Ich habe unnöthigerweise zwei Jahre geopfert wegen des Aufzuges an einem Handgelenk . . . Professor Brady,

der Gymnastiker in New-York, hat es darin nur bis auf sieben Aufzüge gebracht, ich mache jetzt deren neun, wie Du weißt... Aber ich weiß noch nicht, was Du darin leisten könntest... und dasselbe ist's mit dem Tragen des Körpers in der Luft zwischen ganz ausgestreckten Armen, das bisher nur die Künstler auf Kuba machen. Nun gut; dieser Tage glaubte ich, die Idee zu einem neuen Apparat gefunden zu haben, einem Apparat, sage ich Dir .... aber im letzten Augenblick, hol's der Henker, sah ich, daß das Ding nicht ging, die Sache unausführbar war. — Was ich hier wollte ... um was es sich handelte ... Du mußt mich recht verstehen, Bruder ... war, zu Dem, was wir jetzt machen, etwas Neues erfinden, eine neue Produktion — aber wirklich neu, nicht etwas Gewöhnliches ... He, was meinst Du? Das wäre so etwas gewesen, um damit in Paris im Cirkus herauszukommen!"

— „Gut; warten wir also noch."

— „Nein! England behagt Dir nicht ... Du hustest ... zum Wetter, ich will nicht, daß Du hustest! ... vorwärts also, gehen wir nach Frankreich! ... Unser Erfolg dort wird ein Bischen weniger schmeichelhaft sein — pah! was thut's! Seiner Zeit ... und es müßte mit dem Teufel zugehen, wenn diese Zeit nicht käme ... wird man die Sache schon beim Wickel haben! Gieb mir nur noch einen Monat, sechs Wochen ... das ist alles, um was ich Dich bitte."

XXXV.

In Nello's Mißlaune in diesen englischen Kreisen brachte der Eintritt eines französischen Prestidigitateurs, welchen Newsome engagirte, eine kleine Erheiterung. Es war ein junger Mann von entschieden vornehmen Allüren, von dem ein dunkles Gerücht wissen wollte, daß er nie wieder nach Frankreich zurückkehren dürfe: er sei, hieß es, ein Sohn aus vornehmem Hause, der sich zu falschem Spiel hatte verleiten lassen, um das gewonnene Geld einer Dame von Stande in den Schooß zu schütten in die er sterblich verliebt war. Zwischen den beiden aus Frankreich Exilirten entspann sich ein näherer Verkehr, ein melancholisches aber wohlthuendes Freundschaftsverhältniß, in welches auch der mitthätige stille Theilnehmer des jungen Edelmannes mit eingeschlossen wurde: eine arme einsame Taube, der die Rolle zufiel allabendlich von ihm eskamotirt zu werden, und welche in diesem Beruf und ihrem dunklen Leben in den Tiefen der Rocktaschen des Zauberkünstlers ihre liebenswürdige Grazie, ihren Frohsinn und ihre muntere Beweglichkeit verloren hatte, so daß sie, stets regungslos und mit ungeputzten Federn dasitzend, einem schlecht geschnitzten Vogel von Holz glich.

Zu der Zeit aber, als im Sommer das Wohlein Nello's sich wiederherzustellen begann und er sich beinahe wieder fröhlich dem Aufenthalte in England hingab, sah der geschäftsführende Director der Deux-

Cirques von Paris auf seiner Tour, die er alljährlich durch England machte, um neue Kräfte, die man in Frankreich noch nicht kannte, für sein Institut zu gewinnen, die beiden Brüder in Manchester arbeiten und engagirte sie für die neu beginnende Saison des Cirque d'hiver, Ende October.

XXXVI.

Die Brüder befanden sich in dem Geschäftszimmer des Directors der Deux-Cirques in Paris, Rue de Crussol: einem großen Saal mit mächtigem, mit grünem Tuch bezogenen Tisch, Mahagony-Fauteuils in dem altmodischen Styl des ersten Kaiserreichs, Wänden, die mit einer düsteren Tapete bedeckt waren und an denen man, mit Nadeln angeheftet, alte Affichen mit Ankündigungen der ersten Aufführung berühmter Productionen erblickte, untermischt hier und da mit in grellen Farben gehaltenen Chromolitographien von Cheret.

Der Director gab den Brüdern den Contract zur Durchsicht, den sie zu unterzeichnen hatten.

„Zwischen den Endesunterschriebenen — — — —
— — — — — — — — — — — — — — —
ist vereinbart und festgesetzt worden was folgt:

„1. Die Herren Gianni und Nello erklären, daß sie hiermit bei der Truppe der Société des Deux-Cirque in der Eigenschaft als „Clowns“ Engagement nehmen, um in diesem Fach gegen die Vergütung, welche ihnen

der geschäftsführende Director dafür gewährt, und in der Weise, wie er es für geeignet erachten wird, thätig zu sein, nicht nur in den Vorstellungen der Deux-Cirque zu Paris, sondern auch in denjenigen Vorstellungen, welche, sei es in Frankreich oder im Auslande, in gleichviel welchen Sälen, Gärten, öffentlichen oder Privatlokalitäten, seitens der Société des Deux-Cirques veranstaltet werden, gleichviel welches die Zahl der an einem Tage gegebenen Vorstellungen sei.

„2. MM. Gianni und Nello werden demgemäß der Truppe oder einem Theil derselben überall dahin folgen, wohin der geschäftsführende Director es für geeignet hält, dieselbe sich sowohl in Frankreich wie im Auslande begeben zu lassen, und werden sich ebenso auch, wenn er es wünscht, allein an den von ihm bezeichneten Ort begeben, und zwar dies auf sein bloßes Verlangen hin, ohne dafür eine erhöhte Gage noch irgendwelche andere Entschädigung mit Ausnahme der Kosten für die Reise zu beanspruchen, welche letztere auf dem Wege und in der Weise stattzufinden hat, wie der geschäftsführende Director es anordnet.

„3. MM. Gianni und Nello verpflichten sich, alle Sorgfalt auf die Details des Manegendienstes zu verwenden, in der bei Cirkusgesellschaften üblichen Weise die Terrasse*) mitzumachen, sich an dem In-

*) Die Schaar von Künstlern in Stallmeister-Uniform, deren Aufgabe es ist, als Staffage im Stallgang an der Barriere zu stehen, in der Manege die Reifen, Hürden etc. zu halten und den sonstigen sogenannten Manegendienst zu versehen. Anm. d. Uebers.

standsetzen der Piste*) zu betheiligen nnd während der Vorstellung die Uniform zu tragen, welche ihnen zu dem Dienst in der Manege geliefert werden wird.

„4. MM. Gianni und Nello verpflichten sich, außer zu dem in obigen Artikeln Festgesetzten, jeden Abend eine Nummer**) zu geben.

„5. MM. Gianni und Nello haben sich zu ihrem Dienst in der Vorstellung an dem vorgeschriebenen Ort und zu der vorgeschriebenen Stunde einzufinden, so oft dies von ihnen verlangt wird, sei es, daß die Benachrichtigung davon mündlich oder durch die Aushängetafel erfolgt, welche das Programm und die sonstigen Anordnungen des Tages kundgiebt. Sie verpflichten sich außerdem, jedesmal eine halbe Stunde vor Beginn der Vorstellung in der Manege zu sein, auch dann, wenn sie nicht in dem Programm der Vorstellung mit notirt sind, und endlich, auch in Vertretung Anderer oder als Zugabe zu dem Programm zu arbeiten, sobald sie von der Direction dazu aufgefordert werden.

„6. Der geschäftsführende Director behält sich allein das Recht vor, die Arbeit der MM. Gianni und Nello zu bestimmen und bei derselben alle Veränderungen, Hinzufügungen oder Weglassungen anzuordnen, die er für geeignet hält.

---

*) Piste: die Sandfläche der Manege. Unter dem „Instandsetzen der Piste" ist hier das Glattharken derselben nach einer Production, die den Boden besonders aufgewühlt, verstanden.

**) Eine Programmnummer, welche sie Beide allein ausfüllen. Anm. d. Uebers.

„7. MM. Gianni und Nello dürfen an keinem anderen öffentlichen oder privaten Ort auftreten, als da, wo dies in den Vorstellungen der Truppe der Deux-Cirque geschieht, bei Strafe des Verlustes einer Monatsgage für jeden einzelnen Fall einer Verletzung dieses Paragraphen.

„8. MM. Gianni und Nello erklären, daß ihnen die Ordnungsreglements der Deux-Cirques bekannt sind, sie sich den Vorschriften derselben unterwerfen und Geldstrafen, welche ihnen kraft der besagten Reglements auferlegt werden sollten, als legal betrachten.

„9. Im Fall einer Schließung des Hauses oder Suspendirung der Aufführungen infolge Eingreifens einer force majeure, Brand, öffentlichem Nothstand, obrigkeitlicher Anordnung, allgemeiner Trauer oder irgend einer anderen derartigen Veranlassung, welcher Natur immer sie sei, vorhergesehen oder unvorhergesehen, in jeglichem Lande, in welchem sich die ganze Truppe oder eine Abzweigung derselben befindet, und auch wenn die Suspendirung nur einen Tag währt, hört die Gage der Herren Gianni und Nello mit dem Tage der Schließung auf, weiterzulaufen. Hingegen steht den Herren Gianni und Nello das Recht zu, in dem Fall daß die Schließung über einen Monat hinaus währt, von gegenwärtigem Engagement zurückzutreten, indem sie dasselbe durch Mittheilung an den geschäftsführenden Direktor lösen.

„10. Die sämmtlichen zu dem Auftreten vor dem Publikum erforderlichen Kostüme werden von der Direktion der Deux-Cirques geliefert. Keinerlei Abänderung,

welche immer es sei, darf an denselben vorgenommen werden.

„11. Gegenwärtiges Engagement ist auf die Dauer eines Jahres geschlossen, indeß behält sich der geschäftsführende Direktor das Recht vor, das Engagement nach Ablauf von sechs Monaten zu lösen.

„12. Der geschäftsführende Direktor verpflichtet sich, den Herren Gianni und Nello eine monatliche Gage von zweitausend vierhundert Francs zu zahlen.

„Die Zahlungen erfolgen halbmonatlich.

„13. Der geschäftsführende Direktor ist in keiner Weise verantwortlich für Unglücksfälle, welche den Herren Gianni und Nello bei ihren Arbeiten etwa zustoßen sollten.

— — — — — — — — — — —

— — — — — — — — — — —

Die beiden Brüder waren damit beschäftigt, ihre Namen unter das „fait double et de bonne foi“*) zu setzen, als der Direktor sich an Gianni wandte:

„Und Sie beharren dabei, auf den Affichen mit den Worten „die Clowns Gianni und Nello“ bezeichnet zu werden?“

„Ja, mein Herr,“ erwiederte Gianni entschlossen.

„Aber das ist doch Unsinn, erlauben Sie mir daß ich's sage! Während jetzt Diejenigen, die nichts weniger als Brüder sind, es als wirksam erkannt haben, vom Publikum als solche angesehen zu werden, wollen Sie, die Sie es wirklich sind ....“

*) Schlußformel französischer Kontrakte. Anm. d. Uebers.

„Später . . . später werden wir uns auch als Brüderpaar auf die Affichen setzen lassen . . . aber noch nicht jetzt, die Zeit ist noch nicht gekommen . . . ich . . . .“

„Eh, was meinen Sie?“ — Und da Gianni schwieg, fuhr der Direktor fort: „Nun, wie Sie wollen . . . aber, ich sage es Ihnen in Ihrem Interesse und in dem Ihres Erfolges, Sie thun unrecht . . . sehr unrecht.“

Den beiden Brüdern vorausgehend und ihnen als Führer dienend, ließ der Direktor sie den Hof überschreiten, der die Rue de Crussol mit dem Cirque d'hiver verband. Hier befand sich der Separat-Eingang für die Artisten. Sie passirten einige Räume mit ganzen gigantischen Bergen von Requisiten-Allerlei, an deren Plafond, in unmöglichen Höhen, fabelhafte Dinge hingen wie leibhaftige Mütter Gigogne im rothen Seidenrock, weit genug um zwanzig Kinder zu verschlingen. Jenseit einer halbgeöffneten Thür sahen sie zwei kleine Jungen und ein kleines Mädchen in Ueberröcken, die sie über ihre Tricots gezogen, auf Kugeln laufen, während ganz in ihrer Nähe ein Königstiger, mißgestimmt über diese Nachbarschaft von frischem Fleisch und dem unaufhörlichen Rollen der Kugeln um ihn her, sich von Zeit zu Zeit an den Eisenstäben seines Käfigs emporrichtete und ein Stöhnen ausstieß, das wie krachender Dampfauswurf hervorbrach. Sie durchschritten das Getrappel der Ställe, die in schläfriges Dunkel gehüllt waren, und traten hinaus in den Cirkus, der jetzt, am vollen Vormittage, in dem dämmrigen Licht solcher Lokalitäten dalag, die dazu errichtet sind, nur Abends erhellt zu

werden, und wo in der leeren Manege fünf bis sechs Männer in Mützen und Blousen um einen Tisch herum saßen, mit Einstudiren einer Pantomime beschäftigt, — einer Pantomime, welche hier, in der prosaischen äußeren Erscheinung ihrer Acteure, ihrer Komik, die keinen Wiederhall bei einem Publikum fand, in dem gespenstischen Halblicht des weiten leeren Raumes ein sonderbares Bild abgab.

XXXVII.

Das Auftreten der Brüder in den Vorstellungen, das ohne besondere Ankündigung, ohne Reklame, ohne das gewöhnliche und das außergewöhnliche Tamtam der Presse, ohne irgend etwas von Dem erfolgte, was die Neugier der Pariser bezüglich eines neuen Talentes, das vor das Publikum tritt, anzuspannen geeignet ist, blieb unbeachtet. Man bemerkte sie anfangs kaum inmitten all der Clowns des Cirkus. Allmählich jedoch begann die Kunstfertigkeit, die sie in ihren Produktionen zeigten, die vornehme Eleganz, die Grazie, das Reizvolle, das in der geringsten Kleinigkeit lag, die Nello ausführte, die Feinheit und das Ueberraschende seiner Komik, das Neuartige endlich, das von beiden Brüdern in das Genre eingeführt wurde und von dem man sich anfangs nur unbestimmt Rechenschaft gab, begannen diese Dinge,

sagten wir, die Aufmerksamkeit auf die Brüder zu lenken, ohne daß gleichwohl ihre Namen den Parisern recht bekannt wurden. Man sagte, wenn man Gianni und Nello bezeichnen wollte: „Die Beiden ... Sie wissen schon ... Die mit den italienischen Namen.“ Sie erfreuten sich einer Art anonymer Berühmtheit, das war Alles. Dennoch waren sie die Autoren und Akteure kleiner gymnastischer Poeme von ganz neuer Erfindung. Nachstehend das Libretto eines dieser kleine Phantasiestücke dessen Gedächtniß der Cirkus noch bewahrt hat.

XXXVIII.

In dem Dunkel, welches das niedergeschraubte Gas über die Manege verbreitete, lag Gianni schlafend auf dem Boden ausgestreckt, als sich aus einer bläulichen Rauchwolke Nello hervorschwang in der Gestalt eines bösen Koboldes, eines jener possenspielenden Plagegeister, von denen die Märchen der Gebirge und der Seen erzählen. Sein Kostüm zeigte die Farben des Rauches und der Finsterniß, geschmückt mit dem düsteren Glänzen der Metalle, die im Erdinnern ruhen, dunkel schimmernder Perlenmuscheln auf dem Grunde des Oceans und der Nachtschmetterlinge unter ungestirntem Himmel.

Der Kobold näherte sich geräuschlos, mit langen raschen Schritten, dem Schläfer und begann gleichsam, um

ihn her und über ihn hin zu flattern, in seinen schwebenden, huschenden Bewegungen und dem Dahingleiten seiner dunklen, schattenartigen Gestalt gewissermaßen das Bild eines quälenden bösen Traumes abgebend, der aus der nachtschwarzen Pforte des menschlichen Schlafes dem Schlummernden genaht. Gianni bewegte sich, ward unruhig, wand sich unter dem bösen Zauber, allein der Kobold fuhr fort, ihn zu quälen, hauchte ihn mit seinem Athem an, strich ihm mit den trauerschwarzen Fittichen, die er an den Armen und den Fersen trug, über das Gesicht, kauerte in phantastischer Haltung, das Gewicht seines Körpers ganz auf seinen Händen ruhen lassend, die er auf des Schläfers Brust stützte, für einen Augenblick auf diesen nieder: das verkörperte Bild des bösen Incubus, des Alpdrückens.

Gianni erwachte und ließ seine Blicke im Kreise umherschweifen, doch schon war der Kobold hinter dem Stamme eines Baumes verschwunden, an dem des Schläfers Kopf ruhte.

Gianni gab sich dem Schlummer wieder hin, aber alsbald erschien auch höhnend der Kobold von Neuem, mit einem raschen Sprunge sich auf den Baum emporschwingend, löste einen Violinbogen und eine Geige von seinem Kostüm ab, an welchem sie befestigt hingen, und entlockte ihnen von Zeit zu Zeit einige mißtönende Klänge, sich dabei auf das Gesicht des Schläfers herabbeugend und mit unaussprechlichem Vergnügen und einem gespenstischen, böswilligen Lächeln die Zeichen der Qual in dem Andern beobachtend. Dann plötzlich entfloh seinem Instrument eine fürchterliche Katzenmusik,

ein Hexensabbath, wie von zwanzig Katern, die in einer hellen Winternacht um eine Katze oben auf einem bodenlosen Fasse her zetern und miauen.

Gianni machte sich zur Verfolgung des Geigers auf, und jetzt begann in der Manege ein brillantes Rennen, bei welchem der gelenke, listige Kobold der nach ihm greifenden Hand Gianni's stets zu entschlüpfen wußte: durch Sprünge nach hinten über seinen Kopf hinweg, durch plötzliches Niederwerfen und zwischen seinen Beinen Hindurchgleiten, durch alle erdenklichen Kniffe und Künste des Fliehens. Schließlich, als man soeben glaubte, daß Gianni ihn jetzt sicherlich ergreifen werde, verschwand der Flüchtling gleichsam in einer Aufeinanderfolge von blitzschnellen Rädern, die er schlug, in denen man eine Minute hindurch nur seine hellen Sohlen im Kreise vorübersausen und wieder vorübersausen sah, und die zu einer förmlichen Augenblendung wurde. Als Gianni und das Publikum sich umsahen, wo er denn eigentlich verblieben sei, saß er geruhig auf der obersten Rangbrüstung, wohin er quer durch die Zuschauer mit unglaublicher Gewandtheit und Schnelligkeit emporgeklommen, saß dort in spöttischer Unbeweglichkeit.

Gianni machte sich auf's Neue zur Verfolgung auf. Jetzt folgte in der Luft dasselbe Rennen, wie soeben auf der Erde. Eine Anzahl von beiden Seiten des Cirkus hin nnd her schwingender Trapeze wurde in Bewegung gesetzt. Der Kobold ergriff das erste derselben, schwang sich in die Luft hinaus, dort in seinem gymnastischen Spiel seinen Körper langsam, allmählig effect-

voller aus der Dunkelheit hervortreten lassend, während das gedämpfte Licht der Kronleuchter, unter denen er hinglitt, für Momente eine schwefelgelbe oder purpurrothe Beleuchtung auf ihn warf, und erhaschte, als seine Luftproduktion beendet war, mit jenem bekannten Hinüberschwung im Fliegen ein zweites Trapez, das ihm entgegenkam. Gianni verfolgte ihn; der Kobold führte einen mehrmaligen Flug durch den Cirkus aus, dann, als er einen kleinen Vorsprung vor seinem Verfolger erlangt zu haben schien, zog er, auf einem der Trapeze sitzeud, abermals seine Violine hervor und entlockte ihr einige höhnische, gleichsam zähnefletschende Klänge. Endlich gelang es Gianni, ihn zu ergreifen, und Beide, einander umschlingend und das Trapez loslassend, warfen sich mit einem Tiefsprung in die Manege hinab: ein Stück, das man bis dahin noch nicht auszuführen gewagt.

Auf dem Boden der Arena erfolgte ein Ringkampf zwischen Gianni und dem Kobold, ein Ringen Brust an Brust, bei dem jedoch das scheinbare Bemühen, den Umschlingungen des Andern zu entgehen oder einander zu werfen, nur ein Entwickeln von Grazie und Plastik war, und bei melchem Nello in dem eleganten wellenförmigen Spiel seiner Muskeln alles Das zu geben wußte, was die Maler, wenn sie körperliche Kämpfe übernatürlicher Wesen mit Menschen darstellen, in ihre Gemälde zu legen bemüht sind.

Der Kobold wurde schließlich geworfen und lag bestürzt am Boden, in der zerknirschten Haltung eines Besiegten, der zum Sklaven des Siegers geworden.

Jetzt griff Gianni seinerseits zur Geige und spielte auf ihr sanfte, liebliche Weisen, in deren schmelzenden Klängen die Güte eines versöhnenden, verzeihenden Menschenherzens lag. Und während er spielte, richtete sich der Kobold nach und nach empor und rückte der Musik langsam näher, ein Entzücken kundgebend, das wahrnehmbar alle Glieder seines Körpers zu durchdringen schien.

Plötzlich sprang er auf, und wie unter dem Einfluß eines Exorcismus stehend, der gewaltsam den Höllengeist aus einem Besessenen treibt, sah man seinen Körper plötzlich, ohne daß jedoch das Schauspiel etwas Widerwärtiges, Abstoßendes gehabt hätte, sich winden, sich drehen, sich krümmen. Er bekam Aufschwellungen und Zusammenziehungen, wie sie für einen menschlichen Körperbau unmöglich erscheinen. Sein Leib zeigte eine unfaßbare Aushöhlung des Kreuzes, ein unbegreifbares Hervorspringen der Schulterblätter; seine Wirbelsäule, die sich vom Rücken nach der Brust geschoben zu haben schien, wölbte sich vorn wie zu dem Pelikankropf eines Geschöpfes aus einer fabelhaften Thierwelt, und in seinen Gliedern schoben sich die Muskeln auf und nieder, wie die Ringe unter der glatten Haut einer Schlange, die sich fortbewegt. Es war für Aller Augen verständlich, daß der „Flatterer ohne Flügel“, der „Kriecher“, der „Nachtvogel“ aus dem gespenstischen Thierreich der alten Legenden: das böse Princip, aus dem Innern des Kobolds vertrieben, aus ihm von dannen zog, der schließlich, in einer raschen Folge von plastischen Stellungen seines graziösen, nun erlösten und

befreiten Körpers, die Harmonie, das Einnehmende schöner menschlicher Bewegungen: die Schönheit des Menschlichen in den antiken Statuen wiedergab.

Dann, seine Violine ergreifend, während das wieder hell aufflammende Gas dem Publikum andeutete, daß die düsteren Phantasien und Träume der Nacht vorüber, der Tag erschienen sei, spielte der Kobold im Verein mit Gianni ein Stück auf den Instrumenten, das gleich der leisen Symphonie eines schönen Sommermorgens tönte, gleich dem klingenden Rieseln von Quellen, die unter moosigen Baumwurzeln murmeln, und dem flüsternden Kosen der Blümchen mit dem Sonnenstrahl, der den Thau von ihren feuchten Lippen küßt.

XXXIX.

Die Söhne Tommaso Bescapés und Stepanida Roudaks waren Franzosen. Sie besaßen das Temperament solcher, deren Geistesrichtungen, selbst ihren Patriotismus. Von der ausländischen Abstammung der Brüder, von ihren Vorfahren mit dem Zigeunerblut war denselben nur eine besondere Eigenschaft geblieben, die zu bemerken ist. In den civilisirten Nationen findet man das poetische Träumen, diese Gabe einer liebeerfüllten, gemüthvollen Idealität, diesen schöpfungs-

reichen Fruchtboden, der in der Gehirnflüssigkeit der Literaturen ausgestreut schwimmt, nur in den besseren Gesellschaftsschichten und ist dieselbe, abgesehen von sehr seltenen Ausnahmen, das Privilegium der höheren und gebildeten Klassen. Die beiden Brüder jedoch hatten ihrerseits einen Theil von jener träumerischen, beschaulichen, ich möchte sagen: literarischen Natur geerbt, welche den unteren Klassen der Völkerschaften, die noch halb wild und uncultivirt inmitten des heut an Schulen so reichen Europas leben, zu eigen ist; und zu zahlreichen Malen entschwangen sich den beiden Jünglingen aus dem Volke jene lyrischen Gedankenflüge und Seelenstimmungen, aus denen auch der elendeste und unwissendste Zigeuner die Variationen formt, die er den Wipfeln der Bäume, den Sternen der Nacht, den silbernen Morgen, den goldenen Mittagen auf seiner Geige spielt.

Beide Brüder, gleichweis empfänglich für jene magnetische Sprache, welche die Dinge der Natur Tag und Nacht stummberedt zu den höher organisirten Wesen, den verständnißvollen Erwählten sprechen, waren indeß von einander sehr verschieden.

Bei dem älteren Bruder gehörte seine Neigung zur Reflexion und die sinnende Geistesrichtung seines durch eine eigenartige Gehirnthätigkeit überreizten Wesens ganz seinem Beruf der Ausübung physischer Kraft und Gewandtheit an, der Erfindung neuer, fast stets unausführbarer gymnastischer Productionen, dem Ersinnen neuer Clownscenen, die fast immer unmöglich zu realisiren waren, dem geistigen Gebähren einer Art

von Wundern, die er von Nerven und Muskeln des Körpers forderte. Selbst auch an der practischen Ausführung seiner Productionen gab Gianni seiner Reflexion und dem, was er sich dabei gedacht, einen großen Antheil, und sein Lieblingsgrundsatz war: ein gymnastisches Stück recht auszuführen, erfordere eine Viertelstunde Arbeit und drei Viertelstunden Nachdenkens.

Der jüngere Bruder, in glücklicher Unwissenheit verblieben und in seiner ersten Erziehung nur durch das ausgebildet, was er aus dem schwatzenden Erzählen des vielgereisten Vaters entnommen, wenn man beim Bergaufsteigen des Weges plaudernd zu Fuße ging; überdies trägeren Geistes als Gianni und mit einer größeren Neigung als er, unbekümmert in's Blaue hineinzuleben: mit einem Wort, mehr als dieser der sorglose Bohemien von Wald uud Feld — und eben deswegen mehr Poet als er — lebte in einer glücklichen, lachenden, sinnesfrohen Gedankenwelt dahin, der in rascher Schnelle die drolligsten Gestaltungen entsprangen, Raketen einer gemüthvolleu Fröhlichkeit, tollnärrischer Excentricitäten. So wurde Nello der Arrangeur, der Ausgestalter der hübschen Details, der Verschönerer, der Kolorateur dessen, was sein Bruder an Ausführbarem erfand.

XL.

Zwischen den beiden Brüdern und den Gymnastikern und Kunstreitern des Cirkus entspann sich bald

ein freundschaftliches Band, ein einiges und wahres Kameradschaftsverhältniß. In den Reihen dieser Künstler macht die Lebensgefahr ihrer Leistungen die althergebrachten Eifersüchteleien anderer Schaubühnen, zumal der eigentlichen Theater, schweigen; die Lebensgefahr, der alle Artisten gemeinsam und allabendlich ausgesetzt sind, verbindet sie in einer Art militärischen Esprit de corps zu der fast brüderlichen Gemeinschaft von Soldaten im Felde. Man darf sogar sagen, daß das, was an Neid, an mißgünstigen Gefühlen aus dem Artistenleben früherer Zeit, der Zeit ihrer Verachtetheit und Niedrigkeit, den Einen oder Anderen unter ihnen vielleicht noch gebliebenen wäre, sich abgeschliffen hat in ihrer besseren gesellschaftlichen Stellung, in der Beachtung, die sie gegenwärtig finden, in dem Ansehen, dessen sich ihr Stand heut erfreut.

Ueberdies waren beide Brüder wohlgeeignet, dem Kreise ihrer Collegen sympathisch zu sein. Der Aeltere war von dem gediegenen Wesen des aufrichtigen, gutmeinenden Kameraden, auf dessen ernstem, nachdenklichen Gesicht sich jeweilig ein gütiges, freundliches Lächeln, mit dem ruhigen, etwas melancholischen Ausdruck der Züge erhellend vereinte. Der Jüngere seinerseits hatte im Fluge Aller Herzen erobert durch seine liebenswürdige Geselligkeit, seine lustigen Späße, selbst durch kleine Neckereien, die er, ohne zu verletzen, in Scene zu setzen wußte; durch das Leben, die Beseelung, das Geräusch, das er in die Langeweile, die Eintönigkeit gewisser Tage zu bringen wußte; durch das unbeschreiblich Einnehmende eines anmuthigen, gefälligen, er-

heiternden Wesens in einem Kreise sorgenvoller Existenzen, — durch jenen die Runzeln von den Stirnen scheuchenden Reiz, den er von seiner Kindheit an stets wachgerufen und um sich her verbreitet.

XLI.

Passionirt, wie Beide für ihren Beruf waren, widmeten die Brüder den Cirkusvorstellungen, und zumal denjenigen des Cirque d'été, warmes Interesse. Sie fühlten sich wohl in dem großen Stall mit seinem Getäfel von Eichenholz, seiner freiliegenden Eisen-Construction, seinen Boxen, geschmückt mit dicken Tannenzapfen in Bronze, seiner gefälligen metallenen Architectur, die sich unter dem Licht der goldenen Kronleuchter in den hohen Spiegeln an beiden Enden des Raumes wiederspiegelte und sich in diesen bis in's Unendliche zu veelängern schien, — dem Stall, durchtönt von dem Klirren der Halfterketten seiner sechzig Pferde, erfüllt von den unruhigen Bewegungen derselben unter ihren braun und gelb karrirten Decken, von dem muthigen Blitzen ihrer Augen. Selbst die Aufhäufungen all der ihnen wohlbekannten, wohlbefreundeten Dinge in entlegenen Nebengelassen: der großen weißgestrichenen Leitern, der kreuzförmigen Ständer für den Seiltanz, der Fahnen, der Bänder, der mit gekräuseltem Papier

geschmückten Reifen, des kleinen rothgestrichenen Wagens zum Herumfahren des Pferdes, das, mit den Hinterfüßen nachtrottend, mit den Vorderfüßen auf ihm steht; des Sprungbrettes in Gestalt einer Schleife, all des vielfachen Zubehörs zu den verschiedenen Productionen, in seiner Dunkelheit und seinem kaleidoskopischen Bilde halbgesehen durch die Thüren schlecht verschlossener Seitenräume, erfreuten ihre Augen, die ein Vergnügen daran empfanden, es allabendlich von Neuem zu erblicken — sammt dem großen Steintrog mit dem tactmäßigen Fallen seiner Wassertropfen und mit der Stundenuhr, die, von Stunde zu Stunde schlummernd, in ihrem Holzgehäuse oberhalb der Thür ruhte.

In diesem Raum, unter dem Hufstampfen und dem Wiehern der Pferde, fanden die Brüder zugleich das Treiben, die Belebtheit, die Zerstreuung, wie der Schauspieler sie hinter den Coulissen des Theaters findet. Hier stand unter dem kleinen schwarzen Holzrahmen ohne Glas, der auf ein Blatt Briefpapier geschrieben das Programm der Darstellung enthält, mit der einen Hand auf die Stallbarriere gestützt, in der anderen eine Reitpeitsche auf dem Rücken, ein „Gentleman rider“ bei einer Gruppe wohleingepackter Damen mit blauen Seidencachenez' um den Hals, deren Zipfel über ihre Schultern geschlagen waren, und plauderte Englisch mit ihnen. Dort spielten zwei zottelköpfige kleine Mädchen umher, das Haar oben auf den Köpfen mit ceriserothtn Bändern zusammengebunden und mit kaftanartigen Paletots bekleidet, die, wenn sie sich ein wenig öffneten, Theile Tricots sehen ließen. Seit-

wärts gab ein Mann in rother Weste einem Pferdehuf einige Pinselstriche. Im Hintergrunde waren vier bis fünf Clowns zu einem Kreis zusammengetreten, welche sich, ernst wie die Todten, damit unterhielten, einander begrüßend, sich gegenseitig einen schwarzen Cylinderhut durch eine kurze, rasche Bewegung des Genicks von dem Kopf des Einen auf den Kopf des Andern zu schnellen, so daß der Hut die Runde über sämmtliche Flachsperrücken machte. Ein wenig weiterhin stattete eine alte Frau, eine Zeitgenossin von Franconi Vater, den Pferden ihre allabendliche Visite ab, sprach zu ihnen allen und streichelte sie mit ihrer pergamentnen Hand, während ihr zur Seite ein Miniaturgymnastiker von fünf Jahren an einer Apfelsine kaute, die man ihm geworfen. Im Eingange eines inneren Corridors hüllte sich eine Reiterin, die soeben von ihrer Arbeit kam, in einen schottischen Mantel ein und schob ihre Füße mit den Schuhen von weißem Atlas in türkische Pantoffeln; an der anderen Mündung des Corridors, belebt von jungen Stallmeistern mit hohen Stehkragen und dem Scheitel in der Mitte der zierlich gekräuselten Haare, radebrechte ein „August“ in brandrother Perrücke und mit rothgefärbter Nase Deutsch zu einigen mageren Stallleuten mit Gesichtern wie aus Buchsbaum geschnitzt und Augen farblos wie Wasser. Endlich am Eingange zur Manege, dicht an der Gardine, durch welche hin und wieder der Beifall des Publikums tönte, wurden soeben auf einige Hunde, welche Sättel trugen, Affen als Reiter gesetzt, auf deren Ohren Gendarmen-Dreispitze befestigt waren.

Es gab und es giebt reizvolle und wunderliche Lichtspiele auf diesen raschen Bildern, in diesem beständigen Wechsel der Menschen, die das Gas bescheint, in diesem Königreich des Flittergoldes, der Borte und Tresse, der geschminkten Gesichter. Ueber das gefältelte Hemd des Equilibristen ergießt sich für Augenblicke der hinrieselnde Schimmer von Flittern, der es zu einem Gewande der Kunst macht. Ein Bein in gewissen Seidentricots erscheint euch mit seinen Erhöhungen und Vertiefungen in dem Weiß und dem leisen Violett einer Rose, die nur auf einer Seite von der Sonne getroffen wird. In das von Helle umgebene Gesicht eines Clowns legt der Ueberzug von Mehl die Reinheit, die Regelmäßigkeit und den fast zerbrechlichen Schnitt eines Steingesichtes.

Dazu in jedem Moment das ungestüme Hinauseilen oder Zurückkommen eines Pferdes mit im Winde flatternder Mähne, das die Gruppen, die Gespräche, die Vorbereitungen zu Produktionen, das verliebte Flüstern und die Unterhaltungen über hippologische Dinge durchkreuzt. Und immer und ohne eine Minute auszusetzen, hinfluthend durch diesen Vebindungsraum zwischen dem Vor- und dem Hinter den Coulissen, in welchem sich das Cirkuspersonal aufhält, durch dieses geöffnete Thor, das alles ausströmt, was das equestrische und gymnastische Theater in seinen Requisiten-Magazinen und Lagerräumen birgt: hindurchfluthend das Hinauspassiren und Zurückkehren von Karren, Wagen, Dekorationsstücken für die Pantomimen, ungeheuren Fußbodenplatten, glatt wie die Oberfläche eines gefrorenen Sees, für die

Tänze; Käfigen mit wilden Thieren, luftspringenden Clowns, hüpfenden Reiterinnen, denen man applaudirt, täppischen Bären in schwankendem Aufrechtgehen, scheuen Hirschen, schrecklichen Eseln, Trupps von wedelnden Pudeln, hüpfenden Känguruhs, Gruppen von Grimassen machenden Vierhändern, Pärchen spielerischer junger Elephanten: von einer ganzen zu den Künsten menschlicher Gewandtheit zusammengebrachten Zoologie.

XLII.

Im Stall, dem Hinter den Coulissen des Cirkus, stand Nello unter dem Einfluß einer ganz besonderen Empfindung.

Sobald er sich mit Weiß das Gesicht einer Statue angeschminkt, in welchem nichts Lebendes weiter lag als das sprechende Auge unter Lidern, die wie von der Kälte geröthet waren; sobald er seine pyramidenförmige Perrücke aufgesetzt und eines seiner von ihm selbst erdachten Kostüme angelegt hatte, auf deren zarter Seide er es liebte eine kolossale Spinne, eine Eule mit goldenen Augen, Züge kleiner glatter Fledermäuse und andere Thiere der Nacht und der Phantasie anbringen zu lassen, die sich von dem Stoff nur als ein dunkler Schatten, als eine düstere Silhouette abhoben: sobald der große Spiegel im Stall ihm nur erst wenige Male

dieses Bild seines abendlichen anderen Selbst zurückgeworfen, begann gewissermaßen ein anderes Leben, ein phantastisches, von seiner sonstigen Art und Weise ganz verschiedenes Leben in ihm zu pulsiren. Das Wesen des mehlgefärbten, grotesk kostümirten Clowns beseelte ein Ernst, der selbst seinen Farcen, wenn er eine solche ausführte, einen gewissen tiefsinnigen Character verlieh; der fröhliche Jünglings-Muthwille, wie durch ein unbekanntes Etwas plötzlich gebannt, schien verschwunden. Seine Stimme klang nicht mehr wie sonst, sie war von einem leisen Anflug von Moll gefärbt, wie die Stimme, die aus tiefem Gemüth zu uns spricht. Seine Bewegungen wurden, ihm selbst ganz unbewußt und auch wenn er sich nicht in offener Scene befand, die des Akrobaten, und selbst die gewöhnlichsten, unwesentlichsten Verrichtungen führten seine Glieder unwillkürlich in excentrischer Weise aus. Noch mehr, sogar in Handlungen fast wie des Somnambulismus oder der Hallucination erging er sich bisweilen: kleinen, von ihm gar nicht gewollten und ihm unbewußten Vornahmen, welche die Psychologen „symbolische Bewegungen“ nennen. Er ertappte sich darauf, wie er eines Tages das Schattenbild der in bestimmter Weise zusammengekrümmten Finger seiner Hand auf einer vom Licht eines Seitenganges erhellten Wand tanzen ließ, zu keinem anderen Zweck, als um sich selbst, der allein dabei zugegen war, damit zu vergnügen, und dies geraume Zeit und in einer Weise, als gehorche er dabei nicht seinem bewußten Willen, sondern dem Zuge eines geheimen magnetischen Stromes, der Triebkraft einer wunderlichen Laune der Natur.

Nach und nach dann, in einem Zustande gleichzeitig der Abwesenheit und der Begeisterung, unter einem allmähligen Schwinden der Wirklichkeit um ihn her und einer Art von Einschlummern der Erinnerung an das Tagesleben in seinem Hirn, ähnlich jenem hohlen Kopf, aus dem man einen Löffel die Ideen eine nach der anderen wegschöpfen sieht, war für den Clown Nichts mehr vorhanden als sein weißes Gesicht, dessen Bild ihm die Spiegel zurückwarfen, die Ungeheuer, denen seine Augen auf seinem Kostüm begegneten, und das Summen der diabolischen Musik seiner Violine, das in seinen Ohren weilte.

Dieser seltsame, in seinen wechselvollen und heterogenen Empfindungen undefinirbare Zustand war etwas ungemein Angenehmes für Nello, der, zur Seite seines Bruders, dessen Kopf stets gesenkt war und der beständig mit einem Stäbchen Holz im Boden zeichnete, sich ihm mit auf der Brust gekreuzten Armen, den Kopf an die Mauer gelehnt hingab, ein schwaches Lächeln auf dem weißen Pierrotgesicht, die Züge in einer Art Verzückung, unbeweglich und nur zu bitten scheinend, daß man die schöne, heitere, wunderliche Illusion seines Cirkusträumens nicht unterbreche.

XLIII.

„Nein, so muß das Ding nicht gemacht werden ... warte einmal ... so wird's gehen ... wenn Du dort an der Stelle bist, gebe ich Dir den Schwung mit

einem Fußtritt auf's Hintertheil ... Du weißt, das macht Effect ... so wird's ganz famos sein."

Der Clown, der diese Worte sprach, war nachdenklich mit dem Ersinnen des Verlaufs einer neuen komischen Production beschäftigt, welche von ihm und seinem Genossen ausgeführt werden sollte.

Er verfiel nach den geäußerten Worten in tiefes Stummsein. Er und sein Gefährte verharrten schweigsam, tiefsinnig, in Gedanken verloren, welche sie abwechselnd durch ein lebhaftes Kratzen ihres Kopfes zu verschärfen suchten.

Beide saßen in dem kleinen Café, in welchem sich die Artisten, wenn sie aus dem Cirkus kommen, zusammenzufinden pflegen: einem Café ohne besonderen Character, mit der weißen Täfelung, der bescheidenen Vergoldung, den schmalen Spiegeln eines Café's des Boulevard du Temple. In einer Fensternische standen Mostrichtöpfchen, Büchsen mit Sardinen, eine kleine Terrine mit Gänseleberwurst, ein Sahnenkäse, Gruyèrekäse und Roquefort, und auf dem oberen Gesims eine Punschbowle umgeben von einem Aufbau von Citronen. Ein netter kleiner Kellner ging zur Bedienung der Gäste ab und zu, in granatfarbiger Sammetjacke, eine große blaue Schürze mit Brustlatz vor, seine welke Serviette in dem Schürzenband hinten herabhängend wie ein weißer Schurz.

Nach kurzer Zeit wurde die Thür des Café's aufgestoßen und die gesammten Clowns des Cirkus traten einer hinter dem andern ein, in ihren Straßenkleidern, langsam schleifenden Schrittes wie beim Schlittschuh-

laufen, mit jenem Vorschieben je der einen ganzen Körperseite auf der vorgesetzten Fuß und die Arme vorn vor den Schenkeln schlenkernd. Nello beschloß die Reihe, seine Beine bei jedem Schritt bis an's Ohr erhebend und sie gleichsam mit einem gebieterischen Druck seiner flachen Hand wieder niederwerfend — in spielender, gewandter drolliger Beweglichkeit.

Zwei englische Clowns machten sich an das Billard; zwei andere, neben denen Nello und Gianni Platz nahmen, forderten ein Dominospiel.

Ein alter Clown ohne bestimmte Nationalität, groß, dürr, knochig, raffte von den Tischen sämmtliche Journale zusammen, deren er habhaft werden konnte, und ließ sich damit abseits im Hintergrunde, fern von den Anderen nieder.

Zwischen den beiden Engländern entspann sich eine Dominopartie, bei der man nichts weiter hörte, als das die Zähne stumpf machende Klappern der Dominosteine auf der Marmorplatte des Tisches, kein gesprochenes Wort, keinen Scherz, kein Lachen, nichts, was das Spiel mit dem munteren Leben eines Spiels umgab: eine Partie, die von leidenschaftslosen Geberdenmenschen gespielt zu werden schien.

Gianni beobachtete die Ringe, die er aus seiner Pfeife blies, wie sie, sich erweiternd und zerfließend, bis zur Decke emporstiegen, und Nello, der anfangs lachend einem der Spieler Rathschläge gegeben hatte, die diesen verlieren ließen, dann durch freundschaftliche Püffe in die Seiten vom Spiel weggewiesen war, rauchte seine

Cigaretten, die Augen mit den Bildern eines Heftes der „Illustration“ beschäftigt.

Zwischen diesen nahe zusammenstehenden Tischen die ganz mit Leuten besetzt waren, die einander kannten, mit Clowns, Reitern, Parterre-Gymnastikern und Luftgymnastikern, fand keine Conversation statt, nicht einmal irgend ein vertraulches Zwiegespräch in einer entlegenen Ecke. Diese Gymnastiker, und zumal die Clowns, die Künstler mit dem Beruf, das Publikum mit den Possen und der Komik ihrer Gliedmaßen zu amüsiren, weisen auch ihrerseits jene trübe Gemüthsstimmung auf, wie die Komiker der Bühne. Und mehe noch, als jene, mögen sie nun Engländer oder Franzosen sein, sind sie von einer eigenthümlichen Verschlossenheit. Ist es die Ermüdung von ihren anstrengenden Uebungen, ist es die tägliche Lebensgefahr, der sie sich ausgesetzt sehen, was sie so still und trübe stimmt? Nein, es hat einen andern Grund. Wenn diese Künstler aus dem Fieber ihrer Arbeit heraus sind, wenn sie ruhen, wenn sie nachdenken, tritt ihren Erwägungen in jedem Augenblick die Befürchtung nahe, daß jene Gewandtheit und Kraft, von der sie leben, plötzlich durch irgend ein physisches Leiden, ein bloßes Rheuma, die geringste Kleinigkeit, die in der Maschine ihres Körpers in Unordnung geräth, vernichtet werden. kann. Sie denken überdieß und oft daran — ja, es ist dieser Gedanke ihr ständiger Begleiter — daß die Jugendfrische ihrer Muskeln und Nerven eine nicht ferne Grenze hat, daß lange vor ihrem Tode ihr Körper dem Beruf, dem sie leben, den Dienst versagen wird.

Sodann sind zahlreich unter ihnen die sogenannten „Démolis“: Künstler, die im Laufe ihrer Carriere ein paar schwere Fälle gethan, Fälle, deren einer oder der andere sie vielleicht Jahr und Tag an's Bett gefesselt, und die jetzt, anscheinend vollständig wiederhergestellt, doch in ihrer Gesundheit so weit geschädigt sind, daß sie zur Ausübung ihrer Productionen einer Kraftanspannung bedürfen, welche sie aufreibt und deren geheimes Verständniß sie mit Schwermuth erfüllt.

Soeben betrat ein Clown das Café, der für die Rolle des Affen in einer Boulevard-Feerie engagirt war, und der, kleine rosenfarbene Küchelchen aus seiner Tasche nehmend, jedem seiner Collegen davon gab, indem er ihnen mit vergnügter Miene und in vertraulicher Weise mittheilte, daß er heut Morgen Gevatter gestanden habe; dann nahm er neben Gianni Platz und fragte ihn:

„He, was haben wir jetzt in Arbeit?“

„Was ich in Arbeit habe?“ wiederholte Gianni. „Nun noch immer das horizontale Tragen des Körpers bei dem Schwunge nach vorwärts in der Riesenwelle. Das Aufhalten des Körpers bei dem Schwunge nach rückwärts ist eine Spielerei ... man hat, um die Arme zu unterstützen, die Anspannung des Unterstachelmuskels und des Oberstachelmuskels, weißt Du ... während, wenn es sich um das Verlangsamen des Schwunges nach vorwärts handelt, nichts von dem da ist, nichts als die Luft, mein Lieber! ... Es ist jetzt schon eine hübsche Reihe von Monaten, daß ich daran

arbeite ... und ich habe einigermaßen Respect vor all den Monaten, welche es vielleicht noch kosten wird, das Ding fertig zu bringen ... Es giebt in unserem Geschäft so viele Sachen, die man im Nu einmal fallen lassen muß, bevor man damit zu Stande gekommen ... und bevor man sein Bischen Effect beim Publikum erzielt hat ... Ah, nun, dann muß man es eben mit etwas Anderem versuchen."

Und Gianni hüllte sich in das Sweigen der Uebrigen.

Die Dominopartie wurde soeben beendigt, und der große dürre Clown, der die gesammten Zeitungen durchgesehen, lehnte den Kopf in seiner in sich vertieften, nachdenklichen Weise an das Behältniß für die Journale, die ihm bei seinen Kollegen den Beinamen des „Penseur" verschafft.

Plötzlich richtete er den Oberkörper ein wenig empor, und wie unter dem Einfluß einer ihn überkommenden Inspiration, die durch keinerlei Aeßerung der anderen Clowns irgendwie motivirt war, begann er mit lauter Stimme:

„Oh, jämmerlich, ganz jämmerlich, durch und durch jämmerlich sind unsere europäischen Cirken, meine Herren! ... Sehen Sie sich einmal die Cirken in Amerika an ... den „Schwimmenden Cirkus" auf dem Mississippi mit seinem Amphitheater für zehntausend Zuschauer, einem Stall für hundert Pferde, Schlafzimmern für die Artisten, Diener, das ganze Gefolge ... und immer vo ihm hereilend sein „Paradiesvogel," ein kleiner Dampfer mit dem Geschäftsführer, der für die Anzeigen, die Beschaffung des Futtermaterials, die Landungsplätze, die

Herstellung der Umzäunungen und der Eingangs-Vorhallen zu sorgen hat ... und vierzehn Tage lang vorher Affichen! ... Oder was meinen Sie zu dem umherziehenden Cirkus der „Großen ambulanten Messe" ... von diesem Cirkus mit seinen 12 übergoldeten Wagen, einem Musentempel, Junotempel, Herkulestempel, seinen drei Orchestern, seiner Dampforgel ... ja, ja, meine Herren einer Dampforgel, sage ich ... mit seinem Paradeaufzug in jeder Stadt, der eine Strecke von drei Kilometern lang ist und bei dem während des Zuges Automaten-Gymnastiker und lebende Gymnastiker die brillantesten Arbeiten auf den fahrenden Wagen ausführen ... Oh, jämmerlich, ganz jämmerlich, durch und durch jämmerlich sind unsere europäischen Cirken!" wiederholte der „Penseur," die Thür öffnend und im Hinausgehen den Schluß seiner Rede auf den Boulevard hinausschleudernd.

XLIV.

Ueber seiner neuen Produktion, der Produktion, die zu finden seit seiner frühesten Jugend Gianni's Ziel war und die den Namen der beiden Brüder den Annalen der modernen Olympischen Feste neben dem Namen eines Léotard's, des Königs der fliegenden Trapeze, neben dem Namen eines Leroi, des Kugelmenschen einreihen sollte — über dieser Produktion brütete er, nach ihr

suchte er mit der Geistesanspannung eines Mathematikers, der mit der Lösung eines Problems beschäftigt ist, eines Chemikers der einen Farbstoff, eines Musikers, der eine Melodie, eines Ingenieurs der eine neue Konstruktion in Eisen, Holz oder Stein sucht. Er hatte mit diesen, gleichsam von einer fixen Idee beherrschten Leuten deren Zerstreutheit gemein, das Vergessen der Wirklichkeit um ihn her, das unbewußte Entschlüpfen ganz laut geäußerter Worte beim Dahinschreiten durch die Straßen: Bruchstücke eines Selbstgespräches, welches auf dem Bürgersteige die Vorübergehenden sich umdrehen und dem Sprechenden nachblicken läßt, der sich, die Hände auf dem Rücken, den Kopf gesenkt, den Oberkörper nach vorn gebeugt, langsam entfernt.

In seinem ganzen Geistesleben gab es kein Verständniß von Zeit mehr, keine Wahrnehmungen von Wärme und Kälte, von all den kleinen sübtilen Einflüssen der Außenwelt und der nächsten Umgebung auf einen wachen Körper. Seine physische Existenz, ihre Handlungen und Funktionen schienen sich bei ihm als die Ergebnisse eines in Gang befindlichen fortwirkenden Mechanismus zu vollziehen, der für eine bestimmte Zeit aufgezogen ist, und ohne daß derselbe in irgendwelcher geringsten Beziehung zu seinem inneren Leben stände. Es währte lange, bis er das, was man zu ihm sagte, verstand, als ob die Worte mit zu leisem Klange oder aus zu großer Entfernung zu ihm drängen, oder vielmehr, als habe er sein eigenes Innere verlassen und bedürfe der Zeit, erst wieder in dasselbe zurückzukehren, um zu antworten. Ganze Tage brachte er im Kreise

seiner Umgebung, ja selbst im Kreise seiner Kollegen so in sich selbst verloren zu, gedankenversunken, mit dem Geist in's unbestimmte Weite schweifend, die Augen halb geschlossen, blinzelnd und mit jeweilig dem leisen Meeres-sausen in den Ohren, das die großen Muscheln des Oceans auf unseren Nippestischen für immer beibehalten.

Gianni's Gehirn war in unabläßiger Arbeit bemüht, einen Apparat zu ersinnen, der ihm gewisse als unmöglich betrachtete Dinge ausführbar machen, eine kleine Durchkreuzung der Naturgesetze sein sollte, welche er, der einfache Cirkusclown, unter dem Zweifel und dem Erstaunen Aller als der Erste durchgesetzt! Und das Unmögliche, das sein Ehrgeiz dabei als Leistung in's Auge fassen wollte, sollte etwas wirklich Großes, fast Uebermenschliches sein, er verwarf das im gewöhnlichen, allgemeinen, landläufigen Sinne „Unausführbare", verwarf die Productionen des Equilibristen und Gymnastikers wie er selbst war, bei denen ihm das Aeußerste an Equilibre und Gewandtheit erreicht schien, und mit stolzer Verachtung wandten sich bei seinem Grübeln seine forschenden Blicke von den üblichen Stühlen, Leitern, Kugeln und Trapezen ab.

Schon so manches Mal hatte Gianni's Ehrgeiz sich seinem Ziele nahe geglaubt, so manches Mal sich überredet, die Möglichkeit der Verwirklichung in einer jäh emporgeschossenen Idee vor sich zu sehen, hatte so manches Mal die kurze Freude des vermeintlichen Friedens und der wonnigen fieberhaften Erregung eines solchen Momentes gehabt; allein schon bei dem hurtigen

Aufspringen von seinem Lager, schon bei dem Hineilen zum ersten Versuch der Ausführung, hatte er sich niedergeschlagen überzeugen müssen, daß er geirrt, daß er einen hindernden Nebenumstand übersehen, ihm bei dem raschen, hitzigen, begeisterten Fassen einer Idee eine Schwierigkeit entgangen, welche das Ganze mit einem Mal wieder in's Nichts zurückwarf, in das gemeinsame Grab so vieler voraufgegangener anderer Pläne, so schnell gestorben wie sie geboren worden.

Zu anderen Malen, wenn, nach versteckten Versuchen, nach vielem, prüfenden Betasten und Untersuchen von Gegenständen, nach einer Reihe von Verbesserungen, welche die Idee bis dicht zu dem Punkte des Gelingens zu führen schienen, Gianni, der bis dahin aus einer Art von Koketterie sein Geheimniß gewahrt hatte, sich bereits der Freude hingab, Nello von seiner Erfindung zu erzählen, ihre Details vor ihm zu entwickeln, und er bei der Zurechtlegung der letzten Combinationen im Geist schon den Cirkus dicht gefüllt von einer Menge sah, die dem außergewöhnlichen Glanzstück seiner Leistung ihren Beifall jauchzte . . . dann plötzlich zwang ihn ein winzig Kleines, ein unsägliches Nichts, das ungeahnte Sandkörnchen, welches das ganze Räderwerk einer neuen Maschine zu gehen verhindert, auf die Realisirung seines Traumes zu verzichten, den er seit Wochen gehegt, und der doch nur ein Traum war, das Blendwerk einer trügerischen Nacht.

Dann verfiel Gianni auf Tage hin in den düsteren, tiefen Trübsinn des Erfinders, der eine Idee, in deren liebevollem Gebähren er Jahre gelebt, zu Grabe tragen

muß; einen Trübsinn, von dem Gianni kein Wort des Schmerzes zu Nello z äußern brauchte: der jüngere Bruder kannte ihn und kannte seinen Grund.

XLV.

Die Brüder wohnten Rue des Acacias in den Ternes, diesem ärmlichen äußersten Ende von Paris, das sich in den ländlichen Theil des Weichbildes der Stadt verliert und mit ihm vermischt. Sie hatten den Miethscontract eines Schreiners übernommeu, der auf dem Punkt stand, Bankerott zu machen. Das Logis des Schreiners bestand aus einem kleinen Separathäuschen, das zu ebener Erde eine Küche und einen Raum zu allerlei Geräth, im ersten Stock zwei Zimmer und ein Cabinet umfaßte; mit zu der Wohnung gehörte ein großer Bretter-Holzbau, der ihm als Werkstätte gedient hatte und in welchem die Clowns sich jetzt einen Platz für ihre gymnastischen Uebungen hergerichtet. Der Hof, der von der Straße durch ein hohes Stacket geschieden, beide Baulichkeiten mit einander verband, diente den beiden Brüdern und einem Holzschnitzer gemeinschaftlich, welcher Letztere den größten Theil des Tages über im Freien arbeitete, dessen Werkstätte und dessen Schlafraum aber sich auf dem Dachboden des Holzbaues befand. Dieser Holzschnitzer, ein guter närrischer Alter mit den grünlichen, trübeblickenden Augen

einer schwermüthigen Kröte und gleichsam nur einem Oberkörper ohne Beine, lieferte Künstlerleistungen in seinem Fach, indem er auf die lustigen Verzierungsformen des achtzehnten Jahrhunderts zurückgriff und sie nachbildete. Der verschrobene alte Ouvrier der Ternes ließ die Passanten der Straße einen bewunderungswürdigen kleinen Pavillon von Schnitzerei-geschmücktem Gitterwerk, mitten auf dem Hofe als Probestück seiner Kunst ausgestellt, erblicken, einen Pavillon in Gestalt eines Tempels, mit Karnies, Pilastern, Kapitälen, der ein Wunder der Gitterwerk-Arbeit und Schnitzkunst war und an seinem Thürgiebel ein Schild mit der Inschrift trug:

Lamour, Holzschnitzer für antikes Genre.

Musik-Pavillon, ausgeführt nach den berühmtesten Modellen und besonders nach dem Salle Des Fraicheurs zu Petit-Trianon. Vorzügliches Werk der Holzschnitzkunst, passend zum Schmuckstück in einem modernen Park; abzulassen zum Einkaufspreis.

Das sehr unregelmäßige und mit den Spuren der verschiedentlichsten Ausnützung bedeckte Grundstück schloß in kleinen einzelnen Häuschen, die in allen Ecken und Winkeln verstreut lagen, noch allerlei wunderliche Geschäftszweige in sich, und ganz am Ende desselben, wo ein von Gänsen, die tagsüber dort weideten, beinahe abgefressener kleiner Grasplatz die Grenze bildete, befand sich als letztes Gebäude das Haus einer kleinen Melkerei mit einem Zettel über der Thür des Kuhstalls und

unterhalb eines Fensters mit weißen Vorhängen, auf welchem zu lesen stand:

„Zimmer für einen Kranken zu vermiethen."

Der Holzschnitzer, zufrieden, mit seinen neuen Hausgenossen keine Streitigkeiten wegen seines Pavillons zu haben, der beinahe vollständig den gemeinschaftlichen kleinen Hofraum für sich in Anspruch nahm, lebte in bestem Einvernehmen mit den beiden Clowns und gestattete ihnen bei Eintritt des Sommers, sich in dem Pavillon eine Art spanischer Wand von Laubwerk herzustellen, um hinter derselben, vor den Blicken der Vorübergehenden geschützt, Geige zu spielen. Er selbst brachte aus den Unkrauthaufen eines Gärtners in der Nachbarschaft eine prächtige Collection wilder Gewächse zusammen von der Art jener blattreichen, mit freundlichen großen Blüthen geschmückten Pflanzen, den armen hübschen Fasanenrosen, die heut unbeachtet bleiben, und die man so hübsch an Spalieren arrangirt in den Deckenmalereien des vorigen Jahrhunderts findet.

In diesem Pavillon, den durch Decke und Seitenwände vereint mit den Sonnenstrahlen der Flug der Schwalben und Sperlinge durchkreuzte, hinter der Wand von blühenden Malven, Winden und Rosen, saßen im Sommer und Herbst an schönen Tagen die beiden Brüder und spielten Geige. Doch war es in der That mehr ein Plaudern in Tönen, als ein Spiel, und dies klingende Plaudern zwischen ihnen war wie das Zwiegespräch, in dem zwei Seelen zu einander reden. All jene raschen, verschiedenen und vielfachen Eindrücke der Stunde und

des Augenblicks, die in das Innere eines Menschenwesens ihre Aufeinanderfolge von Licht und Schatten werfen wie der Wechsel von hellem Sonnenschein und vorüberziehenden Wolken am Himmel in die weite Ebene, all diese Eindrücke kündeten die Brüder einander in den Klängen ihrer Geigen. Es tönten in diesem bruchstückweisen Plaudern, bei welchem wechselsweise bald die Violine des Einen, bald des Anderen schwieg, die Träumerei des Aelteren in sanft verhallenden Melodien, und der muntere Scherz des Jüngeren in frohen, neckischen Weisen. Es folgten einander, je nachdem sie dem Einen oder Anderen entschlüpft, dumpfer Schmerz in klagendem Piano und lustiges Lachen, das in einem Sprühregen heller, fröhlicher Töne erklang; Ungeduld, die sich in zornigem Dröhnen Bahn brach, und freundliche Besänftigung, das wie lauschiges Rieseln der Quelle im weichen Moose tönte, heiteres Geplauder, das in springenden, perlenden Koloraturen schwatzte. Dann, nach etwa einer Stunde dieses musikalischen Dialogs, ergriff die Söhne Stepanidas plötzlich das zigeunerische Virtuosenthum, sie begannen Beide gleichzeitig zu spielen, mit einer Verve, einem Feuer, welches den Raum des Hofes von einer Musik erklingen machte, die den Holzschnitzer bei seiner Arbeit lauschend pausiren, das eingefallene Gesicht des Brustkranken über dem Kuhstall sich ihr unter Thränen lächelnd zuneigen ließ.

XLVI.

Gianni, der ein eifriger Leser war und den man zum Erstaunen seiner Kollegen nicht selten mit irgend einem alten Bande von Buch unter dem Arm in den Cirkus kommen sah, nahm zuweilen einen solchen alten Band mit sich hinab in den Musikpavillon: einen dicken Quartband in Pergamentdeckel mit zerstoßenen Ecken mit Wappenverzierungen, die während der Revolution zerrissen worden waren, und Illustrationen, auf denen die Hand irgend eines Kindes unserer Tage moderne Pfeifen Persönlichkeiten des sechzehnten Jahrhunderts in den Mund gezeichnet hatte. Aus diesem Buch, das auf seinem Titelblatt die Inschrift: „Drei Gespräche über die Uebung des Springens und Voltigirens. Von Arcangelo Tuccaro. 1599," sowie die Mittheilung trug, daß König Karl IX „sich emsiglich jeglicher Art zu springen beflei߬iget und sich darinnen gar trefflich und wohlgeeignet erwiesen," las Gianni seinem Bruder von den in altmodischer Schrift gedruckten Blättern die Stellen über die Petauristen-Springer vor, deren griechischer Name sich von dem halbfliegenden Sprung der Hühner herschreibt*) wenn sie zu dem Stall hinaufhüpfen, um sich zur Ruhe zu begeben; — die Stellen über die „Gauklerin" Empuse, di: mittels ihrer wunderbaren Körperbiegsamkeit alle erdenklichen Formen und Gestalten annehmen zu können

*) πέταυρον griechisch: die Hühnerlatte, Hühnerstange; πεταυρι τής: der Seiltänzer. Anm. d. Uebers.

schien — über die Gaillarde Jeunesse*), welche von ihren Mitgliedern die edle Kunst gymnastischer Gewandtheit forderte; — über den Saut Ephérestique, Orchestique, Cubistique**), welchen letzteren Sprung man lange Zeit als das Ergebniß eines Bundes mit dem Teufel ansah.

Dann begannen die Brüder die Figuren und geometrischen Linien zu studiren, an denen das in der Luft Ueberschlagen des Körpers in dem Buche erläutert war, und Gianni ließ Nello nach den aufgeführten concentrischen Kreisen und den mit strengster Genauigkeit gegebenen Beschreibungen das „Glicement du demi-col," das „Glicement couché" und eine Menge anderer veralteter Tricks ausführen: es machte den Brüdern Spaß, zu ihrem Metier zu greifen und einmal ein Stündchen in der Weise zu arbeiten, wie die Gymnastiker vor mehr als zweihundert Jahren es thaten.

XLVII.

Die beiden Brüder liebten sich nicht nur, sie hingen an einander mit geheimnißvollen Banden, in einer seelischen

*) Uebermüthige, kecke Jugend, einstige Bezeichnung der französischen jungen Welt, als ein Seitenstück etwa zu dem heutigen „Jeunesse dorée." Anm. d. Uebers.

**) Aeltere Bezeichnungen für gewisse Sprünge, von denen nicht gut mehr zu ermitteln ist, welche Benennungen sie jetzt führen. Der letztgenannte, Cubistique, von dem griechischen κυβίστάω, umstülpen, auf den Kopf stellen, scheint der salto mortale zu sein. Anm. d. Uebers.

Verknüpfung, einer engen Verflechtung der Zwillings-naturen Beider in einander, und zwar dies obwohl sie an Alter sehr verschieden, an Charakter einander diametral entgegengesetzt waren. Ihre ersten instinctiven Regungen waren stets bis zur Identität die nämlichen. Sie empfanden Sympathien oder Antipathien der Eine zu derselben Zeit wie der Andere, und verließen sie einen Ort, an dem sie sich gemeinsam befunden, so war der Eindruck, den sie von den dort gesehenen Personen empfangen, bei Beiden durchaus gleich. Die Gedanken sogar, diese Schöpfungen des Gehirns, deren Entstehung so ganz Sache der Individualität ist und die uns so oft staunen lassen bei der Frage, woher sie gekommen; die Gedanken, die so selten gleichzeitig und so selten gleichlaufend in den inneren Regungen selbst zwischen Mann und Frau sind: auch die Gedanken hatten in beiden Brüdern fast stets die gemeinsame Richtung, so daß es sehr oft geschah, daß nach einem kurzen Stillschweigen sich Beide plötzlich zu einander wendeten, um sich das Gleiche zu sagen, ohne eine Erklärung dafür finden zu können, welch sonderbarer Zufall dieselben Worte in Beider Mund gelegt, als seien beide Aussprüche nur ein einziger in nur einem Munde. So innerlich an einander geheftet, war es den beiden Bescapés ein Bedürfniß, auch ihre Tage, ihre Nächte mit einander zuzubringen, fiel es ihnen schwer, sich von einander zu trennen, hatte Jeder von ihnen, wenn der Andere abwesend war, das eigenthümliche Gefühl, wie soll man es ausdrücken: das Gefühl gewissermaßen eines fehlenden Stückes seiner selbst, eines plötzlich eingetretenen Unvollständigseins.

Wenn der Eine von ihnen auf ein paar Stunden fortgegangen war, schien er die Fähigkeit des Zurückgebliebenen zur Concentration mit sich genommen zu haben, denn der Zurückgebliebene vermochte während der Zeit der Abwesenheit des Anderen nichts weiter vorzunehmen, als, seine Rückkehr erwartend, zu rauchen. Und wenn die für die Rückkehr festgesetzte Zeit ohne sein Kommen verstrich, erfüllte sich der Kopf des Wartenden mit Vorstellungen von Unglücksfällen, allerlei Katastrophen, Ueberfahren durch Wagen, Erschlagung von Passanten durch herabgestürzte Balken oder Steine, thöricht düsteren Befürchtungen, die ihn immer wieder und wieder forschend aus seinem Zimmer an die Eingangsthür der Wohnung laufen machten. Sie trennten sich denn auch nur gezwungen, und Keiner von Beiden acceptirte je ein Vergnügen, an welchem der Andere nicht Theil nehmen konnte; es gab all die Jahre ihres Beisammenlebens hindurch nicht einen einzigen Fall, in welchem sie vierundzwanzig Stunden fern von einander zugebracht hatten.

Ueberdieß wurde, wie bemerkt werden muß, die enge Zusammengehörigkeit der beiden Brüder auch noch durch ein mächtiges anderes Agens befördert. Die Arbeit Beider war so sehr und so eng mit einander verbunden, die Leistungen des Einen so in die des Anderen verflochten und jede ihrer Produktionen schien so wenig einem Einzelnen von Beiden anzugehören, daß der Beifall des Publikums sich stets an Beide gemeinschaftlich wandte, man nie auf den Gedanken kam, im Lob oder im Tadel Beider Personen von einander zu trennen.

So kam es, daß hier zwei Wesen als ein in der Geschichte menschlicher Freundschaften fast einzig dastehender Fall nur eine gemeinsame Eigenliebe besaßen, nur eine gemeinsame Eitelkeit, einen gemeinsamen Stolz, den man, mochte man ihn verwunden oder ihm schmeicheln, bei Beiden stets gleichweis traf.

Allmählich sahen die Bewohner der Rue des Acacias in ihren Hausthüren stehend mit freundlichen Gefühlen das Brüderpaar vorübergehen und wieder zurückkommen, Seite an Seite, der Jüngere Morgens ein wenig zurück, Abends, zur Zeit des Diners, ein wenig voran.

XLVIII.

Die beiden Brüder, stets gleich gekleidet, trugen ganz kleine, auf's Sorgfältigste gebürstete Hüte, lange, in zwei Zipfeln herabfallende Kravatten mit einer goldenen Nadel in Gestalt eines Hufeisens darin; kurze Jackets in der Form der großen Stallknechtwesten; nußbraune Beinkleider, auf denen sich in der Mitte des Beines in chicgemäßer Weise das Knie markirte, und Stiefel mit nägelbeschlagenen Doppelsohlen. Ihre äußere Erscheinung war etwa diejenige eleganter Stallbeamten eines Rothschild, mit einer Nüance von jener geschmeidig geraden Haltung, dem Anglisirten, Ernsten, ruhig Kalten in ihrem ganzen Wesen, das allen Clowns in Civil eigen ist.

XLIX.

Zuweilen indeß geschah es, daß der lustige junge Schalk, der in Nello steckte, sich durch alle äußerliche Gravität einmal Bahn brach und dem tadellosen Gentleman irgend ein neckischer Streich entschlüpfte, der dann immer noch ganz in den ruhigen, kaltblütigen Ernst des Engländers gehüllt war, als sei sein drolliger Verüber wirklich ein Sproß dieser fischblütigen Nationalität. So fuhren die Brüder zufällig einmal Abends nach der Vorstellung bei der Rückkehr vom Cirkus mit dem Omnibus nach Hause. Man kennt diese Omnibus' von Abends 11 Uhr, und zumal einen Omnibus, der um diese Zeit nach einem Ort im äußeren Weichbilde der Stadt geht: harmlose, beschränkte kleine Leute, die müde vom Tagewerk sind und in dem wirren Wechsel von Dunkelheit und momentanen Lichtstreifen der vorübergleitenden Gaslaternen nickend dahinschlummern, Leute von schläfrigen, stumpfen Wahrnehmungen und zuweilen schwerfälliger Verdauung, welche das Schüttern des Wagens beim Absteigen eines Passagiers aus ihrem Hindämmern blöde aufblicken läßt, ohne daß sie ganz wach sind, noch ganz schlafen. Diese guten Leutchen also hatten die unbestimmte Empfindung auf ihrer Fahrt zwei elegant gekleidete Herren von nobler Erscheinung, die ihre sechs Sous mit vornehmer Nachlässigkeit gezahlt, in ihrer Mitte gehabt zu haben, als sie plötzlich an der Ecke der Rue des Acacias, in dem halben Wachwerden,

welches das plötzliche Anhalten des Omnibus hervorrief, sahen .... nun, bei dem, was sie sahen, wurden die zwölf Gesichter der Zurückbleibenden, deren Antlitz gerade durch den Schein von ein paar Laternen bleich erleuchtet wurde, plötzlich lang von einer gemeinsamen Verlängerung durch einen gemeinsamen Schreck, und als ob alle zwölf Gesichter nur eines wären, wendeten sie sich sämmtlich der Rue des Acacias zu, in welche soeben in unerschütterlicher Ruhe eine nur von der Kehrseite gesehene Gestalt verschwand.

Nello, auf das Trittbrett des Omnibus hinausgetreten, hatte von dort aus einen Saut périlleux auf die Straße hinab gemacht, und entfernte sich jetzt, nachdem er in dieser ein wenig ungewöhnlichen Weise ausgestiegen, sehr ruhig und sehr gerade gehend auf seinen natürlichen zwei Beinen, seine Reisegefährten in einer Verblüfftheit zurücklassend, in der ihre Augen sich noch eine ganze Weile lang mit erstaunten und unruhigen Blicken fragten, ob sie recht gesehen, oder ob sie alle zusammen das Opfer einer Hallucination gewesen.

L.

„Holla, mein Großer," — hub Nello eines Tages freundlich scherzend zu seinem Bruder an — „zum

Wetter, nun einmal eine kleine Moralpredigt! . . . Ja, ja, ich weiß es recht gut . . . es hat wieder einmal eines Deiner Kinder gegeben, über das ein De Profundis angestimmt werden muß."

„Du hast also bemerkt, daß ich Etwas gefunden hatte?"

„Nun, wahrhaftig . . . ah, ich bitte Dich, Gianni, Du bist ja durchsichtig wie Glas . . . Du ahnst also garnicht, wie sich so etwas bei Dir ausnimmt? . . . Nun gut, paſſ' auf . . . Zuerst zwei bis drei Tage . . . manchmal auch fünf bis sechs . . . an denen Du mir Ja antwortest, wo es Nein heißen müßte, und umgekehrt . . . Gut; ich sage mir also: das Erfindungsfieber hat ihn wieder gepackt . . . Dann machst Du eines Morgens beim Frühstück vergnügte Augen, mit einer Miene, als wolltest Du Dich bei jedem Stück, das Du issest, dafür bedanken, daß es so gut schmeckt . . . und findest eine Zeitlang nichts zu theuer . . . alle Mädchen hübsch . . . und das Wetter schön, wenn's regnet . . . alles Das zusammen mit lauter Ja's und Nein's, die noch nicht an ihrem richtigen Platz sind. . . . Dieser Zustand hält im Allgemeinen zwei bis drei Wochen an . . . Kurz und gut, plötzlich zeigst Du ein Gesicht wie heut . . . ein Gesicht wie die Sonnenfinsterniß . . . und wenn ich Dich so sehe, sage ich zu mir selbst, ohne zu Dir ein Wort zu sagen: die neue Production, der er auf der Spur war, ist Todes verblichen!"

„Verwünschter kleiner Spötter, der Du bist! . . . Aber weshalb hilfst Du mir nicht ein Bischen . . .

indem Du Dir auch Deinerseits Mühe gäbest, Etwas zu finden, he?"

„Oh, was das anbetrifft: Nein! ... Alles was Du erfindest, will ich ausführen, auf die Gefahr hin, mir den Hals zu brechen ... aber das Erfinden ist Deine Sache ... darin verlasse ich mich auf Dich ... ich kann mich um Alles in der Welt nicht dazu verstehen, mir Mühe zu geben ... außer mit den kleinen Schnurren, die ich in unsere Clownscenen hineinbringe ... Ich bin ganz zufrieden ... freue mich, so zu leben, wie wir leben ... und habe für mein Theil weder Hunger noch Durst auf Unsterblichkeit!"

„Im Grunde genommen hast Du Recht ... und ich bin der Egoist von uns Beiden ... Aber was will ich thun, ich bin nicht Herr über mich! ... Es ist eine Manie in mir, ein Fieber, Etwas zu erfinden, das uns zu berühmten Leuten macht ... zu Leuten, von denen die Welt spricht, hörst Du wohl?"

„Gut, mag's denn so sein! Aber ich muß Dir gestehen, Gianni, wenn ich noch betete, würde ich alle Morgen und Abend beten, daß das so spät als möglich geschehen möge!"

„Wir wollen sehen! Aber Du wirst einst ebenso stolz darauf sein, wie ich."

„Gewiß, sicherlich werde ich stolz darauf sein ... aber das ist dann vielleicht dumm von mir ... und theuerer erkauft, als es werth ist!"

LI.

Die beiden Brüder führten ein ruhiges Leben, geordnet, einfach, mäßig, beinahe keusch. Sie hatten keine Maitressen und tranken nur Wein mit Wasser. Ihre größte Zerstreuung war Abends eine Promenade auf dem Boulevard, bei der sie an sämmtliche Anschlagssäulen, eine nach der anderen, herantraten, um ihre Namen auf den Affichen zu lesen — dann kehrten sie heim und gingen zur Ruhe. Die Ermüdung von ihrer Arbeit im Cirkus und von den Exercitien, die sie alltäglich lange Stunden hindurch zu Hause vornahmen, um ihre Körper stets geschmeidig und in Uebung zu erhalten, damit sie für ihre abendliche Arbeit nicht „steif" würden; die beständige Sorge um ihren Beruf und ihre Laufbahn als gymnastische Künstler, die stete Anspannung ihres Geistes bei dem Ersinnen von neuen Einfällen und Scenen für ihr Spiel, hielt die fleischlichen Begierden und die Versuchung zu Excessen in ihrem einerseits anstrengendem, andererseits doch durch die Körperermüdung und Geistesthätigkeit nicht vollständig ausgefüllten Leben nieder. Sodann erhielt sich in ihnen unangetastet die alte italienische Tradition, deren Ausspruch man vor etwa zwanzig Jahren dem letzten auf italienischem Boden lebenden Athleten in den Mund gelegt hat: daß die Leute ihres Berufes sich einer „priesterlichen Enthaltsamkeit" unterwerfen müßten, und die Kraft sich in ihrer ganzen Fülle und vollen

Anspannungsfähigkeit nur um den Preis der Entsagung von den „Freuden des Bacchus und der Venus" erhalte: eine Tradition, die in directer Linie von den Ringkämpfern und Muskelkünstlern des Alterthums herstammt.

Wenn diese Theorien und Vorschriften auch mit geringer Autorität zu der Jugend Nello's sprachen, der heißblütiger und lebenslustiger war als sein älterer Bruder, so bewahrte der Jüngere doch in seinen Erinnerungen aus der Knabenzeit und in den tiefen Zügen, in welchen sich die Eindrücke der jugendlicheren Jahre dem Gedächtniß einzuprägen pflegen, das Bild des schrecklichen und „unbesiegbaren" Rabastens auf, wie er, „mit beiden Schultern den Boden berührend", von dem Müller in La Bresse geworfen dalag; und dieses Bild, das Nello, fast wie eine übernatürliche Eingebung, zugleich mit der Erinnerung an das physische und moralische Verkommen des unglücklichen Herkules nach dieser Niederlage, immer wiederkehrte, hatte den jungen Mann von zwei oder drei Extravaganzen gerettet, in dem Moment, wo er im Begriff stand, zu unterliegen.

LII.

So hübsch Nello auch war, wurde er doch gegen Verführungen, wie sie Denen, deren Beruf es ist, ihre schönen Formen in Tricot zu zeigen, von Seiten ga-

lanter Creaturen, in jedem Augenblick nahe treten, auch durch die Freundschaft geschützt, welche ihn mit seinem Bruder verband. Die Frauen, welcher Gattung immer sie seien, lieben die intimen Freundschaften zwischen Männern nicht, sie empfinden Mißtrauen bezüglich des Quantums an Neigung, das ihnen zuzuwenden der eine Freund dem anderen gestatten wird: mit einem Wort, ihre Liebe fürchtet, und das mit Recht, die zu großen Männerfreundschaften. Ueberdieß hatte Nello zu seinem Besten den Umstand gegen sich, daß er die Frauen, in deren Gesellschaft er sich befand, unsicher machte, sie verwirrte durch ein leichtes ironisches Lächeln, das auf seinen Zügen lag, ein Lächeln, das von selbst und ihm unbewußt ein moquantes war; ein Lächeln, das nach dem Ausspruch der Einen: „einen Anstrich hatte, als mache er sich über die Gesellschaft lustig." Endlich, und es ist ein sehr delikates Ding, das auszudrücken, und wird wenig glaublich erscheinen: es herrschte bei einigen „Freundinnen" seiner Freunde eine gewisse Eifersucht auf die Art seiner Schönheit, auf das, was dieselbe an weiblicher Schönheit sich angeeignet, an Schönheit der Frau erbeutet. Einer der Reiter, ein „Star" der Hohen Schule mit prächtigen Schenkeln in hirschledernen Reitbeinkleidern, der zur Zeit gerade von einer berühmten Dame der Demimonde geliebt wurde, hatte Nello eines Abends mit sich zum Souper bei seiner Maitresse genommen. Als Nello nach Beendigung des Besuchs gegangen, hatte der Reiter, der eine wirkliche Zuneigung für seinen jungen Collegen hegte und der die kühle Freundlichkeit bemerkt, welche die

Dame des Hauses während des Besuchs gezeigt, sich sehr günstig über ihn geäußert, worauf seine Angebetete mit dem Schweigen der Frauen antwortete, die nicht reden wollen, und deshalb kleine Gegenstände welche sie in den Händen halten, maltraitiren und mit den Augen Dinge, welche nicht da sind, suchen. Der Reiter fuhr in seinen Aeußerungen fort, ohne der Dame etwas Anderes als dasselbe Schweigen zu entlocken. „Aber der junge Mann ist doch wirklich charmant, nicht wahr?" sagte er endlich im Tone sehr accentuirter Frage. Die Maitresse schwieg noch immer, jenen bekannten Ausdruck Jemandes, der sich „sein Theil denkt", und dessen Gedanken nicht zum Vorschein kommen wollen, auf dem Gesicht, und noch immer mit einem eigensinnigen kleinen Füßchen hin und herschlenkernd.

„Kurz und gut denn, was wirfst Du ihm eigentlich vor?" fragte Nello's Freund endlich ungeduldig.

„Er hat Lippen wie eine Frau!" ließ die Geliebte den Reiter kurz fallen.

LIII.

Unter den Damen des Cirkus gab es indeß eine Reiterin, welche auf Nello begehrliche Blicke zu richten schien.

Es war eine Amerikanerin und die erste Dame, die den Saut périlleux zu Pferde gewagt hatte, eine sensationelle Größe, deren Berühmtheit ihr drüben in der neuen Welt einen Goldgräber zum Gatten verschafft hatte, der einen historisch gewordenen Goldklumpen, ein Stück von der Dicke eines Baumstammes gefunden. Sehr bald aber hatte sie sich in der aufgezwungenen Muße, der lästigen Angesehenheit ihrer Stellung — den Schattenseiten ihrer glänzenden Heirath — äußerst unglücklich gefühlt; ihr Mann war zwei Jahre nach ihrer Verbindung gestorben, und sie machte sich kurz entschlossen auf den Weg zu einem Zuge durch die Cirken von London, Paris, Wien, Berlin, Petersburg, welche sie, je einen nach dem andern, unbekümmert um die gebrochenen Contracte und die zu zahlenden Conventionalstrafen, in dem Moment wieder verließ, wo sie die Lust dazu anwandelte.

Mehrere Millionen reich, hatte die resolute, eigenwillige Dame ihre wunderlichen Launen ähnlich denjenigen jener Verworfenen, die einst plötzlich Lust verspürte, mitten im Sommer Schlitten zu fahren, und die zu diesem Behuf die Alleen eines Parkes hoch mit pulverisirtem Zucker bestreuen ließ; tolle Launen eines despotischen Gemüthes, das sich nichts zu versagen gewöhnt war, ein Stückchen Verdrehtheit, das seine Eitelkeit darin suchte, seinem Vergnügen Unmöglichkeiten, von Gott und der Natur Verweigertes dienstbar zu machen, und dies mit der ganzen Rücksichtslosigkeit der bizarren Launenbefriedigung der Amerikaner, die zu Gelde gekommen sind. So hatte sie bei ihrer Ankunft in

Europa den Einfall, in ihrem Schlafzimmer in dem eleganten Hause, das sie sich in Wien gekauft, eine Einrichtung zu einem Gewittersturm haben zu wollen, ließ die Sache in's Werk setzen, und der Apparat zu diesem „Sturm im Hause" — mit seinem Schaufelrade, das im Wasser wühlte, den kleinen und großen Nüancen zum einfachen Sturm und zum Orkan, der Ausrüstung mit elektrischer Maschine zu den Blitzen und zur elektrischen Beleuchtung, seinem Brausen und Heulen des Windes, dem Prasseln des Regens und Zickzack der Blitze — kostete sie die Kleinigkeit von 300000 Francs.

Indeß war Mstrs. Tompkins der lästigen Mühe, ein großes Haus zu machen, der Einsamkeit, die sie in einer endlosen von ihr allein bewohnten Reihe von Zimmern empfand, bald überdrüssig geworden, und jetzt, da sie sich in Paris befand, ihre Stürm-Maschine in einem Möbelspeicher untergebracht, wohnte sie in einem Zimmer des Grand-Hotel, wo sie das Zimmer über und dasjenige unter dem ihrigen mitbezahlte, um in der Lage zu sein, an der Decke ihr Trapez anzubringen, auf welchem das Stubenmädchen sie Morgens oftmals überraschte, wie sie auf demselben, ihre Cigarette rauchend, nackt ihre Balance-Studien machte.

Abgesehen von ihren tollen, ruinirenden Launen übrigens, die sie vor Jedermann verborgen hielt, war das Leben der Tompkins das einfachste, schlichteste. Sie speiste an der Table d'hote des Hotels oder in irgend einem Restaurant zweiten Ranges in der Nähe des Cirkus. Zu einem Hut, der stets derselbe war, einem

chapeau à la Rubens, trug sie gewöhnlich ein Kleid von Wollstoff nach der Façon à l'Amazone, erging sich nicht in großer pariser Toilette und bezog weder ihre Roben von den berühmten pariser Modistinnen, noch trug sie Spitzen oder kostbaren Schmuck. Sie besaß jedoch Brillanten: ein einziges Paar Boutons als Ohrgehänge, aber Boutons so groß wie Flaschenkorken, und wenn Diejenigen, welche dieselben für unächt hielten, ihr bemerkten, der Schmuck müsse wohl sehr theuer gewesen sein, antwortete sie nachlässig: „Oh yes . . . ich können 'aben für meine Ohrring' 111 Francs Rente den Tag."

Sie lebte ohne Jemand bei sich zu sehen, suchte keinen ihrer Landsleute auf, plauderte selbst mit den Mitgliedern des Cirkuspersonals nicht, zeigte sich auf keinem Theaterball, erschien bei keinem Souper des Café Anglais und war stets allein, ohne den Arm eines Kavaliers. Des Morgens, wenn sie, was zu sehr früher Stunde geschah, im Bois de Boulogne spazieren ritt, wurde sie dabei von Herzog Olaüs begleitet. Dieser Herr, ein großer, schöner Mann, bekannt in ganz Paris und Prinz aus einer der vornehmsten Familien des Nordens, der unter seinen nächsten Verwandten eine Königin und eine regierende Kaiserin zählte, war als Grand-Seigneur ein Sonderling, der, ein passionirter Pferdeliebhaber sich eine Zeitlang in seinem Palais einen eigenen Cirkus gehalten, in welchem er seine Frau, seine Töchter, die Dienerschaft gezwungen, Voltige zu reiten: ein Fürst, in dessen Abstammung es ein wenig zurück eine Großmutter gab, die Kunstreiterin gewesen.

Der Herzog empfand für die Tompkins eine zärtliche und zwiefache Neigung, in der sich die Liebe zum Weibe und die Liebe für Reitkunst und Pferde mit einander vermischten und einander steigerten. Allein er hatte sich an seiner Rolle als ihr Hofstallmeister und gelegenclicher Geschäftsträger genügen lassen müssen, da ihm die Tompkins erklärt hatte, daß sie ihn nu zu Pferde an ihrer Seite ausstehen könne, da er sonst „stjuhpid“*) sei, und daß sie es liebe, allein zu sein, ganz allein mit ihren „blauen Teufeln im Kopf.“

Auf diesen Spazierritt Morgens beschränkte sich in der That der gesammte Verkehr zwischen dem Herzog und der Reitkünstlerin. Die Reporter und Biographen der Zeitungen aber, die eifrig thätig gewesen waren, die Vergangenheit der Tompkins in Europa und Amerika zu durchforschen, hatten auch nicht die Spur eines Skandals, eines Liebesverhältnisses, einer Liebe oder auch nur einer Liebelei darin zu entdecken vermocht.

Man wäre versucht gewesen, diese Frau die personificirte Leidenschaft für Muskelthätigkeit zu nennen. Morgens — die Tompkins stand sehr früh auf — übte sie Trapez, bis die Concierge die Thür des Hôtels öffnete; dann ritt sie ein bis zwei Stunden spazieren und begab sich darauf zu ihren Proben nach dem Cirkus: — die Reitproben finden Vormittags statt. In's Hôtel zurückgekehrt, rauchte sie nach dem Dejeuner Cigaretten; wobei sie immer wieder von Neuem zum Trapez griff, dessen hin und her schaukelnde Stange sie nicht für einen

*) Die englische Aussprache des Wortes „stupid,“ dumm, albern Anm. d. Uebers.

Moment zum Ruhighängen gelangen ließ. Dann ritt sie abermals aus, diesmal in der Umgegeud außerhalb der Stadt umherschweifend und jedes Hinderniß springend, das ihr in den Weg kam. Abends aber war es erstaunlich, die Kraft, die Elasticität, den fiebernden Eifer dieses den ganzen Tag hindurch überangestrengten Körpers zu sehen: wie eine Art von toller Raserei ihn beseelte, ein wildes Feuer diese nicht zu ermüdende Frau sich in die Gefahr der schwierigsten Produktionen stürzen ließ, kleine halblaute Rufe der Begeisterung in Gutturaltönen ausstoßend, die in ihren rauhklingenden Vokalen an die Kriegsrufe der Huronen erinnerten.

Ein Paragraph des Kontraktes der Tompkins mit dem Cirkus setzte fest, daß ihr Auftreten, welches je nur einen Tag um den anderen erfolgte, stets den Schluß der ersten Abtheilung bilden müsse, damit sie, wie ihr Ausspruch gewesen, allabendlich halb elf Uhr zu Hause und in ihrem Bett sein könne.

In der Zeit, wenn sie nicht engagirt war, und an den Tagen, an denen sie nicht arbeitete, erwartete sie nach dem Schluß des Diners ein gemiethetes Coupé vor dem Grand-Hôtel. Dieser Wagen führte sie in eine Straße der Champs-Élysées vor ein großes Gebäude mit Glasdach, über dessen Thür man in langen, vom Regen verwischten Buchstaben las: „Manege Hauchecorne.“ Bei dem Rollen des Wagens an der Ecke der Straße öffnete sich eine kleine Thür in der schäbigen Façade des Gebäudes, und ein Mann erschien in derselben, der, sobald der Wagen hielt, die Aussteigende in das Haus geleitete. Die Tompkins trat in

die dunkle, stille, leere Manege ein, in der sich nur die Schattenrisse von zwei oder drei Individuen zeigten, welche versteckt gehaltene Laternen in den Händen hielten und über Töpfe von rothem Thon gebeugt standen. In der Mitte der Manege lag ein orientalischer Teppich ausgebreitet, ein Stück von ächtem geschorenen Sammet, der wie auf schillernder Schlangenhaut Blumen und persische Schriftzeichen des sechzehnten Jahrhunderts in der Verschmelzung der drei Farbentöne von Silber, Gold und Lapislazuli-Blau zeigte. An der Seite erhob sich ein Stoß gestickter Kissen. Die Amerikanerin ließ sich auf den Teppich nieder, den Thurm von Kissen auseinanderreißend, sie unter sich schiebend, Rücken und Arme damit stützend und lange und fast wollüstig nach einer recht trägen, ausgestreckten, überall von üppigen weichen Lehnen getragenen Lage suchend. Dann schmauchte die Tompkins ein Cigarrette.

In dem Moment, wo das Feuer der Cigarrette zwischen den Lippen der Amerikanerin die Dunkelheit durchglomm, leuchteten, wie auf ein gegebenes Signal, aus sämmtlichen Thongefäßen bengalische Flammen empor, die ihren Schein auf eine zeltartig arrangirte Drapirung aus den schönsten indischen Cachemirs hinter dem Teppich warfen; unsichtbare Strahlen wohlriechender Wässer verbreiteten einen feinen Regen zerstäubter duftender Flüssigkeit, überschimmert von dem bläulichen und röthlichen Licht der Flammen; gleichzeitig erschienen zwei Stallknechte deren einer ein schwarzes Pferd, aufgeschirrt mit einem Zaumzeug, das aus kleinen Rubinen zusammengesetzt war, der andere ein weißes

Pferd in einem Zaumzeug, das aus kleinen Smaragden zusammengefügt war, hereinführte.

Der Rappe, Erebus mit Namen, trug auf seinem Fell den Glanz und die Schwärze eines Marmorgrabsteins und schnob aus feurigen Nüstern; der Schimmel, Schnee geheißen, glich schimmernder Seide mit verschwimmenden dunkleren Augen darin. Die Pferde an der Hand führend, schritten beide Stallleute vor der Amerikanerin auf und ab, die von den Hufen der Thiere beinahe gestreift wurde.

Unbeweglich, langsam die einzelnen Züge Taback einziehend, lag sie da, in der Manege, von der man glaubte, daß sie, der Himmel weiß wem, gehöre, und welche die ihre war, diese beiden Pferde zur Gesellschaft, welche sie nie öffentlich ritt und welche man, während Paris schlief, hier bei dem Fest, das sie nur sich selbst gab, vor ihr spazieren führte, — lag da und genoß in langen Zügen das Gefühl der Befriedigung eines souverainen Egoismus, des einsamen Vergnügens an dem geheimen Besitz von schönen und seltenen Dingen, von denen Niemand etwas wußte.

Die Pferde gingen, von den Stallknechten geleitet, vom Schritt zum Trabe, vom Trab zum Galopp über und ließen die schimmernden Reflexe, die ihre Körper zurückwarfen, den Seidenglanz ihres Fells, das Blitzen der Rubinen und Smaradge ihres Zaumzeuges unter der Drapirung der Cachemirs, in dem Leuchten des Kunstfeuers, dem feinen Stäuben des unmerklichen farbigen Regens spielen. Von Zeit zu Zeit rief die Amerikanerin sie bei Namen, bald das eine, bald das

andere, reichte ihnen, ohne ihre Lage zu verändern, nur den Kopf erhebend, mit ausgestreckter Hand ein Stück Zucker und küßte sie auf die Nüstern. Dann fuhr sie, ihre Cigarette rauchend, in ihrer Beschäftigung fort, den Muth und das Feuer der nicht ruhig zu haltenden beiden Thiere in der phantastischen Beleuchtung der Scene zu beobachten.

Endlich erhob sie sich und warf den Rest ihrer letzten Cigarette von sich.

Sofort erloschen die bengalischen Flammen, das Sprühen des zerstäubten Wassers hielt inne, die indischen Shawls versanken in Dunkelheit, und der Raum war plötzlich wieder ganz der elende Raum der „Manege Hauchecorne".

Eine Viertelstunde später forderte die Frau mit den Ohrgehängen für achtmalhunderttausend Francs, die Besitzerin von „Erebus" und „Schnee", von der Concierge des Hotels den Schlüssel zu ihrem Zimmer und ging, ohne die Beihülfe einer Dienerin in Anspruch zu nehmen, zu Bett.

Am nächsten Tage zeigte sich die Tompkins ganz wieder in ihren bescheidenen Gewohnheiten, nur daß sie, wenn in den Zeitungen ein Gemälde oder ein immens theurer anderer Kunstgegenstand viel von sich reden machte, einen Fiacre nahm, zu der Verkaufsstelle hinfuhr, den geforderten Preis, gleichviel, ob das Ding, um das es sich handeltet, gut oder schlecht, vorzüglich oder mittelmäßig war, auf den Tisch zählte, das Gemälde oder sonstige Kunstobject auf das Kutschdach ihres Fiacres legen ließ und ohne daß ihr Name als

derjenige der Käuferin bekannt geworden wäre, damit nach Hause fuhr. In ihrem Zimmer dann, das außer ihrem Bett, einem Nachttischchen und dem Trapez keinerlei Möblirung enthielt, wohl aber an den Wänden auf einander gethürmt, hermetisch in fest geschlossenen und vernagelten schlichten Holzkisten verpackt die früheren derartigen Einkäufe der Reiterin aufwies, fügte sie den neu erworbenen Gegenstand dem Haufen der übrigen hinzu, um ihm, wie den anderen, nie wieder einen Blick zu schenken.

Die Tompkins hatte noch eine dritte kostspielige Liebhaberei. Wenn sich an irgend einem, gleichviel wie weit von ihr entfernten Ort Europas ein gewaltsames Naturereigniß vorbereitete oder sich ein tragisches Schauspiel menschlicher Gerechtigkeit daselbst vollziehen sollte, warf sich die Reiterin auf die Eisenbahn und legte wieder und wieder Hunderte von Meilen zurück, eilte von Paris nach dem Aetna, um einer bevorstehenden Eruption des Berges mit anzuwohnen, hatte mehrfach ganz Europa hin und zurück durchkreuzt, um sich, wenn sie in Petersburg weilte, auf eine Stunde, einen Moment, dem grausamen Genuß des Anblicks eines Boxkampfes in London, einer Execution auf der Place de la Roquette hinzugeben.

Allein wenn das Geld, jede beliebige Summe, der Amerikanerin nichts galt für die Befriedigung einer Laune, so galt es ihr noch viel weniger, wenn es sich darum handelte, sich von der geringsten Gebundenheit zu befreien, von der winzigsten kleinen Belästigung, dem unbedeutendsten Detail, das ihrem Wollen, ihrem Ge-

schmack, ihren Grillen in den Weg trat. Sofort im ersten Moment ihrer Ereiferung gegen Jemand oder Etwas, das ihr hinderlich war, sie ärgerte oder ihr mißfiel, war sie mit einer Aeußerung zur Hand, die, ächt amerikanisch, den ganzen brüsken Hochmuth des Geldbesitzes zur Schau trug. „Ich das bezahlen,“ sagte sie in gebrochenem Französisch, das allmählig zu bessern sie sich nie die Mühe nahm. In Launen, in denen andere reiche Leute sich zurückzuhalten pflegen, war die Tompkins von schrankenloser Verschwendung, von einer Bereitwilligkeit, für die weitest hergeholten Ankäufe zu zahlen, die unbegreiflich war. Die Tompkins, die nicht im Geringsten musikalisch war, kaufte ein sehr theures Pianino, weil die Verkaufs-Annonce desselben, die ihr im „Entr'acte“ täglich vor Augen kam, sie nervös machte; sie erwarb für einen exorbitanten Preis einen Kiosk als Eigenthum, um ihn abbrechen zu lassen, weil er in dem Garten der Badeanstalt, welche sie zu benutzen pflegte, einen Eindruck auf sie machte, der ihr „disgracious“ war; sie zahlte dem Inhaber eines Restaurants in der Nähe des Cirkus ein Tausendfrancsbillet dafür, daß er einen Kellner entließ, der ihr mißfiel, weil er — kein Mensch hat jemals ergründet, weshalb, noch wieso der Umstand dem Kellner hätte zum Vorwurf gereichen können — aussähe wie „Einer der mit Barometern handelt.“

Ein Vorfall jedoch, der sich erst ganz vor Kurzem zwischen ihr und dem Director abgespielt hatte, zeigt besser als alles Andere, welch hohen Preis sie für die Beseitigung der geringfügigsten kleinen Gène, die ihren

Wünschen auferlegt werden konnte, zu zahlen bereit war. Ein Beamter des Cirkus, der eines Vormittags in dem Garderobengange Tabacksgeruch wahrnahm, öffnete die Thür zu der Garderobe der Reiterin, wo er dieselbe auf dem Fußboden ausgestreckt liegend eine Cigarette rauchen sah. Er bemerkte ihr ziemlich schroff, daß es verboten sei, im Cirkus zu rauchen, und daß sie ihre Cigarette auszulöschen haben.

„Aoh!" machte die Tompkins statt aller Antwort und fuhr fort zu rauchen.

Der geschäftsführende Director, der sich in der Nähe befand, wurde benachrichtigt, begab sich mit der Höflichkeit, die man einem Artisten von großer „Attraction", der sehr gute Einnahmen machte, schuldig war, zu ihr in die Garderobe und setzte ihr in äußerst schonenden Worten auseinander, wie es viel Holzwerk, viel leicht brennbare Stoffe in dem Cirkus gebe, und wie eine brennende Cigarette unberechenbaren Schaden verursachen könne.

„Und wie viel kosten das Verlust von Alles?" fragte die Reiterin, ihn unterbrechend.

„Nun, für den Fall eines Brandes ist der Cirkus mit so und so viel Tausenden von Francs versichert . . ."

„Very well, very well . . . es sein in Paris ein Kass' für — für Depot, nicht wahr?"

„Eine Bank zum Deponiren von Geldern, meinen Sie wohl. Gewiß, Madame."

„Oh yes, das ich mein'. Und das Geld für Verlieren von Alles . . . morgen es werden sein in die

Bank von — von — was Sie aben soeben gesagt. Sie nun können sein ruhig ... und ich rauchen weiter ... guten Tag, monsieur!"

Die Tompkins hatte einen bewunderungswürdigen Körper, eine stolze Größe, schlanke Glieder bei doch runden Formen, festes, kerniges Fleisch, einen kleinen, vollen, mädchenhaften Busen, der sehr hoch saß, schön gerundete Arme, deren Spiel mit dem Schultergelenk lächelnde Grübchen in das Fleisch der Schultern grub. Und in diesem Körper kreiste ein stürmisches Blut, pulsirte es wie heißes Leben und wie die jauchzende Gesundheit einer neuen Generation; eine Gesundheit, welche um die Tompkins her, wenn sie schweißübergossen vom Pferde sprang, den gesunden Duft von Weizen und von warmem Brode verbreitete.

Diesem Körper schloß sich auf stolzem Halse ein Kopf mit regelmäßigen Gesichtszügen an, mit kleiner, gerader, kurzer Nase und einer Oberlippe, die sich beim Lächeln bis dicht an die Nase emporzog: aber ein Kopf, dem das Haar von grellem Blond, die grauen Augen wie aus schimmerndem Stahl, die in der durchsichtigen Weiße des Teints grausam funkelten wie die Augen der zornigen Löwin, etwas Wildes, Thierisches gaben.

Die Blicke, mit denen die Tompkins den jungen Clown betrachtete, zeigten weder Koketterie noch Zärtlichkeit; sie richteten sich auf ihn, als wolle sie seine Anatomie studiren mit der prüfenden Aufmerksamkeit, etwa eines schwarzen Eunuchen, der auf dem Sclavenmarkt seine Waare zum Einkauf wählt. Stets aber heftete sich ihr Auge für die ganze Zeit, daß Nello im

Cirkus war, auf den jungen Mann, der, ohne daß er sich selbst einen Grund dafür anzugeben wußte, eine instinctive Antipathie gegen die Amerikanerin empfand, ihren Blicken auswich und, auf den Händen laufend, die Hacken seiner über den Kopf nach vorn herabhängenden Beine an die Nase gezogen, seiner Anbeterin mit dem Fuß auf Akrobatisch eine „lange Nase" machte.

LIV.

Eines Morgens nach dem Frühstück der Brüder sagte Gianni, sich mit der Langsamkeit eines Menschen der sich glücklich fühlt, eine Pfeife stopfend, unter dem Gitterwerk des Musikpavillons zu Nello:

„Ich hab's Bruder . . . und diesmal ist's sicher!"

„Was denn?"

„Du weißt ja . . . unsere neue Production!"

„Ah, zum Henker . . . das ist nicht gerade sehr erfreulich . . . um so weniger, als ich es Dir glaube! . . . Nun, etwas sehr Bequemes hast Du wohl nicht gerade für uns erfunden, he?"

„Possen! thu' nicht als ob Du böse wärst . . In der That, weißt Du, ich miethe den Bodenraum des Holzschnitzers."

Der Holzschnitzer, der vor Kurzem ein kleines Haus mit Acker in seiner Heimat geerbt, war seit einigen Wochen dorthin gegangen, indem er Gianni mit dem Verkauf des Pavillons beauftragt hatte, wenn sich ein Käufer finden sollte.

„Und wozu wollen wir den Boden gebrauchen?"

„Das will ich Dir sagen!... Zu unserer neuen Nummer gebrauche ich ihn; die Werkstatt des Tischlers, wo wir jetzt üben, ist zu niedrig ... nun durchbrechen wir die Decke der Werkstatt, dann haben wir Raum bis oben unterm Dach!"

„Aber ... den Teufel ... hast Du vielleicht zufällig die Absicht, mich mit beiden Füßen zugleich auf den Thurm von Saint-Jacques springen zu lassen?"

„Nein ... aber auf Springen freilich kommt es an ... so etwas wie vierzehn Fuß hoch."

„Vierzehn Fuß in die Höhe ... und ich möchte wetten: senkrecht, nicht wahr?" ... Aber das ist ja noch nicht gesprungen worden, so lange die Welt steht!"

„Vielleicht! ... aber es macht Effect ... und dann: mit einem Sprungbrett!"

„Ah, ja, so bist Du nun ... Du läßt uns nicht einen Augenblick ruhig leben!"

„Hör' mir zu, Nello ... wir werden uns Zeit lassen, der Sprung braucht nicht morgen zu sein ... und wenn man etwas mit Ernst will ... ah, erinnerst Du Dich nicht mehr, wie einmal unser Vater sagte, Du würdest einst springen, wie ..."

„Aber einmal hat man doch seine Grenze erreicht ... so hoch kommt man, und dann heißt's, damit gut,

weiter nicht! ... Hast Du in Deinem Dickkopf noch eine neue kleine Hals- und Bein-Brecherei?"

„Wieviel glaubst Du, Bruder, gegenwärtig springen zu können?"

„Neun bis zehn Fuß ... und wenn diese noch!"

„Gut; es gilt also noch vier Fuß zu gewinnen."

„Aber wenn Du mir nur erst sagen wolltest, was Du vorhast?"

„Du sollst es hören ... sobald Du Dich dahin gebracht hast, dreizehn Fuß zu springen ... weil, wenn Du sie nicht springst, die Produktion unmöglich ist, — und dann ... nun, außerdem, weil, wenn ich Dir meinen Apparat gleich jetzt klar machte, Dir die Sache zu schwierig erscheinen würde ... und Du, ich kenne Dich ... daran zweifeln würdest, sie überhaupt fertig zu bekommen!"

„Aha! Danke schön! Ich sehe schon, der Sprung allein scheint Dir nicht genug ... es giebt noch eine Sauce zu dem Braten ... ich wette, so etwas wie Balanciren ... und schwindlig die Geige spielen ... und den Teufel und seine Großmutter ... und vielleicht ein Bischen Genickbruch!"

Aber plötzlich, inmitten seiner Tirade, sah Nello, wie Gianni's Gesicht sich trübte und düster ernst wurde, und sich hastig unterbrechend, sagte er:

„Schaf! Ich mache ja Alles was Du willst, das weißt Du doch, nicht wahr? ... aber laß mich wenigstens ein kleines Bischen jammern ... das macht mir Lust zur Sache."

LV.

Acht Tage später war die Decke des Holzbaues herausgebrochen. Ein Sprungbrett von zwei Meter zwanzig Centimeter Länge war auf dem Fußboden angebracht. Vor demselben und beinahe unmittelbar an ihm erhoben sich zwei fünfzehn Fuß hohe Pfosten, die in der aufgegrabenen und wieder festgestampften Erde eingerammt waren, und zwischen denen in angebrachten Vertiefungen ein querliegendes Brett nach Belieben höher oder tiefer in zollweisen Abständen und durch Haken gehalten, festgelegt werden konnte. Um einen Sturz, sowie das Herabspringen zu mildern, lag unterhalb der Planke eine Anzahl von Heubündeln ausgebreitet und übereinander geschüttet.

Jeden Morgen sehr frühe weckte Gianni seinen Bruder und Beide übten das Hinaufspringen auf die Planke, wobei letztere in der ersten Zeit täglich um einige Zoll höher placirt wurde.

Abends empfanden Beide Schmerzen im Leib, Magen und Rücken, welche der Cirkusarzt zu Nello für Folgen einer Ueberanstrengung der Bauch- und Rücken-Muskulatur erklärte. Und Nello, obwohl er den ganzen Tag hindurch und immer wieder Gianni seinen „Bruder mit der Unmöglichkeit“ nannte und ihm halb lustig, halb jammernd mit seiner schmerzenden „Bauch- und Rücken-Muskulatur“ in den Ohren lag, fuhr nichtsdestoweniger fort, Alles aufzubieten, den zu der neuen

Produktion erforderlichen Sprung in seiner vollen Höhe zu erreichen.

LVI.

Der Sprung, das jähe Emporschwingen eines festen, muskelweichen, stofflich schwerfälligen Körpers vom Boden in die Luft ohne irgend eines der dasselbe bewirkenden und erleichternden Hülfsmittel der Wesen, welche fliegen: der Sprung nimmt, wenn er eine ungewöhnliche Höhe erreicht, den Charakter von etwas Wunderbarem an. Um ihn auszuführen, nehmen die Beine, die Tragepfeiler des Körpers auf dem Boden, eine Beugung vor, die Unterschenkel gegen die Oberschenkel geneigt, der Oberkörper vorwärts über sie hingebogen. In dieser Zusammenkauerung des Körpers, unter diesem Niedrigerlegen des Schwerpunkes, dem Zusammenziehen der Glieder gleich den beiden Enden eines Bogens, dessen Sehne man an sich zieht, erfolgt dann plötzlich, wie die Loslösung einer angespannten Federkraft, das jähe Auseinanderschnellen der Streckmuskeln, welches mit Einem Schlage über das dem Gesetz der Schwere gemäße Festhaften der Fußspitzen am Boden triumphirt, mit überwältigender Kraft die Unterschenkel, Oberschenkel und Wirbelsäule plötzlich wieder gerade richtet und den Körper damit emporschleudert, während die Arme mit den geschlossenen Fäusten, gewaltsam aufwärts ge-

schwungen und gleichsam über ihre Länge hinaus fortgerissen, nach dem Ausdruck des Arztes Barthez dabei das Amt der Flügel verrichten.

Dieses gewaltige Losschnellen der Streckmuskeln zum Zweck des Emporschleuderns des Körpers — eines Emporschleuderns, das ein Körpergewicht von hundertdreißig Pfund fast fünfzehn Fuß hoch nnd zwar so gut wie perpendikulär heben sollte — war Gianni in jeder Weise bemüht zu unterstützen. Er ließ Nello lange Zeit hindurch darauf üben, bei dem Berühren des Sprungbrettes die Füße so zu setzen, daß sie dem Brett den möglichst größten Schwung gaben. Er veranlaßte seinen Bruder, sorgfältig die Kraft jedes seiner beiden Beine einzeln zu prüfen, damit er stets den Absprung mit dem stärksten von beiden nähme, um den höchsten Schwung zu erhalten. Er ließ sich ihn ferner gewöhnen, den Sprung mit kleinen Hanteln in den Händen zu machen, um sich dadurch zu zwingen, den Körper mit um so größerer Energie emporzutreiben, damit er die Planke erreiche.

LVII.

In der Produktion, die von den Brüdern ausgeführt werden sollte, hatte Gianni mit seinem Sprunge nur die Höhe von neun Fuß zurückzulegen. Er hatte dieses Resultat auch sehr bald erzielt und übte jetzt

nicht mehr das Hinaufspringen auf ein Brett, sondern auf eine Stange, auf der es dann zugleich galt, das Gleichgewicht zu erhalten.

Was Nello betraf, so war er nach einer Arbeit von drei Monaten, welche ihm „Blut und Schweiß gekostet“, dahin gelangt, dreizehn Fuß hoch zu springen; den vierzehnten Fuß jedoch und einige Zoll, die zur Vollständigkeit des Sprunges noch fehlten, vermochte er nicht zu erreichen; er schien an seinen dreizehn Fuß festgeheftet, wieviel guten Willen, wieviel Anstrengung, wieviel hartnäckiges Versuchen er auch immer aufbot, um Giannis Forderung zu erfüllen.

Dann wurde er ärgerlich und niedergeschlagen und zankte mit seinem Bruder wie ein verzogenes Kind und erklärte ihm: er sei ein Narr, ein Erznarr, der sich nur ein Vergnügen daraus mache, ihn Dinge versuchen zu lassen, von denen er im Voraus gewußt habe, daß sie komplett unmöglich seien.

Der Aeltere, der mit dem Wesen seines jungen Bruders zur Genüge vertraut war, sein lebhaftes reizbares Naturell, die Leichtigkeit, mit der er sich entmuthigen und wieder ermuthigen ließ, kannte, vermied ein Disputiren mit Nello und that, als gebe er ihm schweigend Recht, that für ein Weilchen, als habe er auf seine neue Produktion verzichtet und lasse sie ruhen.

LVIII.

Das zornige Runzeln, welches die akrobatischen „langen Nasen“ Nello's auf dem Gesicht der Tompkins hervorgerufen, hatte den jungen Clown amüsirt, und wie er nun einmal ein Bischen knabenhaft und necksüchtig wie ein Kind geblieben war, hatte er sich Abends während der Produktionen der Tompkins die üblichen kleinen Pausen, die eintreten, um der Reiterin und dem Pferde einen Augenblick der Erholung zu gewähren und welche durch das komische verliebte Geberdenspiel eines Clowns zu der Reiterin ausgefüllt zu werden pflegen, zu Nutze gemacht, um in ausgedehntem Maße und in fast grausamer Weise diese karrikirten kleinen Komödien zu der Tompkins zu spielen. Er richtete Geberden der Bewunderung an sie in Gestalt von allerlei komischen gymnastischen Halsbrechereien, verzückten grotesken Windungen eines Uebergeschnappten, verliebtem Verlangen, das sich durch ein unglaubliches tremolirendes Trampeln mit den Beinen ausdrückte, Armen und Händen, die unsägliche Wege durch die Luft beschrieben, um gegen Brust und Herz gedrückt zu werden, — einem pantomimischen Spiel der Anbetung und des Anflehens, das alle Muskeln seines Körpers in Thätigkeit setzte, um Gelächter zu erregen und beißenden plastischen Spott aus jedem seiner Nerven sprühen zu lassen schien. Eines seiner Beine bis zur Schulter emporhebend und auf ihm wie auf einer Guitarre spielend, brachte er ihr panto-

mimisch die zärtlichsten Serenaden. An jedem Abend veränderte er sein Programm, gestaltete er es noch reicher und spöttischer, und selbst wenn die Produktion der Amerikanerin schon ihr Ende erreicht hatte, schloß er noch mit einem komischen Stück, um sie auch noch beim „Compliment“ und dem Verlassen der Manege zu ärgern, indem er sich an den Schweif des Pferdes, das man hinaustraben ließ, festklammerte, um sich unter dem Gelächter des Publikums mit fortschleifen zu lassen, oder die Reiterin bei ihrem Hinausgehen mit unaufhörlichen komischen Gesten und gymnastischen Tricks begleitete, welche den Eindruck von ebenso vielen tollen Witzen machten. Es war eine pantomimische Komödie wie die eines jungen, hübschen, graziösen Deburau, nichts Pöbelhaftes darin, nicht einmal etwas Derbes, sondern Alles den Zuschauer für sich einnehmend, elegant, als leichte Skizze hingeworfen und wie der flüchtige Schattenriß einer komischen Scene ausgeführt, — von dem Publikum der ersten Plätze aber verstanden und gewürdigt, so daß dasselbe begann, nur wegen dieser flüchtigen gymnastischen Skizze den Cirkus aufzusuchen. Man fühlte, daß man in ihr die drollige Außenscene eines stillen Spiels sah, in welchem sich der junge Clown mit seinem Kreuz, seinen Beinen, Armen und Händen gewissermaßen mittels des Witzes körperlicher Gewandtheit gegen die Liebesgluth eines Weibes vertheidigte — und eines Weibes, das so Manche der Cirkushabitués kannten — ihr die spöttischste Gleichgültigkeit, die mokanteste Geringschätzung, die burleskeste Zurückweisung entgegensetzte.

Nello blieb dabei nicht stehen. Belustigt von dem Erfolg seiner kleinen Bosheit und durch seine Kollegen aufgestachelt, die sich von dem Hochmuth der Tompkins verletzt fühlten, traf er die verliebte Amerikanerin an dem verwundbarsten Punkt weiblicher Empfindungen: der Eitelkeit auf ihre körperliche Reize. Der obwohl gewandte und elastische Körper der Tompkins besaß doch immerhin nicht den Vorzug der geschmeidigen, wellenförmigen Art der Bewegung des Körpers einer Pariserin. Sie hatte ein wenig das ächt britische Rückgrat „aus einem Stück," das, wenn auch noch so „gebrochen" und zerkleinert „durch's Geschäft," doch nicht zur Geschmeidigkeit der Grazie geeignet war. Hat doch ein bekannter Bildhauer, der lange Zeit in England und Amerika gelebt, erklärt, daß er unter den schlanken Gestalten der Frauen beider Länder keinen Körper zu finden vermocht habe, der ihm als Modell zu einer Hebe, die dem Jupiter die Schale darreicht, oder zu einer größeren Venus mit den Zügeln ihres Taubengespanns in der Hand hätte dienen können. Nello nun hatte es sich zur Aufgabe gemacht, zum Gelächter Aller die Eigenthümlichkeiten der Tompkins karrikirt und drollig übertrieben wiederzugeben: jene gewisse Steifheit in der Grazie der schönen jungen Glieder der Amerikanerin, ihre starren Verbeugungen, ihre kalte Freundlichkeit, wenn sie dem Publikum für den ihr gespendeten Applaus dankte.

Und je mehr der neckende Clown merkte, daß er den Zorn der Reiterin reizte, desto größeren Spaß machte es ihm, sie zu quälen. Er beschränkte sich jetzt nicht

mehr auf die Vorstellungen, er verfolgte sie mit seinen Neckereien auch auf den Proben, überall, ihr keinen Moment Ruhe lassend. Wenn sich die Tompkins in dem Seitengange rechts durch einige rasch vorgenommene Sprünge und Entrechats zu ihrer equestrischen Produktion vorbereitete, so sah sie alsbald auch sicherlich in dem Gange links Nello auftauchen, der, auf einen der weißgestrichenen, mit rothen Fransen verzierten Sessel geklettert, die zum Halten der Reifen und Bänder beim Springen dienen, umringt von einer Anzahl lachender Cirkusangestellten seine drolligen Narretheien an sie richtete.

Zwei oder dreimal bei diesen Neckereien hatte Nello, wenn er einigermaßen in die Nähe der Reiterin gekommen, bemerkt, wie ihre Hand, bereit zum Schlagen, den Knopf ihrer Reitpeitsche mit dem Pferdekopf von Bergkristall fester faßte, und er wartete, wie ein kecker Junge, der durch einen Schlag, der ihm droht, herausgefordert wird, was geschehen werde; allein sofort ergriff die andere Hand der Reiterin die Peitsche in der Mitte, ließ sie langsam bis zu ihrem Ende durch die Finger gleiten, bog, wie spielend, die Spitze zu dem Knopf herab, wie man einen Zweig zum Reifen biegt — noch ein leises, eigenthümliches: „Aoh!" .... und die Zornige nahm ihren anscheinenden Gleichmuth und die Starrheit ihres Blickes wieder an.

Denn die Tompkins fuhr in der That fort, auch jetzt noch immer, so lange sie sich in der Manege befand, ihre Blicke auf Nello geheftet zu halten, jetzt aber mit einem Ausdruck ihres Auges, der fast etwas Beunruhigendes hatte.

„Laß sie doch in Ruhe," sagte eines Abends der Clown Tiffany zu Nello. „Weißt Du, ich — nun, wenn ich an Deiner Stelle wäre, mir würde bang vor den Blicken dieser Frau!"

LIX.

Die Brüder hatten sich bei ihren Uebungen zu der neuen Production zunächst eines in der Nachbarschaft gefertigten Sprungbrettes von weichem Holz, dem Anfänger-Sprungbett bei den gymnastischen Künstlern, bedient. Jetzt ließ Gianni, ohne Nello etwas davon zu sagen, bei einem Specialisten unter seiner Aufsicht und Leitung ein Sprungbrett aus Eschenholz von den Antillen anfertigen, dem Holz, das die Amerikaner sehr treffend Lanzenholz nennen. Es war ein Sprungbrett in der Art desjenigen bei der englischen Batoude*), hatte eine Länge von drei Metern und erhob sich an der Stelle, wo der Springende den Absprung nahm, vierzig Centimeter über den Boden. Um dem Brett eine größere Schwungkraft zu geben, hatte Gianni es bis zu dem äußersten Punkt, auf dem es noch, ohne zu brechen, nachgeben und wieder emporschnellen konnte,

*) In Deutschland gewöhnlich die „Große Voltige" oder die Trampolinsprünge" genannt: das weite und hohe Salto-mortale-Springen über eine Anzahl von Pferden, Menschen ꝛc. Anm. d. Uebers.

verdünnen lassen. Ferner hatte er, nachdem es fertig war, da, wo sich das Brett am höchsten über den Boden erhob, unter demselben eine mit einem Stück Teppich umwickelte elastische Stahlstange angebracht, die dem Absprung des Gymnastikers noch einen ganz besonderen Schwung geben mußte.

Als die neue Vorrichtung in dem Uebungsraum festgelegt war, forderte Gianni den jüngeren Bruder auf, sie zu probiren. Bei dem ersten Sprung, den er, noch ohne Vertrauen auf das neue Geräth, unternommen, gewann Nello einen halben Fuß über die Höhe hinaus, die er sonst erreichte. Nach fünf oder sechs weiteren Versuchssprüngen, die er unverzüglich und unmittelbar hintereinander ausführte, ohne daß der ältere Bruder ein Wort von dem äußerte, was ihm das Herz erfüllte, schrie er ihm mitten im Sprunge zu, jetzt sei er seiner Sache sicher, mit diesem Sprungbrett werde er ausführen, was Gianni haben wolle. Einige Tage später war Nello bis zur Höhe von vierzehn Fuß mit dem Sprunge gelangt. Es fehlten nun nur noch einige Zoll, um das Ziel erreicht zu haben. Die neue Production war dem Bereich des Möglichen bis auf eine geringe Entfernung nahe gerückt.

Gianni begab sich zu dem geschäftsführenden Director, sagte ihm, daß er auf dem Punkt stehe, eine ganz neue und außerordentliche Production zur Vollendung zu bringen, und bat ihn um einen Urlaub von einem Monat, um sich dem Abschluß der Sache ganz widmen zu können.

Es war bekannt von Gianni, daß er nach etwas Neuem suche. Seit langer Zeit befand sich der Cirkus in neugieriger Erwartung dessen, womit er hervortreten werde, irgend etwas „ganz Besonderem“ das sich als die Frucht des beständigen Grübelns und Vertieftseins des Clowns ergeben müsse, und der Director theilte das Vertrauen der Mitglieder auf Gianni. Er erfüllte sehr artig sein Verlangen und sagte ihm, daß er sich die volle Zeit nehmen möge, deren er bedürfe, um sein Vorhaben auszuführen.

LX.

Die Production erforderte, um zu ihrer ganzen Vollständigkeit gebracht zu werden, mehr Zeit als Gianni geglaubt hatte. Die Brüder arbeiteten sechs Wochen hindurch eingeschlossen in ihren Uebungsraum mit äußerster Anstrengung: sich auf den Fußboden niederstreckend, wenn sie vor Ermüdung nicht weiter konnten, um dort eine Stunde zu schlafen, und dann rastlos ihre Uebung von Neuem beginnend.

Das gelegentliche zufällige Gelingen der Sache wie man es anfänglich hier und da erzielte, mußte durch tägliches, unablässiges Bemühen und Ueben zu einem sicheren, nie versagenden ständigen entwickelt werden, — eine Sicherheit und Ständigkeit des Gelingens, die eine absolute Nothwendigkeit für das Pro=

ducíren eines Tricks und daher häufig der Grund ist, weshalb man ihn fallen läßt. Ferner wurde der Sprung, sobald Nello die gewünschte Höhe mit ihm erreichte, nicht mehr wie früher, in einen freien, nicht abgegrenzten Raum hinein ausgeführt, sondern war von Gianni in ein bestimmtes, genau vorgezeichnetes Stück Raum hinein beschränkt worden, das durch zwei über einander kreisförmig ausgespannte Bindfaden markirt wurde, welche die untere und die obere Oeffnung eines aufrecht stehend dort oben anzubringendes Fasses ohne Boden repräsentiren sollten, und die bei dem Sprunge zu passiren eine erschwerende neue Aufgabe war. Des Weiteren sprang Nello jetzt nicht mehr auf die Planke, sondern auf die Schultern seines Bruders hinauf, der dabei aufrecht auf einer halbrunden eisernen Säule stand; und die außerordentliche Schwierigkeit, für den einen Bruder: unter dem Stoß von dem Gewicht des Hinaufspringenden seine Haltung zu bewahren; für den anderen Bruder: auf dem weichen Fleisch und den beweglichen Muskeln des Ersteren im Sprunge Halt und Gleichgewicht zu gewinnen, erforderte vieles Bemühen und vieles Versuchen, machte es nöthig, immer wieder von vorn damit anzufangen. Und als Nello glaubte, daß nun Alles fertig sei, da hatte Gianni, um das Werk zu krönen, noch eine Equilibre-Production in petto, die ausgeführt werden sollte, und noch eine Reihe von Sauts périlleux Beider zu gleicher Zeit, der Eine oberhalb des Anderen, — Sauts périlleux, welche, auf schier unmöglichen Fußpunkten ausgeführt, eine Vereinigung des vorzüglichsten En-

sembles und der correctesten Uebereinstimmung aller Bewegungne mit einer Genauigkeit und Exactheit des Sprunges wie die des berühmten Salto mortale des alten Auriol in seine Pantoffeln*) erforderte.

Es galt auch noch, eine kleine dramatische Scene zu ersinnen, mit welcher die Brüder, ihrer Gewohnheit gemäß, auch diese neue Production zu umkleiden gedachten. Nello, gewöhnlich der Poet der gymnastischen Scenen Beider, hatte auch bald eine dramatische Gestaltung entworfen, ein buntes Gewebe aus heiterer Phantastik und musikalischen Episoden, in denen die Geigen der Brüder das Brausen des Sturmwindes und das sanfte Säuseln der schönen Natur wiedertönen sollten. Allein im letzten Moment sagten sich die Brüder, daß unter dem Beiwerk einer solchen dramatischen Inscenirung der Hauptpunkt ihrer Production, das gymnastisch Große mehr in den Hintergrund treten würde. In gemeinsamem Beschluß entschieden sie sich daher, für diesmal nur Gymnastiker, und lediglich solche, zu sein — auf Ausschmückung der Production durch ihren kleinen poetischen Zierrath erst zurückzukommen, wenn dieselbe beginne den Reiz der Neuheit zu verlieren.

*) Bekannte Production des französischen Clowns Auriol (Vater), der, in eleganten kleinen Pantoffeln stehend, aus diesen empor in die Luft sprang, so daß die Pantoffeln am Boden stehen blieben, sich in der Luft mit einem Salto mortale überschlug und den Boden so wieder erreichte, daß die Füße wieder in die Pantoffeln fuhren. Anm. d. Uebers.

LXI.

Eines Sommertages gegen Abend kamen die Brüder hastigen Laufes aus dem Holzgebäude, in welchem sie ihre Uebungen abhielten, aufgeregten, fast närrischen Wesens, mit dem Ausdruck unsäglichen Glückes auf dem Gesicht. Mitten auf dem Hof machten Beide plötzlich Halt, wendeten sich zu einander, und aus dem Munde Beider kam zu gleicher Zeit, wie ein leiser Triumphschrei, das Eine Wort: „Fertig!"

Dann stürzten sie in ihr Zimmer und kleideten sich an, von ihren Hemden dabei die Knöpfe absprengend, an ihren Halbstiefeln die Senkel zerreißend in jener Ungeschicklichkeit, welche eine große Aufgeregtheit dem Tastgefühl und der subtilen Thätigkeit der Finger verleiht — Beide von Hause fortgetrieben durch einen unerklärlichen stürmischen Drang, hinauszukommen, sich zu bewegen, umherzulaufen. Und während sie mit Ankleiden beschäftigt waren, stieß bald der Eine, bald der Andere von ihnen unter lachendem Augenaufschlag zu dem Bruder den leisen Jubelruf aus: „Fertig!"

Unterwegs warfen sie sich in einen Wagen, den sie trafen, und ließen sich umherfahren; allein der Wagen fuhr ihnen nicht schnell genug, — diese langsame Fortbewegung, bei der sie selbst passiv blieben, entsprach ihrer Stimmung nicht. Nach zehn Minuten bezahlten sie den Kutscher und stiegen wieder aus.

Sie gingen nun raschen Schrittes zu Fuß, in der Mitte der Chaussee, um freiere Bahn zu haben, und

waren nach einiger Zeit Jeder nicht wenig über den Andern verwundert, als sie, sich zufällig anblickend, fanden, daß Jeder von ihnen seinen Hut, statt auf dem Kopf, in der Hand hatte.

Sie dinirten in dem ersten besten Restaurant, das sie fanden, aßen, ohne zu wissen, was sie genossen, und hatten, als der Kellner sie fragte, was sie zu haben wünschten, geantwortet: „Geben Sie uns, was der Herr hier nebenan ißt.“ An diesem Abend sprach Nello nicht mehr als sein Bruder.

Nach dem Diner begaben sie sich in ein Café, — aber vergeblich, es war ihnen heut nun einmal entschieden unmöglich, zu sitzen.

Sie suchten die Plätze des Trubels auf, wo die Besucher gehen und kommen, wo der Körper in steter Bewegung ist, es ihnen ermöglicht war, ihrem Fieber nachzugeben und es austoben zu lassen. Sie versuchten es mit Ballokalen, mit Concertlokalen, wo sie in einer wogenden Menge, unter einer blendenden Beleuchtung, von den Uebrigen in einer mechanischen, immer wieder von Neuem beginnenden musikumrauschten Promenade mit sich geführt, ruhelos dahinschritten, ohne etwas zu sehen, ohne etwas zu hören, Cigarren im Mund, die nicht brannten, im Geiste fern von dem Ort, der Gesellschaft, den Dingen rings um sie her — nur von Zeit zu Zeit sich zu einander wendend und, ohne das Wort auszusprechen, in dem freudestrahlenden Ausdruck ihres Gesichts einander sagend: „Fertig!“

LXII.

Am folgenden Tage nahmen die Brüder ihren Dienst im Cirkus wieder auf, wobei die innere Genugthuung, die Nello empfand, ihn neckischer, boshafter gegen die Tompkins machte, als je zuvor, während Gianni den Direktor bei Seite nahm und ihn einlud, zu ihnen zu kommen, um die Ausführung der neuen Produktion, die er und sein Bruder erfunden, zu sehen. Der Direktor, der bereits mit einer gewissen Ungeduld auf die Mittheilung von dem Gelingen der Sache gewartet hatte, erklärte Gianni, daß er am kommenden Tage Morgens zehn Uhr in den Ternes sein werde.

Zur bestimmten Stunde am nächsten Morgen hatte der Direktor, die Hände in den Hosentaschen, hochaufgerichtet dastehend, vor dem Sprungbrett in dem Uebungsraum der beiden Brüder Posto gefaßt. In dem Maße, wie sich die neue Arbeit derselben vor ihm entwickelte, nahmen seine Züge die starre Verschlossenheit, jenen Typus unterdrückter Begeisterung an, den gegenüber einem besonderen, seltenen Kabinetstück das kalte Gesicht eines Liebhabers zeigt, der den Preis fürchtet, den man von ihm fordern wird.

Die beiden Brüder hatten ihre Produktion beendet, und Gianni, etwas außer Fassung gebracht durch das Schweigen ihres Zuschauers, fragte ihn: — „Nun?“

„Es ist Viel ... in der That, Viel! ... Ich hätte es eigentlich lieber für die Wintersaison gehabt ... aber wir können immer noch vor der Reisezeit, vor den Ferien,

der Jagd damit herauskommen. — Ja, ich glaube, das wird Succeß haben! .. Aber Reklame, da muß mit Reklame tüchtig dreingefeuert werden! ... Das Außerordentliche der Leistung ist für die große Menge nicht packend genug ... das ist nicht wie so ein Ding, das oben über dem Kronleuchter etwas zu schauen giebt ... und mithin ein Bischen Schauer dazu ..." hier machte der Direktor die Bewegung Jemandes, der seine Ellbogen ängstlich an die gepreßte Brust drückt — „man muß dafür sorgen, daß dem Publikum das Gefährliche, das Lebensgefährliche der Produktion, wissen Sie, klar wird ... dafür haben wir die Presse ... wir müssen tüchtig Lärm schlagen in der Presse, merken Sie das wohl ... Sie haben das bisher bei Ihren Sachen ein Bischen vernachlässigt! — Kommen Sie übermorgen zu mir, dann wollen wir wegen des Bestellens der erforderlichen Utensilien und über das Arrangement der Reklame mit einander reden ... Inzwischen ruhen Sie sich aus ... Sie sind Beide von allem Dienst vorläufig dispensirt ... Und Sie wissen wohl, wenn die Sache reüssirt, bin ich gern bereit zu einigen Aenderungen in ihrem Kontrakt ... Aber Eile thut noth, verstehen Sie mich wohl, wir müssen so schnell als möglich mit der Sache herauskommen."

Dann, auf der Schwelle der Thür, konnte er, trotz aller Reserve, die er in seinem Beifall zu beobachten entschlossen gewesen, doch nicht umhin, sich noch einmal zurückzuwenden und den Brüdern zuzunicken: „Wirklich, es ist Viel! Außerordentlich viel!"

LXIII.

Die Zeit bis zu dem für die erste Aufführung der neuen Nummer festgesetzen Tage brachten die Brüder in jenem angenehmen, wirren Geistestaumel zu, in den unerwartete Glücksfälle, die Verwirklichung von Dingen, die man nicht zu hoffen gewagt hat, freudige Ueberraschungen, mit denen uns das Schicksal plötzlich entgegentritt, das schwache menschliche Gemüth zu versetzen pflegen. Sie dachten Garnichts und fühlten ihren Kopf doch von der Wärme des Ueberglücks erglühen. Eine tiefinnere, fiebernde Freude raubte ihnen den Appetit wie ein Kummer es thut. Wenn sie sich auf dem Pflaster der Straßen bewegten, hatten sie das Gefühl, auf weichem Teppich zu wandeln. Und an jedem Morgen, wenn sie erwachten, richteten sie unter dem hellen Tagesschein, im ersten zitternden Zweifel des Erwachens, die Frage an ihr Glück: „Bist du auch Wirklichkeit, bist du auch nicht nur ein Traum?“

LXIV.

Schlosser und Zimmermann hatten soeben das Bureau des Directors verlassen, wo sie die Anweisungen Gianni's zur Herstellung des erforderlichen Apparates für die Aufführung der neuen Nummer in der Vor-

stellung in Empfang genommen. Noch an der Thür hatten sie auf's Neue versichert, daß in fünf Tagen ganz bestimmt Alles fertig sein werde.

„Nun, haben Sie die Zeitungen gelesen?“ wandte sich der Direktor an die beiden Brüder, eine Anzahl von Journalen, die auf dem Tisch verstreut umherlagen und auf denen gewisse Stellen mit Rothstift umrändert waren, vor sich sammelnd. — „Ihre Production fängt an „beflüstert“ zu werden, wie es bei den Auctions-Commissarien heißt . . . Hören Sie einmal so ungefähr, was die verschiedenen Blätter sagen.“

„Viel reden macht von sich eine neue gymnastische Production, die als etwas ganz Außergewöhnliches . . .“ und so weiter. — „Man spricht von einer neuen Cirkusnummer, die von Fachleuten als ganz unglaublich geschildert wird und die in den nächsten Tagen im Cirque d'èté zur Aufführung gelangen soll . . .“ — „Wenn wir Dem Glauben schenken dürfen, was uns aus gymnastischen Kreisen berichtet wird, so dürfte Paris demnächst Zeuge einer neuen Production im Cirkus sein, die würdig ist, den Leistungen eines Léotard als ebenbürtig zur Seite gestellt zu werden . . .“ — „Ein neuer Sprung von einer Schwierigkeit und lebensgefährlichen Kühnheit, daß selbst das Alterthum ihn nicht gewagt haben würde . . .“ und so weiter und so weiter.“

„Ihre Sache ist nicht übel eingeleitet, nicht wahr?“ . . . Die Neugier ist rege gemacht . . . nun muß man ein Bischen unbestimmtes Näheres in die Oeffentlichkeit dringen lassen . . . dem Publikum auch Einiges aus

Ihrer Biographie vorschwatzen, wahr oder doch so erfunden, daß es wahr sein könnte ... Sie müssen mir einige Anhaltepunkte geben ... auf den Reiz des Unbekannten muß man rasch das Interesse für das Bekannte folgen lassen, wissen Sie! Paris muß von Ihrer Vergangenheit, Ihren Lebensgewohnten, Ihrem Aeußeren, der Geschichte Ihrer neuen Production erfahren ... Sie müssen Leute sein, deren Photographien Paris kennt ... concrete Persönlichkeiten, damit es Ihnen seine Sympathien zuwenden kann ... bestimmte Persönlichkeiten, für die es sich begeistern kann ... Und diesmal steht es also fest, daß Sie als Brüder auftreten und wir Sie als solche ankündigen, das ist abgemacht. Wir setzen Sie als „Brüder Bescapé" auf die Zettel, nicht wahr?"

„Nein," sagte Gianni.

„Wie — nein?"

„Nein," wiederholte Gianni. — „Bescapé ist unser Name aus der Zeit der Maringotte her ... wir gehen heut zu einem anderen über, den wir uns selbst erwerben wollen."

„Und dieser andere ist?"

„Die Brüder Zemganno."

„Zemganno ... ein sonderbarer Name ... Er hat so ein verteufeltes Z vorn, das saust wie eine Fanfare ... er klingt, wie so eine Vormusik bei uns, in der Glocken klingeln zwischen Trommelrasseln."

„Es ist der Name, den wir früher, im Auslande, führten."

„Richtig, ja wohl, ich hatte das ganz vergessen."

„Er hat in England Succeß gehabt," fuhr Gianni fort, „und wir hatten ihn nur abgelegt, um ihn uns vorzubehalten für die Zeit, wo endlich ... denn ich liebe diesen Namen, ich weiß selbst nicht, warum ... oder vielmehr, ich weiß es wohl ..." und Gianni fügte, wie im Selbstgespräch, halblaut hinzu: „Wir sind von Zigeuner-Abkunft ... und ich bin mir selbst nicht sicher, ob ich diesen Namen wirklich ganz erfunden habe ... es tönt mir aus ihm wie ein bekannter Klang zu, den ich oft von den Lippen unserer Mutter gehört ... in meiner Kindheit ... als ich noch ganz klein war."

„Gut denn; also Zemganno," sagte der Director. „Und wie lange Zeit brauchen Sie zum Einüben der Sache im Cirkus?"

„Drei bis vier Tage höchstens ... um uns an das neue Sprungbrett zu gewöhnen."

„Gut. Die fünf Tage, welche der Schlosser und der Zimmermann zur Fertigstellung des Apparates brauchen, hinzugerechnet, können wir also in spätestens zehn Tagen die Nummer herausbringen ... Und nun sagen Sie mir: wo sind Sie geboren, wo haben Sie gelernt — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — —

LXV.

Am Tage der Vorstellung speisten die Brüder um drei Uhr zu Mittag und gingen zu der Zeit, wo das Publikum zu kommen begann, in den Cirkus.

„Gianni, siehst Du wohl dort die große Eingangsthür des Cirque d'hiver?" fragte Nello am Ende ihres schweigenden Marsches plötzlich seinen Bruder.

„Ja, — weshalb?"

„Fällt Dir nicht bei ihr ein, wie es an dem Abende war, als wir zum erstenmal hier auftraten? . . . die Umgebung rings düster und öde, an den Schaltern für den Billetverkauf kein Mensch, und vor dem Cirkusgebäude ein alter Fiacre, dessen Kutscher auf dem Bock schlief. Du erinnerst Dich noch, nicht wahr? Wie wir vor dem Hause stehen blieben, ehe wir eintraten, um das alles so traurig anzusehen, und uns sagten, daß wir keine Zukunft, keine Aussichten im Leben hätten . . . und weißt Du wohl noch: die beiden Pferdestatuen dort zu den Seiten der Thür mit hohem Schnee auf den Rücken . . . und in dem abscheulichen Dunkel rings umher das finstere Gebäude . . . hinter dessen großen Fensterscheiben man nichts erhellt sah, als die rothe Wand des Vorraumes nebst den Hüten der beiden müßigstehenden Controlleurs und dem Czacko eines Municipalgardisten . . . die allein waren in dem leeren Eingangsraum —"

„Nun, und was weiter?"

„Nun, siehst Du, wenn's im Cirque d'été heut ... am Ende ein Bischen ähnlich so wäre wie damals ..."

Gianni blickte seinen Bruder erstaunt an, überrascht, bei ihm, der gewöhnlich so vertrauensvoll war, einen Zweifel an dem Erfolge dieses endlich von ihnen erreichten heutigen Tages zu finden, drückte ihm die Hand, und erwiederte ihm, als sie vor dem Cirkus standen „Da! Sieh' Dich einmal um!"

LXVI.

Vor dem Cirque d'été herrschte am heutigen Abend, dem stolzen Abend, an welchem Gianni's Werk zum erstenmal von den beiden Brüdern vor dem Publikum ausgeführt werden sollte, ein reges Leben, jene Art von Fieber auf freier Straße, wie bei den Theatervorstellungen, in denen es sich um das Glück oder Unglück, um das Leben eines Talentes handelt, und in die der Pariser mit der leisen Hoffnung geht, auf einer Bühne der Hauptstadt einen Menschen auffressen zu sehen. Aus herrschaftlichen Equipagen, welche den nassen Asphalt der Grande Avenue unter sich knirschen machten, hasteten jeden Augenblick elegante Damen auf die Straße hinaus. Von Wein angerauschte Programmverkäufer boten in lärmender Weise ihre Waare aus, und neben den von dichter Menge umdrängten Billetkasse hatte sich

ein Volk gewandter Straßenjungen postirt, Gymnastikern in spe, die in den Steinbrüchen der Umgebung von Paris anonym ihre Produktionen machen und der interessanten neuen Erscheinung wegen hergekommen waren und an den Thüren auf sie warteten.

In dem ruhigen Schein der Gasflammen hinter ihren kleinen gußeisernen Umrahmungen las man auf schönen gelben Affichen, frisch gedruckt, in ungeheueren Buchstaben:

Erstes Auftreten
der
Brüder Zemganno.

Im Innern des Cirkus fiel unter dem großen etruskischen Fries rings um den Raum her, der die gymnastischen Leistungen des Alterthums wiedergiebt, — unter einem ersten Plafond, der mit Trophäen aus Schildern mit darüber gekreuzten Lanzen und darüber emporragenden Helmen geschmückt ist, — unter einem zweiten Plafond, der in Medaillons hinter halboffenen Vorhängen nackte Amazonen auf wilden Rossen reitend zeigt, — fiel das strahlende Licht der zahlreichen Kronleuchter, die in den Bogen der schlanken Eisenpfeilerarchitectur hingen, von oben auf die ersten Plätze herab wie in die Mündung eines ungeheueren Trichters und zeigten auf dem rothen Plüsch der Polsterbänke, an den weißgestrichenen Rückenlehnen eine dichte Männermenge, in der sich das Helle der Damentoiletten verlor: — eine schwarze Masse mit Streifen von undeutlichem Rosa darin, als welches sich die Gesichter abhoben — eine schwarze Masse von geringerer Buntfarbigkeit als in den

Theatern. Das Schwarz der Menge erschien noch tiefer und einförmiger durch den Kontrast der Bilder dort außerhalb ihrer Reihen — dem Equilibristen in schillerndem Silberstoff, der hoch oben auf einer Leiter von vierzig Fuß paradirte; dem kleinen Mädchen das als Trapezistin sein zierliches Röckchen um das Trapez wirbeln ließ; der Reiterin, die, mit einer Fußspitze auf dem Schenkel eines auf zwei Pferden stehenden Atlethen ruhend, sich in sylphidengleicher Haltung weit nach rückwärts niederneigte, unter dem Emporfliegen und Sichaufbauschen der weißen Röcke über einem Tricot, das ihr die blaßrosa Fleischtöne einer zarten Statuette von Meißener Porcellan verlieh.

Auch die Spannung ist im Cirkus eine andere als in den Theatern. Sie ist eine ernste, überlegende; Jeder bleibt mehr für sich, als er sich der Allgemeinheit widmet. Kraft und Gewandtheit, in einer unbestreitbaren gewissen Erhabenheit, blicken in diesen gefahrvollen Exercitien auf einen Theil jener Erregung herab, wie sie bei den Spielen des antiken Cirkus die Römerbrust erfüllte, und im Voraus macht sich bei dem Zuschauer ein Klopfen des Herzens, eine sonderbare Kühle, die über den Rücken huscht, geltend, bei dem Gedanken an die Verwegenheit, die Tollkühnheit, das gefahrumdrohte Wagen dieser Gestalten dort hoch oben über dem Kronleuchter, — bei dem Gedanken an das feierliche „Go!", dem Zuruf des Einen an den Anderen, durch die Luft zu ihm zu kommen und ihn am anderen Ende des durchflogenen Raumes zu treffen, — diesem: „Go!", dem Zuruf „vorwärts", der vielleicht den Tod bedeutet!

Der Cirkus war gefüllt. Auf der ersten Bank des Zuschauerraumes zu beiden Seiten des Einganges saßen zusammengedrängt lange, dürre alte Herren mit weißen Schnurr- und Kinnbärten, in kurzem, hinter große knorpelige Ohren zurückgestrichenem Haar, von dem Aussehen alter Kavallerie-Offiziere, die eine Reitbahn halten. Dazwischen, wie ein kundiges Auge wahrnahm, Lehrer der Gymnastik und Inhaber von Turnsälen, Capitaine der Feuerwehr in Civil, Artisten des Cirkus, unter denen soeben, sich beim Gehen mühsam auf einen Stock stützend, ein junger Fremder, anscheinend ein Ausländer, mit einer Mütze von Astrachan auf dem Kopf, Platz nahm, dem sich während der ganzen Vorstellung die Aufmerksamkeit des Cirkuspersonals zuwandte. Der Stallgang war, trotz eines Anschlages, der ersuchte, seinen Platz im Zuschauerraum zu behalten, so dicht gefüllt, daß fast die Passage der Pferde und Reiter gehindert war: gefüllt von einer Schaar von Sportsmen und Notabilitäten der Klubs, die sich drängten, um einen Platz auf einer der beiden kleinen Bänke an den Seiten des Stallganges zu erhaschen, auf deren einer stehend man auch die Tompkins bemerkte, die heut Abend nicht arbeitete, und die dort voll Neugier die Produktion der beiden Brüder zu erwarten schien.

Die Vorstellung begann unter Gleichgültigkeit des Publikums und verlief ohne andere Zwischenfälle als jeweilig das fröhliche, lachende Aufjauchzen eines Kindes bei dem tollen Hinpurzeln irgend eines Clowns, und eine Folge von gelegentlichem halbunterdrückten „Oh!“ und „Ah!“, das wie ein vergnügter kleiner Schluckauf klang.

Die vorletzte Nummer war unter Unaufmerksamkeit, Ermüdung und Gelangweiltheit des Puplikums beendet worden: unter dem Hin- und Herbewegen von Füßen, die auf ihrem Platz ungeduldig werden, dem Hineingucken in bereits gelesene Zeitungen, einem Beifallsklatschen, das mißmuthig wie ein erzwungenes Almosen verabfolgt wurde.

Endlich war das letzte Pferd hinausgeführt und die beiden „Compliments“ der Reiterin absolvirt; unter den Herren, die sich hier erhoben, dort ihren Platz veränderten, da zu Gruppen zusammentraten, entspannen sich eifrige Gespräche, und zu beiden Seiten des Stallgangs fanden mit lauter Stimme Diskussionen statt, die in das allgemeine Gesumm hineintönten und bruchstückweise zu den Ohren der Zuschauer gelangten.

„Vierzehn Fuß, wie ich Ihnen sage; ein Sprung von vierzehn Fuß ist es ... Rechnen Sie doch einmal erstens der Raum vom Sprungbrett bis empor zu der Tonne: sechs Fuß. Die Tonne: drei Fuß. Der ältere Bruder: fünf Fuß mindestens, aber er ist größer ... Das macht gut vierzehn Fuß, die der jüngere Bruder zu springen hat; stimmt es nicht?“

„Aber das ist ja absolut unmöglich! Das Aeußerste, was ein Mensch springen kann — selbst mit einem Sprungbrett, das ein Tischler von Genie fabrizirt hat — ist: noch einmal so hoch, als er selbst ist.“

„Es hat aber doch schon Sprünge von ungeheurer Größe gegeben ... Denken Sie zum Beispiel an den Engländer, der über den dreißig Fuß breiten Graben

des alten Tivoli gesprungen ist ... Dann der Colonel Amoros ..."

„Die Atlethen des Alterthums sprangen sogar siebenundvierzig Fuß weit ..."

„Warum nicht gar! .... Freilich, vielleicht mit Stangen ..."

„Aber meine Herren, was reden Sie denn von Weitsprüngen ... hier handelt es sich doch um einen Hochsprung, nicht wahr?"

„Um Vergebung, meine Herren, ich habe einmal in einem Buch gelesen, wie der Clown Dewhurst, ein Zeitgenosse Grimaldi's*), wissen Sie, zwölf Fuß hoch quer über eine Kolonne von Tambours hinweg gesprungen ist."

„Ganz gut, aber das war dann ein Hochsprung, der zugleich Weitsprung war und also einen Bogen beschrieb ... dergleichen sehen wir alle Tage ... Der Sprung dieser beiden Brüder aber geht senkrecht in die Höhe .... es ist wie ein Sprung in einen Schornstein hinauf."

„Und schließlich, wie kannst Du es denn nicht glauben wollen ... sie haben den Sprung doch schon gemacht, wollen ihn heut wieder machen ... im „Entr'-act" hat es wörtlich gestanden ..."

„Es ist vielleicht das eine oder das andere Mal geglückt ... zufällig ... und geht das zweite Mal nicht!"

*) Joseph (Joe) Grimaldi, berühmter englischer Clown, dessen Lebensgeschichte von Boz zu einem biographischen Roman bearbeitet worden ist. Anm. d. Uebers.

„Verlassen Sie sich darauf, mein Herr, ich kann es Ihnen versichern . . . ich habe es von dem Direktor selbst: sie haben die Sache unzählige Male gemacht . . . zu Hause bei sich und auch schon hier im Cirkus . . . und es ist nicht ein einziges Mal mißglückt!"

— — — — — — — — — — —

— — — — — — — — — — —

— — — — — — — — — — —

„Von wo kommen denn die Beiden?"

„Pah, hast Du sie vorhin im Stall nicht wiedererkannt? . . . Sie sind bereits seit Jahr und Tag hier . . . sie haben nur, wie es bei diesen Künstlern üblich ist, wenn sie eine neue Production machen, den Namen gewechselt."

— — — — — — — — — — —

— — — — — — — — — — —

„Vierzehn Fuß hoch, senkrecht in die Höhe . . . ich kann's mir noch immer nicht denken! Und zudem soll das Faß, wie ich gehört habe, noch nicht einmal weit sein, sondern ziemlich eng . . . und da der ältere Bruder, dem er auf die Schultern springt, über dem Fasse steht, so muß der Jüngere das Hindurchschießen seines Körpers durch dasselbe verteufelt genau berechnen. Bei dem geringsten Anstoßen an das Faß . . ."

„Ah, da sind Sie nicht genau unterrichtet . . . das Faß, das von hier wie Holz aussieht, ist von Leinwand . . . es darf nicht fest sein, keinen Widerstand bieten: nur die vordere Seite ist massiv, das Stück davon, auf welchem der ältere Bruder steht."

„Wahrhaftig, ich verstehe Sie nicht, meine Herren. Warum soll man denn zweifeln, es wird heut alle Tage etwas ausgeführt, das man zuvor für unmöglich gehalten hat ... Wenn man vor dem ersten Auftreten Léotards*) ...“

„Ich bin ganz Deiner Meinung ... indeß, was die Aufgabe des jüngeren Bruders betrifft ... kommt nicht zum Schluß gar noch oben in der Höhe der Tonne eine Anzahl von Sauts périlleux hinzu, die von beiden Brüdern zu gleicher Zeit ausgeführt werden?“

„Nun, meine Herren, mit Einem Wort, wollen Sie meine Ansicht hören? Ich möchte heut Abend nicht meine gesunden Glieder auf eine Viertelstunde gegen die der Beiden austauschen ... Ah, da sind sie!“

Und dieses: „Ah, da sind sie!“ verbreitete sich bis in die fernsten Theile des Raumes, wie ein weites, gedämpftes Rauschen von Stimmen, ein allgemeines Murmeln, das durch die Reihen der Zuschauer lief, die mit halboffenem Munde in einer Mischung von Staunen und überglücklicher Erwartung auf die Manege blickten.

Gianni trat, gefolgt von seinem Bruder, ein, während die dienstthuenden Künstler in Stallmeister-Uniform unter der geräuschvollen Unruhe des Publikums die einzelnen Theile des Apparates hereinzubringen und zu placiren begannen, deren Beschluß ein Sprungbrett bildete, das, von der Mitte des Stallganges seinen

*) Der Erfinder der bekannten Production an den drei schwingenden Trapezen, der zuerst in Paris auftrat und dort s. Z. ungeheuere Sensation erregte. Anm. d. Uebers.

Ausgang nehmend, sich etwa zwanzig Schritt weit in die Manege hineinerstreckte. Die Hände auf dem Rücken, überwachte Gianni mit ernster Sorgsamkeit das Aufstellen und die Zusammenfügung der einzelnen Theile, mit den Füßen die Festigkeit der Bretter prüfend, von Zeit zu Zeit ein paar kurze Worte an Nello richtend, von denen man fühlte, daß es Worte der Ermunterung seien; von Zeit ruhige, des Gelingens sichere Blicke auf die glänzende Versammlung werfend. Sein Bruder folgte ihm auf Tritt und Schritt, in ersichtlicher Aufregung, die sich in einer gewissen Verlegenheit kundgab, in gewissen Bewegungen, die aussahen, als ob ihm kalt sei, und die durch das Gefühl einer kleinen Unbehaglichkeit des Körpers oder der Seele hervorgerufen zu werden pflegen.

Nello's Erscheinung war brillant. Er trug heut ein wie mit Fisch-Schuppen von dem Farbenspiel des Opals dicht bedecktes Tricot, über welches jede Bewegung eines Muskels ein leuchtendes Schimmern von Perlmutterglanz laufen ließ; die eifrig auf ihn gerichteten Operngläsern betrachteten bewundernd die Glieder dieses glitzernden, schillernden Körpers in seiner fast weiblichen Formenschönheit, diese schlanken Glieder, die, auch ohne daß ihre Muskeln spielten, unter ihrer tadellosen Rundung K r a f t errathen ließen: eine Kraft, die i n n e n lag, nicht eine solche nur der äußerlichen Erscheinung.

Das Sprungbrett war gelegt, und unter der regen Neugier des Publikums und allmählich wieder eintretender Stille richtete man jetzt vier eiserne Träger

von der geschweiften Form eines S auf, welche sechs Fuß hoch über das Sprungbrett emporragten und so zu einander gestellt waren, daß sie unten am Fuß, wo sie den Boden berührten, sich mit ihren Biegungen von einander entfernten, an ihrem oberen Ende, in der Höhe über dem Sprungbrett, sich mit denselben einander zuwandten. Auf diesen ihren oberen Enden, ihren Köpfen, wurden sie mit einander vereinigt durch einen auf dieselben gelegten und daselbst befestigten platten Reifen, der ringsum einen kleinen emporstehenden Rand hatte.

Gianni, ernst, gedankenvoll bei dem Herannahen des großen entscheidenden Momentes, die eine Hand auf Nello's Schulter gelegt, stand in die Betrachtung der Vorbereitungen zu der Aufführung vertieft, als er plötzlich nach dem Stallgang abgerufen wurde. Er ging, und beinahe sofort wandte sich auch Nello, unbekümmert um die allgemeine Aufmerksamkeit, deren Gegenstand er war, und schritt, ihm folgend, gleichfalls hinaus: bei seinem unthätigen Harren in der Manege plötzlich wieder von jener Gène ergriffen, wie er sie als Kind bei den ersten paar Malen seines Erscheinens in der Arena Vescapé empfunden.

Unter dem tiefen Schweigen, das sich über den ganzen Raum gebreitet, wurde jetzt ein weißes tonnenartiges Faß auf dem Reifen, der über die vier Träger lief, befestigt, und zugleich ertönte schmetternde, feurige Musik, mit der die Orchester in den Arenen das nervige Spiel der Muskeln anspornen, zu dem heroischen Wagen des Halsbruches begeistern.

Bei dem Schallen der Musik eilte Gianni, der im Begriff gewesen, auf dem Sprungbrett noch einmal nach vorn zu schreiten, um einen letzten prüfenden Blick auf die Anbringung des Fasses zu werfen, rasch Kehrt machend, in den Hintergrund zurück, und während die Musik plötzlich innehielt und eine Stille über dem weiten Raum lag, in welcher selbst die Athemzüge ausgesetzt zu haben schienen, hörte man auf den elastischen Planken des Sprungbrettes die mächtigen Schritte des zu seinem Sprunge vorwärts stürmenden älteren Bruders, den man, fast möchte man sagen: in demselben Moment mit den Füßen oben auf dem Rande des Fasses stehend erblickte, aufrecht, in vollkommen sicherem Halt des Gleichgewichts.

Während die Musik wieder schmetterte, die jetzt das Gelingen des kühnen Sprunges feierte, während jenes Dröhnen des Beifalls ertönte, das nur den Glanzstücken zu Theil wird, sah man plötzlich, ohne zu verstehen, was geschah, Gianni sich mit Blicken des Erstaunens zu dem Faß niederbeugen und den einen Arm wie abwehrend nach rückwärts ausstrecken, als wolle er seinen Bruder, den man jetzt in der Stellung des zum Ablauf Bereiten erblickte — beide Arme in die Luft emporgestreckt, die Hände, den Seiten des Kopfes zugekehrt, niederhängend — in seinem Laufe aufhalten. Allein schon hatte die Musik mit jenem kurzen Abbrechen, das ein Gefühl der Beklemmung um jede Brust legt, wieder aufgehört, schon hatte Nello auf dem Trampolin in die Hände klatschend sein letztes Zeichen gegeben, und Gianni rief über die Schulter hinweg seinem Bruder ein kurzes, heiseres, verzweiflungsvolles: „Go!“ zu, —

ein „So!“, das klang, wie ein schwerbedrücktes: „Im Namen Gottes!“ das man ausstößt in einem furchtbaren Moment, wo es gilt, eine schreckliche Wahl zu treffen, ohne daß man Zeit hat, sich über die drohende Gefahr zu unterrichten oder zu überlegen.

Nello flog über die Länge des Trampolins, auf Füßen, welche dem hohlliegenden Holz keinen Schall entlockten, auf seiner Brust einen kleinen, von dem hurtigen Lauf hin und her hüpfenden glänzenden Gegenstand gleich einem Amulet, der sich unter seinem Kostüm hervorgestohlen. Am Ende des Brettes gab er mit beiden Füßen zugleich der schwanken, elastischen Planke einen kurzen, scharfen Stoß und flog empor, auf seinem luftigen Wege gleichsam getragen, gefördert, mit emporgerissen von Aller Blicken, allen hochgereckten Hälsen, allen Gesichtern, die, aufwärts gerichtet, gleichsam mit ihm der Höhe des Fasses zustrebten.

Aber was geschah in dieser aufregenden, angsterfüllten Sekunde, in der die Menge den jungen Gymnastiker bereits dort oben auf den Schultern seines Bruders suchte, ihn dort bereits zu erblicken glaubte? ... Gianni wurde, jäh des Gleichgewichtes beraubt, aus seiner Stellung oben herabgeschleudert, während Nello, aus dem Fasse niederstürzend und hart mit dem Kopf aufschlagend zu Boden rollte, wo er sich noch einmal aufrichtete und von Neuem zusammenbrach.

Ein einziger lauter Schrei der gesammten Menge war es, der den Raum erfüllte, ein Schrei, unter dessen Erschallen Gianni seinen Bruder in Vaterarme nahm und ihn hinaustrug, den Aermsten, der in seinen Zügen

jene schreckensvolle Unruhe der Verwundeten zeigte, die man aus der Schlacht trägt, und deren bangen Blicke auf dem Transport Jederman zu fragen scheinen: was ist mit mir, was ist meine Wunde — was wird sie sein?!

LXVII.

Dem allgemeinen Schreckensschrei, der pochenden Aufregung in jedem Herzen, die der Sturz des jungen Künstlers hervorgerufen, war eine düstere Erstarrung gefolgt, und mit ihr hatte sich dumpfe Stille auf den von Zuschauern überfüllten Raum gelagert: jene Stille, nach der Aeußerung eines Mannes aus dem Volke, wie die Minute nach einer schrecklichen Katastrophe sie über eine Menge verhängt, und in deren tiefstem Hintergrunde, fern, es hier und da klagendes Seufzen junger Mädchen giebt — von denen man weiß, daß sie in eine Enge mütterlicher Corsetts eingeschnürt sind, in der sie ersticken.

Männer und Frauen blieben unbeweglich auf ihren Plätzen sitzen, als ob die Vorstellung nicht bereits verhängnißvoll ihr Ende erreicht hätte; Alles war von der nagenden Begier erfüllt, den Verunglückten wiedererscheinen zu sehen, nur auf einen Moment wiedererscheinen, wenn auch von den Armen Anderer gestützt, um durch sein Erscheinen wenigstens zu zeigen, daß er lebe, daß er nicht zu Tode gekommen.

Die Masse der Reiter, die, dicht geschlossen, bewegungslos standen wie Soldaten, denen das Kommando gegeben ist, sich nicht zu rühren, versperrte die Passage nach dem Stall und ließ nichts von der Sachlage dort innen auf ihren Gesichtern lesen. Gerade in der Mitte der Manege stand verlassen und ohne daß Jemand Hand anlegte, ihn hinwegzuschaffen, der Aufbau mit seinem Zubehör zu der Produktion; die Musiker hielten lautlos ihre Instrumente, die Finger zu den Griffen bereit darauf liegend, ohne zu spielen; das plötzliche Erlöschen des regen, bunten, lauten Trubels des Cirkusschauspiels und in der gesammten, gleichsam erstarrten Menge war düster tragisch.

Die Zeit verstrich; noch immer keine Nachricht von dem Verunglückten.

Endlich öffnete sich die Gruppe der Reiter, ein Einzelner trat hervor, schritt in die Manege, empfangen von einem leisen allgemeinen: „Ah!" der Erleichterung, machte ernst die drei vorschriftsmäßigen Verbeugungen und richtete kurz die Worte an das Publikum:

„Die Direction gestattet sich die Anfrage, ob sich vielleicht ein Chirurg hier befindet?"

Die Nebeneinandersitzenden blickten sich fragend an, man flüsterte leise mit einander, mit bedauerndem Kopfschütteln wie bei Begräbnissen, während ein junger Mann mit langen Haaren und nachdenklichen dunklen Augen sich hastig den Weg zwischen den Bänken hindurch, über sie hinweg, dem Stallgange zu bahnte, gefolgt von Aller Augen, die ihm mit einer gewissen grausamen Neugier nachblickten.

Das Publikum verharrte noch immer auf seinen Plätzen; man konnte sich nicht entschließen zu gehen, man wartete, als sei man bereit, bis auf's Endlose hin zu warten.

Das Cirkuspersonal begann jetzt, flüsternd und mit zerstreutem Wesen, die Zurüstung zu der Produktion abzubauen; Diener begannen, das Gas auszulöschen, und als auch das allmählich eintretende Dunkel in dem Raum das Publikum nicht zum Aufbruch veranlaßte, sammelten die Logenschließerinnen die kleinen Fußbänke unter den Füßen der Zuschauerinnen ein, sie höflich hinwegnehmend, und trieben die Menge so mit sanfter Gewalt zum Gehen: die Menge, die sich träge, zögernd nach der Thür zu bewegte, den Kopf zurückgewendet nach dem Raum jenseit des Stallganges, wohin man den Verunglückten gebracht; während sich unter dem langsamen Weiterschreiten der Masse allmählich ein leises dumpfes Geräusch, ein unbestimmtes Summen, ein undeutliches Murmeln erhob, das in den engeren Räumen und in den schmäleren Korridors die Gestalt der Worte annahm: „Der junge Mann hat beide Beine gebrochen."

LXVIII.

Der Chirurg beugte sich, mit einem Knie auf dem Boden ruhend, über Nello hin, der auf der Matratze der „Batoude" lag: der großen weichen Matratze, auf

welche die gesammten Herrenmitglieder der Gesellschaft bei der „Großen Voltige," welche gewöhnlich die Vorstellung schließt, ihre Sprünge ausführen.

Um den Verletzten her bewegten sich Mitglieder des Personals, welche kamen und nach einem Blick auf sein bleiches Gesicht wieder verschwanden oder, in den Ecken zusammentretend, mit gedämpfter Stimme zu plaudern begannen: von dem Publikum, das sich in den Kopf gesetzt habe, nicht zu gehen, von dem unglücklichen Zufall, daß der Cirkusarzt auch heute gerade unwohl sei; vor Allem aber von der unbegreiflichen Vertauschung des Fasses, das zu der Produktion der Brüder zu dienen hatte, mit einem anderen von Holz, von dem kein Mensch wisse, woher es gekommen: eine Erörterung, in der immer wieder von Neuem die Ausrufe zu hören waren: „Es ist merkwürdig! . . . Es ist ganz außerordentlich! . . . Es ist unerklärlich!"

Nach einer geraumen Zeit, die er mit der Untersuchung zugebracht, ließ der Chirurg Nello's zweites Bein, an dessen unterem Theil in dem aufgeschnittenen Trikot der Fuß kraftlos und in unrichtiger Lage hing, aus der Hand, richtete sich empor und sagte zu dem Direktor, der mit fragendem Blick vor ihm stand:

„Ja, beide Beine sind gebrochen . . . und zwar ist am rechten Bein außer einem Bruch des Wadenbeins noch eine fractura comminuta, eine Zersplitterung, an der Basis des Schienbeins vorhanden . . . Ich werde Ihnen sofort ein paar Zeilen an mein Hospital geben . . . Ich werde das Einrichten der Glieder selbst

vornehmen ... denn, der arme Junge ... seine Beine sind sein Brod, wissen Sie!"

„Mein Herr, —" sagte Gianni, der an der anderen Seite der Matratze kniete: — „es ist mein ... mein wirklicher Bruder, und ... und ich liebe ihn genug, um Ihnen jeden Preis zu zahlen ... wie der reichste Mann ... nach und nach ..."

Der Chirurg heftete seine großen, sanften, bedauernd blickenden Augen auf Gianni, die allmählig in das Verständniß der Dinge und des Wesens der Personen vor ihm einzudringen schienen; er sah den verhaltenen Schmerz nnd die tiefe Verzweiflung dieses Mannes, der in dem Flitterstaat und Tand seines Kostüms jetzt ein trauriges Bild abgab, und fragte ihn:

„Wo wohnen Sie?"

„Ach, weit von hier, mein Herr!"

„Aber wo — das ist es, was ich Sie frage?" äußerte der Chirurg fast grob.

„Nun gut," fuhr er fort, als Gianni ihm seine Adresse gegeben. — „Ich habe heute Abend noch einen Besuch im Faubourg Saint-Honoré zu machen. Von dort werde ich zu Ihnen kommen — um Mitternacht bin ich bei Ihnen ... sorgen Sie für Brettchen zu Schienen, Bandagen, Schnur ... der erste beste Apotheker wird Ihnen sagen, was nöthig ist ... Und es ist hier wohl irgendwo ein Tragkorb vorhanden ... das sollte doch zu den Requisiten solchen Etablissements gehören ... lassen Sie einen Tragkorb bringen, der Verletzte wird darin weniger bei dem Transport leiden."

Der Chirurg leitete die Placirung des jungen Clowns in dem in dem Tragkorb, sorgte durch jede Vorsichtsmaßregel für eine gesicherte, feste Lage des an zwei Stellen gebrochenen Beines, legte selbst die verletzten Glieder zurecht und sagte tröstend zu Nello: „Courage, mein Junge, Muth — in zwei Stunden bin ich bei Ihnen!"

Gianni, von dem Gefühl unsäglichster Dankbarkeit bewegt, beugte sich auf die Hand des Chirurgen nieder und suchte sie zu küssen.

LXIX.

Auf dem Transport durch die Nacht dahin, an den Passanten vorüber, die sich umwandten und ihnen mit den Augen folgten; den weiten Weg entlang vom Cirkus nach den Ternes, schritt Gianni neben seinem Bruder in jener automatischen, starren Weise her, welche bei Tage in den Straßen von Paris an dem verstörten Wesen Dessen zu beobachten ist, der die Tragbahre eines Kranken auf dem Wege zu dem Hospital begleitet.

Nello wurde in sein kleines Zimmer hinaufgetragen und der Chirurg erschien fast in dem Moment, wo Gianni und die beiden Träger aus dem Cirkus ihn auf sein Bett niederlegten.

Die Einrichtung der verletzen Glieder war furchtbar schmerzhaft. Das doppelt gebrochene Bein mußte

gewaltsam ausgereckt werden, um die Bruchenden der Knochen, die sich leicht übereinander geschoben hatten, ihre richtige Lage wieder einnehmen zu lassen. Gianni mußte einen Nachbar zur Hülfeleistung wecken und man begann zu Zweien an dem verletzten Bein zu ziehen.

Nello verrieth durch nichts als krampfhafte Zuckungen des Gesichtes, was er litt, und seine Blicke richteten sich unter dem grausamen Schmerz der Operation immer wieder zärtlich auf den tödtlich bleichen Bruder, dem sie Worte der Ermuthigung zuzurufen und ihm zu sagen schienen, daß er nicht fürchten möge, ihm den Schmerz zuzufügen.

Als endlich die Knochenstücke des Schienbeins wieder in ihre Lage gebracht, die Schienen angelegt waren und man mit dem Bandagiren begonnen, da überkam den starken, wenig empfindsamen Gianni, der bis dahin widerstanden, eine plötzliche zitternde Schwäche, wie man von Leuten des Soldatenstandes, die Reihen von Schlachtfeldern gesehen, erzählt, daß sie eine Ohnmachtsanwandlung bekamen beim Anblick einer Schüssel voll Blut, das man ihrer Frau bei einer Schwangerschaft entzogen.

LXX.

Das Anlegen des Verbandes war beendigt, der Chirurg gegangen, ein Eimer Wasser oberhalb des Bet-

tes angebracht, der tropfenweis Kühlung auf die kranken Glieder fallen ließ.

Nello's erstes Wort, als eine Minderung der Schmerzen eingetreten, war:

„Sag' doch, Gianni, was meint der Arzt, wie lange es dauern wird?"

„Wirklich, er hat nichts gesagt ... ich weiß nicht ... aber, warte einmal ... ich glaube, als in Middlesborough der große Adams ... Du erinnerst Dich wohl ... das Bein gebrochen hatte ... sechs Wochen, glaube ich, währte es ...."

„So lange?"

„Nun sieh', Du mußt Dich jetzt nicht damit beschäftigen ..."

„— Ich habe Durst ... gieb mir zu trinken.

Es stellte sich jetzt bei dem Kranken ein Fieber ein, das bald seinen ganzen Körper glühen ließ, und und im Verlaufe dessen sich den herben Schmerzen der Verletzungen noch andere, oft beinahe ebenso unerträgliche Empfindnngen hinzugesellten: krampfartige, jähe Anfälle, welche es ihm erscheinen ließen, als sei ein plötzlicher neuer Bruch in den gebrochenen Gliedern eingetreten; die Belästigung ferner durch das bloße Ruhen der Fersen auf den Kissen, das in der Länge der Zeit auf Fleisch und Nerven einen Eindruck macht, wie das bohrende Drücken eines harten Körpers; ein unerträgliches Gefühl der Kälte in den Füßen endlich, das durch das fortwährende Herabtropfen des Wassers hervorgerufen wird. Das Fieber und diese neuen Leiden,

die sich allabendlich zu einer ganz besonderen Intensität steigerten, beraubten Nello eine Woche hindurch jegliche Nacht des Schlafes.

LXXI.

Auf die schlaflosen Nächte folgte eine Müdigkeit, in der Nello am Tage einige Stunden schlief. Dann saß Gianni an seinem Bett und bewachte den Schlummer seines Bruders; allein bald stiegen ihm aus der hilfslosen Unbeweglichkeit dieser gebrochenen Beine, dem schmerzvollen Zucken in dem Gesicht des Schlafenden, den unbewußten Klagelauten, die diesem Munde entflohen, der im Wachen sie nicht verrieth, — bald stiegen von diesem Leidenslager stumme, herbe Vorwürfe in Gianni's Innerem auf, der sich dann ruhelos von seinem Stuhl erhob, auf den Fußspitzen zur Thür schritt leise seinen Hut nahm und hinaus eilte, eine Frau aus der Melkerei bittend, während seiner Abwesenheit über seinen Bruder zu wachen.

Ohne zu wissen, wohin er ging, fand er sich stets bald im Bois de Boulogne, das nahe seiner Wohnung gelegen war, und wo er, die großen Avenüen fliehend, von denen ihn das Vergnügen, das Glück der heiter dort Promenirenden hinwegscheuchte, sich in die Einsamkeit irgend einer entlegenen, leeren Allee vergrub.

Dort, erregt von dem rasch zurückgelegten Wege, lieh er den Gefühlen seines Schmerzes laute Worte, die wie ein halbunterdrücktes Aufschreien klangen, in welchem ein großes und tiefes Seelenleiden sich gedrungen fühlt aus einer belasteten Brust hervorzubrechen.

„Oh, über meine Verrücktheit! ... Wie! hätten wir nicht hübsch bleiben können, was wir waren ... warum denn etwas Anderes haben wollen! ... Als ob es nothwendig wäre, ich frage Einen Menschen, als ob es nothwendig wäre, daß von einem Sprung geredet wird, den bisher noch Niemand gemacht, und den wir, wir gemacht haben! ... Ah, dieses Elend! ... und wer ist es, der es über ihn gebracht? ... Ich, ich bin es, ich allein ... denn Er ... er hatte ja garnicht diesen verfluchten Wunsch, von sich reden zu machen ... nein doch, nein! ... Und versteht sich, wenn der arme Junge nicht wollte ... dann war ich, ich war es, der zu ihm sagte: mach's doch! ... und er that's, that's trotz Allem ... wie er in's Wasser gesprungen wäre, wenn ich ihm gesagt hätte: spring' in's Wasser! ... Ach, wenn es heut, heute die schöne Zeit der Maringotte noch wäre ... wie wollte ich es danken! Was hier, was da, weshalb sollte man denn nicht getrost Gaukler in der Markt- und Meßbude sein, das ganze Hundeleben hindurch, nnd sich's dabei wohl sein lassen, daß man dick und fett davon wird? ... Ich, ich ganz allein bin schuld an seinem Unglück!“

Und in Erinnerung an die sonnige Jugendzeit seines Bruders versunken, an die Genügsamkeit und

Harmlosigkeit seines Naturells, sein zufriedenes Dahinleben ohne ehrgeiziges Trachten nach äußerem Ruhm und ohne den aufstachelnden Drang zu gewaltsamen Anstrengungen, um ihn zu erlangen, rief Gianni in bitterer Selbstpeinigung sich in's Gedächtniß zurück, wie er durch sein Beispiel, sein Verlangen nach Ruhm, sein entsagendes Cölibat den Neigungen, den Wünschen, dem Glück des jüngeren Bruders, dessen ganzes Leben ihm geweiht war, ein Hinderniß gewesen, sie durchkreuzt und gehemmt hatte, und Worte schmerzlicher Gewissensbisse entflohen seinem Munde.

„Nicht nur, daß ich der Anstifter des Ganzen war: auch noch den schlimmsten Theil der Sache, es ist so klar wie die Sonne am Himmel, hatte ich ihm aufgebürdet! ... Er, er war es, der die Kastanien aus dem Feuer zu holen hatte! Was hatte ich denn Großes dabei zu thun? Einen Sprung von neun Fuß ... pah! Er aber ... fünf Fuß mehr ... volle fünf Fuß höher springen ... und nicht für einen Moment mußte mir der Gedanke in den Kopf kommen, daß er sich den Tod holen könne! ... O ja doch, ja, ich hatte es schön eingerichtet, ich war der Baron dabei, der mit den Händen in der Tasche zusah! ... Hundsfott, der ich bin! ... Ich habe Alles, Alles verschuldet!"

Er sprang auf und stürmte hinweg, in wortloser Wuth, mit seinem Stock rechts und links zwischen die grünen Pflanzen zu beiden Seiten des Weges schlagend, deren grausames Vernichten, deren gebrochenes Herabhängen auf ihre der Krone beraubten Stengel ihm eine Erleichterung seines eigenen Leidens gewährte.

LXXII.

Von Sympathie für die beiden Brüder und ihre rührende Liebe zu einander erfüllt, kam der Chirurg in dieser ersten Woche täglich, um den Verband abzunehmen, ihn zu lockern, ihn neu zu befestigen. Nach seinem Besuch am Schluß der Woche sagte er zu Gianni:

„An der Lage des Beines ist nichts auszusetzen ... die Anschwellung ist geschwunden ... die Vernarbung des Knochenbruchs vollzieht sich normal ... aber die Nächte sind schlecht, sagen Sie? Es ist indeß kein Fieber mehr vorhanden ... wenn Sie wünschen, werde ich ihm Etwas geben, wonach er schlafen wird."

Und der Arzt verschrieb eine Arznei.

„Man sieht es ihm an, Ihr Bruder leidet unter der Langenweile seiner Lage," fuhr er dann fort, „unter der Unthätigkeit seines Körpers, der beklagenswerthen Unterbrechung seiner Exercitien ... er verzehrt sich vor Gram darüber, der arme Junge: Im Uebrigen, seien Sie versichert, ist das Allgemeinbefinden gut, und bald wird sich auch dieser nervöse Zustand, die Aufgeregtheit, die Schlaflosigkeit legen ... Was die Beine betrifft, da wird's freilich länger währen."

„Was glauben Sie, wie lange er in seiner jetzigen Lage verbleiben muß?"

„Ich denke, er wird nach Verlauf von acht Wochen anfangen können, auf Krücken zu gehen ... in fünfzig Tagen etwa, von heut an gerechnet ... Uebrigens,

was die Krücken betrifft: lassen Sie dieselben immer anfertigen. Wenn er sie sieht, wird ihm dies den Zeitpunkt näher vor Augen rücken, wo er wieder anfangen kann, zu gehen."

„Und wann wird er dann ..."

„Hm, Sie meinen, wann er seine Productionen wieder wird aufnehmen können? ... Ja, mein armer Freund, wenn wir es nur mit dem Bruch des linken Beines zu thun hätten ...! Aber da sind die Brüche des rechten Beines ... sehr schlimme Brüche, welche das Gelenk mit betreffen ... Nun, nun, beruhigen Sie sich," unterbrach er sich, als er die tiefe Traurigkeit sah, die sich über Gianni's Züge breitete; „er wird wieder gehen können ... wird sogar ohne Krücken gehen können ... aber freilich ... Indeß, die Natur thut ja manchmal Wunder. — Lassen Sie hören, wollten Sie mich sonst noch etwas fragen?"

„Nein," stieß Gianni hervor.

LXXIII.

Das Opium des beruhigenden Trankes, den Nello Abends nahm, rief in seinem fieberhaften Schlaf wirre Träume hervor.

Er träumte eines Nachts, er sei im Cirkus. Es war der Cirkus und war auch wieder nicht der Cirkus,

wie ja in Träumen die wunderliche Erscheinung vorkommt, daß wir uns an Orten sehen, die wir kennen, und die doch nichts von ihrer wirklichen Beschaffenheit an sich haben, an der vielmehr Alles verändert ist. Er träumte, der Cirkus habe eine unermeßliche Ausdehnung angenommen, und die Zuschauer um die Manege her erschienen wie eine unbestimmte Masse, in der er keine Gesichter unterschied, wie eine Menschenmenge, die eine Viertelmeile von ihm entfernt saß; während die Kronleuchter, die jeden Augenblick neue zu gebähren schienen, unzählbar waren, das Licht derselben sich ganz seltsam, wie in lauter Spiegelbildern zeigte, und auf einem Orchester, so groß wie ein ganzes Theater, die Musiker wie toll auf ihren Instrumenten arbeiteten, ohne mit ihren stummen Geigen, ihren klanglosen Hörnern und Trompeten einen einzigen Ton hervorzubringen. In dem endlosen Raum aber sah man in der Luft ringsum Kinderleiber auf unsichtbaren Füßen sich im Wirbel drehen; sausenden Lauf von Pferden, die auf ihrem im Winde fliegenden Schweif Reiter trugen; zur Parabellinie gebogene Gestalten von Gymnastikern, die, in der Luft schwebend ohne herabzufallen, das Bild von Körpern gewährten, die kein Gewicht haben. In der Ferne erstreckten sich ganze Gassen von Trapezen, durch welche sich ein Saut périlleux durch die Luft hinzog, der immerwährend andauerte, und öffneten sich endlose Alleen von Papierreifen, durch welche in unaufhörlichem Fluge Tüllrock-bekleidete Frauengestalten sprangen, während kaltblütig von Höhen gleich den Thürmen von Notre-Dame hüpfende Seiltänzerinnen herabstiegen.

Dies alles verblich, zerfloß unter dem Bleicherwerden des Gases, und vom Stallgang herein wirbelte eine Myriade von Clowns in schwarzem Tricot, ein Skelett in weißer Seide eingestickt auf ihrem wie angeklebten dürftigen Gewand, und schwarze Stücken Papier im Munde, die demselben das Ansehen eines schwarzen Loches mit fehlendem Gebiß gaben. Sich Einer dicht hinter den Andern schmiegend, die Körper sämmtlich mit gemeinsamem und gleichzeitigem Wiegen hin und bewegend, marschirten sie Touren durch die Manege, wie eine ungeheure sich dahin windende Schlange Kleine Säulen stiegen aus der Erde empor, und plötzlich zeigten sich die Tausende von Clowns jeder auf einer derselben mit dem Steißbein ruhend, die ausgespreizten Beine zu beiden Seiten des Oberkörpers und Kopfes in die Höhe gestreckt, mit den auf den Sohlen ruhenden Händen die Füße umfaßt haltend und zwischen den Beinen hindurch in der Regungslosigkeit einer Sphinx mit mehlgefärbtem Gesicht auf das Publikum hinstarrend.

Das Leuchten des Gases erhöhte sich wieder, und mit der rückkehrenden Helle zeigte sich menschliches Leben auf den Gesichtern der Zuschauer, die alsbald Gesichter von Farbe wurden, und die schwarzen Clowns waren verschwunden.

In einem wilden Reigen unter Springen, Wirbeln, Schwingen, das die Flittern der Kostüme wie einen Regen von Sternschnuppen die Luft durchblitzen ließ, kehrte nun alles Frühere noch einmal wieder, in einer Knochenbiegsamkeit, wie man sie niemals gesehen, bei

der man aus Gliedern von Kautschuck Schleifen schürzte, wie aus Bändern, und mächtige Riesinnen vollständig in Kästen zusammenlegte, — ein Alpdrücken von allen Unmöglichkeiten und Unausführbarkeiten des Körpers, die sich erdenken lassen. Und in die tollen Phantasien des Traumes mischten sich Reminiscenzen von den Dingen, die der Schlafende vor nicht langer Zeit gesehen, und den Dingen, die sein Bruder ihm aus jenem alten Buch vorgelesen: das Bild eines indischen Jongleurs, der, sich auf der obersten Spitze eines ungeheueren schön geschmückten Armleuchters in unbegreiflicher Weise im Gleichgewicht hielt; eines Atlethen, der mit den Zähnen einen mit Personen gefüllten Omnibus am Trittbrett in die Höhe hob; eines Akrobaten des Alterthums, der mit geschlossenen Füßen auf einen mit Luft gefüllten Gummisack sprang; eines Elephanten, der mit aller Leichtigkeit und Grazie einer Balleteuse auf einem Eisendraht tanzte.

Das Gas verdunkelte sich abermals und die schwarzen Clowns auf ihren Säulenschaften erschienen wieder für einen Moment.

Dann begann das frühere Schauspiel von Neuem. Diesmal in einer Unbestimmtheit der Erscheinung, in welcher die Dinge und Personen gewissermaßen farblos waren, milchweiß wolkig sich abhoben wie die mattgeschliffenen Figuren auf venetianischem Glase . . . es war wie ein matt weißes Leuchten von Frauenbeinen, Männerarmen, Kinderleibern, Pferderücken, Elephantenrüsseln — ein drehendes Durcheinander rastlos arbeitender Glieder, Muskeln, Nerven von Menschen und Thieren, dessen

immer schnellerer Wirbel den Schläfer mit einem unendlichen Gefühl der Mattigkeit und des Leidens erfüllte.

LXXIV.

„Du leidest; Du hast Dich auch in der verflossenen Nacht schlecht gefühlt? — sagte Gianni in das Zimmer seines Bruders tretend.

„Nein . . ." erwiederte Nello, der soeben erwacht war; „Nein . . . nur habe ich, wie mir scheint, ein verteufeltes Fieber gehabt . . . nebst tollen Träumen."

Und er erzählte dem Bruder ein Traumbild das ihm soeben im Schlaf seine erhitzte Phantasie vorgespiegelt.

„Denke Dir nur, es war mir," hub er an, „als säße ich wieder auf dem Platze im Cirkus, wo wir damals am ersten Abend unserer Ankunft in Paris saßen . . . Du erinnerst Dich . . . der Platz links am Stallgange . . . und es war ganz wunderlich, als ob die ganze Welt in den Cirkus käme und . . . und mich so seltsam ansähe, mit ernster Miene und finsteren Gesichtern . . . lauter Leute, von denen man im Traum weiß, daß sie Einem Uebles anthun wollen, und . . . warte nur noch . . . indem all diese wunderlichen Gesellen dicht bei mir vorüberzogen, ließen sie mich auf einen Moment — halb und halb — ein Ding sehen, wie eine

Art Anschlagzettel ... das ich nur undeutlich erkennen konnte, aber das ich jetzt ganz deutlich vor mir sehe ... eine Art Anschlagzettel, auf dem ich abgebildet war, in meinem Kostüm als Clown, und, denke Dir nur ... mit den Krücken, die Du gestern für mich bestellt hast."

Nello brach kurz ab, und sein Bruder stand — ein feierliches, düsteres Bild — erschüttert da, ohne ein Wort zu finden, ihm zu antworten.

LXXV.

„Aber sprechen Sie, was denken Sie von der Sache? Vermögen Sie keine Erklärung zu finden für die Vertauschung der Leinwandtonne mit einer Holztonne ... einer Holztonne, die zuvor im Cirkus nicht existirte und die plötzlich da war wie durch ein Wunder?"

Der Direktor des Cirkus, der gekommen war, um Nello einen Besuch zu machen, richtete diese Worte an Gianni, mit dem er nach Verlassen des Krankenzimmers in der Thür des kleinen Häuschens in den Ternes sprach.

„Ah, ja, eine Tonne von Holz!" sagte Gianni zögernd, als ob er weit fern in seinen Erinnerungen suche. „Richtig, es ist so, wie Sie sagen ... diese Unglückstonne war mir ganz aus dem Gedächtniß gekommen, seit ich ... seit ich so unglücklich bin, mein

Herr! .. Aber warten Sie ... wahrhaftig, wie kam es, daß sie da war, sie, diese Person, die sonst nie in der Vorstellung war, wenn sie nicht arbeitete ... daß sie an diesem Abend auf einer Bank im Stallgang stand ... ich sah sie noch dort, als ich mit meinem Bruder in den Armen vorüberging, um ihn hinauszutragen. Man hätte meinen können, daß sie dort auf den Anblick gewartet! ... Und dann noch Eines: jener Unbekannte, wegen dessen man mich abrief, weil er einen Brief an mich abzugeben habe, so daß ich auf einen Augenblick die Manege verließ ... ohne daß der Mann dann zu finden war ... was hatte es damit für eine Bewandtniß?“

„Ich sehe, auch Sie hegen Verdacht gegen die Tompkins, wie Tiffany, wie die ganze Welt, wie ich. — Und Ihr Bruder? Wie denkt er darüber?“

„Oh, mein Bruder! Das Unglück ist so jäh über ihn gekommen, daß er von nichts weiter mehr weiß, als von seinem Sturz. Er hat keine Ahnung davon, ob er an eine Tonne von Holz gestoßen ist oder an etwas Anderes ... der arme Junge glaubt einfach, den Sprung verfehlt zu haben, wie es vorkommt, daß einmal eine Produktion mißglückt, das ist Alles. Und Sie begreifen, daß ich ihn nicht aufklären mag ...“

„Ja, ja, die Sache ist verdächtig genug,“ bemerkte der Direktor, seine eigenen Ideen verfolgend, ohne auf Gianni zu hören. „Sehr verdächtig! Um so mehr, als jenes Vieh von Kerl, bei dem man nie klug daraus werden konnte, ob seine Betrunkenheit ächt oder nur Komödie war — der Mann, der die Tonne hereinbrachte und an ihren Platz stellte — auf die Empfeh-

lung der Tompkins engagirt worden war. Ich habe versucht, ihn zum Reden zu bringen ... vergebliche Mühe! Er ließ sich wegjagen, ohne eine Wort dagegen zu haben ... aber mit allem Bösen, das sich nur denken läßt, auf seinem Tölpelgesicht ... Ah, der Amerikanerin ist zuzutrauen, daß sie sich diesen infamen Streich ein tüchtiges Stück Geld hat kosten lassen! ... Nun, mein Lieber, ich habe alles ge†han, was möglich war ... ich habe die Sache anhängig gemacht, eine Untersuchung ist eingeleitet. — Wissen Sie, daß die Tompkins am Tage nach dem Vorfall Paris verlassen hat?"

„Sprechen Sie mir nicht von dem boshaften Thier! Wenn sie die Ursache ist, daß das Unglück geschah ... was Sie auch gegen sie unternehmen, giebt mir ... giebt mir meines Bruders Beine nicht wieder!" sagte Gianni in jener Tiefe der Niedergeschlagenheit, in welcher die Verzweiflung nicht mehr Raum läßt für den Haß.

LXXVI.

Die heftigen Schmerzen in den gebrochenen Gliedern waren gewichen, der Kranke empfand nur noch das Gefühl einer gewissen, nicht näher zu beschreibenden Unbehaglichkeit in denselben, das nervös machende Gefühl wie das Jucken beim Heilen einer Wunde, hervor-

gerufen von der prickelnden letzten Arbeit der Natur bei dem Zusammenwachsen der Knochen. Nello empfand wieder Appetit, er aß, er schlief Nachts gut, und mit der zurückkehrenden Gesundheit begann ihm auch der Frohsinn wiederzukehren, ein Frohsinn, den das Gefühl des Glückes, zu genesen, tief durchdrang und erfüllte. Der Chirurg nahm die Schienen ab, legte um das rechte Bein eine in Dextrin getränkte Bandage und bestimmte einen Tag, an welchem der Kranke das Bett verlassen dürfe, zu dem ersten Versuch im Zimmer, an Krücken zu gehen.

LXXVII.

Der sehnsüchtig erwartete Tag war erschienen, an welchem Nello endlich aus der Unbeweglichkeit und der anhaltenden horizontalen Lage, zu der er fast zwei Monate hindurch verurtheilt gewesen, erlöst werden sollte. Gianni machte die Bemerkung, daß ihre Zimmer eigentlich sehr eng seien, und da das Wetter schön war, schlug er Nello vor, seine ersten Gehversuche in dem Musikpavillon unten auf dem Hofe zu machen. Er selbst ging und fegte ihn sorgsam rein, beseitigte jedes Gräschen, jedes Steinchen, auf dem sein Bruder hätte fehltreten oder auf dem er hätte ausgleiten können. Dann trug er Nello in seinen Armen hinunter nach dem anmuthigen Raum, in welchem sie im verflossenen

Sommer so reizend mit einander concertirt, so hübsch in Tönen mit einander geplaudert hatten. Und der jüngere Bruder begann seine Laufübungen, während der ältere Bruder stets an seiner Seite blieb, ihn Schritt für Schritt begleitete, jeden Augenblick bereit, ihn mit seinen Armen zu stützen, wenn Nello's Beine schwach werden sollten, ihm behülflich zu sein, wenn Nello umwenden wollte.

„Es ist närrisch, wahrhaftig," rief dieser auf seinen Krücken aus: „ich fühle mich wie ein kleines Kind ... als ob ich anfinge, laufen zu lernen ... zum ersten Male laufen zu lernen, meine ich! .. Aber merkwürdig, das Laufen ist doch eigentlich sehr schwer, Gianni ... und, wie dumm! es kommt Einem so leicht, so natürlich vor ... wenn man nicht die Beine gebrochen hat! ... Und dann, denkst Du etwa, es sei bequem, diese Maschinen zu regieren? Wenn ich auf Stelzen lief, ohne mir etwas dabei zu denken ... das ging besser! ... Und dabei, weißt Du, muß ich Dir sagen, ich .. ich .. wahrhaftig, ich würde mich geniren, wenn Jemand hier wäre und mich so sehen könnte! Ich muß eine jämmerliche Figur spielen .... oh! ah! ah! zum Teufel! es kommt Einem vor, als ob der Erdboden nicht fest steht ... Nun, beunruhige Dich nur nicht, das giebt sich ja ... es macht nichts ... sie sind jetzt nur wie von Baumwolle, meine armen Beine!"

Es war erschütternd, die Mühe zu sehen, welche dieser junge Körper hatte, und die Anstrengung, die es ihn kostete, sich auf den schwachen, den Dienst versagenden Füßen im Gleichgewicht zu erhalten, die zögernde

Langsamkeit seiner Fortbewegung und das unsichere Schwanken seiner ganzen Gestalt, indem er einen Fuß vor den anderen setzte, oder vielmehr indem er bei jedem Schritt ängstlich den kränksten Fuß vorauf gehen ließ.

Aber Nello war nun einmal entschlossen, zu laufen, und seine Beine begannen trotz ihrer Schwäche und Unsicherheit allmählich, ihre einstige Gewohnheit, als Organe der Fortbewegung zu dienen, wiederzufinden: ein kleiner Erfolg, der die Augen des Verletzten vor Vergnügen leuchten ließ und ein freudiges Lächeln auf ein Gesicht zauberte. „Halte mich, Gianni, ich falle!" rief er plötzlich scherzend aus, und als Gianni die Arme um ihn schlang und dabei seine Wange Nello's Munde näherte, küßte dieser die Wange des Bruders und biß im Uebermaß seines Entzückens liebkosend hinein, wie ein kleines Hündchen im tändelnden Spiel.

Ein fröhlicher Abend verfloß, erheitert von den Scherzen des lustig schwatzenden Nello, der munter erklärte, daß er, noch ehe vierzehn Tage verflossen, hingehen werde und seine Krücken an der Brücke von Neuilly in die Seine werfen.

LXXVIII.

In dem Musikpavillon hatten fünf bis sechs Mal solche Uebungen stattgefunden, erfüllt von dem Glück des Augenblicks und dem Vertrauen auf den folgenden

Tag. Allein nach Verlauf einer Woche machte Nello die Bemerkung, daß er noch nicht besser lief als beim ersten Mal. Und auch vierzehn Tage verstrichen, ohne daß er mehr Kraft in den verletzten Gliedern, größere Sicherheit in ihrem Gebrauch gewonnen hatte. Er versuchte zuweilen, sich ohne Krücken einige Schritte fortzubewegen, allein sofort überkam ihn jenes Gefühl der Angst, der Hülflosigkeit und des wirren Schreckens, das wir sich auf dem Gesicht kleiner Kinder wiederspiegeln sehen, die beim Laufenlernen sich den beiden zu ihrem Empfang ausgebreiteten Armen zu bewegen und plötzlich, sich nicht weiter wagend, Halt machen und zu weinen anfangen wollen: ein Schreckensgefühl, das ihn hastig wieder nach den soeben aus der Hand gelegten Krücken greifen ließ — mit dem krampfhaften Griff eines Ertrinkenden, dessen Hand ein rettendes Holz erhascht.

In dem Maße, wie der Monat, in welchem er seine Laufübungen begonnen hatte, vorschritt, begannen die Stunden von Nello's Laufversuchen ernstere zu werden, stillere, traurigere.

LXXIX.

Die beiden Brüder hatten ihr Diner beendigt, als der jüngere zu dem älteren sagte:

„Hör', Gianni, bevor ich so weit komme, meinen ersten Ausgang in die Champs Elysées zu machen, möchte ich einmal in den Cirkus gehen."

Gianni, welcher fühlte, welch schmerzlichen Eindruck ein solcher Abend auf seinen Bruder machen müsse, erwiderte ihm:

„Gut, wann Du willst ... aber doch erst in einigen Tagen?"

„Nein, heut möchte ich hin, heut ... ja, heut Abend," — versetzte Nello in dem eigensinnigen Ton, mit dem er die Unentschlossenheit seines Bruders zu besiegen gewohnt war, wenn derselbe zögerte, etwas zu thun, das er wünschte.

„Gehen wir also hin," antwortete Gianni mit stiller Resignation. „Ich werde Jemand im Kuhstall bitten, uns einen Fiacre zu holen."

Er half seinem Bruder sich ankleiden, aber als er ihm seine Krücken reichte, konnte er sich nicht enthalten, noch einmal einzuwenden:

„Du hast Dich heut schon sehr angestrengt ... Du solltest wirklich einen anderen Tag wählen."

Nello, mit einer Miene, die halb lächelte, halb zärtlich war, beobachtete das Schweigen eines Kindes, das von seiner Grille nicht lassen will.

Im Fiacre war er vergnügt, gesprächig, voll munteren Frohsinns, in dem er zuweilen neckende ironische Bemerkungen hinwarf, wie: „Holla, Gianni, gesteh's nur, es ist Dir wohl schrecklich, mich so wohlauf zu sehen, nicht wahr?"

Man langte vor dem Cirkus an, Gianni nahm seinen Bruder in die Arme, hob ihn aus dem Wagen, und nachdem er ihm die Krücken gereicht, bewegten sich Beide der Eingangsthür zu.

„Halt ... noch nicht!" unterbrach Nello den Gang, bei dem Anblick des Gebäudes mit den flammenden Gassternen und dem Vernehmen der heraustönenden dumpfen Klänge der Musik plötzlich sehr ernst werdend.

„Gut, noch nicht ... warten wir!" sagte Gianni. „Hier sind Stühle in der Allee, setzen wir uns einen Augenblick."

Es war ein Tag Ende Octobers, an welchem es unablässig geregnet hatte und an dessen Abend man nicht recht wußte, ob es noch fortregnete, oder nicht; einer jener Herbsttage in Paris, an denen der Himmel, die Erde, die Gebäude sich in Wasser zu baden scheinen und Abends die Gasflammen sich wie Lichter ausnehmen, die auf Flüssen tanzen. In der einsamen Allee mit zwei oder drei dunklen Schattengestalten, die in der nassen Ferne schwammen, trieb schmutziges welkes Laub, das die Windstöße emporgewirbelt, den Brüdern entgegen, und gaben um ihre Füße her die runden Schatten der Sitze von zahlreichen gußeisernen Stühlen auf dem schlammigen Boden das Bild einer unheimlichen Legion von Krabben ab, wie man sie auf dem unteren Theil einer Seite in einem japanesischen Album emporklimmen sieht.

Aus dem Innern des Cirkus ließ sich plötzlich das Schallen eines Applauses hören, so eines Beifallstobens der Menge, das klingt wie der Schall eines

mächtigen Haufens zerschellender Teller, der von der Cirkusdecke auf die Ränge herabprasselt.

Nello zuckte zusammen und sein Bruder sah die Augen des Armen sich gedankenvoll auf die Krücken richten, die an seiner Seite lagen.

„Es ... es regnet!“ mahnte Gianni.

„Nein ...“ erwiederte Nello, wie ein Mensch, der in Gedanken verloren, antwortet, ohne das Gehörte verstanden zu haben.

„Nun, Bruder, wie ist's, wollen wir nicht endlich hineingehen?“ fragte Gianni nach einigen Minuten wieder.

„Nein, laß sein ... meine Lust ist vorüber. Ich ... weißt Du ... ich würde mich geniren vor den Andern ... Laß uns einen Fiacre nehmen, wir wollen nach Hause fahren.“

Während der Heimkehr war es Gianni unmöglich, seinem Bruder ein einziges Wort zu entlocken.

LXXX.

Für Nello gab es jetzt Tage vollständiger Entmuthigung, an denen er sich weigerte, Gehübungen zu machen, den ganzen Tag über auf seinem Bett hingestreckt blieb und erklärte, daß er nicht wohl sei.

Gianni nahm ihn mit sich zu dem Chirurgen, der ihn so theilnahmsvoll behandelt hatte. Dieser gab

Nello nochmals die Versicherung, daß er dahin gelangen werde, ohne Krücken zu gehen ... späterhin, in einiger Zeit. Aber aus gewissen unbestimmten Worten, gewissen zweifelnden Fragen, die der Chirurg halblaut an sich selbst gerichtet in jenem murmelnden Selbstgespräch, wie Männer der Wissenschaft es wohl mit sich halten; aus gewissen Aeußerungen, in denen von der Frage eines Festerwerdens des Gelenkes an der Fußwurzel des Schienbeins, von der Schwierigkeit die Rede war, das rechte Bein fernerhin im Fußgelenk zu biegen ... aus allem diesen nahm Nello eines Tages die Befürchtung mit sich nach Hause, nicht mehr springen zu können, alle gymnastischen Exercitien nicht mehr ausführen zu können, welche Biegsamkeit und Geschmeidigkeit des unteren Theiles der Beine erfordern.

LXXXI.

Allmählig schlich sich bei beiden Brüdern, ohne daß sie miteinander darüber gesprochen, der wehevolle Gedanke ein, daß das Werk und das Glück ihres Lebens, jenes enge Verbundensein Beider, in welchem sie ihre Neigungen wie ihre Leistungen körperlicher Gewandtheit in ein gemeinschaftliches Eines verschmolzen hatten, dem Moment nahe sei, wo es aufhöre zu existiren. Und dieser Gedanke, der anfangs nur wie ein erschreckender Blitz des Momentes das Hirn des Einen oder des An-

dern von ihnen durchkreuzt, nur die ängstliche Befürchtung einer Sekunde, ein banger, flüchtiger Zweifel gewesen, den sie alsbald mit der ganzen liebenden und hoffenden Kraft ihrer innigen gegenseitigen Zuneigung wieder von sich gewiesen: er gewann, als Tage auf Tage verrannen, ohne Besserung zu bringen, im tiefsten Innern Beider Dauer und Halt und wurde zur Ueberzeugung. Unmerkbar und allmählig vollzog sich dieser düstere Wandel in der Erkenntniß der beiden Brüder und gestaltete sich zu dem Gemälde etwa der Scenerie um einen tödtlichen Krankheitsfall her, den weder der Sterbende noch der Lebende an seiner Seite anfangs für tödtlich haben halten wollen, der aber mit Dem, was jede Woche neu an Beunruhigendem bringt, mit Dem, was die Umgebenden auf ihren Gesichtern lesen lassen, was aus erlauschten Aeußerungen der Aerzte geschlossen werden muß, was die Träume düsterer Stunden und das Nachgrübeln in schlaflosen Nächten vor die Seele führt, mit allem Dem, was zu Angst und Befürchtung spricht, was in dem Schweigen des Krankenzimmers wispert: der Tod! der Tod!. der Tod! — mit allem diesen durch eine langsame Aufeinanderfolge bitterer Kunde und niederdrückender Wahrnehmungen nach und nach die unbestimmte Angst der früheren ersten Stunden zu einer sicheren Gewißheit für Den werden läßt, der stirbt, wie für den Anderen, der ihn sterben sieht.

LXXXII.

Nello lag auf seinem Bett, lang ausgestreckt, eine braune Decke über seine starren Beine geworfen, traurig und still, ohne ein Wort der Erwiederung auf die tröstende Zusprache seines Bruders, der an seiner Seite saß.

„Du bist noch jung, Nello, sehr jung," sagte Gianni. „Die Sache wird sich bessern, mein Kleiner . . . und was thut's, wenn man wirklich ein Jahr warten muß, zwei Jahre allenfalls, ohne zu arbeiten . . . . nun gut, so warten wir! . . . Es wird uns noch eine hübsche Reihe von Jahren bleiben, um unsere Nummer zu machen. . . ."

Nello schwieg noch immer.

In dem kleinen Gemach begannen die Dinge um die Brüder her im eingetretenen Abenddunkel zu verschwimmen; nur noch wie bleicher Schimmer hoben sich aus der melancholischen Scenerie des Zimmers ihre Gesichter, die auf der Decke gekreuzten Hände des Jüngeren und an einem Haken in einer Ecke des Gemachs das Silber seines Kostüms als Gymnastiker ab.

Gianni erhob sich, um ein Licht anzuzünden.

„Laß uns ohne Licht bleiben," lehnte Nello ab.

Gianni nahm wieder neben seinem Bruder Platz und begann von Neuem zu ihm zu sprechen, von dem Wunsch beseelt, ihm wenigstens ein Wort der Hoffnung auf die Zukunft zu entlocken, auf eine bessere Zukunft, ob sie auch fern läge.

„Nein!“ unterbrach Nello seinen Bruder plötzlich. „Nein, ich weiß es: ich werde nie wieder arbeiten können . . . nie wieder, hörst Du wohl, nie wieder!“ Und dieses wiederholte verzweifelte: „Nie wieder!“ des jüngeren Bruders ertönte bei jeder Wiederholung in einer tieferen Erregung, bis zu einer Art von verhaltener Wuth gesteigert. Dann, in dem bitteren Schmerz des Künstlers, der sein künstlerisches Können getödtet fühlt, indeß er selbst noch lebt, brach es aus dem unglücklichen jungen Mann wie ein Aufschrei hervor: „Das sind, sieh her, das sind ein Paar Beine, die „hin“ sind für's Geschäft*), sage ich Dir!“

Er kehrte sich ab, das Gesicht der Wand zu, als ob er schlafen wolle, oder als wolle er seinen Bruder verhindern, weiter zu ihm zu sprechen. Bald aber fuhr die abgewandte, der Mauer zugekehrte Gestalt mit einer Stimme fort, in der es wie Klagen einer Frau klang:

„Freilich, freilich, der schöne Cirkus! . . . War es heut voll im Cirkus? . . . Ah, all die Augen der Zuschauer dort, die auf uns gerichtet waren! . . . Und wie es Einem in der Brust pochte und die Anderen alle das mit uns fühlten! . . . Und das Gedränge außen an der Kasse . . . und unsere Namen mit großen Buchstaben auf den Affichen! . . . Weißt Du noch, Gianni, was Du mir sagtest, als ich noch klein war . . . von einer neuen Nummer . . . einer neuen Nummer, die Du für uns erfinden wolltest? . . . Oh, Du dachtest, ich verstände das nicht . . . aber gewiß, ich verstand es

*) Die gebräuchliche Bezeichnung der wandernden Künstler für ihren Beruf. Anm. d. Uebers.

ganz gut, und ich wartete darauf ... wartete ungeduldig darauf so gut wie Du, trotz Allem, was ich schwatzte, um Dich damit zu necken ... ich that es ja nur, um Dich anzutreiben ... glaube mir doch, ich that es, um Dich anzuspornen ... und nun endlich, da alles fertig war ... in diesem Moment ... da, sieh her — da ist Alles aus für mich ... die Bravos, die Applause — Alles!"

Er wendete sich stürmisch zu seinem Bruder zurück und ergriff dessen Hände. „Genug davon, Gianni!" rief er im Tone inniger Zärtlichkeit aus. „Ich werde glücklich sein in dem Beifall, den Du erntest, und so wird es immer sein ...!"

Er ließ Gianni's Hände nicht los und drückte sie mit den seinen, während er stockte, als habe er ihm Etwas zu sagen, das ihm schwer werde, es über die Lippen zu bringen. „Bruder," fuhr er endlich mit gepreßter Stimme fort: „nur um Eines wollte ich Dich bitten ... und Du mußt es mir versprechen: ... Du arbeitest nur noch allein! ... Nicht mit einem Anderen zusammen ... zu wissen, daß Du mit einem Anderen arbeitest ... nein, das könnte ich nicht ertragen, es wäre mir zu schmerzlich! ... Wie, Du versprichst es mir? Nicht wahr, nie mit einem Andern? ..."

„Wenn Du nicht wieder ganz gesund wirst," sagte Gianni schlicht, „werde ich weder allein noch mit einem Andern mehr arbeiten."

„Oh, so viel verlange ich nicht von Dir, so Viel nicht!" stotterte der jüngere Bruder in der Verwirrung einer mühsam unterdrückten Freude, die seine Worte Lügen strafte.

LXXXIII.

Von diesem Abend an verbannte Nello im Gespräch mit seinem Bruder und den Collegen, die zuweilen ihn zu besuchen kamen, das Präsens aus seinen Reden, wenn er von Dingen des Cirkus oder von seinen bisherigen Productionen sprach. Er sagte nicht mehr: „ich mache das so und so ... ich führe die Tour in dieser Weise aus ... ich nehme dazu die und die Chose."*) Sondern er sagte: „Ich machte das so und so ... ich führte die Tour in dieser Weise aus ... ich nahm dazu die und die Chosen," und dieses erbarmungslose Imperfectum, das in seinen Reden immer wiederkehrte, klang aus ihnen hervor wie das starre Anerkenntniß des Todes des jungen Clowns, wie die gesprochene Anweisung, ihn zu begraben.

LXXXIV.

Mit dem Dahinfließen der Zeit, die noch immer nicht auch nur den Tag brachte, an welchem Nello seine Krücken hätte zur Seite legen können, stellte sich bei

*) Allgemeinbezeichnung für die Utensilien, die zu einer Production gebraucht werden, insbesondere: Reifen, Barrieren, Bänder, Geräthe 2c. Anm. d. Uebers.

dem jungen Manne eine düstere Gedankenversunkenheit ein, trübes Sinnen, stummes Abwenden von Allem, was um ihn her geschah, und ein Ausdruck unbeschreiblicher Wehmuth lagerte auf seinem sanften, hübschen Gesicht, auf das kein Lächeln mehr treten zu wollen schien. Wie tief in sich vergraben und selbstverloren hatte Nello jetzt, wenn sein Bruder zu ihm sprach, nur ein unsicheres: „Wie — was sagtest Du?" für Gianni, gleich einem Menschen, der erwacht, der einem bedrückenden Traum entrissen wird. Auf Gianni's eindringliches Fragen gab er stets nur ausweichende Antworten.

„Was fehlt Dir?" fragte ihn der ältere Bruder „weshalb bist Du heut so niedergeschlagen, so still?"

„Lies mir ein Bischen vor von Archangelo Tuccaro," erwiederte der jüngere nach einem kurzen Stillschweigen.

Und Gianni nahm das Buch und las, hielt aber nach wenigen Minuten wieder damit inne, da er sah, daß Nello ihn nicht hörte, daß er wieder tief in seine traurigen Gedanken zurückgesunken war, deren ersichtliche Schmerzlichkeit Thränen in Gianni's Augen riefen, ohne daß er doch wagte, eine neue Frage an den Bruder zu richten. Einst an solchem Tage, während derer Giann fast unablässig an seines Bruders Seite weilte, hatte er sich erhoben und war hinausgegangen, diesen allein lassend. Durch Zufall stand das Fenster des Zimmers offen, und durch dasselbe hörte Nello das knirschende Geräusch der Ringe, in denen unten in dem Holzver-

schlage das Trapez hing — das Trapez, an welchem Gianni exercirte.*)

Er hörte es eine Viertelstunde, eine halbe Stunde. Als Gianni wieder eintrat, fand er seinen Bruder ganz sonderbar, in gereizter Stimmung, eigensinnig, voll Widerspruchsgeist. Und als Gianni am folgenden Tage von seinen Uebungen zurückkehrte und das Trapez, das er im vollen Schwingen verlassen, sein Geräusch noch ertönen ließ, sagte Nello plötzlich zu seinem Bruder, nachdem er sich ungeduldig ein paarmal auf seinem Bett hin und hergeworfen:

„Laß das aufhören ... halte es an ... es peinigt mich ... das Geräusch, meine ich!“

Gianni begriff, was er empfand, und von diesem Tage an gab Gianni seine Uebungen auf.

LXXXV.

Es gab Momente, wo das Herz Nello's in seinem tiefen Trübsinn zu erkalten schien und Gianni nicht mehr die gleiche Zuneigung wie in früheren Tagen, den Tagen der Gesundheit, bei seinem Bruder zu finden glaubte. Jene innige Freundschaft Beider, die sein großes Loos, sein irdisches Glück gewesen, schien nicht

*) Exerciren, auch wohl: „Proben“ oder „Probiren“ sind die Artisten-Ausdrücke für Ueben, Einüben. Anm. d. Uebers.

völlig mehr dieselbe. „Nein, ich fühle es, ich bin nicht mehr geliebt von ihm, wie er mich früher liebte,“ wiederholte sich Gianni; und trotz Allem, was er sich dagegen sagen mochte, stürzte ihn die Vergegenwärtigung dessen, was ihm der Seelenzustand des mit Inbrunst in sein herzgeschlossenen Krüppels an Liebe zu entziehen drohte, in eine Art von wutherfülltem Leiden, die ihm ein Austoben seiner Erregung: Arbeit, heftige Körperbewegung zum Bedürfniß machte.

LXXXVI.

Eines Nachts erwachte Nello aus dem Schlaf.

Die Thür zwischen den beiden Zimmern war Nachts stets geöffnet, damit, wenn einer von beiden Brüdern nicht schlief, er die Athemzüge des Anderen vernehmen könne. Auch jetzt stand diese Thür offen, aber Nello hörte kein Geräusch von dem Schlafenden im anderen Zimmer.

Er richtete sich zu sitzender Stellung empor und horchte schärfer. Er hörte nichts. Es war kein Geräusch in dem Zimmer seines Bruders zu vernehmen, als das Ticktack der großen alten Uhr, die sie noch von ihrem Vater besaßen, und die laut tickte, wie die Uhren aus altväterischer Zeit es thun.

In jenem Gefühl unmotivirten Erschreckens, das den in der Nacht plötzlich Erwachenden wohl über-

kommt, rief er seinen Bruder beim Namen. Er rief ihn ein zweites Mal. Keine Antwort.

Nello hastete aus seinem Bett, und ohne erst seine Krücken zu nehmen, bewegte er sich fort, sich an den Möbeln haltend, so gut er konnte, bis an das Lager seines Bruders. Es war leer, und die zurückgeschlagenen, auf einen Haufen geworfenen Decken zeigten, daß Gianni auf dem Bett gelegen habe und wieder aufgestanden sei. Das war merkwürdig. Weshalb konnte sein Bruder — er, der ihm Alles sagte, Alles anvertraute — weshalb konnte er sein Fortgehen vor ihm verheimlicht haben? Eine Idee fuhr Nello durch den Kopf ... er half sich an das Fenster hin und seine Augen hefteten sich auf die dunkle Masse des einstigen Werkstattgebäudes des Tischlers. „Ja," flüsterte er vor sich hin; „es ist nur ein ganz matter Schein ... aber es brennt ein Licht dort innen!"

Er erreichte die Thür, klomm mühsam die Treppe hinab und überschritt den kleinen Hof, auf Händen und Füßen kriechend.

Die Thür des Holzbaues war halb geöffnet; bei dem Schein eines Lichtstümpfchens, das auf dem Fußboden stand, machte Gianni auf dem Trapez gymnastische Productionen.

Nello kroch so leise durch die Thür hinein, daß Gianni nichts davon bemerkte. Jenseit der Schwelle niedergekauert, sah der jüngere Bruder den älteren sich mit der feurigen Gewandtheit eines gesunden Körpers und unverletzter Glieder durch die Luft hin und herschwingen und seine gymnastischen Touren ausführen.

Und indem er ihn dort vor sich sah, so elastisch, so feurig, so behend, so stark, sagte er sich, daß Gianni nie werde den Circusproductionen entsagen können, und dieser Gedanke ließ Nello's Munde plötzlich ein tiefes, schmerzliches Schluchzen entfliehen.

Der ältere Bruder hörte dieses Schluchzen inmitten des wirbelnden Umschlages, den er um das Trapez vollführte; bestürzt hielt er inne, schwang sich im Sitz auf das Trapez, neigte den Kopf vorwärts gegen das schmerzlich stöhnende Packet, das er dort im Dunkel kauern sah, löste, herabspringend, mit einem heftigen Rütteln das Trapez, welches er durch die Fensterscheibe hinausschleuderte, daß sie in Splitter zerflog, stürzte auf seinen Bruder zu, hob ihn empor und schloß ihn an seine Brust.

Einer in des Andern Armen liegend, vergossen Beide Thränen, weinten lange, ohne ein einziges Wort.

Dann warf der Aeltere einen letzten Blick umher, der alle die Dinge seines Berufes hier umfaßte, ihnen in hochherziger Entsagung auf immer Lebewohl bot; und, zu Nello gewandt, rief er aus: „Junge, umarme mich, komm' an mein Herz! Die Brüder Zemganno sind todt ... es giebt fortan nur noch zwei arme Violinenkratzer, die ihr Instrument spielen werden wie Andere auch ... mit dem Hintern auf dem Stuhl!“

Druck von G. Zahn & H. Baendel, Kirchhain N.-L.

Goncourt, Edmond de,

Die Brüder Zemganno

Berlin 1892